Chriſtian Thomaſens
JCti und Chur-Brandenburgiſchen
Raths
Einleitung
zu der
Vernunfft-Lehre /
Worinnen durch eine leichte / und allen vernünfftigen Menſchen / waſerley Standes oder Geſchlechts ſie ſeyn / verſtändliche Manier der Weg gezeiget wird / ohne die Syllogiſticâ das wahre / wahrſcheinliche und falſche von einander zu entſcheiden / und neue Warheiten zu erfinden.

Nebſt einer Vorrede
In welcher der Autor ſein Vorhaben deutlicher erkläret / und die Urſachen anzeiget / warum er dem Autori Speciminis Logicæ Claubergianæ nicht antworten werde.

Halle /
Gedruckt bey Chriſtoph Salfelden / Churfürſtl. Brandenb. Hoff- und Regierungs Buchdr.
1691.

IN AUGSBURG

An
Seine Magnificenz
Herrn
Bürgemeiſter
ADRIAN
Stegern/
In Leipzig.

Hoch-

Hoch-Edler/ Magnifice,

Hochgeehrteſter Herr und Patron.

GEgenwärtige Einleitung zu der Vernunfft-Lehre iſt meine letzte Schrifft die ich zu Leipzig verfertiget; maſſen denn allhier in Halle nicht mehr als das letzte Capitel darzu gemacht worden; weßwegen

gen ich auch dafür gehalten/ daß ich nichts unförmliches begehen würde/ wenn ich gleichſam an ſtatt des letzten Abſchiedes aus meinem Vaterlande daſſelbige iemand aus dieſer berühmten Stadt zuſchriebe. Bey dieſer Bewandniß aber habe ich nicht lange nachdencken dörffen/ an wem ich meine Zuſchrifft abgehen laſſen ſolte. Es hat Eure *Magnificenz* ehedeſſen gegen meinen ſeeligen Vater Dero beſtändiges Patrocinium und hochſchätzbare Freundſchafft bey vielfältiger Gelegenheit bezeuget. Und wiewohl ich damahls in meiner Jugend zimlich ohnfähig geweſen/ die rechte Weißheit von der Namengelahrheit zu entſcheiden; ſo kan ich doch nicht läugnen/ daß ich nicht allbereit für vielen Jahren beobachtet hätte/ daß Eure *Magnificenz* unter die ſehr kleine Zahl hochgelehrter Leute zu rechnen wäre / die dieſen Titel in der That verdienen / ob Sie gleich denſelben durch Erkauffung der darzu gehörigen Würden nicht affectiren. Und würde ich gewißlich dieſen Satz recht auszufüh-

ren gnugſame materie zu einem völligen Panegyrico haben / wenn nicht mein temperament und inclination mich zu dieſer Schreibart gantz ungeſchickt gemacht hätte. Ich will alſo nur dieſes ſagen / daß in Eurer *Magnificenz* Hochwerthen Perſon ich allezeit einen rechtſchaffenen Weltweiſen / einen vortreflichen *JCtum*, und einen ungemeinen Gottesgelahrten veneriret. Ich verſtehe aber durch einen rechtſchaffenen Weltweiſen einen Mann / der einen ſcharffſinnigen und penetranten Verſtand hat / und allezeit juſt und bündig raiſoniret; Der in dem allgemeinen und höchſtnöthigen Inſtrument aller Wiſſenſchafften / ich meine in der Hiſtorie, wohl erfahren iſt; Der von ſeiner Selbſterkäntniß ſeine Philoſophie anfängt / und durch die Dämpffung der Gemüths-Bewegungen ſein höchſtes Gut / die innerliche Gemüths-Ruhe ſich zu verſchaffen bemühet iſt; Der nach dieſem die Boßheit der Welt kennet / und

durch

durch eine tägliche / und auff unbetriegliche Regeln ſich gründende Erfahrung allen Menſchen mit denen Er converſiret/ wenn ſie auch noch ſo ſehr diſſimuliren/ biß in das innerſte ihrer Gedancken penetriret, und dieſe Seine Wiſſenſchafft zu Nutzen des gemeinen Beſten/und zu Abwendung des gemeinen Schadens anzuwenden weiß: der geſchickt iſt / eine ſeinem Genio und Stande gemäße profeſſion zu erkieſen/ und die darzu gehörige/ und/ ſeine Tugend deſto nachdrücklicher blicken zu laſſen / nöthige Güter des Glücks rechtmäßig zu erwerben / die erworbenen zu erhalten / und zu vermehren/ und beyde nach der Richtſchnur der geſunden Vernunfft unter die Bedürfftigen auszutheilen gelernet hat. Ja endlich der alles ſein Thun und Laſſen darnach einrichtet / daß man in denenſelben ein rechtmäßiges decorum, ohne welches alle Philoſophie eitel und eine bloſſe Pedanterey ſeyn würde / handgreifflich ſpühren könne. Einen vortrefflichen *JCtum* nenne ich denjenigen / der

nicht nur in der Rechts-Gelartheit dieſes begriffen / was zur Endſcheidung der privat controverſien und zu adminiſtrirung der heilſamen Juſtiz in denenſelben nöthig iſt / ſondern auch der capabel iſt / die Streitigkeiten der Majeſtäten nach denen Grund-Geſetzen des natürlichen und Völcker-Rechts / ſo wohl auch des Juris Publici zu beurtheilen. Und endlich / ſo halte ich unmaßgeblich dafür / daß dieſer alleine den Titel eines **ungemeinen Gottesgelehrten** verdiene / der ohne dem Vorurtheil einer ihme von Jugend auff beygebrachten Einbildung nach der Jhm von GOTT verliehenen Erkentniß lediglich aus der göttlichen Offenbahrung der heiligen Schrifft und aus der unverfälſchten Kirchen-Hiſtorie ſo wohl des Alten als Neuen Bundes / ohne Anſehung menſchlicher autorität und tradition, die überall im Schwang gehenden Mängel des heutigen Chriſtenthumbs wohl und deutlich verſtehet / und verſichert iſt / daß der Grund des wahren Chriſtenthumbs in nichts anders/

ders / als in der Liebe GOttes / und in auffrichtiger Liebe aller Menſchen / ſie mögen ſeyn von was Religion ſie wollen / führnehmlich aber in gebührender Hochachtung frommer / d. i. friedfertiger und GOttes Ehre nicht in hochmüthigen und eigennützigen Zanck-Händeln ſuchender Chriſten beſtehe. Wiewohl ich nun bey dieſer Bewandniß ſchon eine geraume Zeit hero Gelegenheit geſucht / in genauere Kundſchafft eines ſo vortrefflichen / und bey dieſen letzten Zeiten ſo raren Mannes zu gerathen; So habe ich doch dieſelbige nur für etlichen wenigen Jahren finden können. Es war beynahe umb dieſelbige Zeit / als Eure *Magnificenz* ſich wegen der / der Stadt Leipzig durch alle Staffeln der Ehren-Aembter ſo viele Jahr her erwieſenen nachdrücklichen und ungemeinen Dienſte / in etwas belohnet ſahe. Ich meine: als das Vaterland ſeine Schuld eines theils abzutragen Eurer *Magnificenz* mit allgemeinen Vergnügen der

gantzen Stadt die höchſte Würde des Bürgemeiſter-Ambts aufftruge. Nichts deſtoweniger habe ich nicht Urſach über dieſen Verzug mich in geringſten zu beklagen / indem Eure *Magnificenz*, an ſtatt daß ich zufrieden geweſen / wenn Sie ſo wohl wegen Ihres Standes als Alters / und der daſſelbige begleitenden allezeit hochzuvenerirenden Weißheit / mich als einen Clienten oder Sohn tractiret hätte; ohne meinen geringſten Verdienſt mich mit einer ſolchen Freundſchafft beehret / als wenn Derſelben in allen dieſen Stücken ich gleich geweſen wäre. Und gewiß ich habe durch Eurer *Magnificenz* Gutheit zu erſt den rechtſchaffenen Unterſcheid zwiſchen einer Freundſchafft die keinen andern Endzweck hat / als eine ehrliche Vergnügung des Gemüths / und zwiſchen den gemeinen Verbindungen / die einig und allein auff den Eigennutz abzielen / klar und deutlich erkennen lernen. Ein Patron thue einen Clienten ſo viel guts als er wol-

wolle / ſo gehet es doch insgemein nicht anders her / als daß der Patron hierinnen ja ſo wohl und öffters noch mehr ſeinen Eigennutz durch den Clienten zu befödern ſucht / als dieſer vielleicht von jenen zu hoffen hat. Alleine ſo wenig Eure *Magnificenz* auch den geringſten Dienſt zu Erwartung einiges Nutzens von mir iemahls benöthiget geweſen / ſo offentlich war mein Zuſtand ſchon ſo beſchaffen / daß vielleicht iederman begreiffen kunte / daß über das Verlangen aus Eurer *Magniſiceez* höchſt angenehmen converſation etwas gutes zu lernen / ich kein anders Abſehen auch auff meiner Seiten haben kunte. Denn ob ſchon nicht zu läugnen / daß Eure *Magnificenz* vermögend genug geweſen / diejenigen die Derer Hülffe bedürffig empor zu heben; So hatte doch eines Theils mein Vaterland ſchon damahls mir nicht verblümt / ſondern ziemlich deutlich zu erkennen gegeben / daß es meiner Dienſte niemahls vonnöthen haben wür=

würde / und daß meine um die rechtſchaffene Erforſchung der Warheit und wahren Frömmigkeit allzugenaue Sorge ſich mit ſeinem Staats-Intereſſe nicht comportirete; Anders theils aber hatte ich vermittelſt Göttlicher Gnade die Eitelkeit der menſchlichen Ehre / und die Warheit des bekandten Spruchs: Non ſit alterius qui ſuus eſſe poteſt, allbereit allzuwohl erkennet / daß ich wider meine Erkentniß würde gehandelt haben/wenn ich einige Ehrenſtelle daſelbſt hätte affectiren wollen. Am allermeiſten aber hat Eure *Magnificenz* Dero ohninteresſirte Affection zu der Zeit bezeuget / als meine zuvor heimliche Feinde mich öffentlich zu verfolgen angefangen/ und/ ſo viel es an ihnen geweſen/den garaus mit mir zu machen getrachtet. Deñ ob ſchon die Kuppel und der Anhang meiner Verfolger nicht wenig von meinen guten Freunden ſchüchtern zu machen vermögend geweſen / ſo habe ich doch allezeit zu meiner Beſchämung erfahren müſſen/ daß Eure *Magnificenz* ſo

wohl

wohl in privat-als öffentlichen converſationen durchgehends das beſte von mir geredet / und meine unſchuldigen actiones juſtificiret / auch ſolcher geſtalt / wiewohl ohne Dero intention meine Widerſacher nicht wenig mortificiret. Zu geſchweigen / daß Selbige bey der für einiger Zeit mit mir erfolgten mutation, bey der ich die Wercke Göttlicher Vorſehung allenhalben geſpühret/durch Dero vielgültige recommendation mir nicht wenig Gnade Hoher Perſonen zugewendet. Wannenhero meine Obligenheit in Mangel anderer Gelegenheiten erfordert/zum wenigſten in Zuſchreibung dieſes meinen geringen Buchs / die mir bißhiro erzeigte vielfältige Freundſchafft öffentlich zu rühmen / und Eurer *Magnificenz* mich als einen danckbegierigen Schuldener darzuſtellen. Wiewohl ich nicht läugnen kan / daß bey dieſer Zuſchrifft ich auch zugleich ein ziemliches Abſehen auff meinen eigenen Vortheil gehabt. Meine Feinde haben ei-

nige

nige Jahr her ſo wohl in ihren Hand-Brieffen als in öffentlichen Paſquillen mich als ein Monſtrum auszuſchreyen ſich bemühet / daß ich in meinem Vaterlande bey iederman verhaſt / und kein ehrlicher Mann mir mit Freundſchafft zugethan wäre. Wiewohl nun dieſes ein offenbahrer Ungrund iſt / und wenn ich Ruhmräthig wäre / ich vielleicht ja ſo viel Vornehme und berühmte Leute hätte finden wollen / die mir auff meine biſher edirte Schrifften / oder auch auff dieſe Vernunfft-Lehre Epiſtolas Gratulatorias, Epigrammata, Sonnete u.d.g. hätten machen ſollen / als immermehr vor denen herrlichen operibus und opuſculis meiner Herren Widerſacher zu leſen ſind / hiernechſt auch durch GOttes Gnade bey zugeſtoſſener Noht es mir an auffrichtigen Freunden / die mir treulich beygeſtanden / nie gemangelt; So halte ich doch gäntzlich dafür / daß wenn auch niemand in gantz Leipzig / als alleine Eure *Magnificenz* wäre / der

mich

mich unter die Zahl ſeiner auffrichtigen Diener rechnete / dennoch der æſtim und die Gnade / welche Selbige durch Dero meriten bey unzehlichen berühmten ſo wohl inländiſchen als ausländiſchen Leuten / und ſelbſt bey den Göttern dieſer Welt ſich erworben / meine Feinde allenthalben Lügen ſtraffen würde. Ja ich zweiffele nicht / es werden dieſe bey Erblickung dieſer Zuſchrifft nicht wenig grißgramen / indem ihr eigenes Gewiſſen ihnen vorhalten wird / daß mir dieſer öffentliche Ruhm von der Freundſchafft eines Mannes / deſſen treueſte und unermüdeſte Vorſorge für das rechte Wohlſeyn des Vaterlandes Seinen Nahmen unſterblich machen wird / mir mehr Vortheil bringen möchte / als die Feindſchafft ihrer insgeſamt / derer Raſerey ſich mit ihren Todte endigen muß / und denen Nachkommen nichts als ein Andencken einer Pedantiſchen Heucheley nach ſich laſſen kan / mir bißher durch GOttes Gnade hat ſchaden können.

können. Derowegen erſuche Eure *Magnificenz* ich gehorſamſt / dieſe meine Zuſchrifft nicht ungütig auffzunehmen/und mit fernerer Wohlgewogenheit mir zugethan zu verbleiben/als

Eurer Hoch-Edlen
Magnificenz

auffrichtigſten
Diener

Chriſtian Thomas/

Vorrede /

An die ſtudirende Jugend.

Innhalt.

1. Des bißherigen Vorſchlags Erleuterung. 2. Was in der erſten Stunde gelehret werden ſoll. 3. Vom Mißbrauch des nachſchreibens / und derer Collegiorum MSS. 4. Warum der Autor ſeine Philoſophie und zwar in Deutſcher Sprache drücken zu laſſen geſonnen. 5. Mißbrauch / daß man alle terminos technicos deutſch geben will. 6. Ein Exempel hiervon aus einer deutſchen Logic. 7. Von der andern Stunde. Ob es rathſam Collegia gratuita zu halten. 8. Von einer abſonderlichen Stunde wegen der Lehre de præjudiciis. 9. Hiſtorie deſſen / was dem Autori mit dem Autore Speciminis Logicæ Carteſianæ begegnet. 10. des Autoris 4. hypotheſes von der Philoſophia Carteſiana, und warumb er dem Autori ſpeciminis nicht antworten werde. 11. 12. 13. 14. 15. Etliche Fehler des Autoris ſpeciminis, die in ſeinen erſten vier Bogen anzutreffen. 16. Das Abſehen gegenwärtiger Vernunfft-Lehre.

I.

Ich habe unlängſt in einem deutſchen Programmate einen Vorſchlag gethan / wie ich einen jungen Menſchen / der ſich ernſtlich fürgeſetzet / GOtt und der Welt dermahleins in vita civili rechtſchaffen zu dienen / und als ein honnêt und galant

hom-

homme zu leben/ binnen dreyen Jahrfriſt in der Philoſophie und ſingulis Juriſprudentiæ partibus zu informiren geſonnen ſey. So habe ich auch zu Ende deſſelbigen gedacht / daß ich hierzu täglich zwey Stunden anwenden/ und ſo viel das honorarium betrifft/ mich dergeſtalt gegen meine Auditores bezeugen wolte / daß die Armen umbſonſt/ die mitlern vermögens ſind/ gegen ein billiges accommodiret werden ſolten/ die übrigen aber denen GOTT Reichtum beſcheret/ durch ein raiſonnable, jedoch beliebte Danckbarkeit ihren æſtim und Hochachtung gegen die ſtudia würden bezeugen können. Nachdem nun hierauff unterſchiedene ſich zu dieſem Collegio bey mir angegeben/ bin ich bemühet geweſen/ wie ich ſie nach meinen Verſprechen alle und jede vergnügen möchte; ich habe aber gleichwohl bedacht/ daß die Ungleichheit des honorarii für gleiche Arbeit gar leicht bey meinem Auditoribus Verdruß erwecken/ und zu einigen Wiederwillen gegen mich / und unterſich ſelbſt Anlaß geben könte; zumahlen/ da man zwar das Armuth noch wohl von dem Vermögen würde zu entſcheiden wiſſen; das mitlere Vermögen aber von dem Reichthum zu erkennen würde ſehr ſchwer werden/ indem die eigene Geſtändnüß des letztern von jungen Leuten bey itziger Welt/ da man lieber das Geld / ich will nicht

ſagen

ſagen an die exercitia, ſondern an den Wein-Keller und compagnie als auff collegia wendet/ nicht zuhoffen/ uud die generoſität/die bey alten Leuten nicht gar zuhäuffig anzutreffen iſt/bey der Jugend durchgehends nicht præſumiret werden darff; andere inconvenientien zugeſchweigen. Wannenhero ich mich nach einigen überlegen reſolviret / die Sache auff folgende Weiſe anzugreiffen.

2. Zu der einen Stunde dieſes Collegii werde ich jedermann zulaſſen/ er ſey arm oder reich/mitlern oder groſſen Vermögens/der numerus mag ſeyn ſo wenig oder ſo groß als er will/ weil ich in derſelbigen bloß zu diſcuriren geſonnen bin. Ich werde für dieſe Stunde durchgehends ein billiches/ und zwiſchen denn Hohen und Niedrigen temperirtes honorarium fordern; mit denenjenigen aber / die ſo unvermögen ſind / daß ſie ſolches nicht geben können/ werde ich nicht anfangen zu handeln/ oder qvid pro quo zunehmen/ ſondern/ wenn ſie mir dieſes ihr Unvermögen/ wie nöthig/ beſcheinigen werden/ will ich ſie für arm paßiren/ und ihnen mein collegium umbſonſt zubeſuchen zulaſſen. Damit es auch nicht das Anſehen gewinnen möge/ ob ſuchte ich junge Leute/ mit

mit groſſen promeſſen, die ich nicht erfüllen könte/ an mich zu locken/ als will ich einen jeden davon ſelbſt urtheilen laſſen/ und ſo wohl in der erſten/ als in der andern Stunde/ niemand adſtringiren/ daß er dieſen curſum gantz hinaus zuhalten ſich verbindlich machen ſolte/ ſondern ich werde einen jeden freyſtellen/ nach Verflieſſung halbjähriger Friſt/von Anfang dieſes collegii biß zu Ende/ nach Gefallen ab und zuzutreten. In dieſer Stunde aber/ werde ich nichts als theſin, oder dasjenige/ was ausgegründeten und offenbahrten Urſachen zu Erforſchung der Warheit/ einem tugendhafften und weltklugen Leben gehöret/ lehren/ und weiſen/ wie durch eine nothwendige connexion immer eine Warheit mit der andern verknüpfft wird/ und wie man aus rechtſchaffener Erkäntnüß der Warheit und des Guten allen Zweiffel/ ſo wieder dieſelbe fürgebracht werden könte/ mit leichter Mühe zu wiederlegen vermögend ſey. Dannenhero werde ich in dieſer Stunde von keiner antitheſi etwas erwehnen/ und weder wieder die Ariſtotelicos noch Carteſianer, oder wieder andere/ denen Philoſophia Sectaria beliebet/ diſputiren ſondern meinen Zuhörern die nackende Warheit/ wie ſie an ſich ſelbſt

iſt/

iſt/ vorſtellen/ auch zu dieſem Ende zu Beweiſung meiner Lehr-Sätze mich nichts anders als der einem jeden von ihnen eingepflantzten Vernunfft bedienen/ keines weges aber mit der Autorität/ derer die etwa ſolches vor mir gelehret/ pochen/ weil ich ſonſten das præjudicium autoritatis humanæ, das für andern die Jugend an Erkäntnüß der Warheit hindert/ nimmermehr würde in einen mercklichen Grad ausrotten können. Gleich wie ich aber mich fleißig bemühen werde/ daß in dieſer Stunde alle nothwendige Stücke (partes neceſſariæ) zu der ihnen von mir verſprochenen Gelahrheit meinen Zuhörern beygebracht werden könne/ alſo wolte ich auch gerne die zu jeden ſtudio gehörige attention bey ihnen durch etwas erwecken/ oder vielmehr dieſelbige befördern und erleichtern.

3. Durch bloſſes zuhören eines diſcurſes eine doctrin vollſtändig zufaſſen / iſt faſt moraliter unmöglich / theils weil an gehöriger Auffmerckſamkeit uns gar öffters frembde Gedancken hindern; theils/ weil doch unſer Gedächtnüß ſo geartet iſt/ daß/ wenn es keine ſubſidia zum Grunde hat/ es die connexion der Warheiten und Lehren gar leicht wieder aus

der acht läßt. Nun pflegen ſich wohl junge Leute gemeiniglich dadurch zu helffen/ daß ſie in denen Collegiis den diſcurs ihrer Lehrer von Wort zu Wort nachſchreiben/ und dadurch ihrer Gedächtnüß durch fleißiges überleſen guten Nutzen zu ſchaffen wiſſen/ und will ich auch dieſes nachſchreiben überhaupt nicht tadeln. Gleichwohl habe ich durch eine langwierige Erfahrung ſo wohl deſſen/ was ich ehe deſſen andern nachgeſchrieben/ als deſſen/ was mir von andern nachgeſchrieben worden/ ſehr viel Mißbräuche dabey angemercket/ die ich bey meinen Auditoribus gerne vermeiden wolte/ welche mehrentheils daher zu rühren ſcheinen/ weil der Menſchliche Verſtand alſo beſchaffen iſt/ daß er auff zwey euſerliche Dinge zugleich mit gleicher attention nicht wohl acht geben kan/ und dannenhero/ wenn er ſich ſolches zuthun forciret/ gar ſelten etwas taugliches zu wege bringt. Einer/ ſo nachſchreibet/ muß nicht alleine auff das/ was geſagt wird/ acht haben/ ſondern auch auff das/ was er ſchreibet/ weil es doch in währenden nachſchreiben unmöglich iſt/ in dem Augenblick/da etwas geredet wird/ ſolches auf das Papier zu ſetzen; und alſo iſt es gar leichte geſchehen/daß er ein Wort für das andere höret/

oder

oder ſchreibet. Es iſt mir unzehlig mahl mit meinen Auditoribus ſo ergangen / daß wenn ich etliche unter ihnen angemercket/ die für andern fleißig nachgeſchrieben / und ich mir von ihnen ihre Arbeit zeigen laſſen/ daß ich in dieſer ihrer Nachſchrifft Dinge gefunden/ die mir die Zeit meines Lebens nicht in Sinn gekommen zu lehren / unerachtet ich unter denen beyden Mängeln eines Lehrers der Dunckelheit / und tavtologie, aus guter intention eine Sache recht deutliche zu ſagen/ mehr mit dieſen letztern als mit jenen behafft bin. Aber hieraus entſtehet ſo wohl einem Zuhörer/ als einem Lehrer ein mercklicher Schaden: Ein Zuhörer / weil er auff ſein MStum als auff das jenige / was die Lehrer geſagt/ bauet/ druckt ſich eine irrige/ und mit dem vorhergehenden oder nachfolgenden gantz nicht übereinſtimmende Lehre ein/ und muß ſolchergeſtalt nothwendig confus werden Seinem Lehrer thut er dieſerwegen Schaden/ weil er bey andern Leuten ihm in Verdacht bringet / als ob er ſo thöricht Zeug / als dieſer nachgeſchrieben/ dociret habe. Geſetzt aber/ daß alles recht nachgeſchrieben/und durch conferirung ihrer etlicher der diſcurs eines Lehrers vollkommen excipiret würde; ſo will ich

itzo davon nicht erwehnen / daß derjenige / ſo nachſchreibet / ſich doppelte Müh machet / und beynahe des Nutzes / denn vox viva in der information hat ſich beraubet. Man frage jemand / der ein judicium hat / und welcher zum Exempel / einer Predigt attent zugehöret hat / den Innhalt derſelben / ob er ihr nicht beſſer wird herzu erzehlen wiſſen / als der / der dieſelbe von Wort zu Wort nachzuſchreiben ſich angelegen ſeyn laſſen / wenn er nicht zuvor ſein nachgeſchriebenes wieder überlieſet. Denn jener giebt bey ſeiner auffmerckſamen Zuhörung auff die Sache ſelbſt achtung / dieſer aber hat in währenden nachſchreiben mit denen Worten gnung zu thun. So wird man auch hiernächſt dieſen Mißbrauch bey vielen Studierenden antreffen / daß man alle ohnnötige Worte / und unſtreitige Dinge / die weder zu Erforſchung einer verborgenen Warheit / oder zu Erweiſung und Herleitung derſelben dienen / (derer ſich aber ein Lehrender nicht allerdings entbrechen kan) mit nieder ſchreibet / oder diejenigen die ſchon bey dem Autore, der erkläh-ret wird / gedruckt ſeyn und für der Naſen liegen; da man doch nur das vornehmſte auffzeichen ſolte / das Gedächtnüß zu ſubleviren / und

was

was uns vordieſen zweiffelhafft geſchienen/ oder uns unbekand geweſen/ damit wir demſelbigen hernach deſtobeſſer nachzudencken Anleitung überkämen. Zum Exempel / wie viel mahl findet man in einem Collegio MSS. folgende formulas. Heſternâ lectione diſſeruimus de &c. nunc vero pergendum ad &c. Autoris præſens Caput habet ſex paragraphos, in qvorum primo proponit definitionem --- quæ ita ſona &c. Hæc de definitione ſufficiant, pergimus ad diviſionem &c. Craſtina die ob hoc vel illud impedimentum non potero pergere. u. ſ. w. Aber dieſes möchte noch endlich hingehen/ wenn nur nicht bey dergleichen nachgeſchriebenen Collegiis ein noch viel gröſſerer Mißbrauch pflegte gemein zu werden / man ſetzt gemeiniglich zu einem ſandigten Grunde/ daß / wenn man das verſtehe / was der Lehrer bey Erklährung dieſer oder jener diſciplin vorgeſagt/ man auch gelehrt genung ſeyn/ und ſich umb nichts mehr werde bekümmern dürffen. Und wenn man dannenhero einmahl den diſcurs nachgeſchrieben/ und/ wenn es hoch kömt/ einmahl wieder überleſen/ ſo meinet man/ man dörffe der Sache nun weiter nicht nachdencken/

ſondern habe allbereit einen vortrefflichen Schatz durch ſein Collegium MSS. erhalten/ den man ſo dann gemeiniglich biß auff bedürffenden Fall hinleget/ und nicht weiter anſiehet. Andere aber/ die nicht ſelbſt nachſchreiben/ ſondern entweder andern die Abſchrifft des diſcurſes bezahlen/ oder von denen/ die fleißig heiſſen/ denſelben ſelbſt abcopiren/ nehmen dadurch zum öfftern Gelegenheit/ auch wohl wenn die nöhtigſten doctrinen fürkommen/ das collegium aus Faulheit/ oder allzugroſſer Geſelligkeit zu verſäumen/ indem Sie ſich bereden/ es werde ihnen dieſe Verſäumnüß wenig ſchaden/ weil ſie doch den diſcurs von andern erhalten könten. Und bedencken alſo nicht/ daß ſie nicht nur ſich den gröſten Schaden hiedurch erweiſen/ ſondern auch wieder ihrer Eltern gutgemeinte intention gröblich ſündigen/ die/ wenn es damit genung wäre/ daß man collegia MSC. in der Lade hätte/ oder dieſelbige durch leſen ſich in den Kopff zu bringen trachtete/ warhafftig nicht ſo groſſe Sorge und Koſten über ſich nehmen würden/ ſondern würden vielmehr die Collegia MSC. mit geringen Gelde an ſich handeln/ und ihren Kindern zur Meſſe oder heiligen Chriſt verehren. Mit einem

nem Worte/die mündliche information eines Lehrmeiſters giebt der Lehre bey unerfahrnen Leuten gleichſam das Leben/ und hat die auff-merckſame Zuhörung derſelben für dem aller-fleißigſten nachſchreiben oder Leſung deſſen/was gelehret wird/einen unzehlichen Vortheil. Und wird mir dannenhero ein jeder Gelehrter leicht zugeben/daß kein beqvemer Mittel ſey/den Zu-hörer bey gehöriger attention zu erhalten/ und demnach auch ſein Gedächtnüß zu erleich-tern/ als/ wenn der Doctor den Kern und den Grund von ſeiner Lehre kurtz und dergeſtalt/ daß nicht leichte ein Wort vergebens geſetzt ſey/ ſeinen Zuhörern zuvorher mittheilet; dieſe her-nachmahls ſolches zuvorhero überleſen/ bey dem diſcurs auff die Erklährung deſſelbigen genau auffmercken/ und nach der lection bey jedem Worte ſich der Erklährung erinnern/ und was ihnen am auffmerckſamſten und wür-digſten düncket/ mit wenig Worten auffzeich-nen/ oder auch wohl bey währender lection, ſolche Sachen/ mit zwey verlohrnen Worten/ oder anderen willkührlichen Zeichen/ zu künffti-ger repetition bemercken.

4. Derowegen hab auch ich mir vorgenom-men/ den Kern meiner Philoſophie auff das

kürtz-

kürtzeſte als möglich iſt zu entwerffen / und die theſin bey allen diſciplinen, die ich in dem programmate zu lehren verſprochen / ohne Berührung der irrigen Meinung meinen Auditoribus zum Gebrauch beſagter erſten Stunde zu communiciren. Nun iſt es wohl an dem / daß ſolches nur hätte per dictata in calamum, oder durch vorherige Vergönſtigung abzuſchreiben geſchehen können; ich habe aber dennoch aus vielfältigen Urſachen für rathſamer geachtet / dieſe meine Lehr-Sätze drucken zu laſſen / damit ich für meine Auditores und mich die Zeit ſo auf das dictiren und excipiren gehet / erſpahren möchte / und damit meine Wiederwärtigen erkennen könten / wie ich meine Lehre der allgemeinen cenſur zu unterwerffen keinen Scheu trage / und alſo fernerweit meine Lehr-Sätze als ſchädliche Dinge zu ſchmähen abſtehen möchten. So habe ich auch meine vielfältige und bedenckliche Urſachen / warumb ich dieſe meine Philoſophie und Lehre in Teutſcher Sprache heraus geben laſſe / unter welchen eine von denen vornehmſten iſt / daß ich in der That erweiſen möge / daß die Sprachen und derer Wiſſenſchafft zwar ein weſendliches Stücke ſey / die jenigen die in an-

dern Sprachen geſchrieben zuverſtehen/ und in Sachen/ die von der autorität einer gewiſſen Schrifft dependiren/ nicht wohl unterlaſſen werden ſolte/ dergleichen ich doch hier zu tractiren nicht Vorhabens bin; aber daß in Sachen/ die durch die/ allen nationen auff gemeine Art eingepflantzte Vernunfft/ erkennet werden die Erkäntniß ausländiſcher Sprachen gar nicht von nöthen ſey. Die Weltweißheit iſt ſo leichte/ daß dieſelbige von allen Leuten/ ſie mögen ſeyn/ von was für Stände oder Geſchlecht ſie wollen/ begriffen werden kan. So ſchrieben auch nicht die Griechiſchen Philoſophi Hebræiſch/ noch die Römiſchen Griechiſch; ſondern ein jeder gebraucht ſich ſeiner Mutter-Sprache. Die Frantzoſen wiſſen ſich dieſes Vortheils heut zu Tage ſehr wohl zu bedienen. Warumb ſollen denn wir Teutſchen stets währen von andern uns wegen dieſes Vortheils auslachen laſſen/ als ob die Philoſophie und Gelahrheit nicht in unſerer Sprache vorgetragen werden könte. Daß dieſe Schreib-Art vor dieſen nicht gebraucht werden/ oder von andern verworffen wird/ iſt wohl die Urſach/ weil man gemeinet/ oder noch ſich beredet/ als wenn Ariſtoteles, Thomas,

Scotus, Carteſius, Gaſſendus u. ſ. w. der Probierſtein der Warheit wären. Denn wenn dieſes iſt/ ſo kan es wohl nicht fehlen/ man muß der Sprachen kündig ſeyn/in welchen dieſe gelehrte Leute geſchrieben haben. Wenn man aber beſorgt iſt / was Ariſtoteles und Carteſius hätten lehren ſollen/ und nicht was ſie gelehret/ oder ihre Meinung geweſen/ ſo hat man auch dieſer ihrer Sprache nicht von nöthen: wiewohl ich dißfalß die Sprachen Wiſſenſchafft gantz nicht verwerffe/ſondern dieſelbe vielmehr für eine groſſe Zierrath eines weiſen und gelehrten Mannes paſſiren laſſe.

5. So weiß ich auch wohl/ daß von etlichen wenigen/ die bißhero einerley Zweck mit mir gehabt / darinnen nicht wenig verſtoſſen worden/ daß ſie die Kunſt-Wörter alle in die deutſche Sprache überſetzen wollen / wodurch ſie entweder ein Gelächter oder eine Verdrießlichkeit bey dem Leſer erwecket: Wenn ausländiſche Sachen zu uns überkommen/ ſo kommen auch bey denen meiſten ausländiſche Nahmen mit/ und naturaliſiren ſich gleichſam in unſerer Sprache. Und würde man dem jenigen ſehr ſpotten / der dißfals bey ſeiner Sprache ſo abergläubiſch halten/ und alle

solche

ſolche Wörter verdeutſchen wolte. Ich rede viel vernehmlicher/ wenn ich ſpräche/ dieſes Frauen-Zimmer trägt eine groſſe *fontange*, als wenn ich ſagte: Sie trägt einen groſſen gegoſſenen Engel auff dem Kopffe. Ebener maſſen iſt es auch mit denen Künſten und Wiſſenſchafften bewand/ derer Lehren von andern Völckern auff uns gepflantzt worden. Wer in des Ciceronis Schrifften bewandert iſt/ wird ſich entſinnen daß in philoſophiſchen Dingen er zum öfftern Griechiſche Wörter/ die er nicht wohl lateiniſch geben können/ behalten / ob er gleich ſonſten der vornehmſte derer lateiniſchen Scribenten iſt. Ein Teutſcher Fechtmeiſter thut deßwegen ſeiner Sprache keinen Schimpff an/ wenn er von Primen, Secunden, Tertien und Quarten redet/ und derjenige wirde von jederman für einen Thoren gehalten werden/ oder wohl gar die Gefahr eines proceſſus ausſtehen müſſen/ der einen Muſicanten einen Spielmann nennen/ und von ihm an ſtatt einer courante ſimple einen einfältigen oder einfachen Schritt-Lauff begehren ſolte. Es iſt aber nichts deſtoweniger auch nicht zu leugnen / daß unterſchiedene Kunſt-Wörter in deutſche

Sprache

Sprache überſetzt/ und durch öfftern Gebrauch Gelehrter Leute in ſchwang gebracht worden/ derer man ſich zu ſchämen heut zu Tage nicht fernern Urſache hat. Dannenhero muß man hierinnen ſeinen natürlichen Verſtand brauchen/ daß man die Mittel-Straſſe gehe/ und weder allzuſehr affectire, ausländiſche Wörter in eine Sprache zu miſchen/ noch auch alle Kunſt-Wörter in die Sprache/ darinnen man ſchreibet/ überſetzen wolle. Der Gebrauch und die Deutlichkeit muß wohl allemahl deſſen/ ſo etwas ſchreibet/ ſeine vornehmſte Richtſchnur ſeyn. Dannenhero/ gleichwie ich mich nicht entbrechen werde zu weilen vom dem Selbſtändigen Weſen/ von dem Gegenſtand eines Dinges/ von dem Stoff deſſelbigen und ſo weiter zu reden; Alſo werde ich mich doch vieleicht öffters der ſubſtanz, des Objecti der materie u. ſ. w. bedienen; aber niemahls werde ich Unterlage an ſtatt Subjecti, oder die Zeuge-Mutter aller Dinge/ an ſtatt Natur brauchen.

6. Ich erinnere mich hierbey einer deutſchen Logic die anno 1621. zu Cöthen gedruckt iſt/ und den Titul hat: Kurtzer Begriff der Verſtand Lehre zu der Lehr-Art.

An

In dieſer hat der Verfertiger alle terminos technicos deutſch geben wollen/ welches öffters ſo anmuthig und tunckel heraus kömt/ daß man ſich des Lachens unmöglich enthalten kan. Ich will nur itzo das vornehmſte in Geſtalt eines kurtzen Briefſs / den ein Sohn an ſeinen Vater geſchrieben/den Leſer zugefallen vorſtellen. Geliebter Vater: Ich habe nun nach angewendeten ſauren Fleiß die **Verſtand-Lehre** gelernet/ und habe zu deſſen Beweiß ohnlängſt öffentlich eine aus dieſer Lehre hergenommene **Streit-Schrifft** als ein **Beantworter** vertheidiget: Unſers Nachbars Söhne ſind **Gegen-Setzer** geweſen; der älteſte hat folgende Fragen auffgeworffen: 1. Ob der Menſch eine **unterſte Art** ſey/ und ob er nicht vielmehr zu denen **Geſchlechten** oder doch zum wenigſten zu denen **untergeordneten Arten** gehöre. 2. Was die Urſache ſey daß alleine die Menſchen und etliche Thiere nicht aber alle Dinge **eigentliche einzele** wären. 3. Ob das **vernünfftliche** in der Beſchreibung des Menſchen ein **theilender** oder **artmachender Unterſcheid** ſey. 4. Ob Vater und Sohn zu dem **Orden des Selbſtändigen** oder **des Gegenblicks** gehöre. 5. Ob der Froſt und Hitze **wiederwärtig** oder **benehmlich entgegen geſetzte** wären. Er wolte ſich zwar auch zu denen **Nachorden** wenden/ und aus denenſelben die **Weiſen des fördern** und

hintern unterſuchen: Weil aber in deſſen die Stunde verfloſſen war/ übergab er ſeinen jüngern Bruder die Lampe/ der dem Stoff von denen Ausſprüchen mit ſeinen Gegenſätzen berührete. Er machte mir viel zuthun/ denn er wolte behaupten/ daß die Unterlage manchmahl weitläufftiger ſeyn könte/ als das ausgeſagte/ daß der bedingte Ausſpruch beſſer wäre/ als der einfache/ und der maßhabende deutlicher als der nicht maßhabende/ ingleichen/ daß ein allgemeiner bejahender Ausſpruch allezeit ſchlecht umbgewendet werden könte; Dieweil er aber öffters Schluß-Reden von vier Enden machte/ das mittlere Ende zuweilen in den Beſchluß einmiſchte/ auch manchmahl Schluß-Reden fürbrachte/ die in der erſten Geſtalt ſeyn ſolten/ und doch zu keiner Weiſe gerechnet werden könten/ auch öfters der kleinere Fürſatz verneinend war; anderer vielfältiger Betrugs-Schlüſſe/ derer er ſich durchgehends bedienete/ zugeſchweigen/ ſo habe ich ihn dergeſtalt mit Aufflöſungen/ Grundſätzen/ Eintheilungen/ Anfügungen und Begräntzungen zurück getrieben/ daß nicht allein alle Zuhörer wohl mit mir zufrieden geweſen/ ſondern auch mein Herr Vorſitzer mich durch eine öffentliche Lobrede meinen andern Mitſchülern zu einem Muſter vorgeſtellet. Ich habe hinwiederumb zu Bezeugung meiner Danckbarkeit/ ihn bey ſeinem ohnlängſt erſchienenen Nahmens-Tage nicht alleine mit beykommenden aus lauter

ſechß-

ſechß-füßigten Dichtlingen beſtehenden Heldengedichte angebunden/ in welchen ich umb deſto beſſeren Anſehens willen mich der Freyheit/ anſtatt dis letzte langkurtzkurtzen und langkurtzen Fuſſes zweyer langlangen zu ſechßmahlen bedienet/ ſondern auch mit 4. Lauten 2. Kniegeigen und ſechß Hertzens-Schlüſſeln ein angenehmes Nachtſpiel zugebracht/ bey welchen mein Bruder einen fünff-ſtuffichten deutſchen ! fingerichten Geſang abgeſungen/ viel tauſend Leute aber/ ſo wohl auff offener Straſſen bey brennenden Kertzen/ als rundherumb durch die Hageleuchter mit groſſer Andacht zugehöret. Der Inhalt dieſes Brieffs iſt nicht zuverwerffen/ ſo ſind auch in demſelben viel termini technici verdeutſcht/ die nunmehro in dem deutſchen üblich ſind. Es ſetze ſich aber einer von denen Studierenden drüber/ und ſehe/ wie ſauer es ihn wegen des meiſten unvernehmlichen Deutſchen werden wird/ denſelben zu überſetzen/ ob er gleich ſeine Vernunfft-Lehre gar wol innen hat. Aber ich muß wieder in die Ordnung kommen/ und nachdem ich von der erſten Stunde meines Collegii zur gnüge geredet/ auch ferner von der andern Erwähnung thun.

7. Der Unterſcheid der Erkäntnüß der Warheit und des Falſchen/ iſt unter andern auch folgender/ daß/ wer die Warheit recht er-

kennet/ nicht nothwendig einen abſönderlichen Unterricht brauche/ irrige Meinungen zu wiederlegen/ aber wer gleich eine oder die andere irrige Meinung erkennet/ der iſt deßhalben nicht alſobald der Warheit mächtig. Denn die Warheit iſt einerley/ und alſo die Richtſchnur/ die uns das Falſche zumeiden lehret/ aber eine Warheit kan wohl hundert ihr entgegen geſetzte Irrthümer haben/ dieweil ſie alle von der Warheit abführen/ uns dieſelbige nicht weiſen. Wer bey drey oder vier Scheidewegen die rechte Straſſe weiß/ bekümmert ſich nicht/ wohin die anderen Wege leiten/ aber wer ſchon/ weiß daß unter vieren ein Weg nicht an den beſtimmten Ort führet/ der weiß dennoch nicht alsbald/ welches unter denen übrigen dreyen der rechte Weg ſey. Wer alſo bey der erſten Stunde/ meines Collegii, die/ wie ermeldet/ auch für Arme und die von mittlern Vermögen ſind/ eingerichtet iſt/ auffmerckſam und fleißig ſeyn/ und dem/ ſo er gehöret zu hauſe fleißig nachdencken wird/ der wird verhoffentlich ſich damit begnügen laſſen können/ und weder eines examinis, noch einer Erklährung der ander ſeitigen Meinung bedürffen. Gleichwohl iſt die Jugend nachläßig/ und will es ſich

nicht

nicht allemahl ein wenig ſauer werden laſſen/ abſonderlich aber diejenigen/ denen GOtt für andern Mittel beſcheret. Ich will dannenhero auch dieſen nach meinen Vermögen unter die Arme greiffen/ und in der andern Stunde mit ihnen (1.) durch ein continuirliches examen repetiren / was ſie in der erſten Stunde gehöret haben. (2.) Sie/ wenn ſie mir unrecht antworten/ glimpflich auff den rechten Weg weiſen / und ihnen den Urſprung ihres Fehlers zeigen. (3.) Ihre Zweiffel und objectiones anhören/ und dieſelbige benehmen. (4.) Ihnen zu Bekräfftigung der Warheit/ ſelbſten dubia machen / und dieſe ihnen zubeantworten fürlegen/ (5.) die Autores diſſentientes ihnen kürtzlich erzehlen / und den Urſprung gegenſeitiger Meinung mehrentheils mit erwehnen. Aber ſie werden ſich auch nicht mißfallen laſſen/mir dieſe Stunde abſonderlich/ und zwar um ein merckliches theurer als die erſte Stunde zubezahlen/ in anſehen / wegen des continuirlichen examinis ich eine gar geringe Zahl in derſelben werde accommodiren können. Wiewohl ich dennoch das honorarium dergeſtalt temperiren will/ daß wenn gleich jemand das gantze Collegium die drey

Jahr über abzuwarten Luſt hat/ und alle beyde Stunden beſuchen wil/ ihm das honorarium dennoch nicht viel höher komme/ als mir von meinen privatiſten, die die Jurisprudentz ohne die Philoſophie durchgehöret/ und mit denen ich ordentlich nur zwey Jahr/ und des tages eine Stunde zugebracht/nun etliche Jahr hero mit guten Willen gegeben worden. Denen aber dieſe Stunde zu theuer fallen möchte/ die dörffen nur bey der erſten deſto fleißiger ſeyn/ und ein wenig mehr Mühe an ſtatt des Geldes drauff anwenden. Ich wolte zwar wünſchen/ daß mein eigen Vermögen ſo beſchaffen wäre/ daß ich meine wenige Wiſſenſchafft allen Studierenden umbſonſt beybringen könte/ ich wolte gewiß denen alten Philoſophen an Begierde/ ſie ohne entgelt zu unterweiſen/ nichts nachgeben. Aber ſo hat es GOtt gefallen/ daß ich mich durch das/ ſo ich gelernet habe/ ſuſtentiren ſoll. Die alten Philoſophi hatten gut machen; Sie hatten zum theil ſelbſten ein gutes Vermögen; zum theil erhielten ſie von der Freygebigkeit groſſer Herren auff einmahl mehr/ als wir in vielen Jahren mit Collegiis für uns bringen können. Und wer da ein anſehnliches Landgut/ dort etliche tauſend

Thaler

Thaler Gnadengelder/ wie ſie/ verehrt bekömt/ kan wohl mit frölichen Muthe collegia gratuita halten. Aber dieſe Mode iſt ſchon vorlängſt abkommen/ und heut zu Tage dürffen wir uns für dergleichen Verſuchungen nicht leichte fürchten. Uber dieſes ſo ſtände es auch noch dahin/ ob es rathſam wäre der ſtudirenden Jugend/ heut zu Tage viel collegia gratis zuhalten. Es iſt ein alt Sprüchwort: Quotidiana & Vulgaria vileſcunt. Die menſchliche Hochachtung ſiehet ſelten die Nutzbarkeit eines Dinges in Formirung des Werths davon an/ ſondern ſie urtheilet von der Hochachtung aus der Rarität der Dinge/ und aus anderer ihrer/ nicht allemahl wohlgegründeten Einbildung. Das edle Geträide/ohne welches wir ein elendes Leben führen würden/ wird bey wohlfeiler Zeit wohl mit Füſſen getreten/ und eine ſchnöde Perle / die an den Ort ihres Urſprungs um Kinder-Puppen iſt gegeben worden/ wird als was ſonderliches geachtet. Einer buntfarbigen Tulipanen-Zwiebel wird / wenn ſie ungemein iſt/ wohl umb 800. Gülden bezahlet/ weñ aber alle Gärten damit prangen/ kan man für einen Groſchen ihrer viel damit erhandeln. Die unverſtändige Jugend denckt/ wenn ein

Lehrer ſich ſeiner Arbeit nicht bezahlen låßt/ es wende auch derſelbe nicht groſſen Fleiß an/ und aus dieſer irrigen Meinung ſtehen die auditoria publica zum öffter leer / da man doch in Gegentheil zu mehrenmahlen fleißiger præmeditiret/ wenn man vermuthen muß / daß Leute von allerhand judicio, Zuhörer werden abgeben/ als wenn man verſichert iſt / daß die / die uns unſere Arbeit bezahlen / wie offte geſchiehet / gute Leute ſeyn/ die fünffe für eine gerade Zahl annehmen.

8. Nichts deſtoweniger aber / damit auch in dieſem Stück ich nicht von einen extremo in das andere fallen möge/ ſo wil ich quoad doctrinam antitheſeos dieſes temperament brauchen /und wöchentlich zweymal (wie ich auch ſolches allbereit angefangē)die hochnöthige doctrin de Præjudiciis oder von denen Vorurtheilen/die uns an der Erforſchung der Warheit hindern/ohne einigen Entgelt für jedermann leſen. Carteſius iſt deshalben billich zu loben / daß er in dieſen letzten Zeiten der erſte geweſen / der auf die Beobachtung ſolcher Vorurtheil gedrungen / und wäre zu wünſchen/ daß er die Art und Natur derſelbigen etwas genauer unterſucht hätte / maſſen er die

Capa-

Capacität hierzu allerdings gehabt/ und wenn dieſes geſchehen wäre / ſo würde er aus groſſer Begierde ein oder das andere Vorurtheil zu meiden / mit in ein anders unvermerckt gefallen ſeyn. Es iſt nicht genung / daß ich etliche Præjudicia nur Exempelsweiſe erkenne / ſondern ich muß zu förderſt mir einen genauen und deutlichen Concept von denen Vorurtheilen überhaupt machen / weil eines ſo wohl als das andere mich von der Warheit ableitet. Alſo iſt mein Vorhaben/ nach dem ich bißher in Beſchreibung der Vorurtheile mich einige Zeit aufzuhalten habe / und bey dieſer gar deutlich gewieſen / warum Carthesius, da er bey dieſen Concept ſo zu ſagen nur eine Haarbreit gefehlet/ dennoch ſeiner Philoſophie dadurch/ (ich wil nicht ſagen in der Phyſic) als welcher eben nicht viel dadurch zum Præjudiz geſchehen) ſondern in ponendo primo veritatis criterno, und in der Grundlage zu der Morale hauptſächlich ſich geſchadet: Daß ich künftig die Hauptquelle aller Vorurtheile ſuchen / und aus derſelben hernach die unterſchiedene herflieſſende Bächlein/die uns in Erforſchung der Warheit in allen Diſciplinen und Wiſſenſchafften hindern/ leiten wolle. Wann

dieſes geſchehen / wil ich meinen Zuhörern die *Remedia* die Zuhemmung dieſer ſchädlichen Dinge dienlich ſind / vorſtellen / auch zugleich die Bewegungs-Urſachen / ſolche je eher je beſſer zuergreiffen/ihnen vorlegen/ und die Kleinigkeit derer hierbey vorfallenden Verdrießligkeiten erweiſen / welche viel Leute/ die die Vorurtheile wohl erkennen / dennoch von Dämpfſung derſelben abhalten/ wie etwan die Herrligkeit einer Artzney einen Krancken von deren Gebrauch abzuhalten pfleget. Wann dieſes geſchehen / wil ich die Diſciplinen nacheinander durchgehen/ und bey jeder gemeine Vorurtheile anmercken / die entweder von denen alten oder neuen Philoſophis in denenſelben für unſtreitbare Warheiten ſind ausgegeben / und ſie dadurch veranlaſſet worden / immer weiter und weiter von der Warheit ſich zu entfernen. So dann wil ich mich zu denen præjudiciis, die in dem menſchlichen Leben gemein ſind/ und täglich in demſelben vorkommen / wenden/ und dieſelben nach Unterſcheid aller Stände/ die unter denen Menſchen gebräuchlich ſind/ betrachten/ u. ſ. w. Der Endzweck dieſer Stunden beſtehet darinnen / daß durch dieſe Erwegung die Begierde bey der ſtudierenden Jugend ver-

vergröſſert werde / ſich von dem elenden Joch der Ungewißheit oder verlarpten Gelahrheit loß zureiſſen/ und daß hernach dieſelbigen durch Erkäntnus derer primorum falſorum bey jeder Diſciplin geſchickt werden / die antitheſes Diſſentientium auf gantz leichte Weiſe zu wiederlegen / maſſen denn wenn das πρῶτον ψεῦδος einer irrigen Lehre niedergeriſſen iſt/ die daraus flieſſenden Concluſiones von ſich ſelbſt nachfallen. Wiewohl ich nicht leugnen kan / daß es mit dieſen Stunden etwas langſam umgehen werde / weil / ob ſchon meines wiſſens niemand ex profeſſo von dieſer Materie geſchrieben / dennoch dieſelbige ſo fertil iſt / daß ich nicht alleine die gantzen drey Jahre über / ſo lange ſich der Lauff meines gantzes Collegii erſtrecket/ ſondern noch eine viel längere Zeit genung Vorrath zu diſcuriren vor mir finden werde. Weßhalben ich auch das nöthigſte von dieſer Doctrin in gegenwertigen Begriff der Vernunfft-Lehre in einen abſonderlichen Capitel entwerffen werde/ von welchen Begriff ich noch etwas weniges zu ſagen habe.

9. Es ſind ja Logicken genung in öffentlichen Schrifften / und wenn ich mir nichts anders vorgeſetzet hätte/ als dieſelbe ab zucopiren / würde

würde ich es ſelbſt für eine unnöthige Mühe erkennen. Ich habe aber allbereit für dem Jahre in meiner Introductione ad Philoſophiam aulicam, oder de Prudentia cogitandi & ratiocinandi die Fehler/ſo ich bey denen gemeinen Logicken angemerckt/und die Zweiffel/die mir bey der Carteſianer Ihrer vorgefallen/ treulich und ausführlich entdeckt/ auch hin und wieder den Weg gezeiget/die Warheit ohne Gefahr zu erforſchen. Ich habe daſelbſt in der Vorrede jederman gebethen/daß wenn ich überverhoffen ſelbſt von der Warheit abgewichen wäre/man mir einen Gefallen thun würde/wenn man mir ſolches zeigete. Nun kan ich nicht leugnen/daß ſich unter denen Herren Carteſianis bald jemand gefunden/der ſich erkläret/dieſes zu præſtiren. Denn mein Buch ware kaum durch den Druck verfertigt/und ich diſputirete eben privatim über ſelbiges/ um deſto eher hinter die Warheit zu kommen/ſo wurden unterſchiedene Zettel ausgeſtreuet/auf welchen folgender Titul zu befinden war: Johannis Claubergii Specimen Logicæ Carteſianæ, ſeu modus Philoſophandi; Ubi certa Carteſianorum veritatem inveniendi via oſtenditur, & in quibusdam

novæ

novæ introductionis in Philoſophiam Aulicam veritas examinatur. Studio Pauli Michaelis Rhegenii: Jch muß bekennen/ daß mir dieſer Titul etwas wunderlich vorkam/ denn ich konte mir nicht einbilden / wie Johannes Claubergius, der nicht mehr in Leben wäre / meine Introduction hätte examiniren können/und ich wuſte nicht / was ich für ein Opus aus dieſen Specimine Logicæ Carteſianæ machen ſolte / nachdem ich des Claubergii ſeine ausführliche Logicam Carteſianam ſchon längſt geleſen hatte / und es für was ungewöhnliches hielte / daß man ein Specimen von einem Buche erſt/nachdem ſelbiges ſchon lange in Druck geweſen / heraus geben ſolte. So konte ich es auch nicht für einen Extract aus des Claubergii Logic halten / theils weil unter einem Specimine und einen Extract ein mercklicher Unterſcheid iſt / theils auch/weil der Titul auf dieſe Art vielmehr Specimen Logicæ Claubergianæ hätte heiſſen müſſen. Jch muthmaſſete endlich wohl / daß die præcepta dieſer Logic aus dem Claubergio würden hergenommen ſeyn / und daß der Unterzeichnete anderer Autor dabey würde Gelegenheit genommen haben/ wider mich zu diſpu-

diſputiren; Aber ich war doch begierig die Urſache zu erforſchen/ warum er mir durch divulgirung dieſes Titels gleichſam ein ſchrifftlich Cartel inſinuiren ließ/ da er doch Gelegenheit hatte/ mit mir mündlich über meine Meynung zu conferiren/ indem in meinen damahligen Diſputationen ich jedermann/ der wider meine Lehre was zu ſagen hatte/ admittirte/ und wie es jederman bewuſt/ allezeit beſcheiden tractirte; auch je ſchärffer die Opponenten waren/ je lieber mir derſelben Anſpruch zu ſeyn pflegte. Ich konte keine andere raiſon conjecturiren/ als daß der Autor/ weil er nach der Phraſi des damahligen Titels mich wegen meines Buchs examiniren wolte/ gemuthmaſſet/ er dörffte in der Qualität eines Examinatoris von mir nicht ſo bald angenommen werden/ bevor er ſich hierzu gnungſam habilitiret hätte. Jedoch/ dem mochte ſeyn wie ihm wolte/ weil ich eben jedweder die Freyheit gar gerne lieſſe einen Weg wider mich zu diſputiren zu wehlen/ welcher ihn beliebte/ ſo war ich auch zu dieſem Examine bereit/ und hätte es lieber alſobald mit dem Titel des Buchs gehabt. Aber es ſey nun/ daß mein Examinator mir dieſe Fertigkeit nicht zugetrauet/

trauet/ oder daß er mir ſonſten ex liberalitate eine völlige Sächſiſche Friſt mit einigen Dilationibus einräumen wollen/ ſo käme dieſes Specimen erſt nach vier oder fünff Monden nach Diſtribuirung des Titels an das Tage-Licht. Es wurden auch die einzelen Bogen / die bey dem Drucker nach Anleitung des Symboli Kayſers Auguſti verfertiget worden/ ſo heimlich gehalten / daß ich / wie gerne ich bey Zeiten meines Irrthums mich wolte entnehmen laſſen/ eine gute Zeit davon nichts zu ſehen bekommen konte/ maſſen es ſcharff verboten war/ kein Exemplar wegzugeben. Und könte es ſeyn/ daß ſich vielleicht der Autor befahret hätte/ ich möchte/ wenn ich ſein examen ſo geſchwind zu ſehen kriegte/ mit meiner Antwort etwa eher fertig ſeyn/ als er mit ſeinen Fragſtücken. Doch ſchaffte mir endlich ein guter Freund noch ziemlich zeitig die erſten vier Bogen/ welche ich ſehr begierig und mit gutem Bedacht geleſen/ auch mir zu deſtobeſſerer Nachricht excerpta daraus gemacht: Aus welchen ich aber ſo viel geſehen / daß ich keiner weitern Curioſität die folgenden Bogen zu leſen würde vonnöthen haben / weil ich ſchon aus dieſen Specimine Speciminis, klar und deutlich

lich erkennete / daß dieſes das Buch nicht ſey noch werden würde / daß zu dem divulgirten Titel gehörete / und daß / weil in demſelben meine Introduction weder examiniret / noch mit einigen Grunde angefochten würde / ich auch nicht würde vonnöthen haben / mich wider den Autorem zu defendiren.

10. Denn 1. hatte ich zwar in meiner Introduction wie auch allezeit anderswo honorificè von dem Carteſio ſentiret / und halte ihn noch für einen ſehr gelehrten Mann / dem wir es nicht genung verdancken können / daß er angefangen die Welt aus dem dienſtbahren Joch der Scholaſtiſchen Philoſophie loß zureiſſen / aber ich hatte ihn deßwegen etlicher præjudiciorum bezüchtiget / daß er in Erforſchung der Warheit 2. â particulari ad univerſale geſchloſſen: Senſus me aliquoties fefellerunt, ergo me ſemper fallere poſſunt, oder / wenn er es gleich anders geben wolte ergo in ſenſibus non poſſum invenire certitudinem; zumahlen dieſer modus argumentandi auch ſein eigen Principium umſtöſſt / maſſen nicht nur nach ihm die Senſio eine Art von denen Gedancken iſt / ſondern auch würcklich / wenn ich zum Exempel dencke / ein

vier=

viereckter Thurm ſey rund / entweder nicht der euſerliche Sinn / ſondern die Gedancke von dem Thurm / oder doch zum wenigſten die Gedancke ſo wohl als der euſerliche Sinn mich hintergehet / und ich alſo ebenfals ſchlieſſen könte: Si cogitatio aliquoties me fefellit, ergo in cogitatione non poſſum invenire certitudinem. 3. Daß gleichwie aus dieſem præjudicio ein anderes entſtehet / daß nemlich der Concept von denen Gedancken (weil ich derſelben vergewiſſert wäre / da ich von allen ſinnlichen Cörpern abſtrahirte) keinen Concept von einigen Cörper inferirte, und folgbar in demſelben der Menſch erkennen müſſe / daß die Seele ein Geiſt ſey / ja daß das Weſen eines Geiſtes in denen Gedancken beſtehe / da ich doch theils aus Carteſii Beſchreibung ſelbſt von der Gedancke / theils aus einer andern viel ausführlichern / die ich in meinen Buch de prudentia ratiocinandi nach dem innerlichen Beyfall eines jeden Menſchen geſetzt / gar klar und deutlich dargethan / daß kein Menſch nach ſeiner Vernunfft ſich einigen Gedancken einbilden kan / weñ er nicht vielfältige conceptus von Cörpern mit einmiſcht. So habe ich auch 4. darinne von Carteſio diſſentiret /

wenn ich behauptet / daß der Menſch kein einig ſelbſtändiges Weſen klar und deutlich erkenne-te / ſondern daß alle ſeine Wiſſenſchafft von der Erkäntniß derer Zufälle oder accidentium herrührete / aus welchen er hernach allezeit eine danckele oder confuſe impreſſion ſich von der Subſtantz ſelbſt mache. Wenn nun der Autor Speciminis mir mit ſeinem Examine rechtſchaffen hätte auf die Haube greiffen wollẽ / hätte er in dieſen vier Puncten mich recht attaquiren / und mir dieſelben darnieder legen ſollen; So habe ich auch in der Vorrede meiner Introduction proteſtiret und gebeten / daß ſich Niemand mit mir einlaſſen möchte / der nicht in der Hiſtoria Philoſophica wohlerfahren wäre / und die hypotheſes ſo wol derer alten als neuen Philoſophen wohl inne hätte / wiedrigenfals würde er ſich es nicht verdrieſſen laſſen / wenn ich ſeine objectiones mit ſtillſchweigen übergienge. Weil ich nun dieſes alles weder in denen vier erſten Bogen / noch in dem übrigen Werck / als ſelbiges heraus kommen / gewahr werden können / wird mir der Autor Speciminis nicht verdencken / daß ich bißher ihm nicht geantwortet / noch künfftig antworten werde / weil doch alle unſer Streit in

nicht

nichts/ als bloſſen Wiederſprechungen beſtehen würde. Damit auch weder er noch der Leſer dafür halten dürffe/als ob dieſe meine Entſchuldigung nur ein prætext wäre / damit ich entweder einen Hochmuth oder ungeziemende Verachtung / oder ein Unvermögen zu antworten bedecken wolte / ſo hoffe ich / es ſollen folgende kurtze Anmerckungen / die ich bald anfangs bey Durchleſung der erſten vier Bogen aufgezeichnet/ die Urſachen/die ich jetzo angeführet/gnungſam beſcheinigen.

11. In erſten Capitel p. 6. ſagt er / er wolle beſcheiden unterſuchen / was Ihn in meinen Buche mißfiele / in welchen er auch mir in vielen beypflichtete. Daß er ſich die Beſcheidenheit fürgeſetzt/ iſt ſehr gut / und wil ich auch glauben / daß er zu dem Ende ſeinen zu anfangs divulgirten Titel hernachmahls bey publicirung ſeines ſpeciminis etwas geändert / und anſtatt des odioſen Worts: *examinatur*, ſetzen laſſen *paucis expenditur*. Ich kan auch wohl leiden /daß er unterſucht/ was Ihm in meinen Buche Mißfalle/ wenn es aber nur bey dem bloſſen anzeigen des mißfallens beruhen wird/ ſo wird er ſelbſt erkennen/ daß das anzeigen meines Mißfallens keine Unterſuchung

der Warheit/die ſein Titel verſpricht/inferire. p. 7. gedencket er unter andern/daß er glaube/ es wären mir die Grundſätze der Carteſianiſchen Philoſophie zur gnüge bekant/ welches ich mit Danck acceptire, und alſo dem jenigen keinen Glauben beymeſſen will/was einige von ſeinem damahligen Patronen von ihm ausgeſprengt/ als wenn er dieſes verächtliche Urtheil von mir gefället/daß ich die Carteſianiſche Philoſophie gar nicht verſtände. Ich verſichere ihn auch in Gegentheil/ daß ich von Ihm glaube/daß er ein guter Carteſianer ſey/ der nicht bloß etliche Meynungen aus dem Carteſio erſchnapt/ſondern der die Carteſianiſche Philoſophie ſo zu ſagen in ſuccum & ſanguinem convertiret hat/und von dem ich ſolcher geſtalt einen geziemenden æſtim, wie von allen Carteſianis mache/ auch gar wohl hätte leiden können/ wenn er zu defenſion ſeiner Secte meine Philoſophie rechtſchaffen angegriffen hätte. p. 8. conteſtiret er/daß er mir durch ſeine *contradiction* nicht zu *inſultiren* vorhabens ſey. Es iſt mir auch dieſes lieb/ wenn nur die proteſtation mit der That übereinkömt. Aber ich acceptire hierbey/ daß er bald anfangs mir nur zu *contradiciren* ſich fürgenom-

genommen / welches abermals weder für ein Examen, noch pro expenſione veritatis paſſiren kan. Wenn er ſeinen Titel recht conform ſeinen Buche hätte machen wollen / hätte er ſetzen ſollen & novæ introductioni &c. contradicitur, oder & quid in nova introductione diſpliceat, indicatur. Aber ſo hätte vielleicht der Titel dem Leſer nicht das Maul ſo wäſſerig gemacht. Daß er ferner p. 9. erwehnet / es werde mir nicht mißfallen / daß er ſich die Freyheit genommen von mir zu diſſentiren, da iſt er nicht irrig / weil dieſes einen jeden freyſtehet / daß er aber zugleich wider diejenigen proteſtiret / die mit Schmähungen oder calumnien wider ihn ſtreiten wolten / daran hat er mir unrecht gethan / wenn er ſich deſſen bey mir befahret / maſſen ich Ihm dann gegenwärtig ohne Schmähung anzeige / warum ich mit Ihm nicht ſtreiten wolle.

12. Bey dem 2. Capitel theilet er p. 15. ſeq. n. 19. ſeqq. die Logicam Carteſianam in 4. Theile ein / nemlich in Partem Geneticam, & Analyticam, und ein jedes von dieſen beyden wiederum in zwey Stücke / recht wie Claubergius in ſeiner Logic thut / welcher

auch nach dieſer Eintheilung hernach ſeine Logic vollführet. Aber unſer Autor hält dafür/ Claubergius (wiewohl er ſeines Nahmens nicht erwehnet) habe darinnen *mentem Carteſii* nicht recht *aſſequi*ret/ weil pars Analytica von des Carteſii inſtituto gantz entfernet geweſen wäre/ als der ſich nicht vorgenommen hätte/ von andern etwas zu lernen (p. 16. n. 29.) auch der andere Theil partis Geneticæ hieher nicht gehöre/ weil Carteſius nicht vorgenommen hätte/ andere zu informiren (ib. n. 30. 31.) wannenhero er auch nur den erſten Theil partis Geneticæ tractiren wolte/ jedoch/ weil dieſer der Grund der übrigen drey Stücke wäre/ ſo wolle er doch weiſen/ wie man denſelben bey denen übrigen Dingen mit gebrauchen ſolle. Nun wil ich hier Claubergium nicht defendiren/ oder unterſuchen/ ob der Autor ſeinem verſprechen nachgekommen ſey/ und in folgenden den uſum primæ partis in denen übrigen gewieſen habe/ ſondern ich mercke nur daraus/ daß/ weil er hier in dem Hauptwerck von Claubergio abweicht/ und zwar/ ohne daß er ſolches dem Leſer mit deutlichen Worten ſage/ er nicht fein ingenuè gehandelt habe/ und alſo das Werck gantz nicht dem Titel ſeines Buchs

gemäß

gemäß ſey/ maſſen denn auch ein jeder/ der dieſe ſeine Logic mit des Claubergii und anderer Carteſianer Schrifften conferiret/ gar leichtlich finden wird / daß / gleichwie von Claubergii Logic kaum der ſechßte Theil in dieſen ſpecimine anzutreffen / alſo ein gut Theil über die Helffte dieſes ſpeciminis man vergebens in Claubergio ſuchen werde / ſondern befinden/ daß es dem de la Forge, Raéo, der Logic der Herren des PortRoyal, oder (wie Baillet den Autor davon angiebt) den le Bon abgeborget ſey. Ich will zwar den Autorem Speciminis dieſerwegen nicht als einen plagiarium angeben/ oder ihn eines doli mali beſchuldigen/ ſondern ich will das allerdinges als fraudem piam paßiren laſſen/ daß man bey dem Verleger des Speciminis geſagt/ es ſey deßwegen auff dem Titel der Nahme des Claubergii geſetzt worden/ weil dieſer ein beruffener Carteſianer wäre/ und man ſich befahret / das Specimen möchte nicht ſo wohl abgehen/ wenn der Autor Speciminis als noch unbekant ſeinen Nahmen alleine hinſetzte; Jedoch wird der Autor mir dieſes zu gute halten / daß ich auch umb dieſer Urſache willen bedencken trage/ mich mit ihm einzu-

laſſen/ denn ich mag gerne mit Leuten zu thun haben / die fein gerade heraus mir die Warheit ſagen / wiewohl ich ihm doch dißfalls hiebey dancke/daß er ſeinen Nahmen gegen mich melden wollen/ und nicht ſo ex inſidiis, wie andere/ wieder mich geſchrieben. Jn denen Conſectariis bey dieſen cap. 2. läßt es ſich der Autor ſehr angelegen ſeyn/darzuthun/ daß ich eine groſſe Unförmligkeit begangen hätte/ daß ich in meiner *Introd. cap. 4.* die *Logic ad prudentiam referiret*, weßhalben er alle argumenta die man wieder dieſe Meynung fürbringen könte/ und zwar meiſtentheils ex principiis Philoſophiæ Ariſtotelicæ zuſam̃en ſucht/auch hernach zu Ende des Capitels p. 23. mir den Rath giebt/ daß ich lieber meine *Logic per artem aut ſcientiam* hätte beſchreiben ſollen/ und wenn ich das gethan hätte/ ſo wäre meine definition ſonſt vortrefflich. Er nennet ſie egregiam definitionem, und ſagt in fine: Cætera benè ſe habent, nun bedancke ich mich zwar für dieſe gütige cenſur; aber ich gebe dem Autori ſelbſten zu erwegen/ ob er es Urſache gehabt/ an dieſen Ort ſich nicht/ ſo wohl die Perſon eines examinatoris, als die qualität eines præceptoris oder præſi-

dis

dis, der ein argument oder eine diſputation corrigiret / ſo ungebeten heraus zu nehmen. Denn (1.) ſehe ich aus allen Umbſtänden / daß der Autor die objectiones die er mir macht / oder die hypotheſes ſectæ, ex qua hæ objectiones petitæ ſunt, ſelbſten nicht verſtehet / ſondern vielleicht dieſelbigen ſich von einem guten Freund hat beytragen laſſen / und hernach mit ſeinen additionibus wiewohl mit wenig judicio vermehret und verbeſſert. Dieſes ſpühre ich daraus / wenn er pag. 20. §. 44. den *terminum Philoſophiæ rationales & Theoreticæ ſynonymicè* braucht / da doch bekant daß die diviſio der Stoicker / Philoſophiæ in rationalem, naturalem & moralem, und die Ariſtoteliſche in Theoreticam & Practicam gantz und gar von einander entſchieden ſey / und rationalis Philoſophia gar nicht für Synonymum Theoreticæ paßiren könne / auch ſolches der Autor Speciminis zur Noht aus dem 2. Cap. meiner Introduction §. 8. ſeqq. hätte erlernen können. So zeigt dieſes auch eine groſſe ignorantiam Philoſophiæ communis an (aus welcher er mich attaquiret) wenn er §. 51. p. 21. die terminos *artis & ſcientiæ ſynonymicè* braucht /

ſonderlich de Philoſophia morali, auff wel- che ſich doch ſchwerlich einer von beyden ſchickt/ und ſcheinet alſo daraus/daß er die diviſionem communem habituum intellectualium gar nicht innen habe müſſe. Aber er hätte (2.) aller dieſer objectionum wieder mich entbehren können/ wenn er nur betrachten wol- len/was ich in meiner introd: §.71.ſeq. cap. 2. geſchrieben/ und wenn er nur einen von meinen auditoribus hätte gefragt / was ich daſelbſt durch das *alibi* verſtände / ſo würde man ihn auff das 1. Buch meiner inſtit. Juris divini c. 1. verwieſen/ und er ſo dann aus dieſen bey- den locis erſehen haben / daß mir ſeine obje- ctiones, die er wieder mich macht/ nicht unbe- wuſt geweſen/ ſondern ſchon daſelbſt zur gnüge beantwortet worden. Aber ſo ſcheinets wohl/ daß es wahr ſey / was man mich von ihm be- richtet/ daß / als nach publicirung ſeines Ti- tels ihn ein guter Freund gewarnet / er ſolle mein Buch etwas attent leſen/ er demſelbigen zur Antwort gegeben; Er wolle es nicht ſo gut achten/ daß er es thäte.

13. Bey dieſer Bewandniß aber kan der Autor Speciminis leicht gedencken/ was ich müſte gedacht haben/ als ich ſein III. Capitel de

Sectis

Sectis veterum Philoſophorum geleſen. Für das erſte ſahe ich nicht/ zu was Ende er dieſes Capitel in ſeine Logicam Carteſianam geſetzt. Claubergius noch einiger Carteſianer hätte ſonſt dergleichen gethan. So ſchickte ſich auch dieſes für ihn nicht/ als der ſo offte proteſtiret, daß er ein purer Carteſianer ſey/ und mit der Philoſophia Eclectica nichts zuthun habe. Mir aber war dieſes Capitel in meiner Introduction nöthig/ weil ich Philoſophiam Eclecticam inculcire. Dannenhero meinete ich/ es wäre dieſer Urſachen halben geſchehen/ weil ich/ wie obgedacht/ in meiner Vorrede gebeten/ daß niemand wieder mich ſchreiben ſolte/ der in Hiſtoria Philoſophica nicht verſiret wäre/ oder daß er eine Fehler zeigen wolte/ die ich in meinen capite begangen/ zumahl da er bald anfangs die erſten paragraphos, ſonderlich quintum, wieder den Anfang meines capitis 1. § 4. ſchiene geſetzt zu haben. Nichts deſtoweniger lieſſe mir die klare und deutliche Erkäntnüß/ die ich mir von ſeiner capacité aus ſeinem objectionibus de prudentia gemacht hatte/ nicht zu/ daß ich mir einbilden könte/ daß dieſes Capitel auff ſeinem Beete gewachſen/ oder nur von

ihm

ihm ex Hiſtoria antiqua colligiret wäre. Weil ich dann befunde/ daß er in fine capitis, wie wohl nur mit 2. Worten Clariſſimum Raéum allegirte, lieſſe ich dieſes ſeine opera bey einem guten Freunde hohlen/ und fande nach wenigen durchblättern zu letzt p. 721. ſeq. eine diſſertation des Raéi de ſapientia Veterum, welche/ nachdem ich ſie mit dem Autore Speciminis conferiret hatte/ ſahe ich/ daß dieſes ſein caput 3. von dem §. 2. p. 24. an biß auff den §. 109. p. 48. aus dem Raéo von Wort zu Wort abcopiret ſey/ auſſer daß der Autor Speciminis eines und das andere was ihm zu ſeinen Zweck nicht gedienet/ und doch beym Raéo zu finden/ übergangen/ und manchmahl ordinem verborum etwas geändert: als zum Exempel: Weñ Raéus ſpricht quibus veritatem cœperunt ac veram ſcientiam quærere & comprehendere ex parte, ſo ſagt der Autor Speciminis, quibus veritatem ac veram ſcientiam cœperunt quærere & ex parte comprehendere, u. ſ. w. Bey dieſer Bewandnüß aber habe ich ſchlieſſen müſſen daß der Autor Speciminis wohl ſonſten in der Hiſtoria Philoſophica wenig erfahren ſeyn müſſe / weil er/ da

Raéus

Raeus eines und das andere geſetzt / daß unwahrſcheinlich iſt / ſo gar ohne einige Anmerckung oder Aenderung ſeinem ſpecimini einverleibet / bloß weil er geſehen / daß die Ausarbeitung des Raéi ſich zu ſeinen Zweck / den er gehabt wieder mich zu ſchreiben / vortrefflich geſchickt. Als / wenn bald anfangs Raéus geſetzet / daß man den Urſprung der Philoſophie nicht von Anfang der Welt / ſondern von denen Periodis, die der Autor Speciminis §. 13. ſeq. p. 25. anführet / anrechnen ſolte / ſo iſt dieſes dem Autori Speciminis gefunden geweſen / weil ich in Cap. 1. §. 4. ſeqq. und in Cap. 2. §. 1. ſeqq. die Philoſophie und die Sectas von Anfang der Welt hergeleitet / wiewohl man aus dem wenigen / was ich daſelbſt angeführet / dasjenige was Raéus weitläufftig von dieſer Frage diſputiret, d. diſſert. pag. 723. uſque ad p. 732. wiederlegen und beantworten kan / abſonderlich aber iſt dasjenige / was der Autor Speciminis daraus excerpiret, quod non omnes homines natura ſcire deſiderent, quod non omnis veritas ſit Philoſophiæ propria, quod veritas artium à veritate Philoſophica diſcerni debeat, u. ſ. w. entweder gantz falſch / oder über

ſchließ

ſchlieſſend/ oder läufft auff einen bloſſen Wort-Streit aus. So iſt auch dasjenige/ was der Autor Speciminis aus Raëo n. 57. p. 36. von Socrate referiret, als wenn dieſem die Urſach des Ubels und deren Spaltungen/ die unter ſeinen Zuhörern nach ſeinem Todte entſtanden/ zuzuſchreiben ſey/ ſehr harte/ und iſt eine Anzeigung/ daß Raëus (denn von dem Autore Speciminis will ich nicht ſagen) die herrlichen teſtimonia der Alten/ ſo wohl Heyden als Chriſten von Socrate, abſonderlich aber des Xenophontis Buch de memorabilibus Socratis nicht müſſe geleſen haben/ geſchweige denn/ daß er ſich umb des Socratis Lebens-Lauff und Lehre (welche heut zu Tage Charpentier aus denen alten Scribenten mit Fleiß zuſammen gezogen) ſolle genau bekümmert haben. Endlich ſo halte ich das vom Raëo für eine affectirte Unwiſſenheit/ wenn er vorgegeben/ daß die Eclectici wenig von denen Pyrrhoniis und Scepticis differirten/ welches wiewohl es offenbahr falſch iſt/ und aus dem/ was ich Cap. 1. §. 36. item §. 90. ſeqq. geſetzet habe/ beantwortet werden können/ ſo hat es doch der Autor Speciminis n. 70. p. 38. mit beyden Händen ergriffen/

griffen / weil er ſich fürgenommen / auf die Philoſophiam Eclecticam ſehr ungütig zu ſprechen. Aber dieſes mag von denen Excerptis Raei genung ſeyn/ denn wir müſſen nunmehr ſehen / wie der Autor Speciminis weiter fortfahre/ Raéus handelt in ſeiner Diſſertation de Sapientia Veterum, von denen fürnehmſten Secten derer Griechiſchen Philoſophen, und derſelben Zuſtand / wie er allbereit vor Chriſti Geburt geweſen. Unſer Autor aber / nachdem er beym Raéo nichts mehr zu excerpiren gefunden / continuiret p. 48. §. 110. folgender Geſtalt: Weil Ariſtoteles der Vorgänger derer folgenden Philoſophen geweſen/ ſonderlich derer Scholaſticorum, ſo könne man leicht ſchlieſſen/ daß dieſe es nicht beſſer gemacht/ als ihre irrigen Vorgänger / dannenhero ſey es ohnnöthig / daß er alle und jede durchlauffe und ſie examinire/ zumahl da er geſehen / daß ich allbereit in meiner Introduction ad Philoſophiam Aulicam ſolches zur gnüge gethan. Ob hier der Autor Speciminis dieſe connexion bey geſchieden Leuten werde als einen dolum bonum entſchuldigen können/ gebe ich dem Leſer anheim. Denn (1.) was ware es wohl zu ſeinem Zweck nöthig/ derer alten Griechiſchen Philoſophen ſectas zu erzehlen? hätte es

(2.) nicht

(2.) nicht vielmehr Nutzen gehabt / die neuern Secten zuerzehlen / umb die Vortreffligkeit der Carteſianiſchen Lehre darzuthun / (3.) ware denn Ariſtoteles bald anfangs unter denen Chriſten der Vorgänger derer Philoſophen, und wo läßt denn der Autor den langwierigen Flor der Platoniſchen Philoſophie bey denen Vätern der erſten Kirchen / (4.) wenn er deßhalben nicht für nöthig hält / von denen Philoſophiſchen Sectis bey denen Chriſten was ausführliches zugedencken / weil ich es ſchon zur gnüge gethan / ſo muß er ja ſelbſt geſtehbn / daß ſeine excerpta, die er aus Raeo gemacht / unnöhtig geweſen; Denn ich habe auch von denen Sectis Græcorum ja ſo ausführlich referiret als Raéus, zumal wenn man das 2. Capitel meiner Introduction zu dem erſten Capitel mit conferiren will. Oder warum weiſet er mir in denen conſectariis nicht / worinnen es Raéus beſſer getroffen habe / als ich. Solte ſich nun wohl bey dieſer Bewandnüß der Autor Speciminis nicht ein wenig ſchämen / wenn aus dem / was ich angeführet / ein jeder Leſer gar deutlich erkennen kan / daß er die Lectores tacitè bereden wollen daß dieſe Diſſertatio de Sectis Veterum ſeine Arbeit ſey / und

daß

daß er dieſelbe auch ad ſequentia tempora continuiren könte/ wenn er nur wolte/ da doch in gegentheil gantz wahrſcheinlich/ daß er gerne weiter continuiren wollen / wenn es Jhm nur in ſeinem Vermögen geweſen / oder wenn Raéus nur weiter cötinnuiret hätte. Zumal wenn man erweget das / was der Autor Speciminis a §. II!. biß zu ende dieſes Capitels p. 52. ferner geſchrieben von denen Urſachen/ warum die alten Secten der Warheit verfehlet hätten / daß / ſage ich/ dieſes alles wiederum aus beſagter Diſſertation des Raéi, p. 730. 731. 732. ausgeſchrieben ſey. Jn denen conſectariis zu den 3. Capitel diſputirt er n. 7. & ſeqq. p. 54. ſeq. wider die *Philoſophiam Eclecticam* recht cavillatoriè, weil er ſub nomine Philoſophiæ Eclecticæ eine Philoſophie verſtehet / die zu vertheidigen denen Philoſophis Eclecticis nie in den Sinn gekommen. Und wenn er nur hätte leſen wollen / was ich in meiner Introduction cap. 1. §. 90. ad finem capitis de Philoſophia Eclectica & ejus præſtantia præſectaria angeführet hätte / würde er ſo unförmlich Zeug/ und/ daß daſelbſt ſchon beantwortet iſt / nicht fürgebracht haben. Und damit er nicht meine/ als

ob ich / von dem er eine übele præſumption hat / weil ich die Carteſianiſche principia veritatis nicht für zulänglich halte / die Philoſophiam Eclecticam alleine defendirte; ſo wil ich ihn auf des grundgelehrten Profeſſoris zu Altorff / des Herrn Sturmii, der des Carteſii Philoſophie verhoffentlich ſo wohl inne hat / als der Autor Speciminis, auch den Carteſium wieder ſeine unzeitigen Verächter nachdrücklich verdefendiret / ſeine gantze Diſſertation de Philoſophia Eclectica verweiſen / als woraus ich meine itzo allegirte §§os excerpiret habe / wie ich ſolches nicht alleine meinen Auditoribus in explication meiner Introduction angezeiget / ſondern auch §. 91. verbis & ab aliis jam demonſtratum eſt & §. 93. verbis: & ex Profeſſoribus Altdorffinis Sturmium, darauff gezielet. Daß aber der Autor Speciminis meinet / er wolle mich mit dem dilemmate p. 55. n. 12. & 13. fangen / daran betrügt er ſich mercklich. Denn anfangs irret er ſehr / wenn er ſpricht: ich gäbe meine Introduction ohne Zweiffel pro vera & certiſſima aus. Ein anders wird ihn meine præfation weiſen / als woraus er erſehen wird / daß ich ſie ſo lange für wahr halte / biß mir

ein

ein anderer einen Irrthum zeiget; daß ich ſie aber deßwegen nicht pro certiſſima ausgebe / ſondern gantz offenbahr meine menſchliche Schwachheit/die mich zu einigen Irrthum hätte verleiten können / bekenne. So verlange ich auch nicht von meinen Auditoribus, daß ſie meine Sectarii werden ſollen / weil ich meine Philoſophie für wahr halte/ ſondern ich will/ daß ſie mir folgen ſollen / wenn ſie die Warheit derſelben ſo erkennen werden/ als ich: daferne ſie aber ſehen/ und ſehr deutlich ſpüreten/daß ich gefehlet hätte / ſo inculcire ich ihnen täglich / daß ſie alsdenn meine Meynung ſollen fahren laſſen / gleichwie ich ſelbſt in einen und andern meine Meynung endere / wenn eine reiffere meditation mir meine Irrthümer zuerkennen giebet: Wenn ferner der Autor Speciminis p. 55. n. 14. fortfähret: Sed inquies, *ſaltem Carteſius non eſt ſeqvendus*, ut qui ratiocinandi arte minimè fuerit inſtructus, â præjudiciis præterea nimium & parum ſibi cavens, nimius etiam ac aliqvatenus faſtuoſus veterum Philoſophorum contemptor videatur, ſo ſpüre ich wohl/daß er abermals wieder mich diſputiren wolle / weil ich mich entſinne/ daß dieſe angeführte Worte zum Theil aus meinem §. 75. cap. 1. Introd. hergenommen ſind; Aber er

gehet auch hier nicht aufrichtig mit mir um. Denn 1. wo wird er mir jemals dieſe propoſition: Saltem Carteſius non eſt ſequendus in meinem Schrifften weiſen können. Meine Auditores wiſſen am beſten / daß ich von Carteſio allezeit honorificè ſentire; Meine Introduction ſagt ſelbſten / daß ich ſeine Phyſic recommendire: Warum verknüpfft denn der Autor Speciminis dieſe odiöſe theſin, die mir nie in Sinn kommen mit denen andern Worten? 2. Warum excerpiret er aus dem 75. §. eben nur dasjenige / was ich an Carteſio deſideriret? und läſſet auſſen / daß ich daſelbſt geſagt / quod Carteſius fuerit vir judicio naturali & ingenio maxime pollens, & veritatis cupidus, libertatis philoſophandi amantiſſimus, & cum adverſariis ſuis placidiſſime diſputaverit, ac ita exemplum præbuerit Politici modeſtiſſimi & humaniſſimi. Ja (3) warum läſſt der Autor in denen defectibus, die ich an dem Carteſio bemerckt / meine Worte nicht / wie er ſie findet / und warum ſetzt er: ratiocinandi arte *minime* inſtructus: da ich doch nur geſagt hatte: *non probè* inſtructus. Aber dem ſey allen wie ihm wolle / ich habe mein judicium

von

von Carteſio in folgenden / fürnemlich cap. 3. §. 12. ſeq. item Cap. 6. §. 16. ſeqq. erwieſen. Dieſes hätte er refutiren ſollen / anſtatt / daß er des Carteſii ſcripta und ſonderlich ſein Buch de methodo more magis oratorio, als ſecundum artem ratiocinandi biß zu ende dieſes Capitels heraus ſtreicht / und die andern Logicken verachtet / welches mich dannenhero alles nichts angehet / wenn er auch gleich p. 58. n. 22. meine *Prudentiam ratiocinandi* ohne Zweiffel mir ein Exempel ſeiner p. 6. & 8. verſprochenen modeſte zu geben) unter die Dinge rechnet / *quæ marito ſuo nauci habentur.*

14. Beym vierten Capitel tadelt er mich p. 66. ſeqq. daß ich die *probation* des *Carteſii de diſtinctione mentis & corporis, & quod conceptus mentis non involvat conceptum corporis* nicht *paſſi*ren laſſen wolte. Meine Urſachē / warum dieſes letzte nicht thun kan / ſondern gäntzlich dafür halte / daß der concept, den wir uns natürlicher weiſe von denen Gedancken machen / auch nach des Carteſii Beſchreibung ſelbſt / allezeit auf den concept eines cörperlichen Weſens reflectire / habe ich weitläufftig angezeiget cap. 3. meiner Introd. §. 27.

ſeqq. und hätte mir wohlgefallen ſollen / wenn der AutorSpeciminis der p. 66. 67. 68. 69. in dieſem Stück wieder mich ſchreibet / und etliche mal quod conceptus cogitationis non involvat conceptum corporis wiederholet / doch nur eine eintzige raiſon von denen meinigen angeführet hätte / geſchweige denn / daß er dieſelbe beantwortet. Und alſo wird er mir wieder verzeihen / wenn ich mich auf das Gewäſche d. p. 66. ſeqq. nicht einlaſſe / weil es in bloſſer contradiction beſtehet / und zweiffels ohne aus Claubergio oder einen andern Carteſianer absque judicio ausgeſchrieben iſt. Und dennoch denckt der AutorSpeciminis, er habe es ſehr wohl ausgerichtet / wenn er p. 70. n. 18. mir *manifeſtos errores de homine* beymiſſet. Eben an denſelben Ort muß die bekante definitio hominis, quod ſit animal rationale herhalten / als wieder welche er gantz eyffrig à n. 19. d. p. 70. biß ad n. 43. p. 76. diſputirete / und doch zugleich ſich anſtellet / als wenn mich dieſes Gekeiffe alles angienge / wenn er anfänget: Neque hominem tam obſcura & imperfecta definitione definiviſſet, [autor Introd.] ut diceret, hominem eſſe animal rationale. Ich habe anfangs abermal nicht

gewuſt /

gewuſt/was ich daraus machen ſolte / weil ich nirgends dieſe definition in meinem Buche für eine vollkommene und deutliche definition ausgegeben. Meine Worte ſind cap. 3. §. 2. Homo quis? Eſt animal rationale. At hoc quid? De eo nobis altius videndum, tanquam de re vel communiter neglecta vel erroneè tradita. Und nachdem ich hiervon in folgenden ausführlich meine Meynung erwehnet / ſage ich ausdrücklich §. 21. p. 80. Hominem perſpicue aliter definire non poſſum, quam quod ſit ſubſtantia corporea loco motiva & facultate cogitandi prædita. Weil mir aber die objectiones, die der Autor Speciminis vorbringt/ ex lectione Carteſianorum bekant waren/ und ich allbereit an ihnen gewohnet war / daß er die Carteſianer ſo ſehr liebete / daß er auch nicht gerne ihre Worte enderte/ ſo habe ich ſo lange in dem Claubergio nachgeſucht / biß ich gefunden / daß er abermals über 3. Blat de verbo ad verbum ex part. 4. Logicæ Claubergianæ cap. 7. §. 56. usque ad 61. p 294. ſeqq. Edit. Sulzbac. de ann. 1685. ausgeſchrieben/ wiewohl ich ihm dieſes nicht als was unrechtes vorwerffe / denn der Titel ſeines ſpeciminis

giebt ihm dieſe Freyheit / wenn er es doch aber nur mit einer mica judicii gethan hätte / Claubergius diſputiret daſelbſt wieder die Peripateticos insgemein / der Autor Speciminis diſputiret wider mich / und alſo hätte er auch die Worte des Claubergii temperiren ſollen / daß ſie ſich auff mich ſchickten. Nun ſehe man aber n. 26. p. 71. die in parentheſi geſetzte Worte an (*huic enim cognitionem tribuunt illius definitionis autores*) die er / wie recht / auch bey dem Claubergio antreffen wird; auff mich aber reimen ſie ſich / wie eine Fauſt auf ein Auge / weil ich denen beſtiis cognitionem und ſenſum denegire §. 9. & 11. d. cap. 3. Wiewohl der Autor Speciminis laufft groſſe Gefahr / wenn er aus denen Büchern / da er ausſchreibet / etwas ändern oder auslaſſen will / daß man flugs nicht weiß / was er haben will / auch er ſelbſt nicht / ſo gar mangelt es ihn an der Secunda Petri, 3. e. Wenn Claubergius d. l. §. 61. pag. 297. ſpricht; Quomodo tertiæ conditioni ſatisfacit uſitata hominis definitio? Reſp. An definitio aliqua ſit *adæquata* inductione cognoſcitur, ſi, de quocunque dicitur definitū, de eodem etiam definitio dicatur, & vice

vice verſa? Ratione hujus conditionis *nihil deeſt* hominis definitioni. Sed nec deeſſet quicquam, ſi animal ridendi facultate pollens definiretur, quam tamen definitionem approbaret nemo, quia aperte incurrit in præcepta Log. 1. 102. Der Autor Speciminis aber hat dieſes auf folgende weiſe in ſein Buch eingetragen. *Neque* tertiæ conditioni uſitata illa hominis definitio *ſatisfacit.* Definitio enim debet eſſe *adæqvata* definito. Hoc unum ſit, inductione cognoſcitur, ut ſi, de quocunque dicitur definitum, de eo etiam definitio dicatur & vice verſa. Ratione hujus conditionis *nihil deeſt* hominis definitioni. Fateor, ſed nec ſi animal ridendi facultate pollens definiretur, quicquam deeſſet, quam tamen definitionem nemo probaret. Vid. Log. Clauberg. 1. §. 102. hat man wohl iemahln einen Autorem unbedachtſamer excerpiren ſehen/ daß man ſententias apertè contradictorias ſo offenbar und ſo bald auff einander ſetzet. Darvon will ich itzo nichts gedencken / daß / weil er ja Logicam Claubergii zu ende allegiren wollen/ er ſich bey dem Leſer wegen des bonæ fidei ſchlecht recommendiren werde / daß er nicht den rechten locum, woraus er die geſamten §§os geſchrieben/

ben/ſondern einen andern / der nur etwas weniges von dieſer materie berühret /allegiret. Nun leugne ich zwar nicht/ daß doch gleichwol unter denen objectionibus des Claubergii etliche enthalten ſind/ die meine definitionem hominis mit treffen; aber ſie ſind offte allbereit von denen Ariſtotelicis beantwortet worden/daß ich für ſehr ohnnöthig halte/ dieſerwegen das Papier anzufüllen. Der Autor Speciminis darff nur ſeine Commilitones fragen/ die ein Jahr die Philoſophie durch gehöret haben/ ſie werden ihm gar leicht dieſe ſcrupel benehmen. Bey dieſer Bewandniß ſolte ſich wohl ein jeder wundern / wie der Autor das Hertze gehabt/ und ſich unternommen/ ich will nicht ſagen/wieder andere zu ſchreiben/ſondern nur in genere unter ein Buch ſeinen Nahmen zu ſetzen. Aber der Autor Speciminis fängt vielmehr an/ ſich ſelbſt über meine Kühnheit zu verwundern/und decidirt nun rechtſchaffen pro autoritate. *Secundum*, ſagt er in 5. cap. p. 79. *quod conſiderari VOLO eſt, nos illam ſubſtantiam quæ cogitat; ſive IDEM CUM EXTENSA, quam corpus appellamus; ſivè abeâ diverſa ſit, citius cognoſcere, magisque certos eſſe de ejus exiſtentia & eſ-*

ſentia,

ſentia, quam de corpore & ſubſtantia extenſa. (Benè eſt, quod Noſter talia *VULT*, nam eruditus Carteſianus nunquam dixit: ſubſtantiam quæ *idem* eſt cum corpore, citius cognoſci quam corpus. Num enim IDEM citius cognoſcitur SE IPSO? ſed Noſter pergit:) *Quæ veritas adeò clara eſt, ut mirer à Doctiſſ. Autore Introd. in Philoſ. Aul. in controverſiam vocari eam potuiſſe.* Es heiſſet hier wohl recht: *Miri Mirantur* &c. Ich wundere mich gantz nicht drüber / denn ich habe in meiner Introduction cap. 3. meine Urſachen gnugſam geſetzt / die vielleicht kräfftiger ſeyn als Carteſii ſeine / wenn er in Anfang ſeines methodi dieſe klare Warheit / daß er Hände und Füſſe habe / in Zweiffel gezogen. Alleine der Autor Speciminis wird nein darzu ſagen / denn er will die Leute bereden / quod *ſuo jure* id fecerit Carteſius. Fragſt du QUO JURE, ſo antwortet er / quia *placuit* ipſi, dum ſolidam ſapientiam meditaretur, omnes opiniones veteres, etſi probabiles, ut falſas tamen eſſe ad tempus abdicandas &c. etiam de rebus ſenſibilibus &c. quia *à ſomno vigiliam diſtinguere* haud poterat &c. igitur patet etiam ipſum eo tempore *jure* de corpore proprio dubitare potuiſſe. vid. noſtr.

noſtr. p. 82. & 83. in conſectariis. Ich entſinne mich/daß dieſes des Carteſii ſeine eigene Worte ſeyn. Aber ich will itzo nur mit dem Autore Speciminis zuthun haben. Weñ er künfftig auch Specimen Ethicæ Claubergianæ ſchreibē wird/ſo wird wohl proprium beneplacitum das hauptfundament juſtitiæ & juris werden. Das iſt eben/was ich in meiner Introduct an Carteſio getadelt/daß er bey dieſer dubitation de corpore nichts anders als ſein beneplacitum hat fürbringen können/ und die ſchlechte Entſchuldigung/ daß er à ſomno vigiliã nicht hat unterſcheiden können. Denn gleichwie dieſes ein haupt præjudicium iſt/ daß er dahero/weil ein traumender öffters irret und meinet er wache/auch geſchloſſen/es könne ein wachender auch irren/ daß er ſich gewiß perſuadire,er ſchlaffe; alſo habe ich ihm in meiner Introd. p. 77. wegen ſeines *Placuit* entgegen geſetzt/ daß ein Scepticus, wenn er wieder ihn diſputirt, ſich eben das Placuit werde bedienen/ und ſagen/ es gefiele ihn auch zu zweiffeln/daß er gedencke/ und daß dannenhero er eben ſo ein ſtarck *Jus* für ſeine Meinung habe/als Carteſius für die ſeinige. Dieſe meine inſtantz

aber

aber hat der Autor Speciminis einmahl beantworten wollen/ weil er zu allem Glück etwas in des Carteſii Text gefunden/ daß er paucis verbis mutatis wieder mich retorquiren können. Drumb ſpricht er p. 84: Patet etiam, quam nulla ſpecie opponatur, eadem fictione, quâ Carteſius fingebat, ſe non habere corpus, poſſit etiam fingi quod non cogitet. Nam revera fingat, quod, vult & quantum vult, nunquam tamen fingere poterit, quod eo ipſo, quo fingit non fingat, & ſic non cogitet atque adeò non ſit &c. Dieſe replic des Carteſii iſt mir nichts neues; aber ich wolte/ das Carteſius da wäre/ und antwortete mir auff meine duplic: Ich nehme dieſe diſputation des Carteſii wieder die Scepticos an/ und diſputire nunmehro aus eben dem fundament wieder ihn/ wenn er in ſeinen methodo inquirendi veritatem ex beneplacito fingiret, er hätte keinen Cörper: Denn ich ſage eben auch ſo. Nam revera fingat Carteſius, quod vult, & quantum vult, nunquam tamen fingere poterit, quod eo ipſo quo fingit reverà non habeat corpus; oder daß ich des Carteſii Worten und hypotheſi noch näher komme/ nunquam tamen fingere poterit, quod eo

ipſo

ipſo quo fingit, non fingat, & ſic non in glandula pineali alicujus rei conſcius ſit, atque adeò non corpus habeat. Was meint der Autor Speciminis hiervon? Er kan alle Carteſianer durchleſen und verſuchen / ob er aus einem einigen ſo viel ſuccurs bringen kan / daraus er wieder mich triplicire. Aber vielleicht wird er ſagen / ich habe das Recht nicht wieder Carteſium, was Carteſius wieder die Scepticos hat / oder ich verſtånde die Philoſophie nicht. Denn dergleichen reſponſiones ſind bey ihm nichts neues / und treffen wir eine ſolche eadem p. 84. bey ihm an. Patet etiam, ſpricht er / objectionem eorum, qui ajunt, corporis noſtri notitiam priorem, aut ſaltem æquè claram & evidentem eſſe, quam mentis noſtræ, nullo fundamento niti. Und wenn weiter jemand fragen wolte: Unde vero hoc patet, darff unſer Autor Speciminis gantz nicht lange umb eine Antwort bekümmert ſeyn / ſondern nimmt ſie gleich aus der Lufft. Omnes enim, qui ita judicant, manifeſte produnt, ſe nunquam legitimo modo & ordine philoſophatos fuiſſe, nec unquam ſatis accuratè mentem à corpore diſtinxiſſe, das iſt auff gut deutſch ſo viel geſagt / ſe nunquam vo-

luiſſe beneplacito Carteſii ſubjicere, p. 89. ſeq. diſputirt der Autor wieder mich/ daß ich an ſtatt der Propoſition: Ego cogito, Ergo ſum mit denen Peripateticis das Impoſſibile eſt idem ſimul eſſe & non eſſe pro primo principio ausgegeben/ denn er hat da zweiffels ohne einen Carteſianer gefunden/ den er ausſchreiben können. Ich wolte aber wünſchen/daß er einen angetroffen hätte/ der ihm was ſuppeditiret, mit welchem er die bekante diſtinction inter primum cognitum & primum principium, als welche alle ſeine objectiones bombardiret, hätte unterminiren können. Zuletzt will er p. 92. doch diejenigen abfinden/ die da ſagen/als wenn Carteſius die Platoniſche Philoſophie wieder auffgewärmet hätte. Ich weiß wohl/ daß dieſes Carteſius nicht geſtehen wollen/ und daß einige differentz unter der Platoniſchen und der Carteſianiſchen ſey/ wannenhero ich auch in meiner Introd. p. 35. geſetzt/ daß die Carteſianiſche ſecta media inter Platoniſmum & Scepticiſmum ſey/ und mich ſolcher geſtalt dieſe diſputatio des Autoris Speciminis nicht angehet/ jedoch wird er ſo gut ſeyn/ und zulaſſen/ daß ich ihm des Raéi Wort fürlege ex diſſertatione de forma ſubſtantiali & anima hominis, p. m.

473.ſeq. Noſtra ſententia eſt, hominem anima & corpore conſtare, quæ duæ ſubſtantiæ ſint intimæ unitæ inter ſe &c. hominis vero, ut ex his compoſitus eſt, nullam eſſe formam præter unionem iſtam, qua anima *mancipata* corpori eſt, in pleriſque functionibus ſuis &c. Huic *proximè* accedit *Platonis* ſententia, hominem nihil aliud quam animam eſſe, utentem corpore, ubi homo denominatur à potiore parte ſua & corpus non juxta ſed intra animam ponitur, ut inſtrumentum, & domicilium & *carcer* quoque, in quo frui ſatis non poſſit libertate ſua *& verum hominem* referre. Quæ facilè tolerari & in meliorem partem accipi poſſunt, maximè ſi cogitemus, ſic quoque hominem in ſacra ſcriptura conſiderari &c. A *Platonis* & *noſtra* ſententia adhuc longius recedunt &c. Mich dünckt / aus dieſen Worten des Raëi könte man gar leicht das jenige umbſtoſſen / was Autor Speciminis p. 92. pro offendenda differentia inter Carteſii & Platonis dogmata anführen will. Und ich will nicht hoffen / daß der Autor ſo kühne ſeyn werde / daß er uns dieſen locum des Raëi nicht wolle paßiren laſſen / nachdem er uns das gantze caput 3. de Veterum Philoſophorum ſecta aus dem Raëo als ein glaubwürdiges Evangelium hergebetet. Das letzte arcanum, das der Autor zu Ende des V. Capitels

tels p.94. ſetzet/ geſtehe ich gar gerne/ daß ich es nicht verſtehe/ wenn er ſpricht: Qua ratione demonſtratur corpus non poſſe cogitare? Reſp. Hac ratione: Omne id, quod poteſt cogitare, eſt mens ſive vocatur mens, ſed cum mens & corpus realiter diſtinguantur, nullum corpus eſt mens &c. Dieſes iſt eine ſehr künſtliche demonſtration, denn ich kan auch daraus demonſtriren/ quod homo non poſſit cogitare, quia homo & mens realiter diſtingvuntur (differunt ſiquidem definitione) nullus homo eſt mens, quare etiam nullus homo cogitare poteſt. Ja aus dem principio dieſer demonſtration will ich demonſtriren/ daß der Menſch weder hört noch ſieht/ quia auris audit & oculus videt, und was mehr für dergleichen herrliche Dinge aus dieſer demonſtration können hergeleitet werden.

15. Dieſes ſind alſo meine wenigen Anmerckungen über die erſten 4. Bogen des Autoris Speciminis, aus welchen verhoffentlich der Leſer meine Urſachen erkennen wird/ warumb ich mich mit ihm/ ehe und bevor er die

Philoſophie beſſer lerne / und anfange ultrà verba derer Carteſianorum, daraus er ſein Buch zuſammen getragen / etwas zu verſtehen nicht einlaſſen könne / denn in dem folgenden iſt ebenfalls nichts als bloſſe contradictiones wieder meine aſſertiones, aber keine einige Beantwortung meiner oberwehnten dubiorum und hypotheſium, auſſer daß er zuweilen mich etwas grober tractiret / als in denen 4. erſten Bogen geſchehen / auch mir gefährliche Meinungen andichtet / als z. e. wenn er p. 101. unter meinen errores zehlet: quod mens ſit materialis, und p. 102. quod anima natura ſua non ſit immortalis. Dahin auch dieſe ſpitzige Worte zielen / die er p. 133. ſetzet: Mirum certè eſt, licet omnes homines deſiderent eſſe immortales, inveniri tamen viros, qvi bellum apertum immortalitati ſuarum mentium indicant. Wenn ich nicht rechtſchaffen Mitleiden mit des Autoris elenden Zuſtand quoad intellectum & voluntatem hätte / ſo wüſte ich wohl / was ſich auf dergleichen calumnien gehörete. Er weiſe mir doch / wo ich immortalitati animi bellum inferire / oder aſſerire, animam

non

non eſſe immaterialem aut immortalem. Das ſage ich wohl/ ex ratione ſola neſcio, qvod anima ſit immaterialis & immortalis. Aber ich dächte unter dieſen beyden wäre ja noch wohl ein mercklicher Unterſchied. Wenn einer zu dem Autore ſpräche: Er wiſſe zwar nicht gewiß / ob er aus guter intention ſich zu uns gewendet/ er gläube es aber doch: wolte wohl der Autor ihn beſchuldigen/ er hätte ihm eine ſchlimme intention beygemeſſen/ oder ſeiner guten intention bellum inferirt? Aber gnung hiervon. Ich verzeihe dem Autori die übele intention, die er gehabt / wieder mich zu ſchreiben/ und gleich wie mir es leyd iſt/ daß er bey denen/ ſo er dadurch cour machen wollen/ ſeinen Zweck nicht nach Willen erreicht/ auch der ihm daraus eingebildete Nutzen noch künfftig ausbleiben möchte/ alſo kan er ſich verſichern / daß ich nie ermangeln werde/ ihm/ wenn er es von mir verlanget/ nach vermögen gutes zuthun/ und daß ich ihn aus gutem auffrichtigen Hertzen vermahne das bekante Symbolum: Fide, ſed cui vide, künfftig beſſer zu practiciren/ auch warne/ daß er ferner nicht eher ſich an an-

dern machen wolle/ biß er erſt ſein Vermögen beſſer unterſucht habe. Si nihil eſt pronunciandum, niſi quod clare & diſtinctè fuerit cognitum, profectò, nihil temerè erit ſuſcipiendum, ſi non prius clarè & diſtinctè id te effecturum cognoveris.

16. Wiewohl aber dißfalls ich mit Grund der Warheit ſagen kan/ daß ſo wohl in beſagten Specimine Logicæ Carteſianæ, als in denen über meine Introduction angeſtelleten diſputationibus ich nichts gefunden oder gehört/ daß mich in meinen daſelbſt gelegten principiis zu wancken hätte vermögen können/ ſo iſt doch bey gegenwärtiger Vernunfft-Lehre meine intention nicht/ beſagte meine Introduction in das Teutſche zu überſetzen/ ſondern wer dieſe mit jener conferiren wird/ wird gar leichte befinden/ daß viel in der Vernunfft-Lehre enthalten ſey/ das in der Introduction nicht anzutreffen/ noch mehr aber in die Introduction zu finden/ daß ich hier zu der Vernunfft-Lehre nicht gebracht/ welches alles aus folgenden Urſachen herrühret/ weil ich in der Introduction nicht ſo wohl die Erforſchung der Warheit/ als die Erkäntnis

derer

derer gemeinen Irrthümer habe/ wollen zu erkennen geben / auf dieſelbe ſolchergeſtalt mehr für die Lehrenden als Lernenden geſchrieben / wie ich allbereit damahlen in der Vorrede mich erklähret. Aber itzo bin ich/ wie oben erwehnet / bloß umb die theſin beſorgt / und will meinen Zuhörern zu gute weiſen / wie immer eine Warheit aus der andern hergeleitet werden ſoll/ und zwar ſolchergeſtalt/ daß ſie dasjenige/ was ich weitläufftig dabey diſcuriren werde / deſto beſſer mercken können. Solchergeſtalt aber wird das gantze Werckgen mehr kurtzen ſummarien ähnlich ſeyn/ als einem ausführlichen tractat, und faſt aus nichts anders/ als aus hypotheſibus, definitionibus, axiomatibus, propoſitionibus und obſervationibus beſtehen/ wiewohl ich / umb meinen Zuhörern / die Luſt nicht zu vermindern/ nicht jedes von dieſen claſſen à part tractiren/ ſondern mit Fleiß die axiomata, definitiones, obſervationes u. ſ. w. mit einander vermiſchen will/ doch alſo / daß die methode dadurch nicht confus gemacht werde/ ſondern leichte und naturell bleibe. Und weil ich meine Auditores gerne von dem præ-

 judicio

judicio autoritatis gantz abwenden und dahin diſponiren wolte / daß ſie bloß auff die Sache ſelbſt ſähen / als werde ich umb dieſer Urſache willen gar ſelten autores allegiren / es wäre denn / daß ich mich umb kürtze willen auff andere bezöge / die mir ſpecial materie recht nach meiner Meinung tractiret hätten. Jedoch können ſich meine Zuhörer verſichern / daß ich meine Vernunfft-Lehre / weder aus zwölff Logicken zuſammen geſchrieben / und die dreyzehende draus gemacht / noch die allegirung der Autorum unterlaſſen habe / umb dadurch ein plagium zubegehen / und die andern Leuten gebührende Ehre mir zuzuſchreiben. Was jenes anlanget / ſo habe ich etliche Jahre darauff mediriret / eher ich mir dißfalls was neues zu ſchreiben unterſtanden. Ich habe zu förderſt quoad hiſtoriam Philoſophicam Ciceronis quæſt. Academicas, Voſſium, Hornium und meines S. Vaters hierzu dienliche Schrifften / ſo wohl die MSS. als gedruckten fleißig durchgeſehen / quoad Philoſophiam Stoicam ſeine diſſertationes varias, Senecam, Lipſium, und Scioppium; quoad Epicuream Laërtium und Gaſſendum ge-

geleſen; quoad Platonicam aber mir Platonem ſelbſt Maximum Tyrium und andere bekant gemacht / auch des Schefferi ſein gelehrtes Buch de Philoſophia Italica mit attention durchleſen. Von denen neuen habe ich ſonderlich Petrum Ramum, und etliche von ſeinen aſſeclis und adverſariis durchſucht / und Carteſii Buch de methodo, wie auch ſeine meditationes nebſt denen objectionibus mit guten Bedacht meditiret. Die Logic des Port Royal, hat mir in vielen wohlgefallen / wiewohl ich auch viel ohnnöhtige ſubtilitäten darinnen angetroffen / die Carteſio (nach deſſen hypotheſibus ſie ſonſten eingerichtet iſt) ſchwerlich gefallen würden. Claubergii methode hat mir wohl angeſtanden / aber das judicium in der Ausarbeitung habe ich öffters ziemlich vermiſſet. So habe ich auch ohnlängſt ein klein Frantzöſiſch Büchlein von ohngefehr 13. Bogen zu geſichte bekommen / welches zu Paris 1678. in 12. gedruckt worden und folgenden Titel hat. Eſſay de Logiqve, contenant les principes des ſcienſes, & la maniere de s'en ſervir pour faire de bons raiſonnemens, in welchen ich

viel gute Anmerckungen gefunden/ die ich biß-her bey andern nicht beobachtet. Von denen Logicken/ die nach der Peripatetiſchen Lehr-Art eingerichtet ſind / habe ich nebſt meines Seel. Vaters quæſtionibus Logicis, und dem/ was ich in collegiis auff Academien gehöret Jungii Logicam Hamburgenſem mit conferiret / auch des Herrn Weiſens zu Sittau ſeine Logic, in welcher er allbereit einen und den andern defect zu emendiren angefangen / mit guten Vergnügen durchle-ſen. Andere Autores, die mir eben nicht ſo einfallen / anitzo zugeſchweigen. Dieſe alle nun habe ich nicht gebraucht/ daß ich aus ih-ren centonibus meine Vernunfft-Lehre o-der Introductionem ad Philoſophiam Aulicam bauen wolte / ſondern nachdem ich bald bey dieſen bald bey einem andern gute und zweiffelhaffte Dinge angetroffen / habe ich mir einen gewiſſen Grund geſucht / aus wel-chen ich nicht alleine alle Zweiffel beantworten/ ſondern auch ſolches andern Leuten deutlich beybringen möchte/ hernachmahls aber durch Anleitung deſſen/ was ich bey andern gefun-den/ der Sachen immer mehr und mehr nach-

geſon-

geſonnen / entweder dadurch meine Grund-Regeln bekräfftiget/ oder die gemeiniglich unterlaſſenen doctrinen / zu suppliren dahero Anlaß genommen. Und hoffe ich nicht/ daß man mir mit Warheit werde zeugen können/ daß ich hier oder da gantze Plätze aus andern autoribus geſchrieben habe / ja wenn iemand der hiſtoriæ philoſophicæ kündig iſt / der wird gar leicht erkennen/ daß zwar eines oder das andere / dieſer oder jener Secte nahe komme / aber doch allezeit mit meinen Lehr-Sätzen genung verknüpfft ſey/ und daß dieſelbigen ſonderlich die Mittel-Straſſe zwiſchen der gemeinen und Carteſianiſchen Logic gehe / oder/ nach denen alten Secten, daß ſie zwiſchen denen Platoniſchen principiis ratiocinandi, und denen fundamenten der Stoicker des Epicuri und Ariſtotelis, die diſsfalls auf gewiſſe maſſe für einen Mann ſtunden/ den Mittelweg beobachte. Habe ichs nun wohl getroffen / und das gemeine beſte einen Nutzen daraus zu hoffen/ſo gehöret Gott dafür die Ehre. Habe ich geirret/ ſo bin ich allezeit erböthig / meine Irrthümer / da ſie mir gezeiget werden/ zu ändern/ und hoffe ich / man werde

mit mir zu frieden ſeyn können/ wenn ich in Anſehen deſſen/ was in meinen Sätzen mit anderen Philoſophen überein zukommen ſcheinen wird/ conteſtire/ daß ich ſolchergeſtalt meine gantze Philoſophie mit ihnen theilen wolle / daß ich mir die bloſſen Fehler / die ich hierinnen begangen/ ihnen aber alles gute / das man in meinem Buche antreffen wird / zueignen wolle.

Der Vernunfft-Lehre

I. Hauptſtück.

Von der Gelahrheit insgemein.

Innhalt.

Beſchreibung der Gelahrheit. § 1. Derſelben ſind alle Menſchen fähig. §. 2. Wären auch vor dem Fall alle gelehrt geweſen. §. 3. Nach dem Fall aber ſind ſie theils gelehrt/ theils ungelehrt. §. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Was ein gelehrter Mann ſey. §. 10. 11. Nach dem Fall können nicht alle Leute gelehrt ſeyn. §. 12. jedoch ſollen dieſe auch nicht gar ignoranten ſeyn. §. 13. 14 Zwey Lichter zu Erlangung der Gelahrheit: das natürliche und übernatürliche. §. 15. 16. 17. Wie weit die Sprachen Wiſſenſchafft zur Gelahrheit von nöthen. §. 18. 19. 20. Gottes Gelahrheit: Weltweißheit. §. 21. 22. Die Vernunfft-Lehre und hiſtorie zwey gemeine instrumente der Gottes-Gelahrheit und Welt-Weißheit. §. 23. biß §. 33. Bey der Vernunfft-Lehre hat man ſich nach meinen Lehren umbzuthun. §. 34. 35. Deſſen und des Lehrlings requiſita, §. 36. 37. Etliche Anmerckungen. §. 38. biß zum Ende.

I.

Die Gelahrheit iſt eine Erkäntnüß/ durch welche ein Menſch geſchickt gemacht wird das wahre von dem

falſchen

falſchen/ das gute von dem böſen wohl zu unterſcheiden/ und deſſen gegründete wahre/ oder nach Gelegenheit wahrſcheinliche Urſachen zu geben / umb dadurch ſein eigenes als auch anderer Menſchen in gemeinen Leben und Wandel zeitliche und ewige Wohlfarth zu befördern.

2. Sie hat ihren Sitz im Verſtande des Menſchen / und weil dieſer allen Menſchen gemein iſt/ als ſind auch alle Menſchen fähig die Gelahrheit zu erlangen / ob gleich die wenigſten wegen vieler Urſachen dieſelbige nicht beſitzen.

3. Zwar in dem Stande der Unſchuld / in welchem der Menſch keine Unvollkommenheit hatte/ wären wol alle Leute gelehrt geweſen / ja ſie hätten wahrſcheinlich nicht einmal hierinnen einige Unterweiſung von andern bedurfft.

4. Aber nachdem durch den Sünden-Fall der Verſtand gar ſehr verfinſtert worden / und man ſolcher Geſtalt durch unterſchiedene mühſame Mittel denſelben zuerleuchten vonnöthen gehabt/ iſt der Unterſcheid zwiſchen denen Gelehrten und Ungelehrten entſtanden.

5. Nach

5. Nach der Geburt iſt ein jedweder Menſch/ wes ſtandes er ſey/ gantz unwiſſend/ ſogar/ daß wenn er in dieſem Zuſtande von denen Menſchen abgeſondert auferzogen werden ſolte/ würde er ja ſo wenig / wo nicht weniger Vernunfft von ſich ſpühren laſſen / als manche Beſtien.

6. Wenn er aber durch gute Auferziehung/ converſation mit andern Leuten/ Leſung guter Bücher / eigne Erfahrung / und reiffes Nachſinnen / zuförderſt aber durch die Gnade Gottes die Wolcken ſeiner Unwiſſenheit vertreibet / kan er endlich zu dem hohen Grad der Weißheit/ der in dieſem Leben erhalten werden kan / gelangen / maſſen denn unter denen Heyden dißfalls Socrates, Plato und ſo weiter / unter denen Rechtgläubigen aber Joſeph, Salomon, &c. für andern berühmt geweſen.

7. Zwiſchen dieſem Grad der höchſten menſchlichen Weißheit / und den unterſten Grad der höchſten Unwiſſenheit / ſind unzehlich viel mittlere Stuffen/ die nach Gelegenheit bald zu der Gelahrheit / bald zu der Ungelahrheit gerechnet werden.

8. Denn

8. Denn ſo ſchwer es iſt zu ſagen/ das wievielſte Korn aus einer Hand voll einen Hauffen mache/ ſo ſchwer iſt es auch zu determiniren/ durch welchen Grad der Wiſſenſchafft man aus einem ungelehrten Menſchen ein rechtſchaffener Gelehrter werde.

9. Dannenhero darf man ſich auch nicht wundern / daß öfters den Nahmen gelehrter Leute diejenigen mißbrauchen/ die nichts weniger ſind / oder daß man die Gelahrheit nach Titeln und Ehren-Aemtern ausmißt.

10. Jch halte den vor einen gelehrten Mann/ der etliche wenige Wahrheiten gewiß weiß/ die er zum gemeinen Nutzen anwenden/ und daraus in allerhand Wiſſenſchafften andere Warheiten wieder herleiten kan/ im übrigen aber das gemeine Sprüchwort rechtſchaffen verſtehet/ daß die Welt von leeren Wahne angefüllet ſey/ und ſo wohl ſeine Warheiten/ als den leeren Wahn der Welt andern gar leichte und deutlich kan vor Augen ſtellen.

11. Jedoch muß ein ſolcher täglich fortfahren ſeinen Verſtand auszubeſſern /, weil er täglich Gelegenheit haben wird / neue Warheiten zu entdecken / und neue Vor-Urtheile / die

die an Erforſchung der Warheit hinderlich ſeyn/ theils bey ſich ſelbſt/ theils bey andern zu entdecken.

12. Wiewol nun die Gelahrheit den Menſchen aus ſeiner Unvollkommenheit heraus reiſſet/ und dannenhero billich alle Menſchen ſich bemühen ſolten/ gelehrt zu werden/ ſo läſſet doch der Zuſtand der menſchlichen Geſellſchafft nach dem Fall ſolches nicht zu/ weil der Unterſcheid der Stände denen meiſten ſo viel zu thun giebt/ daß ſie die Zeit/ ſo zu Erlangung der Gelahrheit erfordert wird/ dem gemeinen Weſen zum beſten zu was andern anwenden müſſen.

13. Jedoch ſollen ſich auch dieſe bemühen/ daß ihre Ungelahrheit doch für keine grobe Unwiſſenheit gehalten werden könne/ und ſolcher Geſtalt durch tägliche Erfahrung und Rathfragung der Gelehrten/ ſo viel erkennen/ daß ſie ihres Orts nach ihrem Stande ſo viel möglich/ die gemeine und ihre eigene Glückſeeligkeit befördern können/ ob ſie gleich von andern Ständen keine Wiſſenſchafft haben/ auch von den Ihrigen nicht eben deutliche Rechenſchafft zu geben wiſſen.

14. Die Ubrigen aber/ die Muſſe und

Ge-

Gelegenheit haben / ihren Verſtand genauer auszubeſſern / ſolten / ob ſie gleich nicht profeſſion von der Gelahrheit machen / dennoch ſich ſo viel möglich bemühen / über den Zuſtand der Erſten zu erheben / daß / ob ſie gleich nicht für Gelahrte paſſiren können / dennoch auch nicht ungelehrt genennet werden mögen.

15. Wenn ſie aber von der Gelahrheit *profeſſion* machen / müſſen ſie zuförderſt wol erwegen / daß ihnen GOtt in dieſem Leben zwey ſonderbare Lichte überlaſſen / ihren verfinſterten Verſtand zu erleuchten / und dieſelbigen wol zu unterſcheiden wiſſen.

16. Das eine iſt das natürliche Licht oder der Verſtand ſelbſt / wodurch der Menſch vermögend iſt / aus natürlichen Kräfften von denen ſinnlichen und irrdiſchen Dingen ſich einen wahren und deutlichen concept zu machen / zu Nutzen dieſes zeitlichen Lebens.

17. Das andere iſt ein übernatürliches / und das von Göttlicher Offenbahrung entſtehet / durch welches der Menſch die Göttliche Geheimnüſſe / ſo ihn zu einem künfftigen Leben führen / ſo viel als ſeine gegenwärtige Unvollkommenheit zuläſſt / erkennet.

18. Dieſe Göttliche Offenbahrung / gleichwie

wie ſie in der heiligen Schrifft enthalten iſt; alſo muß auch einer / der hierinnen recht gelehret ſeyn will / die Sprachen ſo wol Altes als Neues Teſtaments wol innen haben.

19. Aber zu Brauchung des natürlichen Lichts / ſind keine frembde Sprachen eben nothwendig / ſondern man kan ſich deſſen auch ohne dieſelben bedienen / es mögen nun Mannes oder Weibes-Perſonen / Junge oder Alte / Arme oder Reiche ſeyn.

20. Jedoch iſt es in ſo weit beſſer / wenn man frembder Sprachen mächtig iſt / daß man durch Leſung anderer gelehrten Leute / die in denenſelben Sprachen geſchrieben / Gelegenheit nehme von Dingen / ſo nicht täglich denen Sinnen fürfallen / einige Erkänntnüß zu erlangen / oder auch ſonſten durch eine und andere Anmerckung / an die man ſonſt nicht gedacht hätte / der Erkänntnüß der Dinge weiter nachzudencken / weil doch viel Augen mehr ſehen / als zwey.

21. Die Erkantnüß ſo aus der heiligen Schrifft entſtehet / wird Gottes Gelahrheit / die aber ſo aus der menſchlichen Vernunfft herrühret / Welt-Weißheit genennet. Und wenn der Menſch nach dieſer oder

jener ſein Leben anſtellet / ſo heiſſets ein Tugendhafftes oder Gottesförchtiges Leben.

22. Die Gottes-Gelahrheit iſt bey dieſer Schrifft nicht meines Vorhabens / weil ich mich noch ſelbſt einen Schüler darinnen erkenne / ſondern mein Zweck iſt / die zu einem tugendhafften und beglückten Leben in dieſer Welt führende Welt-Weißheit fürzuſtellen.

23. Ob aber ſchon die Gottes-Gelahrheit aus einer Offenbahrung herrühret / die Welt-Weisheit aber aus der innerlichen Vernunfft hergeleitet wird / ſo kan doch jene nicht gäntzlich ohne die menſchliche Vernunfft ſeyn / dieſe aber præſupponiret auch zuweilen wo nicht eine Göttliche / doch menſchl. Offenbahrung.

24. Denn die Gottes-Geheimnüſſe ſind zwar über den menſchlichen Verſtand / aber ſie ſind nicht demſelbigen zuwider / ſondern GOtt hat in ſeinem heiligen Wort / ſich ſo viel möglich nach uns Menſchen accommodiret / und redet ſolchergeſtalt mit uns als ein Menſch / der zugleich GOtt der HErr iſt.

25. Was ferner die Welt-Weißheit betrifft / die über die creaturen raiſoniret / ſo iſt unſtreitig / daß dieſelbige ſich nicht allein über gegenwärtige / ſondern guten Theils über

ent-

entfernete oder vergangene Dinge erſtrecke/ über welche ſie; aber ſolcher geſtalt nichts vernünfftiges ſchlieſſen kan / wenn ſie nicht zum wenigſten einige *hiſtoriſche Relation* præſupponiret.

26. Dannenhero ſind die Vernunfft-Lehre und die *hiſtorie* zwey Inſtrumente, die ſo wol der Gottes-Gelahrheit als Welt-Weißheit gemein ſind/ jedoch mit dieſem merklichen Unterſcheid.

27. Die Welt-Weißheit braucht die Vernunfft-Lehre als den Grund ihrer gantzen Wiſſenſchafft / und præſupponiret nur die aus der Offenbahrung herrührende *hiſtoriſchen Relationes* als poſtulata und hypotheſes, ihre Kunſt daran auszuüben / wannenhero auch dieſelbe nicht hauptſächlich bekümmert iſt / ob die *hiſtorie* aus Göttlicher oder menſchlicher Offenbahrung entſtanden.

28. Aber bey der Gottesgelahrheit iſt die Göttliche Offenbahrung der ſtetswährende Grund/ nach welcher ein Gottes-Gelahrter nicht allein die von dem Menſchen herrührende *hiſtorie* richtet/ ſondern auch die Vernunfft zuförderſt angewöhnet / daß ſie nicht ſich unterfange mit ihren Vernunfft-Schlüſſen die

Göttlichen Geheimnüſſe auszumeſſen/ ſondern den Verſtand in übernatürlichen Dingen unter den Glauben gefangen nehme.

29. Und ſolcher Geſtalt braucht man bey der Gottes-Gelahrheit die Vernunfft-Lehre nicht als ein Mittel die Göttliche Offenbahrungen zu begreiffen/ als worzu eine Göttliche Erleuchtung allerdings erfordert wird/ jedoch eine ſolche/ wie unſere Kirche dieſelbe zu erklären pflegt/ die nicht auf eine Enthuſiaſterey hinaus läufft.

30. Sondern man braucht die Vernunfft-Lehre nur darzu/ daß man ſeinen Verſtand dadurch fein von allen præjudiciis ſaubere/ ihme die irrigen Vernunfft-Schlüſſe und Folgerungen überhaupt zu erkennen gebe/ auch angewehnt/ daß er ſich für Sophiſtiſchen und cavillatoriſchen interpretationen hüte.

31. Denn wenn GOtt in ſeinem Wort mit uns redet/ ſo hat er ſich nicht nach ſolchen Leuten accommodiret/ die ihre Vernunfft in der Verwirrung laſſen/ und mit unzehlichen Vor-Urtheilen/ die ſie an Begreiffung Göttlicher Geheimnüſſe hindern/ umgeben ſind/ ſondern nach ſolchen/ die in ihrem Verſtand dißfalls gnug geſaubert haben. Denn

jenen

jenen iſt freylich die heilige Schrifft ſchwer zu verſtehen / und werden dadurch verwirret / alleine weil ſie eben ungelehrige und leichtfertige oder Sophiſtiſche Leute ſeyn / ſo geſchiehet ſolches durch ihre eigene Schuld / und gereichen ihnen ſelbſt zur Verdammnüß.

32. So hat auch Gottes Geiſt ſich zwar öffters ſolcher Leute bedienet / die in menſchlicher Weißheit nicht gelehrt geweſen / wannenhero auch der ſtylus der heiligen Schrifft nach Unterſcheid dieſer Leute ungleich iſt; aber es ſind doch alles Leute geweſen / die ihren natürlichen Verſtand nicht mißbraucht haben.

33. Solchergeſtalt nun darff man ſich nicht wundern / wenn man ſiehet / daß Gottes-Gelehrte öffters hauptſächlich von der Vernunfft-Lehre / von der Auslegung überhaupt / u. ſ. w. geſchrieben / da ſolches zu keinem andern Ende geſchehen / als die Rechtgläubigen zu warnen / daß ſie ſich für irriger Sophiſterey deſto beſſer hüten ſollen / oder die Unrechtgläubigen zu überweiſen / daß ſie die Vernunfft-Lehre dißfalls gemißbraucht.

34. So muß auch hiernächſt ein Lehr-begieriger dieſes bald Anfangs wohl betrachten / ſonderlich der zu der Welt-Weißheit (als von

welcher wir fürnemlich handeln.) Luſt hat / daß ob ſchon die innerliche Vernunfft ſelbſt vermögend iſt / die Vorurtheilte vermittelſt eigener Kräffte zu vertreiben / er dennoch bey Anfang ſeines Studirens nicht ſelbſt alleine Hand anlege / ſondern ſich um einen Lehrer / der ihn leite / bekümmere.

35. Denn ſonſten muß es faſt nothwendig geſchehen / daß er ſich in denen Vorurtheilen mehr ein- als auswickelt. Ich werde zu ſeiner Zeit ausführlicher hievon handeln. Itzo wird es genung ſeyn / wenn ich dieſen Satz mit einem Gleichniß von einem Menſchen / der zum Exempel viel Scheid-Wege für ſich hat / von welchen nur einer zu dem verlangten Ort weiſet / erklären werde.

36. Er muß aber in Erkieſung eines Lehrers nicht ſo wol um deſſen groſſen Ruhm von eigener Gelahrheit bekümmert ſeyn / als vielmehr erforſchen / ob er dabey deutlich / getreu und freundlich ſey / als welches die drey Haupt-Tugenden eines Lehrmeiſters ſind.

37. Hergegen auf ſeiner Seite muß ein Lehrling eine Kindliche Furcht und hertzliches Vertrauen zu ſeinem Lehrmeiſter haben / zuförderſt auf das / was er höret / *attent* ſeyn /

ſeyn / ſich nicht ohnnöthige und aus Mißtrauen herrührende Scrupel machen / jedoch aber / da er einigen Zweiffel bey ſich befände / oder des Lehrers Meinung nicht recht gefaſſet hätte / ihn alſobald / ehe der Mißverſtand und Zweiffel einwurtzelt / denſelben entdecken und zurathe ziehen.

38. (Aus dem was wir bißhero angeführet / werden verhoffentlich folgende kürtze Anmerckungen erhellen / und keines ferneren Beweiſes vonnöthen haben. (1.) Dieſes iſt keine Gelahrheit zu nennen / die weder in dem menſchlichen Leben einigen Nutzen ſchaffet / noch zur Seeligkeit anführet.

39. (2.) Viel Sprachen wiſſen / iſt der geringſte Theil der Gelahrheit.

40. (3.) Zur Gelahrheit braucht man keines abſonderlichen Beruffs.

41. (4.) Weibes-Perſonen ſind der Gelahrheit ſo wohl fähig / als Manns-Perſonen.

42. (5.) Viel wiſſen macht nicht eben einen gelehrten Mann.

43. (6.) Der iſt nicht gelehrt / der es in der That nicht erweiſen kan.

44. (7.) Der iſt nicht gelehrt/der das natürliche und übernatürliche Licht untereinander wirfft.

Das 2. Hauptſtück.
Von der
Vernunfft-Lehre
inſonderheit.

Innhalt.

Was die Vernunfft-Lehre ſey. n. 1. Sie gehet allein den Menſchen an. n. 2. Von dem Unterſcheid der natürlichen Vernunfft-Lehre/und der die aus der Unterweiſung herrühret. n. 3. 4. 5. 6. 7. In gleichen Logicæ docentis & utentis. n. 8. 9. 10. Unterſcheid zwiſchen der Vernunfft-Lehre und der Grammatic und Rede-Kunſt. n. 11. Die Erkäntnüs der Wahrheit iſt der fürnehmſte Zweck der Vernunfft-Lehre n. 12. und verdiente dieſen Nahmen nicht/wenn ſie dieſes nicht lehrete. n. 13. Ein anders iſt der Warheit nachforſchen/ ein anders/ ſie erforſchen. n. 14. Die Vernunfft-Lehre lehret auch das wahrſcheinliche von dem unſtreitig wahren zuerkennen n. 15. Eintheilung der Vernunfft-Lehre. n. 16. 17. 18.

1.

Die Vernunfft-Lehre iſt eine Lehre/die die Menſchen unterweiſet / wie ſie ihre Vernunfft / das iſt/ihre Gedancken über-

überhaupt in Erkäntnüs der Warheit/ in waſerley Theilen der Gelahrheit es auch ſeyn möge / recht gebrauchen / und andern Menſchen damit dienen ſollen.

2. Die Vernunfft-Lehre gehet die Menſchen an / und keine andere Creaturen / weil keine andere Creaturen eine Vernunfft haben. Denn die Vernunfft iſt nichts anders/ als ein Vermögen der menſchlichen Seele.

3. Dieſe Lehre iſt in der Vernunfft des Menſchen ſelbſt gegründet / und alſo von GOtt dem menſchlichen Geſchlecht ſelbſten von Natur eingegeben. Bey welcher Bewandnuß denn es keiner abſonderlichen Lehre brauchen würde / wenn des Menſchen Zuſtand in dieſem Leben nicht ſo beſchaffen wäre/ daß von Jugend auf das natürliche Licht der Vernunfft durch vielfältige Urſachen verdunckelt würde.

4. Indem von Jugend auf denen kleinen Kindern/ deren Verſtand noch nicht bekräfftiget iſt/ das Wahre von dem Falſchen zu entſcheiden / viel falſche Einbildungen für warhafftige imprimiret werden / welche falſche impreſſiones ſich ſo lange mehren/ biß bey heranwachſenden Alter der Menſch geſchickt

wird/ die begangenen Fehler zu erkennen/ und wieder auszubeſſern.

5. Dannenhero lehret auch die Vernunfft-Lehre nichts übernatürliches / ſondern ſie weiſet nur an/ wie man die Vernunfft der Natur nach recht gebrauchen ſolle/ oder vielmehr/ wie man die Verdunckelungen des natürlichen Lichts löß werden ſolle.

6. Wannenhero nicht zu verwundern iſt/ daß bey manchen Menſchen das natürliche Licht ſo ſtarck iſt/ daß es ſelbſten fähig iſt/ ohne darzu kommende Unterweiſung die düſtern Wolcken der Jrrthümer zu zertheilen.

7. Jedoch iſt deßhalben die Unterweiſung nicht zu verwerffen/ weil die Exempel dergleichen Leute rar ſind/ und durch dazu kommende Unterweiſung andern die Sache noch einmal ſo leichte gemacht wird.

8. Es weiſet aber dieſe Lehre nur/ wie man die Vernunfft überhaupt gebrauchen ſolle/ in waſerley Theilen der Gelahrheit es auch ſeyn möge/ weil wir allbereit erwehnet/ daß die Vernunfft-Lehre ein gemein Inſtrument der Gelahrheit ſey.

9. Und alſo würde ſie dieſen Namen mit nichten verdienen/ wenn man ſie nicht in allen

Stü-

Stücken der Gelahrheit nützen könte / denn das iſt kein Werckzeug / daß ich nicht zu was anders gebrauchen kan.

10. Alſo ſoll nun die Vernunfft-Lehre Haupt-Regeln geben die Warheit zu erkennen/die überall genützt werden können. Aber die Applicirung dieſer Regeln zu dieſen oder jenen Stücke der Gelahrheit überläſſt die Vernunfft-Lehre andern Diſciplinen.

11. Die Warheit iſt der Zweck der Vernunfft-Lehre. Und ſolchergeſtalt iſt ſie von der *Grammatic* und von der Rede-Kunſt entſchieden / weil jene nur anweiſet/ wie man ſeine Gedancken ohne Anſehung auf die Warheit durch die Rede an den Tag geben ſolte/ dieſe aber / wie man durch eine zierliche Rede andere Leute zu etwas / es ſey nun wahr oder nicht / bereden ſolle.

12. Es hat aber die Vernunfft-Lehre zu ihrem fürnehmſten Zweck die Erkäntniß der Warheit / weil dahin alle Theile der Vernunfft-Lehre/ jedoch auf unterſchiedene Weiſe / zielen.

13. Und würde alſo den Namen der Vernunfft Lehre mit nichten meritiren / wenn ſie den Menſchen nur lehrete / wie er die allbereit

reit erkannte Warheit ausſprechen / oder andern fürtragen / oder wie der Menſch von Dingen / die er gar nicht verſtünde / etwas ordentlich herplaudern ſolte.

14. Uber dieſes muß man auch die Nachforſchung der Warheit nicht mit der Erforſchung oder würcklichen Erkäntnüß derſelbigen vermiſchen. Denn es iſt nicht genung / daß die Vernunfft-Lehre dem Menſchen weiſe / wie er die Warheit nachjagen ſolle. Sie muß ihm auch die Mittel zeigen / durch welche er dieſelbe erhalten könne.

15. Dieweil aber die Schwachheit des menſchlichen Verſtandes dergeſtalt beſchaffen iſt / daß es ohnmöglich iſt / alle Warheiten genau und deutlich zu erkennen / oder derer Warheiten / die ein Menſch weiß / gewiß verſichert zu ſeyn / als iſt genung / wenn die Vernunfft-Lehre nur zeiget / wie man das unſtreitig wahre / von dem unſtreitigen falſchen entſcheiden / im übrigen aber in denen andern Dingen erkennen ſolte / ob bey denenſelben eine Wahrſcheinlichkeit / und in was für einem Grad anzutreffen ſey / und wie weit der menſchliche Verſtand mit ſeiner Wiſſenſchafft darinne zunehmen könne.

16. So muß auch die Vernunfft-Lehre nicht allein einen Menſchen für ſich unterrichten/ wie er Warheiten erlangen/ ſondern ſie muß auch zeigen/ wie er dem menſchlichen Geſchlecht daraus dienen ſolle. Denn die Vernunfft-Lehre iſt nicht alleine ein inſtrument der Gelahrheit / ſondern auch das erſte und nöhtigſte Stück derſelben.

17. Dannenhero kan dieſelbe füglich in zwey Theile eingetheilet werden/ in denen erſten überhaupt von der menſchlichen Vernunfft von der Warheit/ von denen erſten Kenzeichen und Grund-Regeln der Warheit/ von denen unterſcheidenen Dingen/ an welchen die Vernunfft die Warheit erforſchen kan/ von denen Mitteln zu Erforſchung unerkanter Warheiten zu gelangen/ von der methode und Ordnung/ deren man ſich dißfalls zubedienen hat/ u. ſ. w. gehandelt wird.

18. Der andere Theil betrachtet inſonderheit/ wie man ſich verhalten ſolle/ wenn man 1. für ſich die Warheit erforſchen/ 2. die erkante Warheit andern beybringen; 3. anderer Leute Meinungen verſtehen/ 4. von denenſelben judiciren, und 5. ſie wiederlegen will.

Das 3. Hauptſtück.
Von der
Menſchl. Vernunfft
und derſelben unterſchiedenen Wirckungen.

Innhalt.

Man muß zuförderſt wiſſen/was der Menſch ſey. n. 1. Und wie er fürnemlich von den beſtien entſchieden werden müſſe. n. 2. 3. 4. Dieſer Unterſcheid iſt hauptſächlich/ weder euſerlich in der glatten Haut des Menſchen n. 5. 6. in ſeinen Händen. n. 7. in dem Angeſichte n. 8. 9. in ſeinen auffgerichteten Gange. n. 10. noch in denen innerlichen Theilen des menſchlichen Leibes zu ſuchen iſt. n. 11. 12. 13. ſondern in denen Reden und Gedancken. n. 14. 15. 16. Nothwendigkeit der Betrachtung von dem Weſen der Gedancken. n. 17. 18. 19. und derer deutlichen Beſchreibung. n. 20. Ein jeder kan nur von ſeinen Gedancken Rechenſchafft geben. n. 21. Beſchreibung der Gedancken. n. 22. 23. Sie beſtehen in einer innerlichen Rede. n. 24. Die der Menſch mit ſich ſelbſt hält n. 25. Von denen Bildungen. n. 26. Die von denen euſerlichen Cörpern eingedruckt ſind. n. 27. 28. Sie gehen in dem Gehirne vor. n. 29. Euſerliche und innerliche Sinne des Menſchen. n. 30. 31. 32. Der gemeine Verſtand dieſer Eintheilung. n. 33. 34. Die Gedancken des Menſchen ſind vel paſſiones vel actiones. n. 35. 36. 37. Genauere Anmerckungen von der Reſidentz der Gedancken in dem menſchlichen Gehirne. n. 38. 39. 40. 41. Die Thiere

haben

haben gantz keine Gedancken / oder innerliche Rede von denen euſerlichen Dingen. n. 41. biß. 53. Die Thiere ſehen und hören eigentlich nicht. n. 54. Sie träumen nicht. n. 55. Sie haben kein Gedächtnüß. n. 56. Die Thiere haben einen innerlichen directorem ihrer Gedancken. n. 57. 58. Wir wiſſen aber nicht eigentlich was es ſey. n. 59. Beſchreibung des Menſchen. n. 60. Deſſen Leib und Seele. n. 61. 62. 63. Unterſcheid zwiſchen der Seelen Verſtand und Willen. n. 64. 65. 66. 67. 68. Die Würckungen des Verſtandes. n. 69, können nicht wohl der Ordnung nach determiniret werden. n. 70. Sie ſind entweder zweifelhafftig oder ohne Zweiffel. n. 71. 72. 73. 74. Sie haben I. mit euſerlichen Dingen zu thun. n. 75. entweder an uñ für ſich ſelbſt n. 76. 77. 78. oder in conferirung mit andern n. 79. 80. 81. 82. II. mit innerlichen / d. i. mit abſtractionibus. n. 83. als mit welchem das Gedächtnüß. n. 84. die phantaſie n. 85. und die Vernunfft oder ratiocinatio. n. 86. zu ſchaffen hat / welche letztern entweder auff das vorhergehende oder zukünfftige zielet. n. 87. Unterſchiedene Benennungen der Würckungen des Verſtandes n. 88. Was eine klare n. 89. und danckele n. 90. handgreiffliche n. 91. und ſubtile n. 92. Erkäntnüß heiſſe n. 93. Eine confuſe und diſtincte Erkäntnüß. n. 94. 95. 96. 97. Eine wahre / falſche / gewiſſe und ungewiſſe Erkäntnüß. n. 98.

I.

WEnn der Menſch nicht weiß / worinnen ſeine Vernunfft beſtehet / wie will er dieſelbe brauchen die Warheit zu erforſchen. Wie will er aber wiſſen / was ſeine Vernunfft ſey / wen er nicht vorher weiß / was er der gantze Menſch ſey.

2. Er

2. Er iſt etwas/ das iſt kein Zweiffel; Er iſt eine Creatur ſeines Schöpffers der Geburt und Sterben unterworffen/ das zeiget ihm die tägliche Erfahrung. So darff man ſich auch nicht befahren/ daß man ihn mit denen Engeln vermiſchen werde. Denn von dieſen weiß die Vernunfft ohne dem nichts/ ſondern ſie glaubet hierinnen der heiligen Schrifft/ ob ſie gleich keine klahre Erkäntnüß von denen Engeln hat.

3. So wird man auch nicht leichte den Menſchen mit denen himmliſchen Cörpern/ als Sonnen Mond und Sternen in eine Claſſe ſetzen/ vielweniger mit denen Bäumen/ Steinen/ Metallen/ Mineralien und andern dergleichen Dingen vermiſchen. Alſo bleiben alleine die Thiere übrig/ als welche unter allen Creaturen/ die umb uns ſind/ dem Menſchen am nächſten kommen/ ſo gar/ daß auch etliche/ als die Affen/ bey denen/ die nicht genau ſich in acht nehmen/ für halbe Menſchen paßiren können.

4. Derowegen müſſen wir uns hier etwas länger auffhalten/ und den Unterſcheid/ der zwiſchen denen Menſchen und Beſtien iſt/ etwas genauer unterſuchen/ umb uns deſtomehr zu

verſichern / daß die Vernunfft-Lehre für den Menſchen alleine gehöre.

5. Es iſt wahr / die euſerliche Geſtalt des Menſchen iſt etwas anders beſchaffen / als andere Thiere. Denn andere Thiere / ob ſie gleich einen Kopff Haut und Knochen / einen Bauch und Beine haben / ſo iſt doch der Menſch mit einer glatten Haut begabet / da die Thiere hingegen mit ihren haarichten Fellen u. ſ. w. umbgeben ſind.

6. Aber es giebt auch haarichte Menſchen und z. Exempel nackende Hündgen / und dieſes giebt dem Menſchen keine prærogatio für denen Thieren / ſondern iſt deſto ſchlimmer für ihn.

7. Jedoch haben die Menſchen Hände / mit denen ſie allerhand Dinge verrichten können. Aber die Affen und Meerkatzen haben Pfoten / die denen Händen der Menſchen ſehr nahe kommen / und wie wenn der Menſch deßwegen mit denen Händen begabet wäre / weil ihm ſonſt andere Gliedmaſſen oder Waffen mangeln ſich wieder euſerliche Gewalt zu vertheydigen / damit ſonſt andere Thiere von Natur verſehen ſind.

8. Die Thiere von einerley Art haben ordentlich einerley Bildung an ihren Kopffe.

Aber das Angeſicht des Menſchen ändert ſich ſo unendlich/ daß unter etlichen Millionen Menſchen nicht zwey werden gefunden werden/ die einander dißfalls rechtſchaffen gleichen.

9. Dieſes iſt etwas. Aber vielleicht iſt es deßhalben geſchehen/ damit ein Menſch/ der mehrentheils an denen übrigen Theilen des Leibes bekleidet iſt/ von dem andern könne entſchieden werden/ und die Thiere haben andere Kennzeichen an ihren Leibern. So bleibt auch ein Hund eine Beſtie/ wenn gleich zum Exempel alle Hunde an denen Köpffen anders gebildet wären/ der Sirenen anitzo zugeſchweigen.

10. Aber der Menſch gehet auffgerichtet/ und die Thiere ſehen auff die Erde. Aber thut der Menſch dieſes von Natur oder aus Gewohnheit? und kan man Thiere/ als Hunde und Affen nicht auch angewöhnen/ daß ſie auffgerichts einhergehen?

11. Laſt uns demnach das Uhrwerck des Leibes der Menſchen und Thiere/ gleichſam zergliedern/ und innwendig hinein ſchauen. Denn die euſerliche Geſtalt wird es alleine nicht thun/ indem alle Beſtien/ ſo viel dieſe betrifft/ gleichfalls von einander entſchieden ſind.

12. Aber

12. Aber inwendig findeſt du ſo wohl an Thieren als Menſchen Gehirne/ Hertz/ Lungen/ Leber / Eingeweide / Blut / Pulß- und Sennadern u. ſ. w.

13. Sprichſt du gleich/ es hätte der Menſch nach proportion mehr Gehirne als ein Ochſe/ ſein Blut ſey mehr und wärmer als andere Thiere/ die Sennadern ſeyn anders geordnet/ als in andern Thieren / das Zwerchfell ſey mit dem Hertzbändel gleichſam vereiniget u. ſ. w. ſo wird man dir entgegen ſetzen/ daß auch eine Beſtie/ was die innerſte Theile betrifft/ nicht durchgehends ſo beſchaffen ſey/ als die andere; und ein anderer wird vielleicht wollen obſerviret haben / daß ein Eſel nach proportion mehr Gehirne habe / als ein Menſche.

14. Nun wohl dann/ vieleicht wiſſen die Thiere ſelbſten den Unterſcheid beſſer/ der zwiſchen ihnen iſt und dir. Derowegen frage dieſelben.

15. Aber du hälteſt dieſes für thöricht/ denn ſagſt du/ die Thiere können nicht mit mir reden. Es iſt wahr/ auch die Affen können nicht. Siehe/ da haſt du vielleicht den begehrten Unterſcheid.

16. Doch die Papegoye reden auch. Du irreſt dich. Die Rede iſt eine Anzeigung der menſchlichen Gedancken/ und ſind dieſe beyde ſtets während mit einander verknüpfft/ weßwegen auch die Gedancken von denen Alten ſind eine innerliche Rede genennet worden. Aber ein Papegoy braucht ſich nur einerley Lauts mit der Rede des Menſchen/ und ſchreyet denſelben ohne Verſtand her.

17. Ach/ ſprichſt du/ nun weiß ichs/ worinnen der Unterſcheid des Menſchen und der Thiere beſtehet. Die Thiere eſſen/ trincken/ zeugen/ wachſen/ wachen/ ſchlaffen/ ſehen/ hören/ riechen/ ſchmecken/ fühlen/ begreiffen/ träumen/ und erinnern ſich wie die Menſchen; aber ſie gedencken und reden nicht/ ſondern dieſes kömmt denen Menſchen alleine zu.

18. Eile nicht zu ſehr mein Freund/ ſonſt wirſt du weniger als zu vor wiſſen. Mein/ ſage mir/ warumb ſprichſt du/ wenn du in tieffen Gedancken u. ſ. w. biſt/ du habeſt dieſe und jene Koſtbarkeit in einen Gemach nicht geſehen/ da dir dieſelbe doch für der Naſe gelegen/ oder du habeſt nicht geſehen/ was das Frauenzimmer/ mit der du doch über eine Stunde converſiret haſt/ für Kleider angehabt.

19. Du

19. Du giebſt zur Antwort/ du habeſt nicht daran gedacht/ weil du deine Gedancken wo anders gehabt. Ich nehme es an. So ſieheſt du demnach und höreſt nicht/ wenn du nicht dran denckſt. Und du ſprichſt doch/ die Thiere ſehen/ höreten u. ſ. w. und könten doch nicht gedencken/ laſt uns zuvor ein wenig genauer beſehen/ was die Gedancken des Menſchen ſeyn.

20. Wenn die Gedancken auſſer uns wären/ wolten wir uns über die Beſchreibung nicht ſehr bekümmern/ ſondern ich wolte dir dieſelbige nur zeigen/ als wie ich dir etwan einen Löwen/ oder Triangel oder eine Bewegung zeige. Aber ſo ſtecken ſie in uns drinnen/ und wir können auch nicht einmahl vermittelſt der anatomie darzu kommen. Demnach iſt es nöthig/ daß wir einander von unſern Gedancken eine deutliche Beſchreibung geben/ damit wir nicht in der Blindheit herumb tappen.

21. Ich weiß aber meine Gedancken am beſten/ und du die deinigen. Dannenhero kan auch ich dir beſſer beſchreiben wie ich dencke/ als wie du gedenckeſt / und du hingegen kanſt mir von deinen Gedancken die beſte Rechenſchafft

ſchafft geben. Wenn wir nun dieſes werden gegeneinander halten/ und mit anderen Leuten ihren Gedancken conferiren/ ſoll es nicht fehlen/ wir wollen entweder eine rechte Beſchreibung der Gedancken heraus bringen/ oder vergewiſſert werden/ daß ein Menſch anders gedencke/ als der andere. Wohlan ich will hierzu den Anfang machen.

22. Wenn ich gedencke/ ſo rede ich allezeit innerlich mit mir ſelbſt von denen Bildungen/ die durch die Bewegung der euſerlichen Cörper/ vermittelſt der anderen Gliedmaſſen dem Gehirne eingedruckt ſind/ und wenn ich drauff ſchweren ſolte/ ſo iſt eine innerliche Empfindligkeit bey mir/ daß auch dieſe meine innerliche Rede nirgends anders/ als in meinen Gehirne/ vorgehe.

23. Denckſt du nun auff eine andere Weiſe/ ſo wirſt du mich ſehr verbinden/ wenn du mir ſolches ſageſt/ oder nur ein eintzig Exempel geben wirſt einer Gedancke/ die nicht auff dieſe Art eingerichtet iſt. Wo aber nicht/ ſo laß uns nur die Worte meiner Beſchreibung noch ein wenig genauer betrachten.

24. Ich habe einer innerlichen Rede erwehnet/ und habe bißher noch keine angetrof-

fen/

ſen/ der nicht bey ſeinen Gedancken die Empfindligkeit bey ſich gehabt/ die er hat/ wenn ein anderer mit ihn redet. Es iſt wahr/ Kinder und von Natur taube Leute können nicht mit ſich ſelbſt reden. Aber frage doch auch ein Kind/ und einen ſolchen tauben Menſchen/ was es damahls gedacht habe oder noch dencke? Und mit was für Gründen/ die den Stich halten/ wilſt du einen einzigen Menſchen bereden/ daß dergleichen Leute gedencken. Sie ſind ja wohl Menſchen / aber du haſt noch nicht erwieſen/ daß ein Menſch allezeit gedencken müſſe.

25. Dieſe innerliche Reden halte ich mit mir ſelbſten. Ich der ich hier für dir ſtehe mit Haut und Haaren/ Fleiſch und Beine/ und alles was in und an mir iſt.

26. Ich rede mit mir ſelbſt **von denen Bildungen.** Durch dieſe verſtehe alle Eindruckungen der euſerlichen Cörper oder derſelben Eigenſchafften und Bewegungen in unſer Gehirne; Sie mögen nun vermittelſt der Augen oder der Ohren/ oder der Naſe/ oder der Zunge/ oder anderer Gliedmaſſen und denen dabey befindlichen Sennadern/ die alle in dem Gehirne zuſammen kommen/ daſelbſt eingedruckt werden. Und alſo verſtehe ich über

die Bildung der euſerlichen Geſtalt / auch die Bildung des Klangs / des Geruchs / u. ſ. w.

27. Was das Gefühle betrifft / ſo leugne ich nicht / daß daßelbe durch alle Gliedmaſſen des menſchlichen Leibes zerſtreuet ſey / und alſo auch durch die cörperliche Bewegung derer innerlichen Gliedmaſſen / das Gehirne berühre. Dannenhero wenn ich in vorigen §. der euſerlichen Cörper gedacht habe / ſo verſtehe nicht eben diejenigen / die auſſer dem gantzen Menſchen ſeyn / ſondern alle diejenigen / die außer dem Gehirne des Menſchen ſeyn.

28. Und alſo begreiffe ich unter den Gefühle auch etliche ungemeine Arten der Empfindligkeiten / die von andern als ein abſonderlicher Sinn betrachtet werden / als den Hunger / Durſt / tactum venereum u. d. g.

29. Dieſe innerliche Rede aber empfinde ich / daß ſie in meinen Gehirne vorgehe / nicht in dem Hertzen noch in einem andern Theile des menſchlichen Leibes. Denn ich fühle gar eigen / daß ich in dem obern Theile des Haupts wo das Gehirne liegt / gedencke / wiewohl dieſe Empfindligkeit viel ſubtiler iſt / als die andern / die unmittelbar von Bewegung der euſerlichen Cörper herrühren / und beſtehet dieſe Empfindligkeit

ligkeit in nichts anders / als daß ich bedencke/ daß ich gedencke/ oder nach dem Stylo der Carteſianer in conſcientia.

30. Dannenhero ſind die menſchlichen Sinnligkeiten (ſenſus) etliche euſerlich die andern innerlich.

31. Die euſerlichen ſind/ wenn des Menſchen Gehirne unmittelbar / durch die euſerlichen Cörper gerühret wird/ wenn er ſiehet/ höret/ riechet/ ſchmäcket/ fühlet/ Hunger/ Durſt / Kützelung/ und Schmertzen oder die Gemüths-Regungen empfindet u. ſ. w.

32. Der innerliche iſt/ wenn ihm die eingedruckten Bildungen wieder vorkommen / und wenn er mit wiſſend iſt / was er gedencket.

33. Aber hüte dich/ daß du dieſe Eintheilung der Sinne nicht vermiſcheſt/ mit der gemeinen Bedeutung. Denn was man insgemein euſerliche Sinne nennet/ das ſind nichts anders als die euſerlichen Gliedmaſſen des menſchlichen Leibes/ dergleichen auch bey denen Cörpern der Beſtien anzutreffen ſind. Dieſe aber haben gar keine würckliche Sinnligkeit/ als welche niemahls ohne eine Erkäntnüß/ und folgends ohne Gedancken ſeyn kan.

34. Was aber die gemeinen innerlichen Sinne betrifft/ davon iſt der erſte/ nemlich der gemeine Sinn (ſenſus communis) nichts anders als mein euſerlicher Sinn/ die phantaſie und Gedächtniß aber gehören theils zu dem innerlichen Sinne/ theils zu denen thätigen Gedancken.

35. Denn die Gedancken des Menſchens ſind entweder leidende/ oder thätig (paſſiones vel actiones.)

36. Die Paſſiones ſind nichts anders/ als die itzt erzehlte Sinnligkeiten.

37. Die Actiones ſind/ wenn der Menſch dasjenige/ was er geſehen/ gehöret/ u. ſ. w. mit Willen bedenckt/ wenn er rechnet/ miſſet/ zuſammen ſetzet/ von einander ſondert/ wenn er dichtet/ wenn er ſich etwas zu thun reſolviret.

38. Es iſt aber das Gehirne groß/ und wird gemeiniglich in cerebrum & cerebellum eingetheilet. Nun kan ich dir zwar eben ſo gewiß nicht ſagen/ an welchen Orthe des Gehirns eben der Menſch gedencke. Doch weiſet es wohl der Augenſchein/ daß es ohnmöglich ſey/ daß der Menſch alle Gedancken in glandula pineali verrichte.

39. Jedoch dünckt mir wahrſcheinlicher zu ſeyn/ daß die Gedancken mehr in cerebro als in cerebello geſchehen/ wenn nun ein jeder auff ſeine eigene Empfindligkeit/ die er davon hat/ attendiren will.

40. Ja ich halte dafür/ wenn es möglich wäre/ daß man die kleinen Cörpergen daraus das Gehirne zuſammen geſetzt iſt/ vermöge des Geſichts oder der microſcopiorum recht genau betrachten könte/ man ſo wohl bey denen Menſchen als bey dem Vieh die Eindruckungen der Bildungen des Geſichts würde in etwas erkennen können.

41. Oder/ wenn es möglich wäre/ daß ein Menſch beym Leben bliebe/ wenn man ihm ſeine Hirnſchale abſeegte; würde man auch etwas von der Bewegung/ die zu der Zeit/ wenn der Menſch gedenckt oder meditiret in dem Gehirne vorgehet (wenn anders dieſelbe nicht auch gar zu ſubtil wäre) erkennen können.

42. Nachdem wir alſo die Gedancken der Menſchen genauer betrachtet/ ſo ſieheſt du/ daß die Thiere, weil ſie nicht gedencken/ keine euſerliche Rede verſtehen/ nicht innerlich mit ſich ſelbſten reden/ keine erkäntnüß von etwas haben/ nichts bedencken/ dichten/ rechnen/ meſ-

ſen/

ſen / zuſammen ſetzen / nichts von einander ſondern / nichts wollen.

43. Die Eindruckungen geſchehen wohl in ihr Gehirne durch die Augen / Ohren und anderer Gliedmaſſen ihres Cörpers / aber ſie reden davon nicht innerlich mit ſich / wie der Menſch / denn ſie verſtehen keine euſſerliche Rede.

44. Und ob wohl ein Hund / wenn gewiſſe Worte geredet werden / auch etwas gewiſſes zu thun pfleget / ſo verſtehet er doch die Worte nicht / ſondern thut das aus bloſſer Gewohnheit / maſſen denn / wenn er zum Exempel auf Zuruffung ſeines Herren: ſuch / ſuch / verlohren / der weggeſchmiſſenen Sache nachzugehen pflegt / eben das thun würde / ſo man ihm dazu angewehnen würde / weñ man ruffte / bleib da.

45. Wenn der Hund vor einen Prügel läufft / oder bey Zeigung einer Suppe darzu läufft / gedenckt er ſo wenig an das / was er thut / als ein Menſch wenn er fällt / daß er die Hände vorwirfft / oder wenn der Magen leer iſt / und bey dem Tiſche in tieffen Gedancken / denſelben füllet.

46. Be-

46. Betrachte nur die Augen eines jeden Thieres/ ja auch eines Affens/ der dem Menſchen am näheſten kömt: Sie ſehen gantz todt und tum̃ aus. Siehe aber die Augen eines Menſchen an/ du findeſt nicht alleine vielmehr Lebhafftigkeit drinnen/ ſondern man ſiehet es ihme auch öffters an Augen an/ daß er gedencket/ weil man daraus erkennet/ was er gedencket.

47. Ja ſprichſt du/ die Thiere können doch gleichwohl viel Künſte/ wie ſolten ſie denn gantz ohne Gedancken ſeyn. Das iſt aber gleichwohl nicht ohnmöglich. Ein guter Lauteniſt zum Exempel ſpielet öffters/ wenn er ſeine Gedancken wo anders hat/ die artigſten Stückgen weg / ohne daß er dran denckt. Und alſo ſieheſt du / daß es nicht ohnmöglich ſey etwas künſtliches zu treiben/ ohne daß man dran denckt.

48. Aber du fähreſt fort; die Erlernung der Künſte können doch nicht ohne Gedancken ſeyn. Denn wenn ein Menſch nicht attent ſey/ werde er die Zeit ſeines Lebens nichts lernen; und folglich würden auch die Thiere bey Erlernung der Künſte müſſen attent ſeyn.

49. Hier

49. Hier muſt du erſt bedencken / daß der Menſch auch öffters ohne attention was lerne: wenn ihm nehmlich ein Ding durch öfftere Wiederhohlung vermittelſt der euſerlichen Gliedmaſſen in das Gehirne eingedruckt wird. Alſo wenn man etliche Tage auf denen Bauer-Kirmeſſen geweſen / wird man befinden / daß die offt wiederhohlten Bauerſtückgen in dem Gehirne ſo feſte hafften / daß man ſie etliche Tage nicht wieder loß werden kan.

50. Alſo lernen auch die Vögel z. e. ſingen / wenn man durch offte Wiederhohlung der Flöthe ihnen das Stückgen / das ſie lernen ſollen / eindruckt.

51. In übrigen aber was die jenigen Sachen anlanget / die ein Menſch mit attention erlernet / muß bey denen Thieren die offt wiederhohlte Gewohnheit die Stelle der attention vertreten / maſſen du dich dann einer gantz andern Lehrart bey einem Thiere als bey einem Menſchen bedienen muſt.

52. Bey der Unterweiſung eines Menſchen / thut die Rede das vornehmſte; aber rede einem Thiere vor / was du wilſt / wenn du nicht durch andere Mittel ihnen die Kunſt / die es lernen ſoll / beybringſt / wirſt du wenig ausrichten.

richten. Dieſe Mittel aber werden dir ſelbſt zu erkennen geben/ daß das Thier bey der Erlernung keine Gedancken brauche.

53. Die manier, mit welcher jener vor alters ſeinem Eſel tantzen lehrete/ iſt bekant/ und auff was maſſe man heut zu Tage denen Pferden und Hunden die Schulen beybringe/ bekräfftigen das/ was ich geſagt.

54. So folget auch aus dieſen/ daß die Thiere zwar nach gemeiner Redens-Art ſehen und hören/ ſo ferne dieſe Dinge von denen Eindruckungen in das Gehirne gebraucht werden/ aber eigentlich darvon zu reden ſehen und hören ſie nicht/ denn es mangelt ihnen der ſenſus communis, der nichts anders iſt als die Gedancke/ daß ich ſehe und höre.

55. Die Thiere können auch nicht träumen denn die Träume ſind Gedancken. Und wenn ein Thier in Schlaffe bellet/ oder ſonſten was vornimmet/ gehet es auff gleiche Art zu/ als wie mit denen Nachtgängern/ die des Morgens nicht wiſſen/ was ſie gethan.

56. Am aller unglaublichſten aber iſt es/ daß die Thiere ein Gedächtnüß haben ſolten. Denn wie wilſt du dir ein Gedächtnüß ohne Gedancken einbilden.

57. Jedoch iſt es auch nicht wahrſcheinlich/ daß die Bewegung der Thiere bloß von der Bewegung der euſerlichen Cörper herrühre/ und gantz keine innerliche Urſache habe. Denn es ſind gar zu viel Verrichtungen der Beſtien die einen innerlichen directorem anzeigen.

58. Ich will dir nur ein eintzig Exempel geben. Es ware ein Affe/ den vexirte ſein Herr mit einem Stock/ indem er ſich ſtellte/ als wolte er ihm auff die rechte Seite ſchlagen und wenn der Affe parirte, traff er ihn auff die lincke/ der Affe gabe zuletzt ſeinem Herrn nicht mehr auff den Stock/ ſondern allezeit auff die Augen achtung.

59. Was aber dieſes für ein innerlich Weſen ſey/ weiß man ſo genau nicht/ ſo wenig/ als dieß innerliche Weſen anderer Dinge.

60. Nun wollen wir uns wohl getrauen den Menſchen zubeſchreiben. Der Menſch iſt ein cörperliches Weſen / welches ſich bewegen und gedencken kan.

61. Er beſtehet aus zwey Haupttheilen/ deren der eine ihme mit den Thieren gemein iſt/ der anderer aber ihm von denenſelben entſcheidet/ nemlich Leib und Seele.

62. Der

62. Der Leib iſt das Theil/ das ſich bewogen/ und die Seele der Theil/ das dencken kan;

63. Weiter kan ich von des Menſchen Seele nicht ſagen / wie unten mit mehrern ſoll erkläret werden.

64. So viel aber die Gedancken des Menſchen betrifft/ beſtehen dieſelbigen in zwey unterſchiedenen Arten / in dem Verſtand und dem Willen.

65. Der Verſtand wird auch ſonſten Vernunfft genennet / wie wir ſolche hier gebrauchen / wiewol durch das Wort Vernunfft auch ſo wol der Verſtand als Wille begriffen wird / und dadurch alle Gedancken verſtanden werden.

66. Der Verſtand und Wille ſind mehrentheils miteinander vergeſellſchafftet / dannenhero muß ich ſie wol und geſchickt voneinander entſcheiden.

67. Insgemein ſagt man / daß in dem Verſtand die leidenden Gedancken der menſchlichen Seelen beſtünden/in dem Willen aber das Thun derſelben / und auf dieſe Weiſe würden wir am deutlichſten ſagen / daß der Verſtand blos in denen Sinnlichkeiten oder

Empfindlichkeiten beſtünde / wie wir ſolches oben erkläret haben / die übrigen Gedancken aber alle gehöreten zu dem Willen. Und ſolchergeſtalt gehörete auch zu dem Willen / wenn ich was meditiren will.

68. Aber dieſe Meinung iſt nicht accurat, weil die Vernunfft des Menſchen auch viel thut / und der menſchliche Wille auch viel leidet. Dannenhero iſt der andre Unterſcheid beſſer / der Verſtand des Menſchen iſt das Thun oder Leiden der Seelen / ſoferne dieſelbe das Weſen oder Beſchaffenheit der Dinge betrachtet und erkennet. Der Wille aber iſt das Thun oder Leiden der Seele / ſoferne dieſelbe etwas durch Bewegung der euſerlichen Gliedmaſſen zu thun gedencket. Und auf dieſe Weiſe gehöret die Reſolution des Menſchen von vergangenen und abweſenden Dingen / etwas nachzudencken / zu dem Verſtande.

69. Von dem Willen des Menſchen werden wir an einem andern Ort weitläufftiger handeln. Was aber den Verſtand betrifft / iſt nöthig / noch etwas von deſſen Wirckungen zu melden.

70. Und zwar wollen wir uns nicht bemühen zu erforſchen ob zwey / drey oder vier

ope-

operationes mentis ſeyn und worinnen dieſelbigen beſtehen? Denn alle die Meinungen von dieſer Frage (auch unſere eigene/ die wir bisher vertheidiget) ſind undeutlich/ und vielen ſcrupulis unterworffen/ haben auch keinen andern Nutzen/als die gemeine methode der Vernunfft-Lehre zu juſtificiren. Weil wir uns aber derſelben nicht bedienen/ können wir ſie am eheſten entbehren.

71. Die Wirckungen des menſchlichen Verſtandes/ in Anſehen der euſerlichen Dinge/ ſind entweder zweiffelhafftig/ oder ohne Zweiffel. Bey denen zweiffelhafftigen fraget ein Menſche allezeit nach etwas.

72. Aber bey denen kein Zweiffel iſt/ dieſelbigen bejahen etwas von einer Sache/ oder verneinen etwas davon.

73. Die Zweiffelhafftigen præſuppo niren eine Unvollkommenheit des Menſchen in ſeinen gegenwärtigen Zuſtande; aber ſie ſind doch gleichſam ein nothwendig Ubel/ weil man ohne ſie nicht leichte zu einer gewiſſen Erkäntnüß der Warheit kommen kan.

74. Die aber ohne Zweiffel ſind/ ſind zuweilen Zeichen einiger Vollkommenheit im gegenwärtigem Leben/zuweilen auch einer groſſen Unvollkommenheit.

75. Ferner ſo gehen die Wirckungen der menſchlichen Vernunfft entweder auf ein euſerlich Ding an und für ſich ſelbſt/ oder in Betrachtung uud conferirung mit andern Dingen.

76. An und für ſich ſelbſt betrachtet man etwas entweder nach ſeinem Seyn oder exiſtenz, oder nach ſeinem Weſen / Beſchaffenheit/ oder eſſenz.

77. Bey beyden betrachtet man entweder das gantze Ding überhaupt / oder eintzelen nach ſeinen Theilen und Stücken.

78. Zu der exiſtenz gehöret die Frage Ob? Wenn? und Wo? Zu dem Weſen / die Frage: Welcher geſtalt / und was maſſen?

79. Wenn der Verſtand ein euſerlich Ding mit dem andern conferiret / und beyde als gegenwärtig betrachtet / ſo zehlet er entweder dieſelben / oder miſſet ſie gegen einander ab/ das iſt / er ſuchet entweder einige Gleichförmigkeit / oder den Unterſcheid zwiſchen ihnen.

80. Hieher gehören die Fragen: Wie viel? Wie groß? Wie gleich?

81 Wenn er aber das eine als gegenwärtig / das andere aber als vergangen oder zukünfftig anſiehet / ſo betrachtet er entweder der

Din-

Dinge Bewegung / oder ihre Dauerung / oder ihren Urſprung / oder ihre Würckung.

82. Hieher gehören die Fragen: Woher? Wohin? Woraus? Zu was Ende?

83. Bey allen dieſen Erkäntnüſſen werden dem menſchlichen Gehirne / wie oben gedacht / Bildungen eingedruckt / welche ſo ferne der menſchliche Verſtand damit innerlich zu thun hat / abſtractiones genennet werden.

84. Und zwar / ſo betrachtet er entweder dieſe abſtractiones, wie ſie an und vor ſich ſelbſt bey Gegenwärtigkeit der euſerlichen Dinge ihm eingedruckt worden. Dieſe innnerliche Würckung wird gemeiniglich Gedächtnüß genennet.

85. Oder er ſetzt ſie nach ſeinem Gefallen zuſammen / oder ſondert ſie von einander / und macht gleichſam neue abſtractiones davon. Dieſes heiſt phantaſia, imagination, oder Einbildungs-Krafft.

86. Wenn er aber aus den erkannten abſtractionibus bisher unerkannte Dinge hervor ſucht / ſo heiſt dieſe Wirckung des Verſtandes / rechnen / ſchlieſſen / raiſonniren: computare, rationari.

87. Und dieſer Schluß forſchet entweder das Vergangene den Urſprung und die Urſache eines Dinges/ oder er rechnet das Zukünfftige / die Würckungen / und Erfolgungen deſſelbigen aus.

88 Nach Unterſcheid derer itzo erzehlten Würckungen des Verſtandes / oder die Erkäntnüſſen deſſelbigen / erlangen dieſelbe auch unterſchiedene Nahmen. Denn bald werden ſie klar oder dunckel / bald handgreifflich oder ſubtil , bald confus oder diſtinct genennt.

89. Eine klare Erkäntnüß iſt diejenige / wenn dem Verſtand etwas durch die euſerlichen Sinne durch eine ſtarcke Bewegung beygebracht wird / wenn nemlich die Sache denen Sinnen nahe iſt.

90. Eine dunckele Erkäntnüß iſt dieſe / wenn die Sache von denen Sinnen entweder gantz entfernet iſt/ oder doch dieſelben auf ſchwache Art berühret.

91. Eine handgreiffliche (augenſcheinliche) Erkäntnüß (cognitio craſſa) iſt / wenn man dasjenige/ was man erkennet / einem andern wieder ſo deutlich beybringen kan / als wenn es ihm für den Augen läge / oder wenn

man

man es ihm würcklich für die Sinne leget / daß er es begreiffen kan.

92. Eine ſubtile Erkäntnüß iſt / die ich einem andern nicht ſo deutlich beybringen kan.

93. Alſo iſt zwiſchen der klaren und handgreifflichen / ingleichen zwiſchen der denckeln und ſubtilen Erkäntnüß wol kein gröſſerer Unterſcheid / als daß die Begreiffungen der Dinge in Anſehen unſerer ſelbſt klar und denckel / aber in Anſehen anderer handgreifflich und ſubtil genennet werden / wiewol in denen gemeinen Redens-Arten dieſe beyden Benennungen offt miteinander vermiſcht werden.

94 Eine confuſe und diſtincte Erkäntnüß aber wird entweder von einem Dinge/oder von vielen geſagt.

95. Von einem Dinge iſt diejenige Erkäntnüß confus, wenn ich das gantze überhaupt begreiffe / und die ander iſt diſtinct, wenn ich die Theile des gantzen betrachte. Und je mehr ich die Theile eines Dinges von einander unterſcheide / je diſtincter iſt meine Erkäntnüß.

96. Wenn ich aber unterſchiedene Dinge miteinander vermiſche / ſo heiſſt dieſer concept auch confus. Je genauer ich aber dieſelben

voneinander zu entſcheiden weiß / je diſtincter iſt mein concept.

97. Hüte dich / daß du dieſe letzten Benennungen nicht mit denen erſten vermiſcheſt / denn es kan daraus groſſe Hindernüß in Erforſchung der Warheit entſtehen.

98. Aber hüte dich auch um eben dieſer Urſache willen / daß du mit obigen Benennungen nicht die confundireſt / wenn eine Erkäntnüß wahr oder falſch / gewiß oder ungewiß genennet wird. Denn dieſe Benennungen rühren aus einem gantz andern fundament her/ maſſen aus dem Capitel von der Warheit zur Gnüge erhellen wird.

Das 4. Hauptſtück.

Von denen Kunſt-Wörtern / derer man ſich bey der Verſtand-Lehre und derer Ausübung zu bedienen pfleget.

Innhalt.

Was Kunſt-Wörter heiſſen §. 1. Die Kunſt-Wörter der Vernunfft-Lehre §. 2. ſollen noch von dem Capitul von der Warheit §. 3. jedoch nur die vornehmſten erkläret

klåret werden. §. 5. Ens §. 6. Non-ens §. 7. Ens potentiale, rationis, reale §. 8. Unterſchied zwiſchen ente rationis und non-ente §. 9. Eſſentia & Exiſtentia §. 10, 11. 12. 13. 14. Eſſentiale & Accidentale. §. 15. 16. 17. Individuum §. 18. Species, Genus §. 19. Differentia §. 20. Ens reale vel Deus vel Creatura. §. 21. Subſtantia §. 22. 24. Accidens §. 23. Attributum, Modus. §. 25. Cörperligkeit und Bewegung. Thun und Leiden §. 26. Totum §. 27. Situs, Figura, Menſura. §. 28. 29. 30. 31. Bewegung und Ruhe §. 32. 33. Qvalitates ſenſiles §. 34. Flieſſende §. 35. und beſtehende Subſtanzen §. 36. Weiche und harte §. 37. Lockern und dichte §. 38. Schwere und leichte. §. 39. 40. Den Ort. Continens & Contentum §. 41. Die Zeit / die Zahl. §. 42. Lebendige und todte ſubſtanzen. §. 43. Steine / Metallen / Pflantzen §. 44. Beſtien und Menſchen §. 45. Ens naturale ſupernaturale, morale, artificiale §. 46. Ens rationis. §. 47. Logicum §. 48. Factum Mathematicum §. 49. Hiſtoricum, Poeticum, Morale §. 50. Die vier cauſæ §. 51. Die materiæ §. 52. Die Form §. 53. Die cauſa efficiens phyſica §. 54. und moralis §. 55. Subjectum, Adjunctum §. 56. 57. Andere Kunſt-Wörter §. 58. Kunſt-Wörter der H. Schrifft: Geiſt / Engel / Ewigkeit / ꝛc. §. 59. Subſtantia infinita §. 60. Definitum Mathematicum iſt ein non-ens §. 61.

I.

Der Menſch giebet ſeine Gedancken durch Worte zu verſtehen / dieſe aber bedeuten entweder ſolche Dinge / die täglich in gemeinen Weſen und allen Ständen vorkommen / oder ſie bedeuten Sachen / die Perſonen

ſo in einem gewiſſen Stande leben / eigen ſind / und werden Kunſt-Wörter genennet / wenn dieſer Stand eine ſonderbare Geſchicklichkeit oder Gelahrheit des Menſchen inferiret.

2. Gleichwie nun eine jede Wiſſenſchafft ihre abſonderlichen Kunſt-Wörter hat / alſo hat das allgemeine Inſtrument der Gelahrheit die Vernunfft-Lehre ſolche Wörter / die nicht allein in derſelben gebraucht werden / ſondern auch in allen diſciplinen pflegen fürzukommen.

3. Und von dieſem iſt billich / daß man noch für Abhandlung der Warheit und derer Erforſchung etwas rede / weil dieſelbe zwar an ſich ſelbſt nichts contribuiren / einige nutzbare Warheit zu finden / aber doch derer Dunckelheit oder Zweydeutigkeit zu vielen abwegen Anleitung geben kan.

4. Denn die Warheit rühret her aus Erkäntnüß des Weſens der Dinge / die Kunſt-Wörter aber von denen wir reden / ſind nichts anders als gewiſſe concepte und abſtractiones, die ſich ein Menſch von dem Weſen aller Dinge macht.

6. Dieſe Kunſt-Wörter nun pflegen insgemein von denen Gelehrten in der heutigen

Meta-

Metaphyſic auch zum Theil in der Logic ſelbſt in dem Tractat de primâ mentis operatione erkläret zu werden. Wir wollen nur die vornehmſten und nöthigſten kürtzlich anführen / und ſonderlich dieſe / von derer genauen Betrachtung die Meidung gemeiner Irrthümer in etwas dependiret.

6. Das alleroberſte und gemeineſte Kunſt-Wort iſt Ens oder Aliqvid ein Ding / Weſen / oder Etwas / durch welches ich alles / was auſſer dem Menſchen oder in demſelbigen / und in ſeinen Gedancken geweſen iſt / noch iſt / und künfftig ſeyn wird / verſtehe.

7. Ihm wird entgegen geſetzt; *Nihil & non-ens:* Nichts das iſt / was nie und nirgend geweſen noch ſeyn wird / auch nicht ſeyn kan.

8. Dasjenige Ding / dergleichen ſchon geweſen iſt und künfftig wieder ſeyn wird / wird *Ens potentiale* genennet; das in des Menſchen Gedancken alleine iſt / heiſſe ich *ens rationis*, und was wircklich auſſer des Menſchen iſt / heiſſt *ens reale*.

9. Alſo iſt nun *Ens rationis* und *non-ens*, gantz unterſchieden. Denn der Menſch denckt allezeit etwas / und kan nicht nichts gedencken.

10. Von

10. Von einem jedweden ente reali ſagt man/daß es ein Weſen (eſſentiam) habe/ und daß es ſey (qvod *exiſtat.*)

11. Die *exiſtenz* eines Dinges nenne ich dasjenige/dadurch der Menſch empfindet/daß ein Ding etwas ſey/ oder dadurch des Menſchen ſeine Sinne überhaupt gerühret werden.

12. Das Weſen eines Dinges aber nenne ich die Beſchaffenheit deſſelbigen/ oder die Art und Weiſe (modum) mit dem ein Ding empfunden wird.

13. Die *Exiſtenz* aller Dinge iſt einerley/ aber das Weſen der Dinge iſt ſo vielfältig als viele Dinge ſeyn.

14. Ferner ſo hat ein jedes Ding nur ein einig unveränderliches Haupt-Weſen / aber ſo viel *exiſtentias* als faſt Augenblicke ſeyn/ die aber gar füglich zu drey Haupt-Claſſen gebracht werden können/ dem vergangenen Sein/ dem gegenwärtigen und dem zukünfftigen.

15. Ich ſage ein Haupt-Weſen. Denn die Beſchaffenheit eines Dinges iſt entweder weſentlich oder zufällig.

16. Die weſentliche Beſchaffenheit oder das Hauptweſen Eſſentia ſtrictè dicta vel Eſſentiale iſt diejenige Beſchaffenheit / durch wel-

welche der Menſch begreifft / daß dieſes Ding præcisè dieſes und kein anders ſey / und ohne welches er auf die Frage/was ein Ding ſey/nicht antworten kan.

17. Die zufällige Beſchaffenheit / modus rei accidentalis iſt die Beſchaffenheit eines Dinges / die dieſem Dinge kein beſonders Weſen gibt/ ſondern in dieſem Dinge ſich verändern kan/ wiewol dieſe Veränderung / derer modorum accidentalium doch nicht ſo vielfältig iſt/ als derer exiſtentiarum.

18. Das Hauptweſen eines Dinges iſt entweder in einem eintzelen Dinge / welches auch deßwegen *individuum* genennet wird.

19. Oder es iſt in vielen individuis gemein/ und heiſt *Species*. Wenn aber die individua die ein gemein Weſen haben / von unterſchiedenen ſpeciebus ſeyn / ſo heiſſt dieſes gemeine Weſen *Genus*, oder eſſentia generica.

20. Wiederum wenn die Dinge gegen andere / die ein unterſchiedenes Weſen haben / betrachtet werden/ ſo heiſſt das Weſen eines jeden *Differentia*, und dieſe iſt ſolchergeſtalt vel *generica*, vel *ſpecifica*, vel *individuifica*.

21. Ein jedes Ding / auſſer des Menſchen Gedancken (*Ens reale*) iſt entweder ein urſpring-

ſprünglliches Ding / von dem alle andern ihren Urſprung haben / und welches von ſich ſelbſt iſt / oder es iſt ein Ding / das von dieſem urſprünglichen Weſen herrühret. Jenes heiſſt mit einem Wort Gott / dieſes aber ein Geſchöpffe oder Creatur.

22. Ob nun wol alle Geſchöpffe von Gott herkommen / ſo beſtehet doch ein jedwedes / ſoferne es ein entzelen iſt / für ſich ſelbſt / und wird in dieſem Anſehen ſo wol als Gott eine ſubſtanz oder ſelbſtändiges Weſen genennet.

23. Unter denen Creaturen iſt eine jede ſubſtanz mit vielen Beſchaffenheiten begabt / die für ſich ſelbſt nicht beſtehen können / ſondern in dem ſelbſtändigen Weſen gleichſam ſtecken / ihm ankleben / und ihm vereiniget ſeyn / oder von ihm herrühren und es berühren / dieſe Beſchaffenheiten werden *accidentia* oder Zufälle genennet / welche man nicht mit denen Zufällen vermiſchen muß / von denen wir oben n. 17. geredet haben.

24. So heiſt demnach ein Selbſtändiges Weſen dasjenige / das für ſich beſtehet / das iſt / das keinem andern anklebet / und in welchem viel Beſchaffenheiten oder *accidentia* vereiniget ſind / oder von ihm herrühren.

25. Die

25. Die Beſchaffenheiten aber/ die von der ſubſtanz dependiren/ nennet man in regard derſelben entweder ein *attributum*, wenn nemlich dadurch das Hauptweſen dieſer ſubſtanz für einer andern erkennet wird / oder *modum* (in ſpecie) wenn es von der ſubſtanz ihrem Weſen ohne derſelben Verletzung entfernet ſeyn kan.

26. Ferner ſo beſtehen die Beſchaffenheiten der Geſchöpffe / ſoferne dieſelbigen von der menſchlichen Vernunfft begriffen werden können/ entweder in der Cörperligkeit der ſubſtanzen / oder in ihrer Bewegung: Jene klebt gleichſam denen ſubſtanzen an / dieſe aber rühret von ihnen her/ und berühret ſie hinwiederum / wird auch ſolchergeſtalt bald ein Thun bald ein Leiden genennet.

27. Die Cörperligkeit / corporeitas einer ſubſtanz beſtehet darinnen / daß ſie ein totum oder etwas gantzes ſey / das iſt / daß ſie mehr als einen Theil habe.

28. Sie wird aber dieſer Theile halber mit unterſchiedenen Nahmen beleget / nachdem dieſelbigen gegen einander oder gegen andern ſubſtantien gehalten werden.

29. Hält man die Theile einer ſubſtanz

ſelbſt

ſelbſt gegen einander / ſo nennet man es *ſitum* oder *poſituram*.

30. Und wenn die poſituræ einer ſubſtanz mit der poſitur der andern conferiret werden/ ſo nennet man es *figuram*.

31. Wenn man aber die Vielheit oder Wenigkeit der Theile einer ſubſtanz gegen die Theile der andern hält/ ſo nennet man es *Menſuram* die Maſſe/ die Gröſſe oder Kleinigkeit einer ſubſtanz.

32. Die Bewegung einer ſubſtanz heiſſt dasjenige / Krafft welcher dieſelbe von dem Menſchen mit denen Sinnen begriffen wird.

33. Wenn nun bey dieſer Bewegung die ſubſtanz ihren Ort oder ſitum verändert/ ſo heiſſt es motus ſimpliciter oder eine Bewegung in ſpecie. Verändert ſie aber ihren Ort oder ſitum nicht / ſo heiſſt es die Ruhe der ſubſtanz.

34. Aus dem Unterſchied dieſer Bewegungen und der Cörperligkeiten einer ſubſtanz rühren alle concepte von Farben/von Klange/ von Geruch/ von Geſchmack und von der Hitze oder Kälte / Trockene oder Feuchte / der ſubſtanzen her.

35. Die

35. Die ſubſtanzen werden entweder flieſſend oder beſtehend / fluidæ vel conſiſtentes genennet. Flieſſend ſind ſie / wenn man ihre Theile / daraus ſie beſtehen / durch eine ſchlechte Berührung von einander ſepariren kan / doch dergeſtalt / daß die abgeſonderten Theile alſobald / und gleichſam von ſelbſt ſich wieder vereinigen / wenn ſie einander nur ein wenig berühren.

36. Beſtehend aber heiſſen ſie / wenn ſie mit einiger Mühe von einander geſondert werden.

37. Wenn aber die Theile der ſubſtanzen in ihrer poſitur können geändert werden / heiſſen ſie weich / wenn es mit leichter Mühe zugehet / und dieſen ſetzet man hart entgegen.

38. Mit keinen von beyden Redens-Arten muß man dieſe vermiſchen / wenn die ſubſtanzen locker oder dichte (raræ & denſæ) genennet werden / denn das nennet man locker / wenn die Theile der ſubſtanzen nicht genau aneinander hängen / dichte aber / wenn ſie genau miteinander vereinigt ſeyn / wiewol dieſe Redens-Arten mehrentheils von ſubſtantiis conſiſtentibus geſagt werden.

39. Als wie auch die Schwere und Leichte/ welche in denen ſubſtantiis conſiſtentibus gleichſam mit der Lockerheit und Dichte vereiniget ſind / maſſen in Lockern eine ſubſtanz iſt / in Leichten pflegt ſie auch zu ſeyn/ und je dichter ſie iſt / je ſchwerer iſt ſie auch.

40. Es heiſſen aber diejenigen ſchwer / die andere ſubſtanzen / die ſie berühren/ harte drücken/ und von ihrem Ort zu vertreiben ſuchen/ die ſolches nicht thun / heiſſen leichte.

41. Die flieſſenden ſubſtantien umgeben die conſiſtentes , ja ſie umgeben ſich ſelbſten untereinander allenthalben / und die unmittelbare Umgebung nennet man den Ort derer/ die umgeben werden. Wenn aber eine ſubſtantia conſiſtens flieſſende oder andere conſiſtentes in ſich begreifft / nennet man jene *continens*, dieſe aber *contenta*.

42. Wenn man die exiſtentias einer jeden ſubſtanz zuſammen hält/ wird ſolches die Zeit genennet / wenn man aber die individua zuſammen ſetzt/ und voneinander ſondert/ heiſt es *numerus* die Zahl.

43 Die ſubſtanzen ſind guten Theils lebendig oder todt. Lebendig werden ſie genennet / wenn ſie ſich durch einen innerlichen

Trieb

Trieb bewegen. Todt / wenn dieſer innerliche Trieb aufhöret / ſeine Wirckung zu thun.

44. Dieſe Bewegung geſchiehet entweder ohne Veränderung des Orts / durch bloſſen Wachsthum / und zwar entweder alleine unter der Erden / wie bey denen Steinen / Metallen und Mineralien / oder auch über derſelbigen / bey denen Pflantzen und Bäumen.

45. Oder ſie geſchiehet mit Veränderung des Orts / entweder ohne Erkäntnüß / als wie bey denen Beſtien / oder mit Erkäntnüß / wie bey denen Menſchen.

46. Die Dinge / von denen wir bisher geredet / und welche von GOtt herrühren / heiſſen *Entia naturalia*, natürliche Dinge / Gott ſelbſt aber iſt *Ens ſupernaturale*, oder ein Ubernatürliches. Was von menſchlichen Verſtand herrühret / nennet man *Entia moralia*, ſoferne ſein Thun und Laſſen mit denen Geſetzen überein kömmt oder nicht / oder *Entia artificialia*, ſoferne daſſelbige denen natürlichen Dingen nachahmet.

47. Aber wir müſſen auch derer *Entium rationis* nicht vergeſſen / die in des Menſchen Verſtand einig und alleine ihr Weſen haben. Dieſe ſind nichts anders als die eingedruckten

 ſche-

ſchemata oder Ideæ von denen würcklichen Dingen/ und derer Zuſammenſetzung oder Abſonderung/ die vermittelſt des Verſtandes geſchehen.

48. Wenn der Verſtand die gleichen ideas zuſammen fügt/ und die ungleichen von einander ſondert/ und ein jedes gleichſam an ſeinen gehörigen Ort bringet/ ſo nennet man es *Ens rationis Logicum vel Metaphyſicum.*

49. So ferne er aber von denen eingedruckten ſchematibus entweder eine mixtur macht/ oder eine ideam in gewiſſe Theile abſondert/ ſo kan man es *Ens rationis fictum* nennen/ wenn der Verſtand mit denen ideis figurarum vel motuum zu thun hat/ daferne er aber mit denen ideis numeri, temporis, und menſuræ beſchäfftiget iſt/ wird es *Ens rationis mathematicum* genennet.

50. Endlich wenn der Verſtand abſonderlich mit denen ſchematibus des menſchlichen Thuns umgehet/ und daſſelbige in eine gewiſſe Ordnung bringet/ ſo betrachtet er entweder wie es ſich verhalten; dieſes heiſſet *Ens rationis Hiſtoricum*, oder wie es ſich hätte verhalten können/ woraus *Ens rationis Poëticum* ent-

entſtehet / oder wie es ſich verhalten ſollen / ſo nennet man es *Ens rationis morale.*

51. Von denen Dingen / abſonderlich aber von denen Geſchöpffen/ pflegt man vier cauſis zu ſagen/ die *materie*, die *form*, die cauſam *efficientem*, und den Nutzen oder Zweck derſelben.

52. Die *materie* nennet man die kleinen Theilgen der Cörperligkeit einer ſubſtanz, aus welchen dieſelbe zuſammen geſetzt iſt.

53. Die Form aber iſt die Vereinigung und gleichſam der Leim / welche dieſe kleinen Theile zuſammen hält / daß ſie ein gantzes machen.

54. Die *cauſa efficiens* wird genennet/ durch derer Bewegung etwas in einem andern Dinge gethan oder gewürcket wird / und iſt insgemein *cauſa efficiens Phyſica.*

55. Soferne aber dieſe Würckung ein Menſch mit Wiſſen und Willen verrichtet/ es ſey mittelbar oder unmittelbar / oder wenn man ihm dieſelbe ſonſt imputiret / ſo nenne ich ihn *cauſam moralem.*

56. So pfleget man auch zum offtern die Kunſt-Wörter *ſubjecti* & *adjuncti* von denen

Dingen zu brauchen / wiewol dieſelbigen auf vielerley Weiſe genommen werden.

57. Hauptſächlich nennet man die ſubſtanz *ſubjectum*, und die accidentia *adjuncta*, und heiſſt ſolchergeſtalt ſubjectum dasjenige / dem andere Dinge gleichſam ankleben / und adjunctum, was in einem andern dergeſtalt ſteckt / daß es ohne daſſelbe nichts iſt.

58. Die andern Kunſt-Wörter der Vernunfft-Lehre können aus andern Logicis oder Metaphyſicis hergehohlet werden. Die kürzeſten und deutlichſten ſind wol hierinnen für einen / der ſich ad vitam civilem appliciren will / die beſten. Ich habe mich bey meines ſeel. Vaters Logic und Metaphyſic in dieſem Stück nicht übel befunden.

59. Jedoch muß man zu der Vernunfft-Lehre die terminos nicht rechnen / die die Vernunfft nicht begreifft / und von denen der Menſch blos aus Göttlicher revelation ſich einen dunckelen concept machet: Dannenhero habe ich nichts von Geiſte / von Engeln / von der Ewigkeit / von *infinito*, u. ſ. w. geredet. Denn alle dieſe concepte muß ein Gelehrter aus der H. Schrifft herhohlen.

60. Und

60. Und zwar ſo viel das *infinitum* anlanget/ ſo glaube ich wohl/ daß unter denen ſubſtanzen GOtt alleine infinitus heiſſe / und über meinen Verſtand ſey / als welcher ſeine Gräntzen hat.

61. Was aber *qvantitatem infinitam* oder infinitum mathematicum betrifft / ſo iſt wohl dieſelbe nirgends / weder in denen entibus realibus, noch in denen entibus rationis, ſondern ein bloſſes Wort / das nichts bedeutet / und nichts nutzet / als blos die Unwiſſenheit unſers Verſtandes oder den Mangel unſerer Kräffte damit zu bemänteln.

Das 5. Hauptſtück

Von der

Warheit /

Und derer unterſchiedenen Arten.

Innhalt.

Warhafftigkeit. n. 1. 2. Ob etwas wahr ſey. n. 3. 4. 5. Exempel unſtreitiger Warheiten. n. 6. 7. 8. 9. Warumb das Exempel ausgelaſſen worden / daß der Menſch gedencke. n. 10. 11. und warumb man zweyerley Art Exempel gegeben. n. 12. Beſchreibung der War-

Warheit. n. 13. Beſchaffenheit der Ubereinſtimmung des Verſtandes mit denen euſerlichen Dingen. n. 14. 15. 16. Das Falſche. n. 17. Irrthum und Gedichte. n. 18. Schuld des Irrthumbs iſt mehr bey dem Verſtande. n. 19. Das Wahre iſt zweyerley n. 20. Unſtreitig wahr. n. 21 und wahrſcheinlich. n. 22. Die Urſache dieſes Unterſchieds iſt am Verſtande des Menſchen. n. 23. Unerweißliche Wachen. n. 24. demonſtrable, n. 25. und probable Dinge. n. 26. Gegen einander Haltung des unſtreitig wahren mit dem wahrſcheinlichen. n. 27. 28. 29. 30. Gleiche Betrachtungen wegen des falſchen. n. 31. 32. 33. 34. 35. Wie unerkante Dinge von den wahren und falſchen unterſchieden. n. 36. 37. 38. 39. 40. 41. Das Wahre und Falſche iſt nicht in bloſſen Worten n. 42. 43. 44. noch in bloſſen Gedancken. n. 45. 46. gehet auch die non entia nicht an. n. 47. und kan weder von denen terminis ſimplicibus n. 48. noch von denen quæſtionibus geſagt werden. n. 49.

1.

Durch die Warheit wird allhier nicht die Warhafftigkeit verſtanden / welches eine Sitten-Tugend iſt / ſondern eine innerliche Beyſtimmung des Menſchen / daß ſich etwas ſo verhalte / als er gedencket.

2. Aber dieſer concept von der Warheit iſt noch zu weitläufftig. Denn dieſer innerliche Beyfall findet ſich auch zuweilen bey denen / die einer falſchen Meinung / oder einer Schein-Warheit beypflichten. Demnach

müſſen

müſſen wir die Warheit beſſer kennen lernen / wenn wir Haupt-Regeln/dieſelbe zu erforſchen/ betrachten wollen.

3. Aber vielleicht iſt dieſelbige nicht in der Welt/ und ein eiteler Wahn derer/die ſich Gelehrte nennen ; Oder ſie iſt für dem Menſchen ſo verborgen/ daß er ſie nicht finden kan. Und wie viel tauſend Jahr haben die Gelehrten darum geſtritten / und doch noch nicht ſich vereinigen können/ wer ſie gefunden.

4. Aber die Schuld iſt nicht an der Warheit/ ſondern an der Hartnäckigkeit oder præcipitanz derer Philoſophen.

5. Deine eigene Gedancken werden dich überzeigen/ daß etwas wahr ſey / und wenn du dieſes gegen mich leugnen wilſt / ſo iſt alle unſere Intention vergebens / denn dieſe Propoſition , daß etwas wahr ſey / kan durch nichts als den gemeinen Beyfall aller vernünfftigen Menſchen / und eines jeden ſeiner eigenen Verſicherung / behauptet werden.

6. Wir werden aber das Weſen der Warheit deſto deutlicher erkennen / wenn wir zuvorher um etliche Exempel unſtreitiger Warheiten uns vergleichen.

Zum Exempel: Dieſer Thurm iſt vier-eckigt / dieſer Stock iſt gerade / wir wachen itzo alle beyde. Wir haben Hände und Füſſe. Der Schnee ſiehet weiß und nicht ſchwartz. Die Auſtern / die wir geſtern aſſen / waren keine Schöps-Keulen: Wenn du die Hand ins Feuer hältſt / ſo thut dir es wehe. Wenn du traurig biſt / ſo biſt du nicht luſtig / u. ſ. w.

8. Ich will dir noch eine andere Art von Exempeln fürſtellen: Es iſt ohnmöglich / daß etwas zugleich ſey und nicht ſey. Vier und drey iſt ſieben. Das Gantze iſt gröſſer als das Halbe. Drey Winckel eines Dreyangels gelten ſo viel / als zwey gleiche Winckel. Wenn der Eſel ein Menſch wäre / ſo wäre er vernünfftig. Ja / wenn er vernünfftig wäre / ſo wäre er kein Eſel mehr / u. ſ. w.

9. Daferne dir aber unter dieſen Exempeln eines gewiſſer vorkömmt als das andere / ſo wähle dir nur aus jedweder Art eines. Biſt du aber ſo unverſchämt und läugneſt ſie alle / oder wenn du nur ſo unverſchämt biſt / daß du dir nur ein eintziges falſch zu ſeyn einbildeſt /

und

und mit Ernſt daran zweiffelſt / ſo iſt es am beſten / daß wir uns von einander begeben.

10. Ich hätte auch wohl unter die Exempel ſetzen können: Daß wir beyde gedencken. Aber ich habe es mit Fleiß unterlaſſen. Denn du wirdeſt mit keiner gröſſern Unverſchamheit dieſes Exempel als jene leugnen.

11. Und wie viel kluge Leute ſind / die andere bereden wollen / daß ſie jezuweilen an nichts gedencken. Ja es iſt gar offenbarlich wahr / daß der Menſch nicht allezeit gedencke.

12. Ich habe aber begehret / du ſolteſt aus jeden von beyderley Arten / dir ein Exempel wählen / damit / wenn du nun auf die eine claſſe reflectireſt / du das Weſen der Warheit nicht enger einſchrenckteteſt / als es wäre / wie aus dem folgenden Capitul erhellen wird.

13. Denn die Warheit iſt nichts anders als eine Ubereinſtimmung der menſchlichen Gedancken / und die Beſchaffenheit der Dinge auſſer denen Gedancken.

14. Hier muſt du aber nicht fragen / ob der Verſtand mit denen Dingen / oder die Dinge mit dem Verſtande überein kommen müſten / ſondern dieſe harmonie iſt ſo beſchaffen / daß keines des andern ſonderliche Richtſchnur iſt / ſon-

ſondern die harmonie von beyden zugleich præſupponiret wird / auſſer daß die euſerlichen Dinge gleichſam den Anfang zu derſelben machen.

15. Denn die Dinge ſind ſo beſchaffen / daß ſie von dem Menſchen begriffen werden können / und der Verſtand iſt ſo beſchaffen / daß er die euſerlichen Dinge begreiffen kan.

16. Die euſerlichen Dinge rühren die Empfindligkeit des menſchlichen Verſtandes. Dieſer aber betrachtet dieſe Berührungen / theilet ſie ab / und ſetzt ſie zuſammen / ſondert ſie voneinander / und hält ſie gegeneinander.

17. Wenn aber zwiſchen denen euſerlichen Dingen und denen Gedancken keine harmonie iſt / ſo entſtehet daraus das Falſche / oder das nicht wahr iſt.

18. Giebt man nun daſſelbige aus ernſtlicher Meinung für wahr aus / ſo nennet man es einen Irrthum; läſſt man es aber für eine bloſſe Würckung des Verſtandes paſſiren / ſo nennet man es eine fiction oder Gedichte.

19. Ob aber gleich bey dem Falſchen ſo wohl die euſerlichen Dinge mit denen Gedancken / als die Gedancken mit denen euſerlichen Dingen nicht überein kommen / ſo iſt doch die

Schuld des Irrthums mehr bey dem Verſtande des Menſchen/ als bey denen euſerlichen Dingen / wiewol durch die euſerlichen Dinge Entfernung zum Exempel die Unbedachtſamkeit des Verſtandes offte zu irren Anlaß nimmt.

20. Das Wahre aber iſt entweder **unſtreitig wahr** / oder **wahrſcheinlich**.

21. **Unſtreitig wahr** iſt dasjenige / von deſſen Ubereinſtimmung ein jeder erwachſener Menſch / mit dem wir umgehen / nebſt uns innerlich vergewiſſert iſt / wenn wir ihm nur unſere Gedancken durch deutliche Worte haben zu erkennen gegeben.

22. **Wahrſcheinlich** iſt / wenn dieſer innerliche Beyfall mit einigem Zweiffel / daß die Sache ſich anders verhalten könte / vergeſellſchafftet iſt.

23. Dieſe unterſchiedene Arten des Wahren rühren nicht ſo wol von denen euſerlichen Dingen / als von der unterſchiedenen Beſchaffenheit der menſchlichen Vernunfft her. Denn die euſerlichen Dinge ſind in ihrem Weſen allezeit einerley ; Aber der Verſtand des Menſchen iſt/wiewol durch ihre eigene Schuld/ nicht

nicht gleich fähig/die Warheiten von denen Dingen zu faſſen.

24. Und alſo ſind etliche Dinge / die des geringſten Beweiſes nicht brauchen / oder bewieſen werden können / weil nichts warhafftigers zu finden iſt/ſondern von allen Menſchen/ wenn ſie gleich noch ſo einfältig ſeyn / alsbald verſtanden werden: Als daß wir beyde itzo wachen / daß zweymal dreye ſechſe machen.

25. Manche aber können bewieſen werden durch etwas klärers: Als daß die drey Winckel des Dreyangels ſo viel austragen / als zwey gleiche Winckel: Und wenn daraus eine unſtreitige Warheit entſtehet / ſo heiſſt man dieſen Beweiß eine *Demonſtration.*

26. Wenn aber der Beweiß nicht klar genung iſt / daß die innerliche Vergewiſſerung darauf folgen kan / ſo iſt es eine bloſſe *probabilität.* Z. E. Daß die Warheit in zweyer Zeugen Ausſage beſtehe.

27. Hieraus folget (1.) Daß aus wahrſcheinlichen Dingen zuweilen unſtreitig wahre werden können/ zuweilen auch nicht.

28. (2.) Daß wohl etwas unſtreitig wahr ſeyn könne / das doch nur für wahrſchein-

ſcheinlich / oder wohl gar für falſch gehalten wird / wegen Mangel der Menſchen z. e. daß die Erd-Kugel rund iſt.

29. (3.) Daß manches Falſche oder Wahrſcheinliche aus gleichen Mangel für unſtreitig wahr gehalten werde z. e. *qvod non dentur antipodes.*

30. (4.) Daß viel unſtreitige Warheiten von etlichen Menſchen erkannt werden / von etlichen aber nur für wahrſcheinlich wegen Unwiſſenheit des Beweiſes erkannt werden / z. e. daß der Menſch ohne menſchliche Geſellſchafft unglückſich ſey.

31. Wie wir bisher das Wahre eingetheilet haben / alſo iſt auch das Falſche entweder unſtreitig falſch / oder nur mit einiger Wahrſcheinligkeit vergeſellſchafftet.

32. Unſtreitig falſch iſt / von deſſen disharmonie mit denen Dingen abermal jedweder Menſch durch deutliche Worte kan vergewiſſert werden.

33. Wahrſcheinlich falſch iſt dasjenige / wenn man bey dieſen Beyfall erkennet / daß die Sache endlich auch wahr ſeyn könne.

34. Ebenmäſſig ſo ſind in Anſehung des menſchlichen Verſtandes / etliche Dinge ſo

falſch /,

falſch / daß ſie keines Beweiſes brauchen; als daß ich keine Hände und Füſſe habe / daß ein Dreyangel viereckigt ſey; etliche können falſch zu ſeyn klärlich *demonſtrjret* werden; als daß 2. Winckel eines Dreyangels 2. gleiche Winckel austragen / daß die Thiere gedencken / etliche aber nur mit *probabeln* conjecturen; z. e. Daß die Sonne um die Erde herum lauffe.

35. So haben auch die n. 27. ſeqq. angezogenen vier *concluſiones* wiederum mutatis mutandis hier ſtatt.

36. Alle Dinge unter denen eine harmonie und disharmonie ſeyn kan / müſſen eine *proportion* zuſammen haben / und gleichſam von gleicher *capacit*ät ſeyn; und præſupponiren auch eine Gegeneinanderhaltung / daß man von der harmonie oder disharmonie judiciren könne. Denn wenn ſie gar nicht in einen tertio zuſammen kommen / und von gantz ungleicher capacität ſeyn / oder wenn man ſie nicht gegen einander halten kan / ſo iſt weder harmonie noch disharmonie darzwiſchen.

37. Alſo iſt zwiſchen denen Farben und dem Klange / zwiſchen dieſen beyden und dem Ge-

Geruch/ eigentlich weder eine harmonie noch disharmonie. Alſo iſt zwiſchen zweyen Farben von einerley Hauptcouleur zwiſchen zweyen Violinen u. ſ. w. davon ich von der einen nichts weiß oder doch abweſend iſt/ eigentlich weder Ubereinſtimmung noch Unterſchied.

38. Ebenmäßig giebt es auch Dinge/ die man weder für wahr noch falſch ausgeben kan/ entweder weil ſie gar unterſchiedener Natur mit der capacität unſers Verſtandes ſeyn/ deßhalben weil ſie wegen ihrer gar zu groſſen Kleinigkeit keine ſenſible impreſſion drein machen können / als die *particulæ minutisſimæ materiæ*, oder weil ſie wegen der übermäßigen Gröſſe in unſern kleinen Verſtand nicht gantz eingedruckt werden können/ als übernatürliche geiſtliche und Göttliche Dinge.

39. Oder weil wegen ihrer Abweſenheit man ſie mit dem Verſtand nicht conferiren kan/ als abermals übernatürliche und viel natürliche Dinge/ die von uns allzuweit entfernet ſind.

40. Dieſe nun/ ſo ferne ſie in ſolcher Betrachtung bleiben/ heiſſen unbekandte oder

unerkandte Dinge / und ſind alſo in anſehen unſers Verſtandes weder wahr noch falſch/ weil ſo wohl zu wahren als falſchen einige Erkäntnüß erfordert wird.

41. Sie können aber wohl nach Gelegenheit wahr / wahrſcheinlich und falſch werden/ wenn ſie bekant werden/ das iſt/ wenn ſie entweder auffhören abweſend zu ſeyn / oder wenn per revelationem uns etwas davon beygebracht wird/ aber alsdenn ſind ſie nicht mehr ignotæ.

42. Aus obigen allen folget (1) daß bloſſe Worte/ ſo ferne ſie nicht weiter als bloſſe Worte betrachtet/ und auff die Dinge/ die ſie bedeuten oder andere euſerliche Dinge nicht referiret werden/ weder falſch noch wahr ſeyn/ aber in applicirung zu beyden geſchickt ſeyn. Denn die Worte gelten ex arbitrio hominum, nicht ex natura.

43. Alſo wenn ich das Wort Menſch ohne anſehen auff einigen Menſchen/ oder den Laut oder die Figur/ die es macht/ wenn es ausgeſprochen oder geſchrieben wird / oder dergleichen etwas für mir nehme/ iſt es weder wahr noch falſch. u. ſ. w.

44. Ja wenn ich gleich ſage: der Schnee ſey ſchwartz / ſo kan doch dieſe Rede wohl wahr ſeyn/ wenn ich mich erklähre/ daß durch das Wort Schnee ich dasjenige verſtünde/ was andere Dinte heiſſen.

45. (2) So folget ebenmäßig daraus/ daß die Gedancken des Menſchen ohne relation auf etwas anders an und für ſich ſelbſt gleichergeſtalt weder wahr noch falſch ſeyn/ ſondern/ in Betrachtung gegen etwas anders beydes zu werden geſchickt ſeyn.

46. Alſo wenn ich mit meinem Gemüthe ſechſe formire, oder *chimæram*, iſt dieſes weder wahr noch falſch: Es wird aber beydes/ wenn ich gedencke/ daß ſechſe 2. mahl dreye ſey/ oder daß ſechſe 3. mahl 2. ſey/ daß *chimæra* als ein Gedancke in meinen Kopffe ſtecke / oder daß *chimæra* auſſer meinen Gedancken etwas ſey.

47. (3) Daß wenn ich meine Gedancken auf ein *non ens* richte/ und von demſelben etwas bejahe und verneine/ daß ich ſolcher Geſtalt vielmehr nichts gedencke/ als daß ich was wahres oder was falſches gedencken ſolte. Denn ein non ens, wie wir es oben beſchrieben haben / z. e. ein unvernünfftiger

Menſch/ eine kalte Glut iſt weder in unſern Verſtande noch auſſer demſelben/ ſondern ein bloſſes gar nichts bedeutendes Wort/ das ſich alſo weder zur harmonie noch disharmonie ſchickt/ und weder wahr noch falſch werden kan.

48. (4) Daß weil jede harmonie eine relation, dieſe aber allezeit zwey Dinge erfordert/ daß eigentlich zu reden in conceptu *termini ſimplicis* weder veritas noch falſitas ſey/ ſondern daß beyde zum wenigſten eine *propoſition* erfordern.

49. (5) Daß von denen zweiffelhafftigen Gedancken oder qvæſtionibus animi keine Warheit oder Falſchheit geſagt werden könne/ ſondern bloß von denen unzweiffelhafften/ die etwas bejahen oder verneinen. Denn jene haben allezeit pro objecto eine unerkante Sache.

Das

Das 6. Hauptſtück.

Von denen erſten und unbeweißlichen Warheiten / ingleichen de primis veritatis criteriis & principiis.

Innhalt.

Continuation *n. 1. 2.* Eine Grundwarheit muß unerweißlich ſeyn, *n. 3. 4.* General concept von primo principio, *n. 5.* es muß eine univerſal propoſition ſeyn. *n. 6. 7. 8.* Unterſcheid zwiſchen denen erſten Warheiten und primis principiis *n. 9.* Es iſt nur ein einziges primum principium *n. 10.* biß *16.* der Begriff aller Warheiten *n. 17.* welches aus der definition der Warheit hergenommen werden muß / *n.* 18. 19. nehmlich: Was mit der Menſchlichen Vernunfft übereinſtimmet iſt wahr &c. *n. 20.* Das iſt was mit denen Sinnen und ideis übereinſtimmet *n. 21. 22.* Unterſcheid zwiſchen denen Sinnen und ideis. *n. 23. 24. 25.* Was der Menſchliche Verſtand durch die Sinne erkennet / das iſt wahr *n. 26.* Ob die Sinne betrügen können *n. 27.* Wer die Warheit erforſchen will / muß geſund an Leibe *n. 28.* und Gemüthe ſeyn / *n. 29.* Er muß auch wachen *n. 30.* welche reqviſita überhaupt auch bey denen ideis zu beobachten *n. 31.* der Schlaff hindert an Erkäntnüß aller Warheiten *n. 32.* Die Raſerey zu nellen nur an wenigen *n. 33.* Die Ungeſundheit des Leibes allezeit nur an etlichen *n. 34.* Nutzen dieſer Anmerckungen *n. 35. 36. 37. 38.* was von denen diſputationibus der blinden von den Farben zu halten ſey. *n. 39.* Ein jeder Menſch weiß gewiß / wenn er geſund iſt / und

machet *n.* 40. 41. 42. 43. Der innerliche Sinn betrüge niemahlen *n.* 44. Bey denen euſerlichen trügen auch die Bildungen nicht. *n.* 45. 46. Daß man aber dieſelben zuweilen denen Sachen ſelbſt zu ſchreibet/ iſt die Schuld bey denen thätlichen Gedancken. *n.* 47. 48. 49. Bey der Erkäntnüß der Sinnen *n.* 50. müſſen die objecta in debitâ diſtantiâ ſeyn. *n.* 51. biß 55. Das medium muß lichte und nicht zu dücke ſeyn/ auch durch gehörige Bewegung die Bildungen zu uns bringen *n.* 56. Von denen ſubſtantzen muß man nicht mit einen Sinn alleine judiciren/ *n.* 57. auch nicht eben mit allen fünffen *n.* 58. Unterſchiedener Nutzen der Sinne nach Unterſcheid der ſubſtantzen *n.* 59. Veränderligkeit derer Senſoriorum *n.* 60. 61. 62. des Geſichts und Gehörs *n.* 63. 64. 65. des Geruchs/ Geſchmacks/ Gefühles *n.* 66. 67. 68. Nutzen dieſer Anmerdung in Erforſchung der Warheit *n.* 69. 70. Von derer idearum Verknüpffung mit denen Sinnen *n.* 71. Mercklicher Unterſcheid zwiſchen denen Sinnen und ideis *n.* 72. 73. 74. 75. Ohne ideis wäre der Menſch nicht Menſch *n.* 76. 77. Ohne Sinnen hätte er keine ideas. *n.* 78. 79. Ideæ oder abſtractiones *n.* 80. können nicht füglich eingetheilet werden *n.* 81. 82. Ideæ qvantitatum ſind die deutlichſten *n.* 83. 84. und unter denenſelben ideæ numeri *n.* 85. Prima idea de individuo eſt, eſſe unum *n.* 86. Die Dunckelheit der Vernunfftlehre und anderer diſciplinen kan füglich ex arithmeticis erklähret werden *n.* 87. 88. 89. Aus denen numeris oder der Algebra können nicht alle diſciplinen, ſonderlich aber die Phyſici und Philoſophia Practica nicht hergeleitet werden *n.* 90. biß 97. Was von dem dicto: Eſſentiæ rerum ſunt ſicut numeri zu halten. *n.* 98. 99. Was mit denen ideis übereinkommet/ iſt wahr *n.* 100. Ideæ und definitiones ſind eines *n.* 101. Dieſe propoſitio iſt unerweißlich *n.* 102. Falſche ideæ rühren von dem böſen Willen und præjudiciis her *n.* 103. 104. In

vielen ideis iſt das Menſchliche Geſchlecht einig n.105. Urſache warum ein ſo groſſer Streit unter denen philoſophis de definitionibus iſt n.106. Die ideæ ſind nicht etlichen Menſchen eigen n.107.108.109. Primum principium kan nicht in ſpecies eingetheilet werden n.110. Principia ſecundo prima n.111.112.113. Principium primum practicum iſt ſecundò primum. n.114.

I.

NAchdem aus vorigen Hauptſtück erhellet / daß Warheiten und zwar von unterſchiedenen Gattungen seyn / unter welchen die unſtreitigen Warheiten billich den Vorzug erhalten / und fürnehmlich zur Vernunfftlehre gehören / auch gleichſam der Probierſtein ſeyn / an welchen die Warheiten überhaupt geſtrichen werden / als müſſen wir dieſelbigen etwas genauer betrachten.

2. Und zwar weil die unſtreitigen Warheiten theils keines Beweiſes von nöthen haben / theils aber aus andern hergeleitet werden / als ſcheinet es zwar / ob dörfften wir uns um jene nicht groß bekümmern / oder dieſelbige als was ſonderliches in unſerer Vernunfft-Lehre weitläufftig tractiren / weil kein Menſch an denenſelben zweiffelt / dieweil aber bey denen erweißlichen Warheiten man ſich für allen Dingen um den Grund bekümmern

muß/ aus welchen andere Warheiten hergeleitet werden / ſo iſt zum wenigſten nöthig zu erforſchen/ ob wir denſelben nicht etwan aus denen unerweißlichen herhohlen müſſen.

3. Was aus etwas anders erwieſen wird/ muß mit demſelbigen eine Vereinigung haben/und wenn dieſes wieder aus was anders erwieſen werden ſoll / muß man eben dergleichen Vereinigung præſupponiren.

4. So folget nun daraus/ daß eine Warheit mit der andern verknüpfft iſt / und daß ſo lange als eine Warheit durch eine andere erwieſen wird/jene der Hauptgrund oder Qvell nicht genennet werden möge/ ſondern allerdings eine Grundwarheit unerweißlich seyn müſte.

5. Dieſe Grundwarheit wird von denen Philoſophis primum principium genennet/und kan alſo noch zur Zeit beſchrieben werden/ daß es eine unerweißliche Warheit ſey/ aus welcher andere Warheiten hergeleitet werden. Dieweil aber von dieſen primo principio groſſer Streit unter ihnen entſtanden/ müſſen wir deſto behutſamer in deſſen Erforſchung ergehen.

6. Wir haben in vorigen Capitel viel Exem-

Exempel ſolcher unerweißlicher Warheiten erzehlet / zum Exempel: daß dieſes ein Hund / dieſer Turm viereckigt / zweymahl dreye ſechſe ſeyn.

7. Aber dieſe können noch nicht pro primis principiis paßiren / weil ſie alle eintzele oder *particulares propoſitiones* ſeyn / aus denen man keine Warheit herleiten kan.

8. Dannenhero gehöret zu denen primis principiis, daß ſie *univerſal propoſitiones* ſeyn / damit man andere Warheiten daraus herleiten könne.

9. Und ſolchergeſtalt kan man einen Unterſcheid zwiſchen denen erſten Warheiten und denen *primis principiis* machen. Alle prima principia ſind erſte Warheiten / aber nicht alle erſte Warheiten ſind prima principia. Jene ſind auch propoſitiones particulares, dieſe univerſales, aus jenen werden dieſe formirt, jene fallen eher in dem Menſchlichen Verſtand / und wecken dieſe gleichſam darinnen auff.

10. Ich will noch mehr ſagen / jene können deßhalben nicht prima principia ſeyn / weil derſelben unzehlig ſind / das primum principium aber muß nur ein einiges ſeyn.

11. Denn ein Menſch hat nur einen einigen Verſtand/ und der Verſtand/ der bey allen Menſchen iſt/ iſt nicht unterſchiedenes/ ſondern eines Weſens.

12. Dannenhero beſcheidet man ſich zwar/ daß ſonſten das Wort primus auch von vielen auf gewiſſe Maſſe prædiciret werden könne/ alleine bey dem primo principio veritatis bedeutet es nur ein einziges.

13. Denn wenn auch nur zwey principia prima wären/ ſo hätten dieſelbigen entweder eine Verknüpffung mit einander/ oder keine.

14. Wären ſie durch das dritte mit einander verknüpfft/ ſo wäre das dritte principium prius, und folglich könten dieſe beyden nicht prima genennet werden.

15. Wären ſie nicht verknüpfft/ ſo müſte folgen/ daß der Menſchliche Verſtand nicht einerley wäre/ ſondern zweyerley unterſchiedenes Licht von ſich würffe/ welches abſurd iſt.

16. Ja es müſte folgen/ daß Warheit nicht Warheit wäre/ weil zwey wiederwärtige Dinge keine harmonie machen können.

17. Wie mag aber nun dieſe propoſitio prima wohl heiſſen. Wir wollen die philoſo-

loſophos wacker darum zancken laſſen / und unſers Orts ohne Anſtoß fortgehen. Es kan nicht fehlen/das primum principium muß ein Begriff aller Warheiten ſeyn.

18. So muß ich demnach ſolches nothwendig aus der *definition* der Warheit hernehmen / denn wenn dieſe nicht alle Warheiten begreiffe/ wäre es keine definition.

19. So pfleget man auch in Mathematicis aus denen definitionibus rerum alle axiomata herzuleiten.

20. Solchergeſtalt aber heiſt dieſes primum principium ſo: Was mit des Menſchen Vernunfft übereinſtimmet / das iſt wahr / und was des Menſchen Vernunfft zu wieder iſt/ das iſt falſch.

21. Ja ſprichſt du/ das habe ich längſt gewuſt / aber ich wolte gerne wiſſen/ worinnen denn dieſe Ubereinſtimmung beſtünde/und alſo iſt dieſes primum principium für mich viel zu dunckel/ weil ich noch nicht weiß/ ob das wahre dasjenige ſey/ das mit denen Sinnen/ oder das/ welches mit denen *ideis* des Verſtandes übereinkommet.

22. Mein lieber Freund/ du biſt an dieſer Dunckelheit ſelbſt ſchuld/ weil du die Sinnen

und *ideas* durch die Heydniſche philoſophie verführet einander entgegen ſetzeſt/ da ſie doch beyde zu dem Menſchlichen Verſtand gehören/ und alſo die Warheit ſo wohl mit denen Sinnen/ als mit denen *ideis* übereinkommen muß.

23. Denn die Sinnen ſind die leidenden Gedancken/ die *ideæ* aber die thätigen Gedancken des Verſtandes.

24. Jene haben unmittelbar mit denen *individuis* zu thun/ dieſe mit denen *univerſalibus*.

25. Jene ſind der Anfang aller Menſchlichen Erkäntnüß/ dieſe aber folgen auff jene. Jene rühren ſich bald Anfangs bey denen kleinen Kindern/ und ſind mehrentheils die gantze Lebenszeit durch einerley/ auſſer daß ſie bey herannahenden Alter natürlicher Weiſe abnehmen/ dieſe aber erregen ſich erſt eine gute Zeit hernach/ und verändern ſich zu einer Verbeſſerung bey Wachßthum der Jahre/ zum wenigſten ſolte dieſe Verbeſſerung geſchehen.

26. Alſo nun begreifft dieſes primum principium zwey propoſitiones in ſich/ oder es wird vielmehr in dieſelbige reſolviret.

Die

Die erſte heiſt: Was der Menſchliche Verſtand durch die Sinne erkennet / das iſt wahr/ und was denen Sinnen zu wieder iſt/ das iſt falſch.

27. Dieweil aber es offte geſchiehet/ daß dasjenige/ was durch die Sinne vorgeſtellet wird/ ſich in der That anders verhält z. e. ein Steckel der in Waſſer krum ſcheinet / da er doch gerade iſt / als müſſen wir dieſe Regel etwas deutlicher erklähren / damit wir nicht auff die Meinung gerathen / als ob die Sinne auch den Menſchen betrögen / oder betrügen könten.

28. Derowegen præſupponiren wir/ daß der Menſch / der die Warheit unterſuchen will / geſunden Leibes ſey/ das iſt / daß die euſerlichen Gliedmaſſen/ die zu denen Sinnligkeiten gehören/ in dem natürlichen Zuſtand ſeyn/ in welchen ſie ſich bey andern Menſchen befinden.

29. Zum 2. daß er auch einen geſunden Verſtand habe/ und weder raſend/ noch ſonſten verruckt in Gemüthe ſey.

30. Zum 3. daß er wache und nicht ſchlaffe.

31. Dieſe drey reqviſita gehören ſo wohl zu Erkäntniß der Warheit / die vermittelſt

deren

deren Sinnen / als der / die durch die thätli-chen Gedancken erhalten und ausgeübet wird / denn ein Blinder / Raſender / Schlaffender rai-ſonniret nicht allein von individuis, ſondern auch von abweſenden universalibus übel.

32. Jedoch iſt unter dieſen dreyen reqviſitis ein mercklicher Unterſcheid. Der Schlaff hindert mich natürlicher Weiſe an Erkäntnüß aller Warheiten / weil nehmlich der Anfang aller Erkäntnüß / ich meine / das Geſicht / Gehör und Gefühl durch denſelben verſchloſſen werden. Und es ſey nun / daß der Schlaff ohne Träume iſt / ſo gedenckt der Menſch weder was wahres noch falſches / oder daß er mit Träumen vergeſellſchafft ſey / ſo weiſet es einem jeden ſein eigen Gewiſſen / wenn er erwacht iſt / daß dieſelbigen entweder gantz falſch / oder doch durch und durch mit falſchen vermiſchte Dinge vorgeſtellet haben.

33. Bey raſenden und verruckten Leuten ſind die innerlichen theils des Gehirnes mehr verderbet / verruckt als die euſerlichen Gliedmaſen / und obgleich mehrentheils dadurch die impreſſiones der euſerlichen Gliedmaſſen gantz gehindert werden / ſo geſchiehet es doch zuweilen / daß dieſe innerliche Verwirrung nur eine

ein-

eintzige *propoſition* berühret/ in übrigen aber der patient den Gebrauch ſeines Verſtandes hat/ z. e. wenn ſich einer eingebildet/ er ſey von Glaſe/ habe Fröſche in Leibe/ habe ein groß Gewächſe an der Naſe/ er ſey ein mächtiger Potentate u. ſ. w.

14 Aber was die Ungeſundheit der euſerlichen Gliedmaſſen anlanget/ ſo iſt dieſelbige allezeit ſo beſchaffen/ daß ſie uns an Erkäntnüß der Warheit nur zum theil hindert z. e. den Blinden an Erkäntnüß der Farben/ den Tauben an Unterſcheidung des Klangs u. ſ. w. Denn wenn alle ſinnliche und euſerliche Gliedmaſſen verdorben wären/ ja wenn nur ein Menſche von Natur blind und taub wäre/ würden wir uns gar keinen deutlichen concept von ihm machen können/ daß er ein Menſche ſey.

35. Aus dieſen folget/ daß man einen ſchlaffenden/ ſo lange als er ſchläfft/ die Warheit nicht beybringen könne.

36. Auch einen raſenden nicht/ wenn der gantz verruckt iſt/ ehe das innerliche impedimentum durch Arzeney gehoben wird.

37. Aber wenn er ſich durch eine wunderliche phantaſie nur eine falſche propoſition impri-

imprimiret hat/ kan man ihm wohl dieſelbe per impreſſionem contrariæ phantaſiæ ex ſenſuum evidentia *mediante aliqva ratiocinatione* benehmen / wenn man z. e. ihm einbildet / die Fröſche wären per fæces von ihm gangen / wenn man ihn ſo lange ſchlägt/ biß er empfindet/ daß er nicht von Glaſe ſey ꝛc.

38. So kan man auch einen/ der nur ein einig *lædirtes ſenſorium* hat gar leicht convinciren / daß er entweder gar keinen *concept* von dem objecto deſſelbigen ſenſorii habe/ als z. e. ein Blinder von der Farbe/ oder einen Irrigen / z. e. ein Gelbſüchtiger / einer der den Schnupffen hat.

39. Ich weiß wohl/ daß von Natur blinde *de coloribus* und zwar cum laude *diſputiret* haben/ aber deßwegen folgt nicht/ daß ſie einen warhafftigen concept de coloribus gehabt hätten / denn ich bin verſichert / daß wenn dieſe Blinde gleich nach vollbrachter diſputation ſehend worden wären / ſie nicht eine einige vorgelegte Farbe würden haben nennen können / ſondern es iſt vielmehr ein indicium, daß die Philoſophie, aus welcher dieſe Blinden diſputiret/ eine blinde philoſophie oder meri ſine mente ſoni geweſen ſey.

40. Ja ſpriſt du/ wer verſichert mich aber dieſer Warheit/ daß ich geſund bin und wache. Ich habe gleichwohl offte im Traume gemeinet/ daß ich wachete / alſo kan ich mich auch itzo wohl triegen.

41. Gewiß/wenn du deinen eigenen Sinnen und deiner innerlichen Vergewiſſerung nicht trauen willſt/ ſo kan ich dir nicht helffen/ weil dieſes præſuppoſitum unter die unerweißlichen Warheiten mit gehöret.

42. Dein Einwurff aber iſt ſehr unvernünfftig. Denn du ſolteſt daraus nur ſo viel ſchlüſſen/ daß ein traumender Menſch das *criterium veritatis* nicht zubrauchen wiſſe/ und ſiehe nur/ wie du dich ſelbſt ſchlägſt.

43. Denn antworte mir doch / woher weiſt du denn/ daß dich dein Traum betrogen hat/ wenn er dir vorſtellete / daß du wacheteſt/ war es nicht das folgende wachen/ daß dich dieſes Irrthums überzeugete?

44. Wenn wir nun dieſes præſupponiret haben/ ſo iſt ferner zu wiſſen/ daß der innerliche Sinn / wie wir oben denſelben beſchrieben haben/den Menſchen niemahls/auch nur wahrſcheinlich/ betrogen habe.

45. Was aber die euſerlichen Sinne

(nach unſerer Beſchreibung) betrifft/ müſſen wir zuförderſt die Bildungen oder ſchemata mit denen Sachen ſelbſt/ davon ſie formiret werden/ nicht vermiſchen:

46. Die Bildungen/ das iſt die Bewegungen oder Eindrückungen in unſer Gehirne trügen uns niemahlen. Alſo iſt z. e. es warhafftig wahr/ daß uns etwas in denen Ohren klinget/ daß ein viereckter Thurm von ferne rund ſcheinet/ daß der im Waſſer ſteckende gerade Stecken krum ſcheinet/ daß ein zärtlicher Menſch durch eine kleine harte Berührung groſſe Schmertzen empfindet/ daß ein Stein oder eine von Wachs zubereitete Frucht wie eine natürliche ſcheinen u. ſ. w.

47. Aber was die Sachen ſelbſt anlanget/ geſchiehet es zuweilen / daß dieſe Bildungen ſich nicht in der That an ihnen verhalten/ wie wir es uns einbilden / oder nicht von der Urſachen herrühren/ die wir uns bereden/ wie aus denen itzo angeführten Exempeln gar leichte kan abgenommen werden.

48. Jedoch muß man deßwegen die Schuld nicht denen Sinnen geben/ ſondern ſie liegt

viel-

vielmehr an der *præcipitanz* unſerer thätlichen Gedancken und des judicii.

49. Denn ich werde eben dieſes meines Irrthums durch die leidenden Gedancken oder die Sinnligkeiten überwieſen.

50. Damit alſo deſto deutlicher werde/was man durch die Erkäntnüß derer Sinnen verſtehe/ muß ein jeder Menſch folgende Stücke in acht nehmen.

51. Die Sache/ die ich vermittelſt der Sinne begreiffen will/ muß *in debita diſtantia* ſeyn.

52. Ich kan aber debitam diſtantiam nicht anders beſchreiben/ als daß die Sache nicht zu weit und nicht zu nahe von mir ſeyn müſſe/ in puncto kan ich dieſelbige nicht ſetzen/ ſondern ein jeder muß ſie bey ſich ſelbſt abnehmen/ theils/ weil die Sinne nicht alle einerley diſtantz haben/ theils weil ein Menſch auch in anſehen eines einigen Sinnes eine andere diſtantz erfordert/ als der andere.

53. Denn bey dem Gefühl und Geſchmack müſſen die ſubſtantzen/ von denen die Erkäntnüß enſtehen ſoll/ gantz an das ſenſorium applicirt werden/ aber bey dem Geruch/ Gehöre/ und Geſichte/ können dieſelben

ben in weiterer diſtantz/ und unter dieſen drey-
en Sinnen immer bey einem weiter als bey
dem andern erkennet werden.

54. Dieweil auch ein Menſch ein ſubtiler
oder ſchärffer Geſicht/Gehör/Geruch/u ſ.w.
hat als der andere/ ſo erfordert auch der eine
nothwendig eine nähere diſtantz derer obje-
ctorum, als der andere.

55. Jedoch iſt auch bey dieſen drey letzten
Sinnen allezeit zu Erlangung einer deutli-
chen Erkäntniß an beſten/ wenn die objecta
ſo nahe ſind / als möglich / und es die ſen-
ſoria ertragen können.

56. Hiernächſt/weil bey dem Geſicht/Ge-
hör und Geruch ordentlich einige Lufft zwi-
ſchen dem ſenſorio und dem objecto iſt/
durch derer Bewegung die ſchemata zu dem
ſenſorio gebracht werden/ welche auch deß-
wegen *medium ſentiendi* pflegt genennet zu
werden/ ſo iſt auch nöthig/ daß dieſelbige ihre
ordentliche Beſchaffenheit erhalte/ das iſt/ daß
ſie genung Licht habe/ nicht zu dicke ſey/ und
die ſchemata durch eine wiedrige Bewe-
gung nicht von uns wegführe.

57. Nachdem auch GOtt einer jeden ſub-
ſtantz viel *accidentia*, die durch die Sinne be-
griffen

griffen werden können / dem Menſchen aber mehr als einen Sinn dieſelbigen zu begreiffen mitgetheilet/ ſo folget nothwendig / daß in dijudicirung einer ſubſtantz von der anderen der Menſch nicht mit einen Sinn alleine zuplumpen müſſe / ſondern alle Sinne/ durch welche er dieſelbige zuvor begriffen / brauchen müſſe / weil er ſonſt gar leichte einen Irrthum begehen kan.

58. Jedoch kan man auch hierinnen keine gewiſſe Regul in puncto geben/ ſondern man muß es eines jeden eigener Erfahrung anheim ſtellen. Denn gleich wie ſich der Menſche offte betrüget/ wenn er eine ſubſtantz nur vermittelſt eines einigen Sinnes erkennen will/ alſo werden zu allen nicht eben alle fünff Sinne erfordert / ſondern manchmahl ſind zwey genung/ manchmahl werden mehr erfordert.

59. Ja nach Unterſcheid der ſubſtantzen giebt ein Sinn für dem andern bald mehrere/ bald weniger Erkäntnüß. Bey den Steinen und Metallen thut das Geſicht und Gefühl das meiſte / bey denen Pflantzen der Geruch/ bey denen Früchten der Geſchmack/ bey denen Thieren das Gehör / und die

Menſchen unter einander zu entſcheiden das Geſicht.

60. Endlich muß auch dieſes wohl beobachtet werden/ daß die ſenſoria, in Vorſtellung der Dinge nach Unterſcheid derer Sinne ein Ding nicht allen Menſchen oder nicht zu aller Zeit auff gleiche Art vorſtellen.

61. Wiewol ſolches nicht alſo zu verſtehen iſt/ als ob das ſenſorium eines Menſchen dem andern eine Sache gantz wiederwärtig und entgegen geſetzt eindrucke/ denn ſonſten würde man gar keine gemeine Regeln von der Warheit geben können/ ſondern eines jeden ſeiner Einbildung dieſelbe anheim ſtellen müſſen.

62. Sondern ein ſenſorium iſt in gewiſſen Fällen mehr Verenderungen unterworffen/ als das andere/ oder bey einem Menſchen mehr als dem andern.

63. Zwar was das Geſichte betrifft/ wird man dieſe Veränderung faſt gar nicht gewahr. Denn was einem roth ſcheinet/ ſcheinet allen Menſchen roth/ und die Sache die uns z. e. einmahl roth geſchienen/ wenn nicht eine Veränderung in ihr ſelbſt/ oder in der Lufft vorgegangen/ ſcheinet uns niemahlen anders.

64. So

64. So iſt es auch ebenmäßig mit dem Klange beſchaffen/ denn was dem einen hoſl klinget/ das klinget dem andern nicht fa, und niemand wird den Klang einer Trompete mit dem Klang einer Violine vermiſchen.

65. Ja was des einem Auge und Gehör ſchädlich iſt/ das iſt durchgehends auch dem Auge und Gehöre des andern ſchädlich.

66. Bey dem Geruch aber iſt ſchon einige Veränderung zu ſpüren. Denn ob gleich niemand leichte den Geruch einer Roſe/ Lilie/ und Nelcke mit einander vermiſchen/ oder bey jungen Jahren ſich davon eine andere impreſſion als im Alter machen wird/ ſo iſt doch dieſes nicht zu leugnen/ daß ein Geruch einem Menſchen zu wieder ſey/ dem andern nicht/ oder dieſen wohl gar vergnüge/ oder daß einem in Alter ein Geruch zu wieder werde/ den man in der Jugend wohl ertragen können.

67. Mit dem Geſchmack gehen noch mehr Veränderungen vor/ dannenhero das gemeine Sprichwort entſtanden: De guſtibus non eſt diſputandum.

68. Und die meiſten variationes findet man bey dem Gefühle/ was einem warm iſt/

iſt dem andern kalt/ was einem glatt oder weich iſt/ iſt dem andern rauch oder harte u.ſ.w.

69. Dieſe obſervation hat in Erkäntniß der Warheit ihren doppelten Nutzen; (1) daß wir die Kentnüſſe/ die von einem Dinge genommen werden/ nicht dem Dinge ſelbſt zu ſchreiben/ wenn ſie ohne Veränderungen des Dinges/ vermittelſt der Sinne ſich auch bey uns verändern/ z. e. die Wärme Kälte.

70. (2) Daß wir bey denen veränderlichen concepten keine *abſolutam propoſitionem* machen/ ſondern *relativam.* Nicht: dieſe Speiſe ſchmeckt allen Leuten allezeit gut/ ſondern: Sie ſchmeckt mir itzo gut/ u. ſ. w.

71. Aber wir müſſen auch nunmehro von denen *ideis* reden/ welche die andere Helffte gleichſam des Menſchlichen Verſtandes/ und zwar der fürnehmſte Theil deſſelbigen ſind. Jedoch iſt zwiſchen ihnen und denen Sinnligkeiten eine ſolche Verknüpffung/ daß ohne einer von denenſelbigen ich mir nichts vernünfftiges von der andern einbilden kan.

72. Die Sinne ſtellen mir lauter individua vor/ und es iſt kein Zweiffel/ daß ſo viel individua mir vorkommen/ auch ſo viel Eindruckun-

druckungen in mein Gehirne geſchehen / und der Verſtand des Menſchen ſo viel reflexiones darüber mache.

73. Nun aber hat ein ieder Menſch das Vermögen / ein jedwedes Ding in tauſend kleine Theile mit ſeinen Gedancken zu theilen / und dieſe Theile gegen einander ſo wohl auch das gantze mit tauſend andern gantzen / und die Theile jenes mit dieſer ihren Theilen zu *conferiren*.

74. Dieſe Theilung und Zuſammenſetzung kan von denen Sinnen nicht herrühren / weil dieſe lauter individua ohne einige Ordnung / und zwar jedes gantz vorſtellen.

75. Dannenhero muß dieſe Theilung und combinirung nothwendig ein *actus purus* der Gedancken ſeyn / der durch die ſchlechte Eindruckung nicht gerühret wird / wie die leidenden Gedancken / ſondern der theils vorhero in dem Vermögen des Menſchen geweſen (welches er mit denen ſinnlichen und leidenden Gedancken gemein hat) theils auch nach geſchehener Eindruckung nicht wieder Willen gleichſam / (wie die reflexion) ſondern aus einiger Willkühr des Menſchen entſtehet.

76. Dieweil aber dieſe Eintheilung und

Zuſammenhaltung das complement des Menſchlichen Verſtandes und Willens iſt/ ſo würde der Menſch nicht Menſch ſeyn/ wenn er dieſe potentiam nicht beſäſſe/ ſondern nur die Macht hätte über die gegenwärtigen individua zu reflectiren/ ja es würde ihm die reflexion und apprehenſion nicht viel nutzen/ wenn er dieſe letzte potentiam nicht hätte.

77. (Und alſo würde ein Thier doch nicht für vernünfftig gehalten werden können/ wenn es gleich über die res ſenſibus impreſſas reflectirte.)

78. Nichts deſto weniger aber könte er auch die thätlichen Gedancken nicht ausüben/ wenn ihm nicht *per ſenſus conceptus* individuorum wären imprimiret worden. Denn wie wolte er ein gantzes in Theile eintheilen/ wenn er kein gantzes hätte/ wie wolte er ein individuum mit dem andern conferiren/oder ſie ordnen/wenn er nicht ſchon conceptum individuorum hätte.

79. Derowegen præſupponiren die thätlichen Gedancken allezeit leidende/ und iſt ſo ferne das gemeine dictum zu erklähren/ *Nihil eſt in intellectu, qvod non prius fuerit in ſenſu.*

80. Al-

80. Alles nun/ was zu dieſen thätigen Gedancken des Verſtandes gehöret/ kanſt du *ideas* oder *abſtractiones*, oder wie du ſonſt willſt/ nennen.

81. Dieweil aber die Eintheilung eines gantzen in unzehlige Stücke/ und die Zuſammenhaltung mit unzehligen (das iſt ungewiſſen) Dingen geſchehen kan/ als kan man auch die doctrin de ideis überhaupt nicht eben ſo deutlich erklähren/ oder gewiſſe Eintheilungen davon machen.

82. Wolte man dieſelbigen nach dem Unterſcheid derer *entium*, die wir in 4. Capitel gegeben/ eintheilen/ können wir es geſchehen laſſen/ jedoch wollen wir damit niemand nichts vorgeſchrieben haben.

83. Jedoch iſt kein Zweiffel/ daß unter allen ideis keine deutlicher ſind/ als die *ideæ qvantitatis*, nehmlich numeri, menſuræ & temporis.

84. Denn dieſe erregen ſich auch bey denen Kindern in erſten Jahren dergeſtalt/ daß ſie fähig ſeyn aus denenſelben zu raiſoniren und andere Warheiten herzuleiten. Die ideæ *ſubſtantiarum* aber/ *qvalitatum*, *motuum* u. ſ. w. erregen ſich zwar auch bey ihnen/ doch

gehet

gehet es mit combination und diviſion derſelben ſehr ſchwer zu.

85. Ferner unter dieſen dreyen ſind keine deutlicher als die *ideæ numeri*, ja es werden auch die ideæ menſuræ & temporis dadurch reſolviret / maſſen dann auch punctum und momentum am deutlichſten per unitatem concipiret wird.

86. Und vielleicht kömt dieſes daher / weil die *idea prima de individuo* qvolibet dieſe ſcheinet zu ſeyn / qvod *ſit unum*, aus welchen hernach der conceptus totius ſolget. Denn omne totum eſt unum, u. ſ. w.

87. Dannenhero haben diejenigen nicht unfüglich gehandelt / die die Dunckelheiten der Vernunfft-Lehre aus der Rechenkunſt zu erklähren geſucht / und *rationalitatem* hominis eine Rechenſchafftligkeit überſetzet / denn man ſoll allezeit dunckele Dinge mit deutlichen erklähren.

88. Ja es iſt kein Zweiffel / daß diejenigen / die in denen ideis mathematicis und ſonderlich arithmeticis geübet ſind / nicht alleine einen groſſen Vortheil für andern haben / in denen andern diſciplinen für ſich etwas zu thun / ſondern auch ihnen die Schwierigkeit /

die

die in andern diſplinen fürkömmt / durch Gleichnüſſe ex arithmeticis gar leichte gemacht werden kan.

89. Maſſen wir denn ſelbſt allhier dasjenige / was wir oben von der Verknüpffung der leidenden und thätigen Gedancken erwehnet / aus der arithmetic illuſtriren können. Die ſinnlichen Gedancken ſind unitates, die die *ideen* numeriren addiren und ſubtrahiren. Gleichwie nun unitas nicht numerus iſt / ſondern initium numeri & qvaſi fundamentum, und alſo ohne beyden Arithmetica nicht ſeyn kan / alſo kan auch die Vernunfft nicht ohne leidende oder thätige Gedancken ſeyn.

90. Jedoch muß man deßhalben nicht meinen / als ob alle Wiſſenſchafften aus der *doctrin de numeris tanqvam concluſiones ex primo principio* hergeleitet werden müſten oder könten.

91. Oder als wenn die *Algebra* der Grund zu allen Wiſſenſchafften wäre / daß wer in derſelbigen wohl beſchlagen ſey / auch die fundamente zur Phyſic oder Morale habe / und die zweiffelhafften Fragen in denenſelben dadurch aufflöſen könne.

92. Denn

92. Denn ſonſten würde man die argumenta illuſtrantia mit denen probantibus trefflich vermiſchen / und wieder die Regel gröblich anſtoſſen / ſimilia non probant, ſed illuſtrant.

93. Gott hat denen Menſchen mehr als einen Sinn gegeben die euſerlichen Dinge mit zu concipiren / alſo ſind auch vielerley *ideæ*, die der Menſch über viel concipirten Dinge machen kan.

94. Gleichwie nun unter denen euſerlichen Gliedmaſſen zwar das Auge das vornehmſte iſt / und vermöge deſſelbigen eine Sache an deutlichſten / ja die ſubſtantz ſelbſt / ſo weit dieſelbige von denen Siñen kan begriffen werden / oder die Cörperligkeit derſelben als ihr attributum, erkennet wird / da die andern Sinne als das Gehöre / Geruch / Geſchmack / u. ſ. w. bloß mit denen Bewegungen der ſubſtantzen und denen accidentibus ſtrictè dictis zuthun haben / gleichwohl aber vermittels deſſelbigen weder der Klang / noch der Geruch / noch der Geſchmack / noch die qvalitates tactiles denen Gedancken præſentiret werden.

95. Alſo iſt es auch mit denen *ideis numero-*

merorum bewant/ daß zwar durch dieſelbe dasjenige/ was zur Cörperligkeit der producirten ſubſtantz gehöret/ füglich und juſt demonſtriret werden kan/ aber daraus doch die *ideæ motuum* oder die *productio ſubſtantiæ* nicht her bewieſen werden könne.

96. Die connexion dieſes Satzes iſt dahero deſto deutlicher zu verſtehen/ weil das Auge oder die reflexio der Gedancken über die geſchehene Dinge bey dem Menſchen inſtar poſtulatorum iſt/ ohne welche er einen dunckeln oder gar keinen concept von denen *numeris* und *menſuris* ſich würde machen können.

97. Zum wenigſten möchte ich wohl wiſſen/ was ein von natur blinder ſich für eine ideam von einen Triangel/ von einer *linie* und *puncte* machte/ und ob ſie mit derſelben idee übereinkäme/ die er ſich hernach formirete, wenn er ſehend worden wäre.

98. Wannenhero das gemeine axioma, *Eſſentiæ rerum ſunt ſicut numeri*, zwar in ſo weit/ wann es Gleichnüßweiſe redet/ angenommen werden muß/ wenn es aber auf einen Grund zur demonſtration in allen Dingen zielet/ wie es Plato, Pythagoras, und die

alten

alten Ægyptier ſcheinen angenommen zu haben/ iſt es wieder oder doch zum wenigſten über die Vernunfft.

99. Weßwegen auch dieſe Philoſophi alle ihre philoſophie per numeros als das gröſte Geheimnüß tractiret/ und guten theils ad ſacra appliciret haben.

100. So iſt demnach die andere haupt propoſition, die in dem primo principio ſteckt/ folgende. Was mit denen *ideis*, die der Menſchliche Verſtand von denen in die Sinne *imprimir*ten Dingen macht/ übereinkommt/ das iſt wahr/ und was ihnen zu wieder iſt/ das iſt falſch.

101. Dieſen Satz wird niemand leugnen/ wenn er nur bedenckt/ daß die *ideæ*, wie wir ſolche bißher beſchrieben/ nichts anders ſind oder ſeyn können/ als *definitiones* rerum.

102. Und wenn er auch dieſen Satz leugnete/ oder deſſen Beweiß forderte/ würden wir uns nicht mit ihm einlaſſen/ weil dieſe propoſition ja ſo unerweißlich iſt/ als die erſte.

103. Die gröſte Schwürigkeit ſcheinet darinnen zu beſtehen/ daß die Menſchen zu weilen ja öffters ſich ſo gar wunderliche und falſche *ideen* von einen Dinge machen/ und ſolcher-

ſolchergeſtalt die ideen den Menſchen zu betrügen ſcheinen/ folglich auch aus denenſelben kein primum principium veritatis genommen werden kan.

104. Aber hierauff iſt kürtzlich zu antworten/ daß dieſes wieder unſere propoſition nicht ſtreite/ daß die Menſchen meiſtentheils ſich falſche definitiones rerum & ideas machen/ dafür kan der Menſchliche Verſtand oder das natürliche Liecht nicht/ ſondern ihr böſer Wille/ mit welchen ſie muthwillig aus Liebe zu denen in der Jugend gefaſten præjudiciis, die der Urſprung alles Irrthums ſeyn/ ihren Verſtand verdunckeln/ und die falſchen ideas pro genuinis achten/ ja wol vorſetzlich dieſelbigen häuffen/ wovon in folgenden mit mehrern.

105. Itzo wird genung ſeyn/ wenn ein erwachſener Menſch (als für welche unſere Vernunfft-Lehre geſchrieben iſt) erweget/ daß gleichwohl unzehlich viel *ideæ* oder *abſtractiones* ſeyn/ darinnen das Menſchliche Geſchlecht einig iſt/ als die idée eines Triangels/ der Farbe/ des Hundes/ der Bewegung/ der Hitze/ des Klanges/ u. ſ. w. maſſen dann/ wenn der Menſch dieſelbigen nicht beſäſſe/

ſäſſe/ würde er keinen Triangel von einen viereck/ die rothe Farbe nicht von der blauen/ den Hund nicht von der Katze/ die unterſchiedenen Schulen die z. e. ein Pferd macht/ die Empfindligkeit des Feuers nicht von der Empfindligkeit des Eiſes/ den Thon einer Trompete nicht von dem Thon einer Laute accurat unterſcheiden können.

106. Er muß ſich aber nicht irren laſſen/ daß gleichwohl jederzeit ſo ein groſſer Streit unter denen *Philoſophis de definitionibus rerum* und ſonderlich der meiſten von mir angeführten Exempel/ geweſen und noch ſey: Denn meine folgende Lehre wird ihm zeugen/ daß dieſes alles daher entſtanden/ daß die philoſophie die irrige Meinung geheget/ als wenn idea und definitio rei zwey unterſchiedene Dinge wären/ und die definitio ideam, die doch eine unerweißliche Warheit iſt/ beweiſen müſſe/ oder daß ſie die ideas durch definitiones bey ſolchen Leuten erwecken wollen/ die die Sache/ von welcher die idea gemacht wird/ niemahlen vermittelſt der Sinne begriffen haben.

107. Ja er muß ſich auch ferner hüten/ daß er ex dictis nicht etwan ſchlieſſe/ als ob die

idea,

ideæ, von denen unſer axioma redet / theils dem Menſchlichen Geſchlecht gemein / theils aber etlichen Menſchen eigen wären. Denn obgleich dieſe Eintheilung / ſo ferne ſie *de actu ſecundo* redet erduldet werden könte / ſo würde ſie doch in dieſen Verſtande wenig Nutzen haben.

108. Wenn man ſie aber *de potentia* verſtünde / würde ſie hauptſächlich falſch ſeyn / weil ſo dann die nur etlichen Menſchen eigene *ideæ* nichts anders als irrige Meinungen hieſſen.

109. Welches auch daraus erhellet. Die eigenen ſo genanten ideæ ſind vielerley und einander zu wieder. Nun iſt die Warheit aber allezeit nur einerley / und alſo müſſe nothwendig von denen eigenen ideis eine / wo nicht alle beyde / falſch ſeyn.

110. Endlich nachdem wir auch oben erwieſen / daß das *primum principium* ratiocinandi nur eines ſeyn könne / ſo folget nothwendig / daß wir daſſelbige nicht in *ſpecies* eintheilen können.

111. Und ob man ſchon insgemein von denen principiis *primò primis* & *ſecundò pri-*

mis viel zu ſagen pfleget/ ſo iſt doch dieſes nicht pro diviſione reali anzunehmen.

112. Denn das principium primò primum gehöret nur hieher zu der Vernunfft-Lehre. Die ſecundò prima ſind nichts anders als ideæ generaliſſimæ, über welche man in einer jedweden ſpecial diſciplin in der philoſophie nicht kommen kan/ die aber doch als concluſiones unſers primi principii betrachtet werden müſſen.

113. Dannenhero ſind dieſer principiorum ſecundò primorum ſo viel/ als ſpecial diſciplinen in der Philoſophie ſind.

114. Woraus gantz offenbahr folget/ daß das *primum principium practicum*, mit welchen die philoſophia practica zu thun hat/ ein *principium ſecundò primum* ſeyn müſſe/ und alſo principium primò primum in theoreticum & practicum nicht eingetheilet werden könte / worvon an ſeinen Ort ein mehrers.

Das 7. Hauptſtück.

Von denen andern unſtreitigen Warheiten / die durch die erſten principia erwieſen werden / und von der Demonſtration.

Innhalt.

Das primum principium wird ſchlecht weg verſtanden. *n. 1.* Mit ihm ſind die andern Warheiten verknüpfft. *n. 2.* Ein Menſch braucht in anſehen ſein ſelbſt keines Beweiſes der Warheit *n. 3. 4.* ſondern in regard anderer *n. 5.* Sie mögen ſeyn wer ſie wollen *n. 6. 7.* wenn er nehmlich macht / daß die andern die Warheit auch erkennen *n. 8.* Beſchreibung des Beweiſes *n. 9.* Derſelbe muß den andern nicht durch euſerliche Gewalt zwingen *n. 10.* Was allhier verknüpffen heiſſe *n. 11.* Es iſt ein Gleichnüß-Wort *n. 12.* von einer Kette hergenommen *n. 13.* nicht aber wie dieſelben insgemein pflegen zu ſeyn / *n. 14.* wie die alten Philoſophi es etwa mögen gebraucht haben / *n. 15.* ſondern von einer Kette die einen Hauptring hat / an dem zwey andere / und an deren jedem wieder zwey oder drey andere hängen *n. 16.* wie an denen Stammbäumen *n. 17.* Warum im vorigen Capitel nebſt dem Hauptringe (A) auch die beyden erſten Ringe (B) & (C) mit erkláhret worden *n. 18. 19. 20. 21.* Der Beweiß iſt entweder eine Weiſung (Oſtenſio) oder Erweiſung (Demonſtratio) *n. 22.* Die Oſtenſio *n. 23.* iſt keine Kunſt *n. 24. 25.* Dahin gehören alle res ſenſiles *n. 26.* und hat nicht mehr als einen Grad *n. 27.* Was für Fehler hierbey zu meiden *n. 28. 29. 30.* Wegen der Demonſtration *n. 31.* ſtreiten die Philoſophi *n. 32. 33.* Der erſte Grad iſt nicht ſchwer *n. 34.*

n. 34. und wird auch von Ungelehrten begriffen *n.* 35. aber die andern Grade ſind deſto ſchwerer *n.* 36. Doch braucht es hierzu mehr eines Handgriffs als groſſen Gelahrheit *n.* 37. 38. Dieſer Handgriff wird vergebens in der Arithmetic *n.* 39. 40. oder bey andern Leuten geſucht *n.* 41. 42. 43. welches mit einen Exempel erkläh=ret wird. *n.* 44. Regeln die bey der Demonſtration zu beobachten *n.* 45. Erſtlich in anſehen des Demonſtrirenden. Demonſtrire nicht/ was du nicht verſteheſt *n.* 46. Das iſt/ wenn du nicht die connexion der Sache mit dem primo principio *n.* 47. und mit allen mitleren Gelencken innen haſt. *n.* 48. Was hierbey in acht zu nehmen *n.* 49. 50. 51. 52. Probe der Gewißheit *n.* 53. 54. Zum andern was dem betrifft/ dem man die Sache demonſtriret *n.* 55. wenn er (1) eine wiedrige Meinung hat *n.* 56. Man muß die Worte ſeiner definitionum nicht cavilliren *n.* 57. (2) wenn ihm die Sache gantz unbekant iſt *n.* 58. 59. In demonſtrationibus muß man nicht unnützliche Dinge vornehmen *n.* 60. oder ſich bemühen zu demonſtriren/ was nicht demonſtriret werden kan *n.* 61. Nutzen dieſer einfältigen Lehre. *n.* 62. 63.

I.

DAs primum principium, von dem wir in vorhergehenden Capitel geredet/ wird nebſt denen beyden propoſitionibus, in welche es reſolviret worden/ ſchlecht weg verſtanden/ und nicht erwieſen/ denn es könte nicht erwieſen werden. Intelligitur, non probatur.

2. Nun aber begreifft es alle Warheiten unter ſich/ das iſt/ alle Warheiten ſind mit ihm ver=

verknüpfft. Und alſo iſt kein Zweiffel/ daß wenn ich die andern Warheiten begreiffen will/ ich zugleich dererſelben Verknüpffung/ die ſie mit dem primo principio haben/ begreiffen müſſen.

3. So braucht es dannenhero in anſehen meiner ſelbſt/ wenn ich anders mich von denen haupt præjudiciis geſaubert habe/ und in natürlichen Dingen nichts/ als was mit meinen Sinnen und ideis verknüpfft iſt/ für unſtreitig wahr halte/ keines Beweiſes von dieſen andern Warheiten/ ſondern ſie werden in anſehen meiner eben ſo wohl verſtanden/ (intelliguntur non probantur) wie jene.

4. Denn wenn ich die connexion nicht begreiffe/ ſoll ich die Sache nicht für wahr halten/ begreiffe ich ſie aber/ ſo braucht es in anſehen meiner keines Beweiſes.

5. Aber in anſehen anderer/ denen dieſe Verknüpffung unbekant iſt/ kan wohl von mir die Erkäntnüß dieſer Warheit durch gewiſſe Vorſtellungen erwecket werden.

6. Denn obgleich alles/ was eines Menſchen Verſtand zu erkennen fähig iſt/ auch der andere erkennen kan/ ſo hat doch der andere dieſe Erkäntnüß nicht alſobald würcklich.

7. Jngleichen ob ſchon ein Menſch in der That mehr Warheiten würcklich erkennet als der andere/ ja ob es ſchon mit einem langſamer zugehet als mit dem andern/ ihm die unerkanten Warheiten beyzubringen/ ſo muß man doch nicht meinen/ als ob an der capacität des Verſtandes die Schuld wäre/ ſondern es rühret ſolches von andern impedimentis her.

8. Wenn nun die Erkäntnüß der vor unbekanten Warheit / bey einen andern erwecket worden / daß er ſie ſo wohl verſtehet als ich/ ſo ſagt man / man habe ſolche Warheit bewieſen.

9. Du ſieheſt aber aus dieſen allen / daß der Beweiß (probatio) nichts anders ſey/ als die Darthuung/ wie eine Warheit mit dem *primo principio* verknüpfft ſey.

10. Und verſtehet ſich alſo von ſich ſelbſt/ daß du zu dieſer Darthuung dich nicht deiner *autori*tät bedienen/ ſondern zuförderſt des andern ſeinen Verſtand durch freundliche Art rühren müſſeſt/ daß er ſich ſeines ſelbſt eigenen Vermögens bediene/ und alle impedimenta beyſeite ſchaffe.

11. Da-

11. Damit aber bald anfangs dir die bey Beſchreibung des Beweiſes gebrauchte Verknüpffung keinen Anlaß zu fehlen gebe/ ſo muſt du dieſes Wort etwas deutlicher verſtehen.

12. Daran iſt kein Zweiffel/ daß es nicht in eigenen Verſtande genom̃en werde. Denn alles/ was wir von unſerer Seelen einander zuerkennen geben/ wird Gleichnüß-Weiſe vorgebracht.

13. So bilde dir demnach eine Kette ein von vielen Gelencken/ da immer eines mit dem andern verknüpfft iſt.

14. Aber hüte dich/ daß du dir nicht eine Kette einbildeſt/ da immer ein Glied mit einen andern/ und dieſes wieder mit einen andern vereinigt iſt/ es möge nun das letzte mit dem erſten wieder vereiniget ſeyn/ wie in einer Hals-Kette/ oder möge unvereinigt eine gleiche Linie machen/ wie etwan eine Schnur Perlen.

15. Denn aus dieſer impreſſion ſcheinet/ als ob viel von denen alten Philoſophis Anlaß zu unterſchiedenen Jrthümern genom̃en/ ſonderlich die/ welche das axioma: *Eſſentiæ rerum ſunt ſicut numeri* gar zu ſubtiel ausgrüblen wollen.

16. Sondern bilde dir eine ſolche Keite ein/ an der ein Hauptglied iſt/ an welchen die andern alle hängen/ und zwar alſo/ daß an einem Gliede nicht eines/ ſondern nach Gelegenheit drey/ viere u. ſ. w. zum wenigſten aber doch zwey andere Glieder angehenckt ſeyn/ wie etwan in arbore conſangvinitatis der ſtipes communis eine Perſon iſt/ deme wir auch denen perſonis intermediis nach Unterſchied zwey/ drey und mehr Kinder angefügt werden.

17. Gleichwie ich nun in Außrechnung der Verwandſchafft nichts mehr thue als die generationes, durch welche die Grade mit einander verknüpfft werden/ darzuthun/ und dabey allemahl einen communem ſtipitem haben muß/ alſo brauche ich auch in Erweiſung derer andern Warheiten nichts/ als daß ich die connexion derſelben mit dem primo principio als gleichſam dem Hauptgliede zeuge.

18. Ja weil es keines groſſen außrechnens braucht/ wenn nur zwey Gelencke aneinander hängen/ oder wenn ich in computatione graduum Vater und Sohn computire, ſondern dieſe erſte connexion ja ſo geſchwind

ſchwind von mir begriffen wird / als die res connexæ ſelbſt.

19. Als hat es auch keines Beweiſes gebraucht / darzuthun / daß in dem primo principio (A) oder in der Ubereinſtimmung mit der Vernunfft / zwey andere principia, die Ubereinſtimmung nehmlich mit denen *ſenſionibus* (B) und *ideis* (C) ſtäcken / oder alsbald unmittelbahr damit verknüpfft wären / ſondern wir haben eben deßwegen dieſe beyde principia mit in vorigen Capitel abgehandelt. Denn wer eins zehlen kan / kan auch zwey zehlen.

20. So haſt du dennoch allbereit in vorigen Capitel den Hauptring (A) nebſt denen zweyen Ringen / die am allererſten mit demſelben verknüpfft ſeyn. (B) (C)

21. Was aber ferner vermittelſt dieſer beyden Glieder dem Hauptglied angehangen wird / das heiſt eigentlich bewieſen.

22. Dieſer Beweiß aber iſt zweyerley / denn es werden entweder die andern unerkanten Warheiten nur ſchlecht weg gewieſen (Oſtenduntur) oder werden erwieſen (demonſtrantur).

23. Die Oſtenſio iſt nichts anders / als

ein Beweiß/ das etwas unmittelbahr mit denen Sinnligkeiten/ oder dem Ringe (B) verknüpfft ſey.

24. Und alſo iſt die Oſtenſio auff ſeiten des Zeigenden keine Kunſt / und auff ſeiten des Begreiffenden keine Mühe: Denn das müſte ein tummer Menſch ſeyn/ der nicht dreye ordnen oder zehlen könte.

25. Dannenhero ſind auch dieſes Beweiſes alsbald kleine Kinder fähig/ als welche an nichts zweiffeln/ was man ihnen per evidentiam ſenſuum vorleget/ auch alſobald falſche Meinungen per evidentiam ſenſuum zu wiederlegen wiſſen.

26. Demnach ſo gehören zu dieſen Beweißthum alle Warheiten/ die unmittelbahr *per ſenſiones* können erkant werden / welche nichts anders als lauter ſubſumtiones ſind/ die zu dem principio (B) als Majore propoſitione gehören.

27. Alſo ſind auch an dieſer Seite wenig Grade zuhoffen/ indem (B) an (A) hänget/ die andern Ringe aber alle miteinander/ derer doch unzehlig ſind/ an den Ring (B) unmittelbar und gleichſam neben einander zu hängen ſind.

28. Das

28. Das eintzige/ was noch hiervon zu mercken iſt/ wird darinnen beſtehen / daß du den gemeinen Fehler vermeideſt / und dich nicht bemüheſt Sachen an dieſen Ring zu hängen/ die ſich weder an den Ring (B) noch (C) ſchicken / oder die Warheiten / die zu dem Ring (B) gehören / den andern vermittelſt des Ringes (C) zu weiſen.

29. Ich will dir dieſes gar deutlich zu begreiffen / aus tauſend Dingen / darvon klug ſeinwollende Leute ſich vergebens zancken / oder maceriren/ nur etliche wenige geben/ z. e. du ſprichſt die Oliven ſchmeckten gut/ und giebſt dem andern eine zu koſten/ der ſie ausſpeyet / und ſich vermaledeyet ſie ſchmeckten übel. Ihr werdet in Ewigkeit mit einander ſtreiten. Denn dieſe propoſition, die Oliven ſchmecken gut/ ſchickt ſich weder an den Ring (B) noch (C). Aber wenn du ſprichſt: ſie ſchmecken dir gut / ſo betrügſt du dich nicht/ denn es iſt gewiß / daß dieſe propoſition in deinen Verſtande mit dem Ring (B) gleichſam verknüpfft iſt / als wie die propoſition: daß ſie dem andern bitter ſchmecken / in des andern ſeinen Verſtand mit der propoſition (B) ebenmäßig verknüpfft iſt.

Die

Die Urſache haben wir in vorhergehenden Capitel angezeigt.

20. Ferner: du ſolſt einen beſchreiben/ wie ein Elephante oder *Cajus* ausſehe. Halte ihn zehen Jahr ein collegium drüber/ und beſchreibe ihn von einem Glied zu dem andern/ ja reſolvire ihn alle Aedergen/ und verſuche hernach/ ob nicht ein klein Kind das ein wohlgemahlt Bild von einem Elephanten oder das contrefait von Cajo eine viertel Stunde genau betrachtet/ eher das Original davon wird erkennen können/ als der erſte. Denn dieſe propoſition gehöret an den Ring (B) und du haſt ſie ihm vermittelſt des Ringes (C) beybringen wollen.

31. Die Demonſtratio aber iſt ein Beweiß/ daß etwas mit denen *ideis* oder *definitionibus rerum* oder mit dem Ringe (C) verknüpfft ſey.

32. Und dieſe Demonſtration iſt das pomum Eridos umb welche ſich die Gelehrten ſo ſehr zancken / nicht allein was die praxin derſelben/ ſondern auch was die theorie betrifft. Wir wollen uns befleiſſen dieſe in wenigen Anmerckungen zu erklähren.

33. Die Urſache / warum man die Lehre

von

von der Demonſtration ſo ſchwer gemacht/ ſcheinet deßhalben entſtanden zu ſeyn/ weil in Oſtenſione nur ein Gelencke iſt/ an welches hernach alle dahin gehörige concluſiones appliciret werden/ aber in Demonſtratione ſind unzehlige Gelencke/ die nicht alle unmittelbahr an den Ring (C) verknüpfft ſind/ ſondern vermittelſt 2.3. ja 10. und mehr andern Gelencken.

34. Nun iſts wohl leicht die concluſion, die unmittelbahr an den Ring (C) angehangen wird/ einem zu zeigen/ und braucht ſo wenig Gelahrheit/ als die oſtenſion, aber die vermittelſt 10. oder 12. Gelencke mit derſelben vereinigt iſt/ darzu braucht es einiger Nachricht.

35. Zum Exempel: das weiß ein Bauer/ wenn er einen Menſchen ſiehet/ daß ein Menſch und kein Hund iſt/ u.ſ.w. Denn die idée, durch welche eine gantze ſubſtantz mit der andern gantzen verglichen/ oder von derſelben entſchieden iſt/ wird unmittelbar an den Ring (C) angehängt: Denn das iſt am erſten und leichteſten/ daß der Menſch von denen reflexionibus de individuis in ſenſus incurrentibus eine ideam ſpeciei ſeu pluri-

pluribus individuis communem formirt, welche er hernach auff alle individua, die er zuvor nicht geſehen/ appliciren/ und folglich dieſe individua von denen individuis diverſæ ſpeciei entſcheiden kan.

36. Aber frage einen Ungelehrten/ ja frage auch die/ die ſich Gelehrte nennen/ durch was eigentlich der Menſch von einem Hunde unterſchieden werde/ oder was für ein Unterſcheid inter *ſubſtantiam* & *accidens*, inter *albedinem* & *rubedinem*, inter actionem hominis *juſtam* & *injuſtam* &c. ſey/ und höre nur/ wie ſie entweder gar nichts/ oder doch gantz wiederſinniſch antworten werden/ weil ſie die demonſtration nicht verſtehen/ oder vielmehr nicht verſtehen wollen.

37. Ich habe geſagt/ es brauche zu dergleichen demonſtration nicht eine Gelahrheit: denn ein Ungelehrter kan dieſelbe ſo leicht begreiffen als ein/ dem Titel nach/ Gelehrter/ ja er würde ſie von ſich ſelbſt begreiffen können/ wenn er nur ein klein wenig attention und Gedult hätte. Aber weil dieſe beyden reqviſita gar rar ſeyn/ ſo braucht man nur eine wenige Nachricht als einen Handgriff dazu/ durch welchen man geſchwinder fortgehen/

hen / und wenn man ſich verirret / leichte wieder auff den Weg kommen kan.

38. Jch will dir ein klar Exempel oder vielmehr ein Gleichnüß geben 1. 2. 3. 4. zehlen / dieſe vier Zahlen addiren / ſubtrahiren / multipliciren / und dividiren kan ein Kind von 3. Jahren begreiffen. Nun beziehen ſich alle myſteria Arithmetices auff ſo geringe und ſchlechte fundamenta, und können daraus deduciret werden: Gleichwohl weil denen Menſchen die Mühe und Gedult mangelt / ihren Verſtand ſelbſt würcken zu laſſen / hilfft ihnen der Rechenmeiſter / und zeigt ihnen einige Vortheil und Handgriffe / durch das einmahl eins / die Logorythmos, die Algebram u. ſ. w.

39. Ja / ſprichſt du / das iſt eben / was ich verlange / ich wolte gerne die *Logorythmos* wiſſen und die *Algebram* können / durch welche ich alles demonſtriren könte / und warumb iſt kein Gelehrter / der ſo viel Chriſtliche Liebe erwieſe / und ſolche Handgriffe anderen Gelehrten zum beſten ausrechnete.

40. Aber du haſt vergeſſen / daß ich oben allbereit erwieſen habe / daß man durch die *Algebram* propriè dictam andere Warhei-

ten/ als die ſich auff die *qvantitates* beziehen/ nicht ausrechnen könne.

41. Ja was hilfft es dich/ daß ſo viel Gelehrte ſolche Handgriffe in denen diſciplinis, fürnehmlich aber in practicis verfertigt haben. Denn es iſt daran kein Mangel / ſondern du haſt derer mehr als du brauchſt. Wo weiſt du aber / welches die rechten ſeyn.

42. Ich mercke wohl / daß du urgireſt/ daß dir es eben daran mangele / weil du keine gewiſſe general Handgriffe hätteſt / nach welcher du die demonſtrationes in denen ſpecial diſciplinen abmeſſen konteſt/ und deßwegen ſuchſt du dieſelben mit ſo groſſer Mühe und Arbeit.

43. Mich dauret deines elenden Zuſtandes/ der ja ſo erbärmlich iſt / als deſſen / der ſein Pferd ſuchte/ und drauff ſaſſe. Du armer Menſch/ du ſuchſt die regulas demonſtrandi auſſer dir/ beym Ariſtotele, Carteſio, Gaſſendo, Malebranche, &c. &c. und ſo lange du ſie nicht bey dir ſelbſten ſuchſt/ wirſt du ſie nimmermehr finden.

44. Mein ſage mir / wie wolteſt du es machen / wenn 20. Rechenmeiſter unterſchiedene und wiederwärtige einmahl eins oder

Logo-

Logorythmos oder *Algebras* geſchrieben hätten / und ein jeder von ihnen ſeine Anhänger hätte / die dich alle außlachten / wenn du dich unterſtehen wolteſt / das rechte Einmahleins von dir ſelber zu ſuchen? Ich glaube du würdeſt ſie alle lachen laſſen / und dich gewiß verſichern / daß z. e. 3. mahl 8. 24. wären / ob ſchon alle die andern ſonſt uneinigen Rechenmeiſter darinnen einig wären / und wieder dich aſſerirten / daß 3. mahl 8. 23. außtrage.

45. Nun wohl dann / ſo laſſe doch auch alle Philoſophos de demonſtratione ſchreiben / was ſie wollen / und das Werck noch ſo bundſcheckigt machen / und höre mich nur / ob ich nicht ad analogiam der unſtreitigen veritatum arithmeticarum die *Regulas demonſtrandi* bey dir erwecken kan.

46. *Demonſtrire* nicht / eher du ſelbſt weiſt / was du *demonſtri*ren willſt / oder die Sache ſelbſt recht wohl verſteheſt. Denn würdeſt du mich nicht auslachen / wenn ich die ſpecies ſimplices arithmetices nicht wüſte / oder wenn ich ſchon dieſe perfect kennete / hätte aber die Algebram nicht wohl begriffen / und ich wolte mich doch unterſtehen / dir

 die

die Algebram zu lehren/ weil ſie ex ſpeciebus ſimpliciſſimis kan hergeleitet werden.

47. Nun verſteheſt du aber die Sache ſelbſt nicht wohl/ wenn du nicht weiſt/ wie dieſelbige mit dem *primo principio* in deiner Vernunfft *connectirt* iſt / ob es gleich par hazard kommen kan / daß die Sache wahr iſt/ z. e. wenn einer ſagt 3. mahl 777. ſey 2331. und hat es bloß von hören ſagen.

48. Du kanſt die Sache nicht vor connex halten mit dem primo principio, wenn du nicht alle Gliedergen / die dazwiſchen ſeyn/ kenneſt / und auch weiſt wie dieſelbigen aneinander hängen / z. e. du weiſt nicht daß 3. mahl 777. 2331. außträgt/ wenn du nicht weiſt daß 3. mahl 700. 2100. mache/ daß dreymahl 70. 210. außtrage / daß 3. mahl 7. 21. mache / und daß alle dieſe Sachen eben ſo gewiß miteinander vereinigt ſeyn / als wenn ich ſage 2. mahl 1. iſt 2. oder 1. mahl 2. iſt 2. oder 1. und 1. iſt 2.

49. Dannenhero weil wir oben erwehnet haben/ daß die ideæ und definitiones eins ſeyn/ und alſo folglich bey jeder demonſtration ich wiſſen muß/ wie eine definition mit der andern verknüpfft ſey/ ſo muß ich mich gewiß

wiß verſichern/ daß ich die Warheit von keiner propoſition begreiffe/ wenn ich nicht weiß/ daß das *ſubjectum* mit dem *prædicato* ſo gewiß vereinigt ſey als 3. mahl 70. mit 210.

50. Dieſes kan ich aber nicht wiſſen/ wenn ich nicht das ſubjectum und prædicatum zu beſchreiben weiß. Und die definitiones ſubjecti und prædicati weiß ich wiederum nicht/ wenn ich nicht verſtehe und verſichert bin/ was für eine idee durch jedes Wort/ das ich in der definition des ſubjecti und prædicati gebraucht habe/ gerühret werde.

51. Und wenn ich befinde/ daß dieſe idee noch mit einer andern *connectirt*, und in ihrer definition noch nicht den Ring (C) berühret/ oder mir die ultimam abſtractionem, die ich nicht weiter eintheilen kan/ vorſtellet/ ſo muß ich dieſelbigen/ vermittelſt neuer idearum oder definitionum ſo lange ſuchen/ biß ich dahin gelange.

52. Wenn dir das Gleichnüß ex arithmeticis zu dunckel iſt/ ſo brauche ein anders à computatione graduum z. e. wenn du erweiſen willſt/ daß Titius und Sempronius in gradu 8. lineæ collateralis æqvalis vel inæqvalis mit einander verwandt wären &c.

53. Dieweil aber es offte geſchieht/ daß ein Menſch in dieſer Prüffung ſich ſelbſt hinter gehet/ gleichwie es wohl geſchehen kan/ daß ein guter Rechenmeiſter ein Exempel unrecht rechnet/ ob er es ſchon 2. oder 3. mahl überſehen/ ſo iſt kein beſſer Mittel/ als daß du dich wohl probireſt/ ob deine demonſtration richtig ſey.

54. Gleichwie nun in der arithmetic unter allen Proben die beſte iſt/ und die faſt ohnmöglich trügen kan/ wenn ihrer zwey oder dreye ein Exempel außrechnen/ und die Summe gegeneinander halten/ alſo iſt auch die ſicherſte Probe in der demonſtration, weñ ein Menſch mit andern der demonſtration nicht unerfahren/ die ſeinige conferiret/ und wenn ihm dieſelbigen eines Irrthums beſchuldigen/ den er nicht alsbald benehmen kan/ wieder von fornen mit ihnen anfängt/ biß die Suñe oder die demonſtratio bey allen dreyen übereinſtimmet.

55. Haſt du es nun bey dir ſo weit gebracht/ ſo darffſt du keine Regeln/ dieſe deine Wiſſenſchafften in andern zu demonſtriren/ ſondern du weiſeſt ihm nur und erzehleſt ihm/ wie die ideæ bey dir connectiret ſeyn. Aber der

gemei-

gemeinen Irrthümer halber reflectire nur auff dieſe wenige Anmerckungen.

56. Hat derjenige/ den du etwas demonſtriren willſt/ eine wiedrige Meinung von der Sache/ laß ihn dir dieſelbe nur herſagen und weiſen/ wie er die *ideas* und *definitiones* miteinander *connectiret*/ ſo wirſt du gar leichte den Fehler ſpüren/ und ihm weiſen können/ daß er eine falſche idee (die er nicht ſelbſten gewürckt/ ſondern von einem andern für wahr angenommen) für eine wahre paßiren laſſen/ indem er ſelbſt begreiffen wird/ daß dieſe mit andern nicht connectiret.

57. Aber binde ihn/ wenn er dir ſeine ideas mit definitionibus erklähret/ nicht an die Worte/ wormit du ſonſten gegen andere dieſe ideam zubeſchreiben gewohnet wareſt/ wenn du nur gewiß biſt/ daß ihr in denen ideis ſelbſt einig ſeyd/ z. e. was verſchlägt dir es/ ob dir der andere ſeine Rechnung mit Rechenpfennigen zeiget/ oder mit Ziffern/ ob er V. oder 5. IX. oder 9. ſchreibet/ ob er in der computation ſeiner Verwandſchafft ſeinen Vater Titium oder Sempronium nennet.

58. Iſt ihm aber die Sache/ die du ihn demonſtriren willſt/ unbekant/ ſo laß dich nicht

begnügen/ daß du ihm nur die definition des ſubjecti und prædicati giebſt/ und er dieſelben wahr zu ſeyn gläubet/ ſondern du muſt ihm dieſe definitiones ſo lange reſolviren/ biß du ihm eine bekante *idee* damit rühreſt/ und dieſelben ſo anhängeſt/ daß ihm nicht der geringſte Zweiffel übrig bleibt/ z. e. es iſt nicht gnung/ wenn ich ſpreche: Titius und Cajus ſind verwandt in gradu qvarto lineæ æqvalis, denn ihre Väter wahren in gradu tertio, wenn der andere nicht weiß/ ob dieſe letzte aſſertio wahr ſey.

59. Haſt du ihm aber einmahl eine bekante idee gerühret/ ſo darffſt du nicht eben von derſelben biß zu der erſten gehen/ weil die Sache ſchon ſo gut/ als demonſtrirt iſt/ z. e. wenn du ſagſt/ des Titii Groß-vater ſey Mævius geweſen/ und des Caji Groß-vater Sempronius, und der andere weiß ſchon/ daß Mævius und Sempronius Geſchwiſter Kinder geweſen/ ſo darffſt du ihn nicht eben biß auff des Mævii und Sempronii Groß-vater als communem ſtipitem führen.

60. In übrigen muſt du aus dem erſten Hauptſtück hieher appliciren/ daß du in demonſtrationibus nicht höher geheſt/ als es

nütze

nütze iſt/ oder Sachen demonſtriren willſt/ die nichts nütze ſeyn/ z. e. was nützt es/ daß ich einen Scherff in 100000. Theilgen theile/ oder daß ich eine Zahl von 40. Ellen lang ausſpreche.

61. Letzlichen/ ſo hüte dich deſto mehr/ je öffter darwieder angeſtoſſen wird/ daß du nichts demonſtriren wolleſt/ was nicht demonſtriret werden kan. Denn es iſt eben ſo lächerlich/ als wenn du außrechnen wolteſt/ wie weit ein jeder von einer Roſen rieche/ wenn ihrer 17. in der Stube ſeyn/ oder wie nahe Cajus und ſein Hund mit einander verwand wären.

62. Siehe/ dieſes iſt meine gantze Wiſſenſchafft de demonſtratione. Und ſie mag dir ſo liederlich vorkommen als ſie will/ weil du lauter gemeine Dinge darinnen antriffſt/ daran niemand zweiffelt/ und nichts von denen gewohnten ſubtilitäten darinnen findeſt/ ſo ſtehet doch augenſcheinlich zuerweiſen/ daß ich mit dieſer Einfallt weiter kommen will/ als du mit deinen ſubtilitäten / ja dieſen Weg ſind alle Gelehrten gegangen/ die ſich auf *Rationem* & *Experientiam* gegründet und noch gründen.

63. Alſo darffſt du dir auch künfftig / ſo wohl in dieſen parte generali, als in denen ſpecialibus, nichts neues verſprechen / ſondern was nun folgen wird/ſind nichts als Concluſiones aus dieſen erſten 7. Capiteln.

Das 8. Hauptſtück.

Von denen erſten und andern unſtreitigen Unwarheiten.

Innhalt.

Unwarheit oder das Falſche *n. 1.* Primum principium dieſelbe zuerkennen *n. 2.* die andern Unwarheiten / *n. 3.* Oſtenſio und Demonſtratio derſelben *n. 4.* Warum die doctrin de falſo ſo kurtz ſey *n. 5.* Etliche Anmerckungen *n. 6.* Die Erkäntnüß des Wahren giebt die Erkäntnüß des Falſchen/ aber das Wahre und Falſche iſt dennoch unterſchieden *n. 7. 8. 9. 10.* Ein anders iſt wahr oder falſch ſeyn / ein anders das Wahre oder Falſche erkennen. *n.* 11. 12. 13. Die Unwarheit iſt gar nichts. *n.* 14. Viel vernünfftige und ſonſt kluge Menſchen halten nichts für etwas *n.* 15. 16. Ein anders iſt; begreiffen daß etwas falſch ſey/ ein anders das Falſche begreiffen *n.* 17. 18. 19. Non entis nulla ſunt prædicata *n.* 20. 21. Wer das Falſche erkennet/ erkennet darumb nicht eben das Wahre. *n.* 22. 23. 24. 25. Nothwendigkeit dieſer Anmerckung *n.* 26. Das Falſche wird dadurch nicht erkennet / wenn man die connexion eines Satzes mit dem primo principio nicht begreiffet *n.* 27. 28. 29. 30. Die demonſtration einer Unwarheit ſoll zuförderſt dem irrenden geſchehen *n.* 31. Vier Anmerckungen hierüber *n.* 32. 33. 34. 35. und derer Nutzen *n.* 36.

Der

I.

DEr Warheit iſt die Unwarheit entgegen geſetzt/ oder das Falſche/ von deſſen Eintheilung und Beſchreibung wir allbereit oben in 5. Capitel geredet haben.

2. Das *primum principium* die unſtreitigen Unwarheiten zuerkennen / haben wir gleichfals in 6. Capitel n. 20. 26. und 100. mit gewieſen.

3. So iſt demnach auch leichte zuermeſſen/ daß die andern unſtreitigen Unwarheiten diejenigen ſeyn/ wenn ich gewiß verſichert bin/ daß eine aſſertion an die erſten principia cognoſcendarum veritatum nicht gehangen werden könne/ ſondern denenſelben ſchnurſtracks zu wieder ſey.

4. Und braucht alſo in anſehen meiner die Sache keines fernern Beweiſes/ wenn ich aber einen andern die falſchen Meinungen / die er heget / zu erkennen geben will/ muß ſolches gleichfals vel per *oſtenſionem* geſchehen/ vel per *demonſtrationem*, daß die Sache ohnmöglich mit dem Ring (B) oder (C) verknüpfft werden könne/ alles nach Anleitung des vorhergehenden Capitels.

5. Die

5. Dieſes iſt alſo alles dasjenige / was wir von denen erſten und andern Unwarheiten für Grund-Lehren zu geben haben / denn wer die Warheit erkennet / erkennet auch die Unwarheit / oder das Falſche.

6. Aber deßwegen laſſe dich nicht verdrieſſen / daß wir ein abſonderlich Capitel von denen Unwarheiten gemacht haben / denn wir wollen aus der bißherigen Lehre etliche nöthige Anmerckungen hieher ſetzen / theils in dem / was wir oben geſetzt haben / uns deſto mehr zu befeſtigen / theils für gemeine Irrthümern uns deſto eher zu hüten.

7. Ich habe geſagt / wer das Wahre erkennet / erkennet auch das Falſche / aber hüte dich / daß du nicht das Wahre und Falſche mit einander vermiſcheſt. Ich will dir ein Exempel geben: wer den rechten einigen Weg zu einer Stadt erkennet / der erkennet zugleich / daß alle andere Wege Abwege ſeyn / aber deßwegen iſt der rechte Weg und der Abweg nicht eins.

8. Ja ſprichſt du / daß iſt ja aber gleichwohl wahr / daß das Falſche falſch iſt / und alſo iſt doch etwas falſch und wahr zugleich.

9. Aber du irreſt dich ſehr / denn es folget nur

nur daraus/ daß du eine wahre Erkäntnüß von eines andern ſeiner falſchen Meinung haſt/ nicht aber daß das Falſche wahr/ oder das Wahre falſch ſey.

10. Die Erkäntnüß des rechten Weges verſichert dich/ daß der Abweg ein Abweg ſey/ ob ihn gleich der andere vor den rechten Weg ausgiebet/ alleine deßwegen iſt der Abweg und der Weg nicht eins.

11. Zu mehrerer Erleuterung kanſt du einen Unterſcheid machen unter wahr oder falſch ſeyn / und unter dem erkennen / daß etwas wahr oder falſch ſey: Es iſt allezeit wahr/ daß eine circulatio ſangvinis ſey/ und das Gegentheil allezeit falſch/ ob gleich für einiger Zeit jenes für falſch und dieſes für wahr gehalten worden.

12. Das wahr ſein inferirt die habitudinem derer euſerlichen Dinge und der Gedancken eines Menſchen mit dem Verſtande/ der allen Menſchen gegeben iſt.

13. Wenn nun dieſe habitudo von jedweden in *actum* deduciret wird/ ſo erkennet man auch das wahre.

14. Und alſo iſt eigentlich die Warheit oder Unwarheit eben ſo unterſchieden/ als ens

reale

reale atqve actuale, & non ens. Denn die Warheit iſt warhafftig etwas / und die Unwarheit iſt gar nichts.

15. Ey ſprichſt du/wie kan das ſeyn? Wenn die Unwarheit oder das Falſche gar nichts wäre/ ſo würden ja ſo viel kluge Leute das Falſche nicht einen Augenblick für wahr halten können/ und alſo wäre mein Tage kein Irrthum in der Welt / als unter unmündigen Kindern oder offenbahren Narren. Denn wer wolte ſich/ zum Exempel / bereden / daß er einen Menſchen ſähe / wenn kein Menſch da wäre / oder hundert Thaler bekommen hätte / wenn ihm der andere eine leere Hand gegeben.

16. Mein lieber Freund / dieſes iſt alles gar wohl möglich. Denn ich will dir nicht zu Gemüthe führen/ daß man groſſe Leute bereden könne/ daß ein Menſch gegenwärtig ſey/ ob ſie gleich nichts ſehen / ja daß in gemeinen Leben die klügſten Leute öffters eiteln Wind für baar Geld annehmen / giebt es doch viel gelehrte Gecken/ die ſich feſte bereden/ ſie hätten einen *conceptum de nihilo* oder non ente, und dieſes wäre würcklich in ihrer Vernunfft/ und nennen es deßwegen ens rationis impoſſibile.

17. Denn

17. Denn eben dieſe Leute confundiren dieſe zwey phraſes mit einander: begreiffen daß etwas falſch ſey / und das Falſche begreiffen.

18. Jenes iſt nichts anders / als begreiffen / daß ein Subjectum und Prædicatum, die beyde unter die Entia gehören / ſich nicht zuſammen ſchicken / und mit einander vereiniget werden können / als z. e. die propoſition Holtz iſt Eiſen vel vice verſa erkennet der Verſtand / daß ſie falſch ſey / aber er hat deßwegen keinen concept de non ente, weil ſo wohl Holtz und Eiſen etwas iſt.

19. Dieſes aber heiſt zwey terminos, die ſich nicht zuſammen ſchicken als vereinigt begreiffen wollen / oder als wenn ſie ein Subjectum oder prædicatum abgeben könten / als z. e. ein höltzern Eiſen / *Homo irrationalis*, &c.

20. Aber dieſer Fehler iſt gar leichte zu evitiren / wenn man nur bedencket / was überal gelehret wird: *Non entis nulla ſunt prædicata.* Deme beygefügt werden kan / daß von allen dem / was man gedencket / etwas prædiciret werden kan.

21. Will dich aber ein Sophiſte macerіren /

rixen/ und viel Exempel geben / daß man von einem non ente etwas prædiciren könne/ ſo darffſt du dir eben den Kopff nicht drüber zubrechen/ ſondern du kanſt mit weniger attention befinden/ daß alles da hinaus läufft/ als wenn man in arithmeticis zu ſagen pflegt/ 1. mahl 0. iſt 0. oder 0. und 0. iſt 0.

22. Aber wir müſſen weiter gehen / wenn ich geſagt habe/ daß wer das Wahre erkenne/ erkenne auch das Falſche/ ſo muſt du dich ferner hüten/ daß du nicht ſchlieſſeſt / derjenige/ der das Falſche erkennet / wiſſe auch das Wahre. Denn es iſt unter dieſen beyden ein groſſer Unterſcheid.

23. Wenn ich den einigen rechten Weg weiß/ ſo weiß ich/ daß die andern alle Abwege ſeyn / und wenn ihrer hundert wären; Aber wenn ich unter hundert Wegen gleich erkenne/ daß ihrer 98. Abwege ſeyn/ ſo weiß ich deßhalben doch nicht / welches unter denen übrigen zweyen der rechte Weg ſey / geſchweige denn/ wenn ich unter denen hundert Wegen nur einen einigen Abweg erkennete.

24. Und alſo iſt es auch mit der Warheit beſchaffen/ als welche nur eine iſt/ da hingegen tauſend Unwarheiten ſind.

25. Ich

25. Ich geſchweige / daß ohne dem in den Schulen inculciret wird/ daß man die propoſitiones univerſales affirmantes nicht ſimpliciter convertiren ſolle.

26. Doch darffſt du dieſe Erinnerung nicht für vergebens halten / denn es iſt nichts gemeiner / als daß Gelehrte in ihren Streit-Schrifften den Hauptſchnitzer wieder die gedachte Regel de converſione faſt täglich begehen / und vermeinen ein gröſſes erjaget zu haben/ wenn ſie nur erweiſen / daß ihr Gegner unrecht habe.

27. Ich habe hiernechſt oben erwehnet / daß in Erkäntnüß unſtreitiger Unwarheiten/ ich gewiß verſichert ſeyn müſte/ daß dieſelbigen mit dem *primo principio* nicht übereinkämen. So muß ich nun ebenmäßig nicht alſo ſchlieſſen / daß ich unſtreitige Unwarheiten ſo dann alsbald erkennete/ wenn ich nicht gewiß verſichert wäre / daß dieſelbigen mit dem *primo principio* übereinkämen. Denn unter dieſen beyden iſt ein groſſer Unterſcheid.

28. Z. e. ich weiß gewiß/ daß ein Löwe kein Menſch ſeyn könne/ daß ein Triangel kein Viereck ſey. Aber ich bin nicht gewiß verſi-

chert / ob in denen Beſtien ein intrinſecum movens ſey oder nicht.

29. Und alſo erkenne ich / daß es eine Unwarheit ſey / wenn jemand jenes bejahen wolte / aber von dieſen kan ich keines für wahr oder falſch halten / ſondern für unbekant.

30. Ebenmäßig iſt wohl wahr / qvod omnis cognitio clara & diſtincta ſit vera, aber es iſt falſch / qvod omnis cognitio non clara & non diſtincta ſit falſa.

31. Endlich habe ich auch erwehnet / daß die demonſtratio falſitatis zuförderſt demjenigen geſchehen ſolle / der dieſelbige heget. Woraus unterſchiedene Anmerckungen zunehmen ſind.

32. (1) Daß man die demonſtrationes bey denen nicht von nöthen hat / die allbereit die Warheit erkennen.

33. (2) Daß in anſehen derer / die die fundamenta der Warheit gar nicht verſtehen / ſondern nach denen præjudiciis urtheilen / keine Falſchheit demonſtriren könne / ehe man ihnen die *fundamenta demonſtrandi* beygebracht habe.

34. (3) Daß ſich keiner rühmen könne / er habe den andern eine Unwarheit demon-

monſtriret / wenn dieſer ſolches nicht erkenne.

35. (4) Daß wenn man deutlich erkennet/ daß dem andern an Erkäntnüß ſeines Irthums ſein eigener Wille hindert / man ſich gar nicht weiter mit ihm einlaſſen ſolle.

36. Wie viel unnöthig Gezäncke würde nach bleiben/ wenn man wieder dieſe Anmerckungen nicht täglich anſtieſſe.

Das 9. Hauptſtück.

Von denen unerkanten Dingen. De incognito.

Innhalt.

Das unerkante *n.1.* wird auff zweyerley Art genommen *n.2.* I. in anſehen aller Menſchen *n.3.* bedeutet es Dinge/ *n.4.* von welchen der Verſtand nicht weiß/ ob ſie wahr oder falſch ſind. *n.5.* weil er nicht weiß was ſie ſeyn/ *n.6.* und ſind alſo mitten inne. *n.7.* Hieher gehöret die natürliche Wiſſenſchafft von GOtt / *n.8. 9. 10. 11.* Solche Dinge ſind Göttlich und übernatürlich/ *n.12.* Noch unbekanter aber ſind dem Menſchlichen Verſtande die Engel/ als von welchen er gar nicht weiß/ ob ſie ſeyn / *n.13. 14. 15. 16. 17.* und kan alſo denenſelben nicht einmahl einen Nahmen geben *n.18.* noch præternaturale à ſupernaturali unterſcheiden *n.19.* ſondern überläſt beydes dem übernatürlichen Licht *n.20.* II. in anſehen etlicher Menſchen *n.21.* welches entweder

an ſich ſelbſt wahr oder falſch iſt / *n.* 22. 23. oder keines von beyden *n.* 24. aber es iſt doch ein natürlich Ding/ *n.* 25. Das übernatürliche und natürliche Unerkandte iſt zwiſchen dem Wahren und Falſchen *n.* 26. aber jenes in puncto und unbeweglich n. 27. Dieſes in latitudine und beweglich *n.* 28. nehmlich entweder warſcheinlich oder unwarſcheinlich *n.* 29.

I.

Wir haben bißher zum öfftern unerkanter oder unbekante Dinge erwehnet/ auch dieſelben allbereit oben in 5. Capitel n. 38. ſeq. überhaupt beſchrieben und gezeiget/ aber es iſt nun Zeit/ daß wir dieſelben etwas genauer betrachten.

2. Das unerkante wird auff zweyerley Art genennet / entweder in anſehen der geſambten Menſchlichen Vernunfft / oder in Betrachtung etlicher Menſchen.

3. In der erſten Bedeutung begreifft es ſolche Dinge/ die alle vernünfftige Menſchen/ ſo ferne ihr Verſtand als ein natürlich Liecht betrachtet wird/ nicht wiſſen/ noch wiſſen können/ ob ſie wahr oder falſch ſeyn.

4. Ich ſage es wären Dinge/ und alſo ſind ſie etwas. Denn wenn ſie gar nichts wären/ ſo wüſte der Menſch gewiß/ daß ſie hauptſächlich

lich falſch wären / weil das Falſch / wie wir geſagt haben / in der That nichts iſt.

5. Und gleichwohl ſage ich doch / daß der Verſtand nicht wiſſen könne / ob ſie wahr oder falſch wären; Aber wie kömmt dieſes mit dem vorhergehenden überein. Weiß der Menſch gewiß / daß ſie etwas ſeyn / ſo weiß er auch gewiß / daß ſie wahr ſeyn.

6. Alleine hierauff iſt leichte zu antworten; Dieſes weiß zwar der Menſchliche Verſtand wohl / daß ſie etwas ſeyn / aber was ſie ſeyn / das kan er nicht wiſſen.

7. Drum iſt zwiſchen dem wahren / falſchen / und den unerkanten Dingen ein ſolcher Unterſcheid / als zwiſchen dem nothwendigen / unmöglichen / und möglichen. Das iſt / ſie ſind gleichſam zwiſchen den Wahren und Falſchen als zweyen einander hauptſächlich entgegen geſetzten mitten inne.

8. Daß ſolche unerkante Dinge würcklich ſind / oder daß es eine dergleichen Art giebet / weiß der Menſchliche Verſtand gewiß. Denn er weiß ja / daß ein GOtt iſt / nehmlich eine cauſa prima, von welcher alle Dinge / die er vermittelſt der Sinnen gewiß begreifft / herkommen / und welche dieſelbe ſtets während erhält /

hält / wie zu ſeiner Zeit deutlich erklähret werden ſoll.

9. Aber er erkennet auch zugleich / daß dieſer concept von Gott nothwendig ſehr confus und dunckel ſeyn müſſe / und mehr auff *exiſtentiam* Dei, als auff deſſen Weſen ziele.

10. Ja wenn er nur aus dieſen confuſen conceptu exiſtentiæ den Unterſchied zwiſchen ſeinen Verſtand und dieſer cauſa prima genau erweget / ſo erkennet er zugleich / daß es unmöglich ſey das Weſen GOttes mit dem Verſtande zu begreiffen / und daß alles dasjenige / wenn er ſeinen Verſtand pouſſiret / daß er mehr Warheiten von Gottes Weſen erforſchen ſolle dahinaus lauffe / daß er zwar unterſchiedenes ſagen kan / was Gott nicht ſey / aber niemahls weiter / was GOtt ſey.

11. Mit einen Wort / er ſiehet / daß er durch alle dergleichen Redensarten keine einige Unwarheit erfunden / ſondern daß dieſelbige nichts anders ſind als Dinge / die ſchon in den conceptu de exiſtentia Dei ſtacken.

12. Dannenhero folget nun unſtreitig / daß der Menſchliche Verſtand die unbekanten Dinge von dieſer Claſſe nicht deutlicher nennen

nen könne/ als übernatürliche und Göttliche Dinge / gleichwie alles Falſche wieder natürlich iſt.

13. Alleine nechſt dieſer Art iſt noch eine andere Art von Sachen/ die zwiſchen denen Göttlichen und Menſchlichen gleichſam zwiſchen inne ſind/ von denen die Vernunfft gar nichts weiß / ob ſie ſeyn oder was ſie ſeyn/ ſondern was ſie davon hat / iſt alles einer Offenbahrung zuzuſchreiben.

14. Dieſe nennen die Chriſten Engel / die Heyden intelligentias, dæmones, faunos, Satyros &c.

15. Und alſo ſind dieſe gantz offenbahr von denen vorigen unterſchieden/ daß die Vernunfft nicht einmahl von der *exiſtenz* dieſer Dinge etwas unſtreitig wahres weiß / oder wiſſen kan/ ob er gleich ſo viel gewiß iſt / daß ihre *exiſtenz* möglich ſey.

16. Denn ich möchte das Argument wohl hören/ durch welches ein Menſch aus der bloſſen Vernunfft convinciret werden te/ daß Engel wären/ wenn er ſich nicht auff eine übernatürliche revelation oder Menſchliche autorität gründet/ aber beydes von dieſen macht keine philoſophiſche unſtreitige Warheit.

17. Und was die Heyden davon gewuſt haben/ haben ſie alles aus einer übernatürlichen Wiſſenſchafft haben können/ oder ſie haben ſich Menſchliche autorität darzu bereden laſſen.

18. So kan demnach die Vernunfft dieſen Dingen nicht einmahl einen Nahmen geben/ weil ſie gar nichts davon weiß.

19. Und ob ſchon etliche Gelehrte viel von den Unterſcheid inter *præternaturalia & ſupernaturalia* zuſagen wiſſen/ ſo kan doch die Menſchliche Vernunfft/ wenn ſie ſich ſelbſt gelaſſen iſt/ denſelben nicht verſtehen.

20. Sondern ſie thut an beſten/ daß ſie alle dieſe Dinge dem übernatürlichē Licht überläſt.

21. Was ferner die andere Bedeutungen unerkanter Dinge anlanget) die etliche Menſchen allein betreffen/ ſo iſt kein Zweiffel/ daß dieſelbige anderen Menſchen bekant/ das iſt/ von ihnen für wahr oder falſch gehalten werden müſſen.

22. Dieweil aber aus der Meinung etlicher Menſchen/ wie wir offters erwehnet/ das Wahre und Falſche ſelbſt nicht zu urtheilen iſt/ ſondern nach dem Verſtande aller Menſchen muß gemeſſen werden/ alſo iſt auch dieſes

uner-

unerkanten zwar manchmahl / aber nicht allezeit wahr oder falſch.

23. Wahr oder falſch iſt es, wenn es andern Menſchen / denen es zuvor unbekant iſt / kan wahr oder falſch zu ſeyn erwieſen werden / und in dieſen Gebrauch iſt wegen der unvollkommenen Natur des Menſchen alles Wahre oder Falſche erſtlich unerkant.

24. Es iſt weder wahr noch falſch / wenn keiner dem andern ſolches nach Anleitung der obigen Regeln erweiſen kan / z. e. daß die Erde herum lauffe / daß eins / zwey / drey oder vier Elemente ſeyn u. ſ. w.

25. Wir können dieſes zu deſto beſſern Unterſcheid des unbekanten aus der erſten Claſſe / nehmlich des übernatürlichen / ein natürliches unerkantes nennen.

26. Beyde kommen darinnen überein / daß ſie gleichſam mitten zwiſchen den Wahren und Falſchen ſeyn.

27. Aber darinnen iſt der Unterſcheid / daß in über natürlichen Dingen der Verſtand das unbekante gar nicht bewegen kan / daß es dem Wahren oder Falſchen näher trete / und alſo beſtehet es gleichſam *in puncto*, und iſt unbeweglich.

 28. Aber

28. Aber das natürliche Unbekante kan von dem Menſchlichen Verſtand beweget werden/ daß es dem Wahren oder Falſchen etwas näher komme/ und alſo hat es eine gar *ſenſible latitudinem*.

29. Kömmt es dem Wahren näher als dem Falſchen/ ſo heiſt es wahrſcheinlich/ kömt es aber den Falſchen näher/ ſo heiſt es unwarſcheinlich. Und dieſe Art verdienet eine viel genauere Betrachtung.

Das 10. Hauptſtück.

Von wahrſcheinlichen und unwahrſcheinlichen Dingen/ & de locis Dialecticis.

Innhalt.

Das wahrſcheinliche wird ſo weitläufftig genommen/ daß es das Wahre und Falſche unter ſich begreifft / *n.* 1. 2. 3. Was ſich nehmlich ein jeder wahr zu ſeyn einbildet, *n.* 4. Mundus regitur opinionibus *n.* 5. dieſes Wahrſcheinliche gehöret zu denen Irthümern *n.* 6. Und gehöret hieher nicht. *n.* 7. Die Lehre von der Wahrſcheinligkeit mit dem Gleichnüſſe von einer Wage erkläret *n.* 8. biß 15. Man muß ſich wohl in acht nehmen/ daß man ſich nicht einbilde / unerforſchliche Dinge deutlich zu begreiffen *n.* 16. oder offenbahrlich wahre für Unwarſcheinlich *n.* 17. oder ſehr zweiffelhaffte für warſcheinlich halte/ *n.* 18. Regeln von Erkäntnüß der Wahrſchein=

ſcheinligkeit *n.* 19. Man muß zuförderſt ſehen/ ob etwas wahr oder falſch ſey *n.* 20. Zwey criteria der Wahrſcheinligkeit *n.* 21. das I. eines andern Erfahrung *n.* 22. der mich nicht betrügen will und ſich nicht betrogen hat *n.* 23. Nachdem das Vertrauen oder die Furcht zu ihm gröſſer iſt/ nachdem kömmt mir auch die Sache wahrſcheinlich für oder nicht *n.* 24. 25. Hierbey iſt zumercken *n.* 26. daß Menſchliche autorität niemahls unſtreitige Warheiten verurſache *n.* 27. daß das Zeugnüß der meiſten oder gelehrteſten hier nicht in groſſe consideration kommen könne/ *n.* 28. biß 32. Alte und neue teſtimonia *n.* 33. 34. Die Autorität eines Fürſtens thut bey der Wahrſcheinligkeit nicht viel *n.* 35. 36. 37. 38. aber die Erkantnüß der Menſchen kan hier guten Nutzen ſchaffen/ *n* 39. Die man in der Politic lernet *n.* 40. Einem Künſtler ſoll man in ſeiner Kunſt Glauben zuſtellen *n.* 41. 42. Einen ſehenden Zeugen glaubt man mehr als einen hörenden *n.* 43. oder der die Sache von andern gehöret hat. *n.* 44. Was viel Menſchen / die mit einander keine Abreden nehmen können zugleich bezeugen/ iſt ſehr wahrſcheinlich *n.* 45. 46. 47. Wo von alle Scribenten einer Zeit ſtille ſchweigen/ iſt unwahrſcheinlich. *n.* 48. 49. 50. II. Conceptus zufälliger Dinge. *n.* 51. 52. die bey vielen anzutreffen seyn/ machen eine Wahrſcheinligkeit *n.* 53. und ſind der propoſitioni univerſali am näheſten *n.* 54. 55. bey wenigen aber oder nur einen eine Unwahrſcheinligkeit *n.* 56. 57. Ob es müglich ſey/ daß ein Menſch ideas verè univerſales haben könne / *n.* 58. *ſeq.* Unterſcheid zwiſchen denen ideis und conceptibus veroſimilibus *n.* 59. biß 69. Anmerckung über den Beweiß der concluſionum in wahrſcheinlichen Sachen *n.* 70. biß 74. Eine qvaſi demonſtration *n.* 75. Regel von gantz unerkanten Dingen *n.* 76. 77. Nichtigkeit der gemeinen Locorum Dialecticorum. *n.* 78. 79.

I. Das

I.

DAs Wahrſcheinliche und Unwahrſcheinliche wird entweder von wahren oder falſchen Sachen / oder von ſolchen / die zwiſchen den Wahren und Falſchen in Mittel ſind / geſagt.

2. Denn weil die Menſchen ſich nicht alle befleißigen das Wahre von dem Wahrſcheinlichen und Falſchen zu unterſcheiden / kan es leichte geſchehen / daß man wahre Dinge nur für wahrſcheinlich oder falſch / Wahrſcheinliche für wahr oder falſch / und falſch für wahrſcheinlich oder wahr hält.

3. Z. e. wenn man ſeinen præceptoribus zugefallen glaubet / daß die drey Winckel des Trinangels zwey gleiche Winckel austragen / wenn man ſich beredet / der Menſch könne nicht in ſich ſelbſt das gröſte Vergnügen finden / wenn man behauptet / es ſey unſtreitig / oder es ſey unmöglich / daß die Erde ſich bewege / und die Sonne ſtille ſtehe / wenn man glaubet daß die Beſtien innerliche Sinne hätten / wenn man ſich beredet / man müſſe die Weltweißheit und die heilige Schrifft unter einander miſchen.

4. Und

4. Und ſolcher Geſtalt wäre alles dasjenige wahrſcheinlich/ was ſich ein jeder Menſch/ der keine Grund-Regeln der Warheit weiß/ wahr oder falſch zu ſeyn einbildet/ es möge nun ſonſten mit der gemeinen Vernunfft übereinkommen oder nicht.

5. Von dieſer Wahrſcheinligkeit redet das gemeine Sprichwort: *Mundus regitur opinionibus.*

6. Aber dieſe gehet uns nichts an/ weil dieſe Meinungen nichts anders ſind/ als Irrthümer oder doch aus Irrthümern hergeleitet ſind.

7. Wir aber wollen von wahrſcheinlichen Dingen reden/ bey welchen der Menſche in ſeiner Meinung nicht irret/ ſondern der Menſchliche Verſtand wohl erkennet/ daß es eine bloſſe Meinung ſey/ die er zu keiner Gewißheit bringen könne/ und in deſſen Anſehen unerkant bleibe.

8. Ich habe dieſe Wahrſcheinligkeit in vorhergehenden Capitel mit einen beweglichen punct verglichen/ vielleicht kanſt du dir ſolches deutlicher einbilden mit einem Züngelgen in der Wage.

9. In Göttlichen Dingen ſoll der Menſchliche

liche Verſtand unbeweglich ſeyn/ und weder zur rechten noch zur lincken weichen/ weil alle Bewegung / die der Menſchliche Verſtand dißfals für ſich und ohne dem über natürlichen Licht thut / gefährlich iſt.

10. Aber in natürlichen unerkanten Dingen ſoll er ſo viel als möglich/ ſich bewegen nach Anleitung des Gewichts / das ihm zum Erkäntnüß des Wahren oder Falſchen führet/ wie das Züngelgen einer Wage in deren einer Schale nur ein ſchwer Gewichte lieget/ ſich alsbald nur alleine auff dieſelbige Seite richtet.

11. Es geſchiehet aber öffters/ daß man in beyde Schalen ungleiche Gewichte leget/ und ſolcher Geſtalt beweget ſich das Zünglein auff beyden Seiten / biß es endlich auff der Seite / allwo das ſchwerſte Gewichte iſt/ zu ruhen pfleget/ aber doch lange ſo weit ſich nicht überleget/ als wenn auff derſelben Seite das Gewichte nur allein gelegen wäre.

12. Und wann gleiche Gewichte in beyde Schalen geleget werden / ſo beweget ſich das Zünglein in auffziehen auf beyde Seiten/ biß es mitten inne ſtehen bleibet.

13. Und wäre dannenhero eine abſurde

Wage/

Wäge/ wenn das Zünglein ſich auff die andere Seite bewegte/ wo kein Gewichte läge/ oder auf der Seite ſtehen bliebe/ wo das leichteſte läge/ oder nicht mitten innen ſtehen bliebe/ weil die Gewichte gleich wären.

14. Alſo ſoll es auch mit dem Menſchlichen Verſtand beſchaffen ſeyn/ ſiehet er/ daß er in denen Sachen/ in welchen er die Erkäntnüß der Warheit ſuchet/ und doch zu keiner demonſtration gelangen kan/ ſondern auff beyden Theilen vernünfftige Urſachen findet/ ſo muß er dieſelbige wohl erwegen/ und nach Beſchaffenheit der Uberwegung auff dieſelbige Seite incliniren/ und dieſelbe für wahrſcheinlich oder dem Wahren näher/ die wiederwärtige Meinung aber für unwahrſcheinlich oder den Falſchen näher achten.

15. Siehet er aber/ daß ſie gleich ſeyn/ ſo muß er dafür halten/ daß die Sache weder unwahrſcheinlich noch wahrſcheinlich ſey/ ſondern unerkant bleibe.

16. Erweget er aber dieſes nicht wohl/ ſondern übereilet ſich/ ſo kan es leichte geſchehen/ daß er ſich in Dingen/ die er für unerkant halten ſoll/ ſich niemahls zur Ruhe begiebt/ ſondern dieſelbe mehr und mehr auszuforſchen

ſich

ſich angelegen ſeyn láſt / als z. e. die deutliche Erkántniß und production aller ſubſtantzen.

17. Oder etwas für unwahrſcheinlich hált / das doch gantz offenbahr iſt. Alſo wenn man jemand fragt: ob man gewiß beweiſen kónne / daß zwey oder mehr Menſchen in der Welt wáren / deren einer præciſè ſo viel Haare hat als der andere? wird faſt einjeder / der die Sache nicht wohl überleget / heraus plumpen / und ſagen / es ſey ohnmóglich / da er doch des Gegentheils gar leichte convincirt werden kan.

18. Oder aber etwas für wahrſcheinlich hált / daß ſehr groſſen Zweiffel noch unterworffen iſt / z. e. wenn man fraget: ob mehr Augen oder Haare in der Welt ſind / pflegt man gemeiniglich dieſes zu behaupten / weil z. e. ein Menſch oder Thier nur 2. Augen / aber viel 100. oder 1000. Haare hat / da doch ein groſſer Zweiffel daran entſtehet / wenn man bedencket / wie viel millionen Vógel / Fiſche und andere Thiere in der Welt ſind / die keine Haare und doch Augen haben.

19. Damit man nun auch in Erkántniß des Wahrſcheinlichen nicht anſtoſſe / iſt nóthig /

daß

daß diſſfals gleichmäßige Regeln gegeben werden/wie in Erkäntnüß des unſtreitig Wahren und Falſchen.

20. Derowegen muß man zu förderſt in Betrachtung einer propoſition bedacht ſeyn/ ob man dieſelbige oder derſelbigen contradictoriam entweder per modum oſtenſionis oder demonſtrationis obbeſchriebener maſſen behaupten könne/ denn wenn dieſes angehet/ ſo würde man der Sachen zu wenig thun/ wenn man ſie für wahrſcheinlich oder unwahrſcheinlich halten wolte/ weil ſie wahr oder falſch iſt.

21. Will aber dieſes nicht angehen/ſondern ich befinde/daß die Sache nicht unmöglich ſey/ ſo muß ich die criteria ſuchen/ die denen eigenen *ſenſionibus* und *ideis* an nächſten kommen/ deren das eine *ſenſio vel experientia aliena*, das andere aber ein ſolcher eigener *concept* iſt/ der nicht zur definition eines Dinges gehöret/ gleichwohl aber bey etlichen individuis anzutreffen iſt.

22. Ein Menſch kan ohnmöglich/ ich will nicht ſagen alle individua, ſondern nur alle Arten der ſubſtantzen zu denen Sinnligkeiten bringen/ und wenn er tauſend Jahr lebte/

aber was dem einem Menſchen an Gelegenheit abgehet / das kan ein anderer / und deſſen Mangel wieder ein anderer in etwas erſetzen / und weil der Verſtand des Menſchen ſeinem Weſen nach bey einem iſt / wie bey dem andern / ſo iſt kein Zweiffel nicht / daß dasjenige / was ein anderer durch die *experienz* nach denen Grund-Regeln erkennet hat / eben ſo wahr ſey / als wenn ich es ſelbſt erfahren hätte.

23. Aber daran ſtöſt ſich es gar ſehr / daß ich verſichert werde / ob denn der andere auch die Sache ſo gründlich erfahren habe / als er vorgiebet. Denn es kan gar leichte ſeyn / daß mich derſelbe mit ſeinen Worten betrügen will / oder daß er ſich ſelbſten aus Unachtſamkeit betrogen hat.

24. Und alſo erkenne ich wohl ſo viel / daß dasjenige / was der andere vorgiebet / wahr ſeyn könte / aber ich habe auch zugleich Urſach mich zu befahren / daß es köñe nicht war ſeyn.

25. Nachdem nun das Vertrauen oder die Furcht ſtärcker iſt / nachdem iſt die Sache auch warſcheinlich oder unwahrſcheinlich.

26. Alleine ich ſpüre wohl / daß du gerne wiſſen wolteſt / nach was für einer Richtſchnur

du

du dieſes Vertrauen und Furcht abmeſſen ſolteſt/ damit du nicht das wahrſcheinliche und unwahrſcheinliche mit einander vermiſcheteſt.

27. Für allen Dingen muſt du feſte ſetzen/ daß alles von Menſchlicher autorität herrühret/ deſſen innerliche Verſicherung du nicht empfindeſt kanſt/ niemahlen eine unſtreitige Warheit zu wege bringen könne/ und wenn gleich die gantze Welt dich deſſen bereden wolte.

28. Hiernechſt aber muſt du auch dieſes nicht einmahl ohne Unterſcheid für warſcheinlich halten/ was von denen meiſten oder denen weiſeſten/ klügeſten/ und gelehrteſten für wahr ausgegeben wird/ und das für unwahrſcheinlich/ was die wenigſten/ oder gemeine Leute für wahr ausgeben wird.

29. Denn zu geſchweigen) daß ohne dem allezeit die meiſten nicht die weiſeſten ſeyn/ ſo ſind faſt mehr oder doch ja nicht weniger allgemeine Jrrthümer/ als abſonderliche.

30. Die weiſeſten und gelehrteſten aber ſind gar ſchwerlich zuerkennen/ wenn ich nicht ſelbſten in einen groſſen Grad ſchon weiſe bin.

31. Zugeſchweigen/ daß zu Erweckung einer Wahrſcheinligkeit bey mir bey dem anderen/ deſſen Zeugniß ich Glauben zuſtellen ſoll/

mehr Fleiß und Warhafftigkeit/ als Gelahrheit und Weißheit erfordert wird.

32. Maſſen denn/ wie erwehnet/ anderer Leute Zeugniß ich in rebus Experientiæ & ſenſionibus ſubjectis mich zur Wahrſcheinligkeit bedienen ſoll/ nicht aber in Erweckung derer *idearum* von denen Dingen/ die ich per Experientiam geprüffet habe/ oder füglich prüffen kan.

33. So thut auch das Alterthum der Zeugen/ oder die Neuligkeit derſelben/ oder die *continuation* derer Zeugniſſe nichts zur Sache/ denn viel grobe Irrthümer haben lange gedauret/ und die alten Zeugen ſind vor dieſen neu geweſen/ gleich wie die neuen auch alt werden können.

34. Jedoch iſt das nicht zu leugnen/ daß/ weil allhier von denen Senſionibus die Frage iſt denen alten autoribus von denen Dingen/ die zu ihrer Zeit geweſen mehr Glauben beygemeſſen wird/ denen neuen aber von denen heutigen.

35. Wolteſt du nun gleich von dem Stand der Menſchen hier eine Norm nehmen/ und unter Fürſten und Unterthanen/ oder ein gemeines und *privat* Zeugniß einen Unterſcheid

terſcheid machen/ ſo ſchickt ſich doch auch dieſes ſehr übel für die Vernunfft-Lehre.

36. Denn es können auch Fürſten ſich ſelbſt und andere betrügen/ und gleichwie die *archiva* einander öffters zu wieder ſind/ alſo ſchicken ſie ſich zur Richtſchnur der Wahrſcheinligkeit und Unwahrſcheinligkeit hier gar nicht.

37. Ich weiß ja wohl/ daß die *archive* völlig beweiſes/ die Geſetze der Richtſchnur der Unterthanen ſeyn/ in zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Warheit beſtehe/ u. ſ. w.

38. Aber ich weiß auch/ daß die Geſetze nicht die Richtſchnur des Verſtandes/ ſondern des Willens ſind/ und daß ein groſſer Unterſcheid inter *veroſimile Logicum & Politicum*, oder deutlicher zureden/ unter wahrſcheinlich ſeyn/ und für wahrſcheinlich müſſen gehalten werden/ müſſe gemacht werden.

39. Und alſo wird man hierinnen das meiſte eines jeden ſeiner Klugheit anheim ſtellen müſſen/ die aus Erkäntnüß anderer Menſchen entſtehet/ denn daraus kan er leichte abnehmen/ ob von denen teſtantibus, es mögen nun derer wenig oder viel ſeyn/ das Vermögen und Willen wahr zu ſagen ſtarck oder wenig zu præſumiren ſeyn.

40. Aber dieſes lernet man in der *Politic* und practicirung der Welt/ auch durch lange converſation.

41. Gleichwohl aber pfleget man insgemein die præſumtion von dem Vermögen daher zunehmen/ wenn einer in einer gewiſſen Sache erfahren und beruffen iſt/ von dem Willen aber/ wenn er kein *intereſſe* dabey hat. Und ſcheinet die bekante Regel hierauff ihr Abſehen gerichtet zu haben/ daß man einem Künſtler (das iſt einen der in waßerley Wiſſenſchafft es wolle / geübt iſt) in ſeiner Kunſt Glauben zuſtellen müſſe.

42. Wiewohl auch dieſe Regel vielen Abfällen unterworffen iſt/ indem nicht allein zum öfftern die Künſtler interreſſirt ſeyn/ ſondern auch heut zu Tage ein jeder Schlingel den Titel eines Künſtlers ſich gar leichte zu wege bringen kan.

43. Sonſten iſt wohl kein Zweiffel/ daß man auch bey Erwegung der experientz anderer Leute betrachten muß/ ob ſie auch alle zu einer Sache gehörige Sinne oder doch die nöthigſten adhibiret/ und hierauff zielet die gemeine Regel / daß man einen ſehenden Zeugen mehr Glauben zuſtelle/ als einen

hören-

hörenden (nehmlich in Sachen/ die mehr durch das Geſicht als das Gehör erkant werden.)

44. Oder wenn man per teſtem auritum den verſtehet/ der *de auditu alieno deponirt*, ſo iſt kein Zweiffel/ daß auch die ſtärckſte Wahrſcheinligkeit alleit ſich immer mehr und mehr verliere/ je durch mehr Mittels-Perſonen das teſtimonium experientiæ auf mich gebracht worden.

45. Damit aber gleichwohl zum wenigſten eine gute Regel von der aus Menſchlichen Zeugnüß herrührenden Wahrſcheinligkeit an die Hand gegeben werde/ ſo ſcheinet dieſe gantz offenbahr zu ſeyn: Wenn zwey oder drey Menſchen von einer Sache/ die unmittelbar *ab experientia dependirt*, zu gleicher Zeit ein Zeugnüß ablegen/ und zu erweiſen iſt/ daß ſie miteinander keine Abrede nehmen können/ ſo iſt die Sache in dem höchſten Grad warſcheinlich/ und der Warheit am näheſten.

46. Denn die Warheit iſt nur eine/ die Lügen aber vielfältig/ und iſt dannenhero faſt nicht möglich/ daß zwey oder drey Leute übereinſtimmen/ und doch lügen ſolten.

47. Derowegen auch/ je mehr Leute ein dergleichen Zeugnüß ablegen/ je warſcheinlicher wird es.

48. Dieſem iſt ein anderer Grundſatz von dem unwahrſcheinlichen entgegen geſetzt. Worvon alle Scribenten einer Zeit da etwas merckwürdiges geweſen oder fürgangen ſeyn ſoll / ſtillſchweigen/ das wird für ſehr unwarſcheinlich gehalten.

49. Und ſolchergeſtalt iſt es falſch/ daß man kein *argumentum negativum ab autoritate humana* hernehmen könne.

50. Gleichwohl iſt nicht zu leugnen / daß dieſe Regel nicht in einen ſo groſſen Grad ſchlieſſe als die vorige.

51. Aber wir müſſen nun auch das andere *criterium* der Wahrſcheinligkeit beleuchten/ dieſes habe ich einen eigenen *concept* genennet/ der nicht von allen/ aber doch von etlichen individuis hergenommen wird / es ſey nun von vielen oder von wenigen.

52. Dieſer concept iſt nicht anders als *conceptus accidentium*, die der eſſentz entgegen geſetzt ſeyn. Denn weil derer etliche ſo beſchaffen ſind/ daß ſie bey vielen *individuis*, die unter einer idee begriffen/ ſind angetroffen

ſen werden / ſo wird in Zweiffel geſchloſſen / daß ſie auch bey denen andern ſich befinden laſſen / biß man das Gegentheil behauptet.

53. Und alſo entſtehet daraus eine Warſcheinligkeit / weil es ſehr wahrſcheinlich iſt / daß ein individuum eine ſoche Natur habe als viel andere / aber es iſt doch nicht unſtreitig wahr / weil mich mein concept zugleich verſichert / daß die Sache von der die Rede iſt / ohne Verletzung des Weſens doch ſich anders verhalten könne.

54. Denn es iſt kein Zweiffel / daß die propoſition, die mehrentheils eintrifft der *propoſitioni univerſali,* die nichts anders als eine idee iſt / zwar am nechſten komme / aber gleichwohl bleibt ſie *particularis,* wenn man nur eine inſtantz darauff geben kan.

55. Alſo wirde in Zweiffel davor gehalten / daß alle Raben ſchwartz ſind / daß alle Menſchen zwey Füſſe haben u. ſ. w.

56. Jemehr nun individua ſeyn / bey denen der concept verificirt werden kan / je wahrſcheinlicher iſt derſelbe / und je weniger dieſelben ſeyn / je unwahrſcheinlicher läſt ſich derſelbe bey andern præſumiren.

57. Am unwahrſcheinlichſten iſts / wenn

man von einem einigen individuo auff andere ſchlieſſet / weil 1. der 0. oder nichts am nechſten iſt / und oben haben wir geſagt / daß das Falſche nichts ſey.

58. Aber hier wirffſt du ein: Wie ſoll ich denn ideas oder abſtractiones univerſaliter veras, von denen abſtractionibus veroſimilibus entſcheiden? Alle propoſitiones univerſales werden von den individuis abſtrahirt, und gleichſam in inductionem reſolvirt. Nun haſt du aber oben ſelbſt geſagt / daß ein Menſch ohnmöglich alle individua zu denen Sinnligkeiten bringen könne / und alſo wird kein Menſch *veras ideas* beſitzen / ſondern lauter *propoſitiones veroſimiles*.

59. Dieſer Einwurff iſt nicht zu verachten / denn er iſt ſehr wahrſcheinlich / aber er iſt doch nicht unſtreitig wahr / weil dich dein eigen Gewiſſen eines andern überzeigen ſoll. Iſts nicht wahr? du haſt alsbald in deiner zarten Jugend dir ein gewiſſen concept, von einem Menſchen / von einem Hunde / Katze &c. von dem Klange / von der Farbe / von Roſen-Geruch u. ſ. w. gemacht / ob du gleich ſehr wenig *individua*, von einem jeden vermittelſt der

Sin-

Sinnen betrachtet/ denn du haſt vermöge dieſes concepts alle neuen individua alsbald dahin zu ordiniren gewuſt/ daß nehmlich dieſes ein Menſch/ jenes ein Hund/ Katze/ Klang/ Farbe / Roſen-Geruch u. ſ. w. ſey.

60. Wenn du aber z. e. einen Soldaten geſehen/ denn die Beine weggeſchoſſen geweſen/ haſt du alſobald geurtheilet/ daß dieſes ein Menſch ſey/ dem die Beine mangeln: und wenn man dir einen weiſſen Raben zeigen würde/ würdeſt du nach genauer Betrachtung ſelbſt ſagen/ daß es ein weiſſer Rabe ſey.

61. Du würdeſt aber nimmermehr ein Kalb/ das reden konte/ oder eine menſchliche Mißgeburt/ die keinen Kopff hätte/ oder die keine Augen und Ohren hätte / für einen Menſchen halten.

62. Und alſo ſieheſt du ſelbſten/ daß du von dir ſelbſt und deiner innerlichen Vergewiſſerung den Unterſcheid zwiſchen denen *ideis* und *conceptibus veroſimilibus* hernehmen muſt.

63. So kan es nun nicht fehlen/ du muſt auch die Beantwortung auff deine objection deutlich begreiffen können.

64. Die *idee* wird von etlichen wenigen *individuis* nur gerühret/ und nicht erſt per in-

inductionem formiret / ſondern ſie iſt dem Vermögen nach alſobald in der Seele / und wird durch die Senſionem gleichſam nur aufgeweckt.

65. Der *conceptus veroſimilis* aber wird durch eine *induction ex multis individuis* würcklich *formiret*, und entſtehet ex pluribus ſenſionibus, wannenhero er auch ohne eine gute oder lange Erfahrung nicht ſeyn kan.

66. Die *idee* wird bey einem andern per *inductionem veram* nicht erwecket / ſondern bekräfftiget / und dargethan / daß alle andere Menſchen ſolche ideas haben / wie er / und iſt hier die bekante Formul: nec *poteſt* dari diſſimile exemplum, unſtreitig wahr.

67. Aber der *conceptus veroſimilis* wird durch eine *induction* dem andern nicht ſo wol erwieſen / als durch die induction verſucht / ob er dawieder etwas zuſagen habe / wannenhero die Formul: *nec poteſt* &c. allezeit cum metu contrarii vorgebracht / und der andere angehöret werden muß / ob er ein diſſimile exemplum zuſagen habe.

68. Und alſo dienet die *experientia aliorum* niemahlen dazu / daß eine *idee* in dem andern deſtruiret werde / aber in rebus *vero-*

ſimili-

ſimilibus, dient ſie manchmahl die veroſimilitudinem zu vergröſſer/ manchmahl zu verringern.

69. Wolteſt du dir die Sache durch ein Gleichnüß deutlicher imprimiren / und haſt etwas weniges in der Geometrie gethan/ ſo wirſt du dich entſinnen / was für ein groſſer Unterſcheid darunter ſey/ wenn man eine Sache *mechanicè* darthut / oder ſie *Geometricè demonſtriret*. Denn jenes geſchiehet ex veroſimilibus, dieſes ex ideis.

70. Dieſes ſind alſo die erſten Grund-Regeln in doctrina de veroſimili: Mit denen concluſionibus aber/ ſo daraus hergeleitet werden/ hat es eben die Bewandnüß und faſt einerley obſervationes, wie wir in dem 7. Capitel von der demonſtration erinnert haben / weßhalb wir uns auch hierbey nicht auffhalten wollen.

71. Nur wollen wir dieſes wenige anmercken / daß aller Beweiß nur wahrſcheinlich ſey/ wenn der Grund deſſelben in Experientia aliorum, oder conceptu ex inductione orto fundirt iſt/ obgleich die Verknüpffung der erwieſenen concluſion mit dieſen Grunde durch lauter propoſitiones univerſales geſche-

geſchehen/ die aus denen conceptibus veroſimilibus entſtanden. Denn die *conceptus veroſimiles* können ſo feſte mit einander verknüpfft werden/ als die warhafftigen *ideen.*

72. Jedoch geſchiebet ſolches nicht allemahl/ ſondern es gründen ſich zum öfftern die *propoſitiones intermediæ,* aus denen eine concluſion hergeleitet wird/ auch nur in experientia aliorum, oder einer qvaſi induction.

73. Je mehr nun dergleichen propoſitiones intermediæ ſind/ je lockerer iſt die concluſion mit dem Grunde der veroſimilitudinum verknüpfft / und je mehr participirt ein ſolcher Beweiß von der Natur einer bloſſen Wahrſcheinligkeit/ oder je weiter entfernet er ſich von denen unſtreitigen Wahrheiten.

74. Und alſo iſt ein wahrſcheinlicher Beweiß/ wie er n. 71. beſchrieben worden/ der *demonſtration* am allernäheſten / weßwegen er auch von etlichen zur demonſtration mit gerechnet wird.

75. Wir wollen uns deßhalben mit niemand in einen Wort-Streit einlaſſen/ ſondern

es

es gilt uns einerley / wenn man dergleichen Beweiß *demonſtrationem ſecundariam, qvaſi demonſtrationem*, oder *demonſtrationem hypotheticam* nennen wolte.

76. Endlich wenn der Menſchliche Verſtand erkennet / daß in der Natur etwas ſey / deſſen deutlichen *concept*, was es ſey / oder woher es entſtehe / er weder mit ſeinen eigenen noch anderen Leuten Sinnligkeiten / noch vermöge derer warhafftigen oder qvaſi ideen erreichen kan / muß er es weder vor warſcheinlich noch unwarſcheinlich halten / ſondern ſeinen Verſtand mitten inne ſtehen / und dabey als unerkanten Dingen ruhen laſſen.

77. Zum Exempel das Weſen einer ſubſtantz / die Darthuung des Weſens der Elemente / u. ſ. w.

78. Und dieſes wenige halten wir dafür in der Lehre von der Wahrſcheinligkeit merckwürdig zu ſeyn / obſchon insgemein die alten und neuen Philoſophi viel Weſens von denen *Locis Topicis* oder *Dialecticis* machen / und die Lernende mit vielen Regeln und maximen überhäuffen.

79. Aber gleichwie ich ſchon anderswo gewieſen / daß unter denenſelben regulæ demon-

monſtrandi und regulæ dialecticæ wie Kraut und Rüben untereinander geworffen ſind / alſo hat auch allbereit Clauberg in ſeiner Logic die Wichtigkeit dieſer *Locorum* kurtz und gut gerühret.

Das II. Hauptſtück.

Von denen unterſchiedenen Claſſen der Dinge / aus welcher von der Erkäntnüß unſtreitiger oder wahrſcheinlicher Warheiten zu urtheilen iſt.

De objecto demonſtrationis & probabilitatis.

Innhalt.

Connexion *n. 1. 2.* Die Dinge / von denen ein Menſch eine wahre Erkäntnüß verlangt ſind I. auſſer ihm *n. 3.* Dieſe ſind theils gegenwärtig / theils vergangen / theils zukünfftig *n. 4.* Die gegenwärtigen werden entweder den vergangenen und zukünfftigen oder den abweſenden entgegen geſetzt *n. 5.* von abweſenden Dingen iſt die Erkäntnüß nur wahrſcheinlich oder doch dunckel und confus. *n. 6* biß 11. Von gegenwärtigen und nahen entſtehet eine klare und deutliche Erkäntnüß. *n. 12.* wenn dieſelben dauerhafft ſeyn / denn ſonſt iſt die Erkäntnüß nicht deutlich *n. 13.* biß 17. ingleichen wenn ſie euſerlich oder zur Euſerligkeit gebracht werden ſind *n. 18.* Vergangene und zukünfftige Dinge werden nur wahrſcheinlich oder dunckel und confus erkennet / *n. 19. 20. 21. 22.* und derſelben Erkäntnüß nach der Erkäntnüß gegen-

gegenwärtiger Dinge geſchiet/ n. 2. Von der ſubſtantz hat der Menſchliche Verſt. nd zwar eine gewiſſe/ aber keine klare und deutliche Erkäntnüß. n. 24. biß 28. Unter denen accidentibus n. 29. begreifft er die Cörperligkeit mit einer klaren und deutlichen Erkäntnüß/ n. 30. biß 33. Die Bewegung aber begreifft er wohl klar aber nicht allemahl deutlich. n. 34. biß 37. Zanck unter denen Philoſophen de definitione motus n. 38. die accidentia und nicht die ſubſtantzen können demonſtriret und ad oſtenſi-nem gebracht werden/ n. 39. 40. Die Lehren de motu können nicht allemahl demonſtriret werden/ n. 41. weßwegen die Lehren de corporeitate für jenen einen Vortheil haben n. 42. Demonſtrationes qvantitatum actionum & paſſionum n. 43. Wie es mit Erkäntnüß der qvalitatum n. 44. biß 47. Was der Menſch für eine Erkäntnüß von denen 4. cauſis habe/ n. 48. von der Materie/ n. 49. von der Form/ n. 50. von der cauſa efficiente n. 51. biß 54. von dem Fine, n. 56. und denen Wirckungen der ſubſtantzen n. 57. 58. 59. Von der ſubſtantia ſpirituali weiß die Menſchliche Vernunfft nichts n. 60. 61. 62. Von denen Elementis und deren numero 63. ſo wohl auch von denen meteoris hat ſie eine wahrſcheinliche und dunckele Erkäntnüß n. 64. Unterſcheid zwiſchen der Erkäntnüß der erdenen Cörper/ n. 65. 66. der wäſſerigten n. 67. 78. des Feuers n. 69. der Lufft n. 70. der himmliſchen Cörper n. 71. Unnöthiger Zanck der Philoſophen hierüber/ n. 72. Wahrſcheinligkeit/ daß die Steine und Metallen ſo wohl leben als die Pflantzen/ n. 73. Ungewiſſe Erkäntnüß von dem Weſen der Steine/ Pflantzen n. 74. und Beſtien n. 75. II. Der Menſch ſelbſt hiervon hat er die allergewiſſeſten und meiſten Warheiten n. 76. Er kan vermittelſt der wenigen Erkäntnüß euſerlicher Dinge unzehliche Warheiten erfinden/ n. 77. 78. und dadurch Entia artificialia zu wege bringen n. 79. Nutzen der entium fictorum in Erforſchung der Warheit

n. 80. Er hat von ſeinen Weſen mehr Erkäntnüß als von dem Weſen anderer Dinge n. 81. 82. hierdurch erkennet er ſeinen Endzweck / n. 83. deſſen Richtſchnur / n. 84. und ſeine Glückſeeligkeit / n. 85. Er weiß ſeine eigene Gedancken beſſer als ein anderer. n. 86. Er erkennet des andern ſeine Gedancken n. 87. Er kennet einen andern beſſer als dieſer ſich ſelbſt / n. 88. zu Beförderung Menſchlicher Glückſeeligkeit. n. 89.

I.

Nachdem wir alſo das Wahre / Falſche / Unerkante / und Wahrſcheinliche betrachtet / gleichwohl aber oben Erwehnung gethan / daß die Vernunfft-Lehre ein Grund aller natürlicher Wiſſenſchafften ſeyn ſolle / wird es nicht undienlich ſeyn / etwas genauer zu beleuchten / in was für Dingen denn ein Menſch nach der bloſſen Vernunfft zu unſtreitigen Warheiten gelangen könne / und worinnen er ſich nur mit bloſſen Wahrſcheinligkeiten müſſe begnügen laſſen.

2. Hierbey aber wird es keiner groſſen ſubtilität gebrauchen / ſondern es wird nur von nöthen ſeyn / daß wir die Lehre des fünfften und der folgenden Capitel gegen das dritte und vierte halten.

3. Nehmlich alles / worinnen ein Menſch die Erkäntniß der Warheit ſucht / das iſt ent- [illegible] weder

[illegible]

weder ein Weſen/das auſſer ihm ſeine Selb-ſtändigkeit hat/ oder er iſt es ſelbſt.

4. Bey euſerlichen ſubſtantzen muß er zu-förderſt beobachten / daß dieſelben entweder gegenwärtig oder vergangen / oder zu-künfftig ſind.

5. Aller Anfang unſerer Erkäntnüß ge-ſchiehet durch gegenwärtige Dinge / ja ſie wird auch durch dieſelbigen täglich erhalten/ aber ſie werden auff zweyerley Art genom̃en/ (1.) in weitläufftigen Gebrauch / ſo ferne die-ſelbigen itzo etwas ſind/ ob der Menſch gleich von denenſelben entfernet iſt/ und alſo begreif-fen ſie auch abweſende Dinge unter ſich (2.) in engern Verſtande/ ſo ferne ſie itzo etwas und dem Menſchen nahe ſind / und werden ſolchergeſtalt den abweſenden entgegen geſetzt

6. Von abweſenden Dingen können wir niemahlen unſtreitige Warheiten vermittels einer klaren und deutlichen Erkäntniß be-greiffen/ſondern alles/was wir davon bejahen/ iſt entweder nur wahrſcheinlich ; oder doch ſehr dunckel und confus.

7. Denn wir können vermittelſt der Sin-ne dieſelbigen nicht begreiffen/ weil alle Sinn-ligkeiten eine Gegenwart erfordern / und alſo

können wir auch von ihren Weſen uns keine *ideas* machen/ weil die ideæ de rerum eſſentiis allezeit per ſenſiones gerühret werden müſſen.

8. Derowegen läufft aller Urſprung der natürlichen Erkäntnüß/ die wir von dem Weſen ſolcher Sachen haben/ auff das Zeugnüß anderer Menſchen hinaus / welches nichts mehr als eine Wahrſcheinligkeit würcken kan.

9. Zwar iſt es nicht zu leugnen/ daß man zuweilen per ratiocinationem von etlichen Dingen/ die denen Sinnligkeiten nicht unterworffen ſind/ eine unſtreitige Warheit erhalten könne/ aber ſie iſt doch zum weniſten ſehr dunckel und *confus*, oder ſie gehet nicht ſo wohl auf das Weſen ſolcher Dinge / ſondern auff ihre bloſſe exiſtentz.

10. Wir haben hiervon in dem 9. Capitel allbereit die natürliche Erkäntnüß Gottes zum Exempel dargeſtellet. Aber wir können auch derer vielfältige aus denen natürlichen Dingen herfürſuchen.

11. Zum Exempel wenn ein Stein durch das Fenſter in die Stube fället / ſo erkenne ich gewiß/ daß der Stein nicht von ſich ſelbſt herein gefallen/ aber ich weiß darum nicht was das

etwas

etwas ſey/ dadurch die Bewegung des Steines hergerühret/ geſchweige denn/ daß ich eine klare oder recht deutliche Erkäntnüß von dem Weſen deſſelbigen haben ſolte.

12. So muß demnach eine Sache/ von der ich mir eine gewiſſe klare und deutliche Erkäntnüß machen ſoll/ gegenwärtig und nahe seyn/ und je näher ſie iſt/ je vollkommener kan auch die Menſchliche Erkäntnüß werden. Jedoch muß dasjenige allhier wiederholet werdet/ was wir im 6. Capitel n. 51. ſeqq. erinnert haben.

13. Jedoch müſſen wir auch der Dauerhafftigkeit gegenwärtiger Dinge nicht vergeſſen. Denn dieſelbige iſt entweder kurtz und augenblicklich/ oder dauret einige geraume Zeit.

14. Zu einer klaren Erkäntnüß iſt jene zwar genung/ aber nicht zu einer deutlichen/ ſondern dieſe erfordert eine gar merckliche und langwierige Dauerung.

15. Alſo erkenneſt du wohl gewiß und klärlich den Blitz/ und das Gemählde/ daß dir einer einen kleinen Augenblick zeiget/ aber du haſt keine deutliche Erkäntnüß davon.

16. Denn dein Verſtand begreifft in einen

Augenblick/ daß ein gegenwärtig Ding etwas oder ein gantzes ſey/ aber durch die Betrachtung der Theile deſſelben zu einer deutlichen Erkäntnüß zugelangen/ dazu gehöret eine gute Zeit.

17. Je dauerhaffter alſo die Gegenwärtigkeit eines Dinges iſt/ je deutlicher kan die Erkäntnüß deſſelben werden/ und je geſchwinder dieſelbe vergehet/ je confuſer iſt auch dieſelbe.

18. Mit der Gegenwart der Dinge hat die Euſerligkeit derſelbigen eine ziemliche Verwandnüß/ weil dieſelbige an kläreſten erkennet wird/ auch das innerliche nicht eher klar und deutlich begriffen werden kan/ wenn es nicht zu einer Euſerligkeit gebracht wird/ ſondern anderer Geſtalt allezeit nur warſcheinlich oder confus und dunckel erkennet wird/ und alſo eben ſo viel iſt/ als wenn es abweſend wäre.

19. Was wir bißher von Erkäntnüß der abweſenden Dinge erinnert haben/ das muß noch mehr bey denen vergangenen und zukünfftigen verſtanden werden/ denn dieſe ſind mehr als abweſend.

20. Derowegen können vergangene und

zukünff-

zukünfftige Dinge nur warſcheinlich oder doch nur mit einer *confuſen* und dunckelen Erkäntnüß qvoad existentiam begriffen werden.

21. Dann was der Menſch von den Weſen des vergangenen gewiß und deutlich verſtehet / das iſt nicht anders als eine Erinnerung ſolcher Dinge/ die er zuvorher als gegenwärtig allbereit begriffen.

21. Dieweil auch zukünfftige Dinge niemahls gegenwärtig geweſen ſeyn / und der Menſch ſich ſolchergeſtallt derſelbigen nicht erinnern kan/ ſo hat er auch von denenſelben niemahlen natürlicher Weiſe eine gewiſſe Erkäntnüß.

23. Und muß alſo auch in Erwegung der warſcheinlichen Dinge das Vergangene und Zukünfftige nach dem Gegenwärtigen gerichtet werden/ daß man jenes für wahrſcheinlich hält/ wann es mit dieſen übereinkomt/ und unwahrſcheinlich/ wenn es dieſen zu wieder iſt.

24. Aber nunmehro müſſen wir erwegen/ wie weit die Menſchliche Erkäntnüß an denen gegenwärtigen Dingen ſich ereigene. Der Menſch erkennet wohl/ und weiß gewiß/ daß das gegenwärtige Ding etwas ſey/ ja er

 erken-

erkennet auch / daß es dem Weſen nach eine ſubſtantz ſey / alleine er hat keine klare und deutliche Erkäntnüß von keiner ſubſtantz.

25. Er weiß wohl / daß die ſubſtantz der accidentium ihr ſubjectum ſey / und die accidentia in der ſubſtantz ſtecken als adjuncta, und alſo die ſubſtantz und accidentia zweyerley ſeyn / aber er hat doch davon nur eine confuſe und dunckele / nicht aber eine klare und deutliche Erkäntnuß.

26. Denn er erkennet das Weſen aller ſubſtantien aus dererſelben attributis, welche unter denen accidentibus die vornehmſten ſeyn / und alſo erkennet er die *ſubſtanz* nicht durch ſich ſelbſt.

27. Die Erkäntnüß der ſubſtantzen kan nicht klar ſeyn / denn das Weſen jeder ſubſtantz iſt innerlich / nemlich die Unreinigung der accidentium, und kan alſo nicht ad evidentiam ſenſuum gebracht werden / das euſerliche aber gehöret ad accidentia.

28. Sie kan ferner nicht deutlich ſeyn / denn ich concipire mir eine jede ſubſtantz als ein unum oder totum indiviſum, und ein jedes gantzes als eine ſubſtantz. Aber eine deutliche Erkäntnüß hat mit denen Theilen

des

des gantzen zu thun/und von denen Theilen hat der Menſch keine andere Erkäntnuß als von denen accidentibus, nehmlich daß ſie in gantzen als in einen ſubjecto ſtecken/ und auſſer demſelben keine Theile mehr ſeyn.

29. Ferner was die *accidentia* betrifft/ ſo haben wir oben geſagt / daß dieſelbigen zu zweyen Claſſen gebracht werden können / zur Cörperligkeit und Bewegung. Jenes iſt das attributum der ſubſtantzen oder ihr esſentiale, dieſe der modus derſelben oder accidens prædicabile.

30. Was die Cörperligkeit betrifft / ſo weiß der Menſch gewiß was ſie ſey/ ja er hat auch eine klare und deutliche Erkäntnuß davon.

31. Eine klare Erkäntnuß hat er von der Cörperligkeit der ſubſtantzen/ weil er dieſelbige vermittelſt der Sinnen begreiffen kan/ und weil alles/ was die Sinne unmittelbahr rühret/ was Cörperliches iſt.

32. Eine deutliche Erkäntnuß aber hat er davon/ weil er die Cörperligkeit als das Weſen des gantzen (totalitatem) wieder in Theile eintheilen kan/nehmlich in longitudinem, latitudinem & profunditatem, und die lon-

gitudinem in puncta, und alſo die ſubſtantz als ein unum und totum diviſibile betrachtet.

33. Jedoch muß er ſich damit nicht bereden/ daß er auch eine klare und deutliche Erkäntnüß des Cörpers habe. Denn der Cörper iſt die ſubſtantz/ der Cörperligkeit aber das accidens.

34. Was die Bewegung anbelanget/ ſo hat abermahls der Menſch eine gewiſſe und klare Erkäntnüß davon/ aber nicht allemahl eine deutliche.

35. Die Erkäntnüß der Bewegung iſt klar/ weil er ſo wohl die Ruhe/ als den *motum localem* vermittelſt der Sinne begreifft.

36. Aber ſie iſt nicht allemahl deutlich/ weil zuweilen die Bewegung ſo geſchwinde iſt/ ſo wohl in der Ruhe als in dem motu locali, daß man ſie nicht in gewiſſe Theile abſondern kan/ und alſo die zu der deutlichen Erkäntnüß gehörige Dauerhafftigkeit nicht hat.

37. Z. e. wenn der Pfeil von Bogen geſchoſſen wird/ wenn der auff etwas geworffene Stein in centro reflexionis ruhet.

38. Und alſo iſt ſich nicht zu verwundern/ daß man mit der genauen Beſchreibung der

Bewe-

Bewegung nicht übereinkom̃en kan/ da doch von der Erkäntnüß der Bewegung ſelbſt kein Streit iſt/ denn es iſt mit allen Dingen derer Erkäntnüß klar und nicht deutlich iſt/ ſo bewand.

39. Aus dem/ was wir bißher von der Erkäntnüß derer ſubſtantzen und der accidentium erwehnet haben/ folget/ daß zwar alle demonſtrationes ein ſelbſtändiges Weſen præſupponiren/ von deme etwas demonſtriret wird/ aber daß eigentlich die *ſubſtanz* nicht *demonſtriret* wird/ ſondern die *accidentia.* Und ebenmäßig iſt es auch mit der *oſtenſion* beſchaffen.

40. Denn es gehöret zur oſtenſion eine klare/ zur demonſtration aber eine deutliche Erkäntnüß / derer keine von einer ſubſtantz/ ſo ferne ſie von denen accidentibus præſcindirt wird / wie obgemeldet / geſagt werden kan.

41. Und hieraus ſo folget ferner / daß die Lehren de corporeitate & motu beyde ad *oſtenſionem*, dieſe letzte aber nicht allezeit ad *demonſtrationem* könne gebracht werden.

42. Alſo haben die Lehren ſo à *corporeitate* dependiren/ für denen/ ſo von dem *motu* hergeleitet werden/ einen mercklichen Vortheil.

43. Ja

43. Ja alle demonſtrationes lauffen ſolchergeſtalt auff *corporeitates* oder *motus* hinaus/ deren jene insgemein *qvantitates* genennet/ dieſe aber in *actiones* & *paſſiones* reſolviret werden.

44. Was auch die *qvalitates* belangt/ ſo können diejenigen/ die mehr à *corporeitate* ſubſtantiæ als à motu participiren/ an beſten demonſtriret werden/ als *figura* und *ſitus*.

45. Und diejenigen ſind ſchon viel dunckeler/ die mehr von einer geſchwinden und ſubtilen Bewegung herrühren als die Farben/ die Hitze und Kälte &c.

46. Aber mit dem Klange gehet es leichter her/ weil die Bewegung hierbey viel ſenſibler und langſamer iſt.

47. Der Geruch und Geſchmack aber wird von jeden Menſchen für ſich wohl klar und deutlich mehrentheils erkennet/ aber er kan andern nicht allemahl demonſtriret werden/ weil die organa dißfals bey den Menſchen ſehr variren.

48. Nun iſt noch übrig/ daß wir betrachten was die vier *cauſæ*, die von denen ſubſtantzen geſagt werden/ in Betrachtung der Warheit und Warſcheinligkeit für Nutzen ſchaffen.

49. Die

49. Die Materie iſt gegenwärtig/ und wird vermittelſt der Euſerligkeit erkant/ alſo hat man davon eine gewiſſe klare und deutliche Erkäntnüß.

50. Die Form aber/ oder die Vereinigung der Theile in der ſubſtantz iſt verborgen und innerlich/ und alſo iſt die Erkäntnüß davon ſehr dunckel oder nur wahrſcheinlich.

51. Die *efficiens* iſt auſſer dem Weſen der ſubſtantz/ und kan nicht beſſer erkennet und erwieſen werden/ als wenn die Bewegung derſelben gegenwärtig und langſam iſt. Wenn ſie aber unter die vergangenen Dinge gerechnet wird/ iſt ihre Erkäntnüß nur warſcheinlich.

52. Und je weiter dannenhero die Frage von dem Urſprung der Dinge getrieben wird/ je *confuſer* und danckeler wird auch die Erkäntnüß davon.

53. Welches auch von der urſprünglichen Materie wegen gleicher Urſachen zu verſtehen iſt.

54. Daß eine *cauſa efficiens* prima ſey/ weiß der Menſch gewiß/ und alſo weiß er auch gewiß/ daß eine *materia prima* ſey.

55. Aber ſo wenig er weiß/ worinnen das Weſen dieſer cauſæ efficientis primæ beſtehe/

ſtehe/ ſo wenig begreifft er auch das Weſen der materiæ primæ.

56. Der *finis* oder die Endurſache der ſubſtantzen dependiret von dem Willen des Schöpffers her. Und weil der Menſch von jener ſo viel die euſerlichen ſubſtantzen anlanget/ keine natürliche gewiſſe Erkäntniß hat/ ſo iſt auch die Erkäntniß von denen finibus nur wahrſcheinlich.

57. Wolte man auch gleich ſagen/ daß die fines rerum in ihren Würckungen oder *effectibus* und in dem Nutzen/ den ſie den Menſchen leiſteten/ beſtünden / ſo würde man doch dadurch unſern Satz nicht umſtoſſen.

58. Denn zugeſchweigen/ daß es ſehr warſcheinlich/ daß der Menſchliche Nutz nicht der vornehmſte Zweck aller andern Geſchöpffe ſey/ ſo hat auch der Menſch keine Erkäntniß von dem Nutzen/ der ihn durch euſerliche ſubſtantzen wiederfähret/ als per experientiam aliorum vel inductionem, die beyderſeits nur eine Wahrſcheinligkeit würcken.

59. So iſt es auch mit den Würckungen der ſubſtantien nicht anders beſchaffen. Denn ſie ſind ſo vielerley Verenderungen unterworffen/ daß ſie zu keiner demonſtra-

tion

tion gebracht werden können/ ja ſie ſind auch über dieſes/ ſo ferne ſie zu denen finibus derſelben gerechnet werden ſolten/ noch zukünfftig/ und gehören alſo auch in dieſen Anſehen nur zu einer wahrſcheinlichen Erkäntniß.

60. Die Eintheilung der ſubſtantien, gleich wie ſie von denen accidentibus hergenommen werden muß/ alſo fället die gemeine diſtinction inter *ſpiritualem* & *corpoream*, ſo lange wir nach der bloſſen Vernunfft gehen/ von ſich ſelbſt hinweg.

61. Denn wenn die Cörperligkeit das attributum ſubſtantiæ iſt/ ſo kan ſich der Verſtand keinen concept de *ſpiritu* machen.

62. Ja es haben die Philoſophi ſelbſt entweder geſtanden/ daß ſie nur wüſten/ worinnen das Weſen eines Geiſtes nicht beſtehe/ oder die das Weſen des Geiſtes haben bejahen weiſen exprimiren wollen/ haben in ihren Lehr-Sätze handgreiffliche *præjudicia* begangen.

63. Ferner wenn die ſubſtantia corporea in ſimplicem & mixtam eingetheilet wird/ ſo gehöret die *ſubſtantia ſimplex*, die man *Elementum* nennet/ zu denen Dingen/ die der Menſch ſeinen Verſtande noch eher für unwarſcheinlich als für unſtreitig war halten

muß/

muß/ geſchweige denn/ daß er etwas gewiſſes de *numero elementorum* wiſſen ſolte/ denn er begreifft die Elemente weder vermittelſt der Sinnligkeiten/ noch durch ideas, ja er empfindet vielmehr/ daß alle Cörper/ die er ſiehet und begreiffet/ gemiſchet ſeyn.

64. Und weil er bey allen eine vollkommene *mixtur* empfindet/ auch gar bald erkennet/ daß er von denen *meteoris* zwar viel warſcheinliche Dinge/ aber nichts gewiſſes ſagen könne/ als entbehret er auch gar leichte der Eintheilung der ſubſtantien in imperfectè & perfectè mixtas, und hält ſich lieber zu dieſen letzten allein.

65. Jedoch ob er gleich das Feuer/ Lufft/ Waſſer und Erde nicht für Elemente halten/ vielweniger das Weſen eines jeden auffs deutlichſte begreiffen kan/ ſo giebt ihm doch der Unterſcheid dieſer vier Dinge Gelegenheit/ die Unvollkommenheit ſeiner Wiſſenſchafft in Betrachtung derſelbigen gegeneinander zu halten.

66. Von denen erdenen Cörpern kan der Menſch noch die gewiſſeſten/ kläreſten und deutlichſten Erkäntnüſſen haben/ weil er bey Betrachtung derſelben vieler Warheiten ſo

wohl

wohl durch die Sinne/ als durch die ideas verſichert wird.

67. Die Erkäntnüß der Waſſers iſt ſchon dunckeler/ weil daſſelbige wegen der continuirlichen Fließigkeit nicht beſtändig gegenwärtig bleibet/ auch die Theile deſſelbigen ſich gar zu geſchwind wieder mit dem gantzen vereinigen/ auch gar zu gleichförmig ſind.

68. Ja es hat der Menſchliche Verſtand nicht einmahl eine klare Erkäntnüß von der *ſubſtanz* des Waſſers/ theils weil er niemahl das geſamte Waſſer vermittelſt der Sinnen begreifft/ theils weil er das Waſſer allezeit vermittelſt irrdiſcher Cörper faſſen und umgeben muß/ wenn er es betrachten will/ ſondern er begreifft die Selbſtändigkeit deſſelbigen gantz dunckel per ideas.

69. Noch dunckeler aber iſt die Erkäntnüß von dem Feuer/ weil die Bewegung deſſelbigen gar zu geſchwind und vehement iſt/ auch durch nichts auffgehalten werden kan wie das Waſſer/ ja der menſchliche Verſtand mag in Ewigkeit raiſonniren/ ſo wird er doch nicht gewiß begreiffen/ wie es zu gehe/ daß ein Funcke durch den Stahl und Feuerſtein fürgebracht werde.

70. Und weil die Lufft noch ſubtiler iſt als das Feuer / ſo iſt auch die Erkäntnuß davon noch dunckeler / weil ihre Bewegung öffters gar durch keinen Sinne empfunden wird / ob ſie gleich nahe um uns iſt / und unſere ſenſoria stetswährend berühret.

71. Was wollen wir den ſolchergeſtalt uns vieler unſtreitigen Warheiten von denen himmliſchen Cörpern / von der Sonne und Sternen / *de æthere* de *lumine* u. ſ. w. berühmen / da alle dieſe Dinge noch viel flieſſender ſubtiler / und von uns weit entferneter ſind als die Lufft / Feuer und Waſſer.

72. Wir laſſen dannenhero die Philoſophos um die gewiſſe Erkäntnüß dieſer Dinge mit einander zancken / ſo lange ſie wollen / und ſtellen zwiſchen ihren Schrifften faſt keine andere Vergleichung an / als z. e. zwiſchen der Aramene, dem Amadis / dem Käyſer Octavianus u. ſ. w. bey deren keinen man bekümmert iſt / wer was Wahres oder Falſches geſchrieben habe / ſondern welches Buch an wahrſcheinlichſten ſey / welches unſere Gemüther beluſtige / und nützlich angewendet werden könne / und welches hinwiederum unter die alten Weiber Mährlein gerechnet werden müſſe.

73. Dan-

73. Dannenhero wollen wir uns wieder zu denen erdenen Cörpern wenden/ und geſtehen unſere Unwißheit/ daß wir nicht gewiß begreiffen können / ob unter denenſelben ſolche Cörper ſind/ die niemahlen leben / ja wir halten vielmehr wahrſcheinlicher zu ſeyn/ daß die Steine/ Metallen und Mineralien unter der Erden ſo wohl wachſen/ als die Pflantzen und Bäume über der Erden.

74. Das meiſte ja faſt alles/ was wir von beyden (Pflantzen und Steinen &c.) verſtehen/ iſt nur wahrſcheinlich und ungewiß/ und wenn wir mit unſerer Vernunfft tauſend Jahr darüber ſpeculirten.

75. Und ob wir ſchon von denen Thieren/ als die unſern Weſen näher kommen/ noch mehrere gewiſſe Erkäntnüß haben/ ſo iſt doch auch dieſelbige ſo geringe und wenig/ daß nach proportion gegen 100000. Wahrſcheinligkeiten kaum eine unſtreitige Warheit kan vorgebracht werden.

76. Alſo ſind wir nun wieder an den Menſchen ſelbſt kommen. Dieſer/ wenn er die Erkäntnüß/ die er von ſich ſelbſt haben kan/ gegen die Warheiten/ die er von andern Dingen zu erlangen ſucht/ hält/ befindet er/ daß gleichwie

der Grund aller Warheiten in ihm ſelbſt lieget / alſo auch er von ſich ſelbſt die allergewiſſeſten und meiſten Warheiten haben könne.

77. Zwar wenn er ſich betrachtet / daß er ein Weſen hat / welches mit denen ſubſtantzen auſſer ihn eine Gemeinſchafft hat / befindet er / daß er dißfalls keine klare und deutlichere Erkäntnüß von ſich ſelbſt hat / als von anderen irdiſchen ſubſtantzen / oder zum wenigſten doch von den Thieren.

78. Aber auch dieſer Erkäntnüß ſey nun ſo wenig als ſie wolle / ſo befindet doch ein jeder bey ſich / daß er vermittelſt derer idearum de corporeitate & motu ſubſtantiarum viel und unzehlich andere Warheiten herleiten und erfinden könne.

79. Derer etliche ihm immer mehr und mehr zu deutlicher Erkäntnüß der euſerlichen Dinge anführen / etliche aber Anleitung geben / vermittelſt dererſelben als unſtreitiger Warheiten künſtliche Dinge auſſer ſich / die denen Geſchöpffen Gottes nachahmen / zuverfertigen.

80. Ja ob er ſchon weiß / daß in denen entibus rationis fictis keine Warheit ſey / ſo

weiß

weiß er doch auch/ daß er dieſelbe gebrauchen könne/ unſtreitige Warheiten dadurch zu erklähren/ und vermittelſt derer entium fictorum dieſe ſich und andern deſto beſſer und annehmlicher zu imprimiren.

81. Ferner / ob er ſchon nicht weiß/ was ſeine Seele ſey/ die in ihm gedencket/ ſo weiß er doch gewiß/ was die Gedancken ſeyn/ die in ihm von der Seele gewürckt werden/ maſſen er davon eine klare und deutliche Erkäntnuß hat. Ja er weiß auch per modum ideæ, daß die Gedancken bey allen Menſchen eben das Weſen haben/ das ſie bey ihm haben.

82. Wordurch er vergewiſſert wird/ daß er mehr Erkäntnuß von der Menſchlichen Natur habe/ als von allen andern ſubſtantzen/ weil er von keiner (auch von der beſtien) ihren innerlichen Weſen ſo viel erkennet/ als von dem ſeinigen.

83. Und dieſe Erkäntnuß führet ihm zu noch einer weiteren Vollkommenheit/ daß/ da er aus Mangel des Erkäntnüſſes der innerlichen Form in denen anderen ſubſtantien ihren Endzweck und ihre Würckungen nur wahrſcheinlich begriffe / er ſeinen Endzweck

und ſein Thun und Laſſen gantz gewiß und unſtreitig wiſſen kan.

84. Denn er erkennet gantz gewiß die Richtſchnur deſſelbigen / als die ihm GOtt in die Gedancken oder ins Hertz geſchrieben (wie ihm die Richtſchnur anderer Dinge verborgen iſt) und wenn er ſein Thun und Laſſen/ deſſen er Meiſter iſt / darnach einrichtet / ſo weiß er/ daß er ihn erhalten habe/ wie er denn auch weiß / daß er denſelben (ſo viel er durch die Philoſophie davon erkennet) erhalten könne.

85. Woraus weiter folget / daß er ſeine gröſte (zeitliche) Glückſeeligkeit klar und deutlich begreifft / auch zugleich gewiß weiß/ daß es in ſeinem Vermögen ſtehe dieſelbe zu erhalten.

86. Betrachtet er aber ſein eigen individuum, ſo weiß er/ daß er ſich/ wann er nur ſeinen Verſtand recht brauchen will beſſer und gewiſſer wiſſe/ als ein anderer.

87. Ja er weiß/daß ob gleich ſein Verſtand nicht ſo beſchaffen iſt/ daß er ſeine oder eines andern innerliches Weſen des Leibes durch unſtreitige Warheiten oder durch ſehr wahrſcheinliche Gründe erkennen ſolte/ er dennoch

vermö-

vermögend ſey / des andern ſeine Gedancken / wenn er auch noch ſo ſehre dieſelben zu verbergen ſucht / mit einen ſolchen Grad der Wahrſcheinligkeit / die unſtreitigen Warheiten an nächſten kömmt / gröſten theils zu erkennen.

88. Er weiß / daß wenn er ſich ſelbſten recht hat kennen lernen / er einen andern / der ſich darinnen nicht geübet / beſſer und gewiſſer kennet / als dieſer ſich ſelbſt.

89. Endlich ſo weiß er / daß er durch dieſe Wiſſenſchafft ſeines und eines anderen Nutzen zu wege bringen / ſeines und eines andern Schaden verhüten / und mit einem Wort die allgemeine Menſchliche Glückſeeligkeit befördern könne.

Das 12. Hauptſtück.

Von denen Mitteln / auch der Art und Weiſe neue Warheiten zuerfinden.

Innhalt.

Connexion *n. 1. 2.* Was neue Warheiten ſeyn / *n. 3. 4. 5. 6.* Dieſelbigen werden durch die natürliche Würckung des wohl eingerichteten Verſtandes erfunden / *n. 7. 8.* Vergebene Mühe der Philoſophen, neu Warheiten durch die

die Syllogiſtic zu erfinden/ und die doctrin de inventione medii, n. 9. 10. 11. ingleichen durch die Streitigkeiten de methodo n. 12. Urſprung dieſes alles / n. 13. 14. 15. 16. Unmöglichkeit durch die Syllogiſtic, neue Warheiten zu erfinden/ n. 17. 18. 19. 20. Syllogiſmus iſt eine eitele Art allbereit erkante Warheiten vorzubringen/ n. 21. 22. 23. 24. Unförmligkeit der Lehren de inventione medii, n. 25. biß 30. Unnöthiger Streit de methodo n. 31. Eine einige Regel de methodo, n. 32. 33. 34. Ohnmaßgebliche Regeln bey Erfindung neuer Warheiten zu gebrauchen / n. 35. (1) daß man einmahl die Bücher bey Seite legen ſolle / n. 36. (2) daß man durch eigene Erfahrung etwas erfinden ſolle n. 37. 38. (3) daß man definitiones mache und (4) die ideas dividire, n. 39. Mit drey Worten/ Experire, Defini, Divide, n. 40. Wegen der Experienz giebt es nicht viel Schwierigkeiten/ n. 41. aber wohl wegen der definition und diviſion n. 42. an welche ſich doch wenig zu kehren/ n. 43. Signa damit der Menſch die individua benennet/ n. 44. und die univerſalia, n. 45. nehmlich nomina n. 46. definitiones nominales n. 47. und reales, n. 48. dererſelben vornehmſtes reqviſitum, die Deutligkeit/ n. 49. wozu eine attention von nöthen n. 50. Bey der diviſion braucht es ſolcher Geſtalt keine neue Anmerckung/ n. 51. als daß man nicht zu viel und nicht zu wenig Theile mache n. 52. in übrigen ſo viel und zu offte man will/ n. 53. 54. Bey beyden muß man keine dunckele und zweydeutigen Worte gebrauchen n. 55. Fernere conferirung derer concepten n. 56. Principia, axiomata, propoſitiones n. 57. oder Concluſiones, n. 58. zu unſtreitigen Warheiten ſchicken ſich propoſitiones categoricæ beſſer/ und zu denen warſcheinlichen hypotheticæ, n. 59. 60. Die hypotheticæ ſchicken ſich auch zu dem falſchen / n. 61. Hypotheſes ſchicken ſich nicht zum Grund unſtreitiger Warheiten n. 62. aber wohl poſtulata n. 63. Nutz derer hypotheſium bey warſchein-

ſcheinlichen Dingen *n.* 64 65. und bey falſchen in deductione ad abſurdum, *n.* 66 *Deductio ad abſurdum* hilfft nichts zu Beredung der Warheiten *n.* 67. Ex falſis nunqvam ſeqvitur verum *n.* 68. Unterſchiedener Nutzen der propoſitionum affirmativarum & negativarum, *n.* 69. derer univerſalium particularium, indefinitarum, ſingularium, *n.* 70. ingleichen derer modalium *n.* 71.

I.

WIr haben in dem andern Capitel geſagt/ daß die Vernunfft-Lehre weiſen ſolle/ wie man nicht alleine der Warheit nachjagen/ ſondern auch dieſelbe finden ſolle/ und zwar in waßerley diſciplinen es ſeyn möge.

2. Dannenhero iſt es nicht genug/ daß wir im vorhergehenden Capitel gewieſen haben/ in was für Dingen ein Menſch unſtreitige Warheiten oder Wahrſcheinligkeiten finden könne/ wenn wir nicht auch weiſen/ wie er ſie finden ſolle.

3. Was er aber dergeſtalt findet/ das heiſſen neue Warheiten/ denn die alten Warheiten weiß er nunmehr ſchon/ nehmlich die prima fundamenta & principia, und derowegen darf er dieſelben nicht ſuchen/ weil er ſie ſchon gefunden.

4. Jedoch muß er nicht meinen/ daß er gantz andere Warheiten in dieſer Suchung

antreffen werde/ oder daß er dieſe Warheiten auſſer ſich ſelbſt ſuchen müſte/ denn wenn dieſes wäre/ ſo wären die prima principia, die wir oben mühſam erkläret haben/ nicht prima principia.

5. Und es iſt nichts neues/ daß ich dasjenige ſuche/ was ich ſchon beſitze/ weil dergleichen offt bey denen vorzugehen pfleget/ die eine weitläufftig/ Bibliothec beſitzen/ oder ſich dieſelbige ohnlängſt erkaufft haben.

6. Die neuen Warheiten ſind nichts anders als neue *concluſiones*, die aus denen ex primis principiis allbereit hergeleiteten concluſionibus wieder hergeleitet werden/ und wiederum andere concluſiones hervorbringen.

7. Derowegen darffſt du gantz nicht bekümmert ſeyn/ wie es zugehen werde/ daß du neue Warheiten erfindeſt/ oder durch was für ein Mittel und methode du darzu gegelangen werdeſt/ ſondern nachdem du in deinen Verſtand die prima principia einmahl feſte geſetzt/ ſo laß dieſelbige nur würcken/ und habe Gedult darbey/ ſo wirſt du neue Warheiten genung haben.

8. Iſts nicht wahr/ wenn du ein Caningen

gen Gehecke haben willſt/ ſo darffſt du dir nur ein Pärgen kauffen/ und dieſelben ſich belauffen/ und die jungen Caningen wiederum ihrer Natur nachfolgen laſſen. In weniger Zeit wirſt du ihrer mehr haben/ als ein anderer/ der noch ſo tieff mediciret/ wie er per artem chymicam oder die Regel detri junge Caningen zu wegen bringen werde.

9. Ich ſpüre wohl/ daß dir dieſe meine Lehre gantz nicht anſtehet/ und du ſolteſt wohl meinen/ daß ich ſchwermte/ oder daß ich dich für einen Gecken hielte.

10. Denn ſagſt du: Wenn die Kunſt neue Warheiten zu erfinden ſo läppiſch und ſo leichte wäre/ warum hätten ſich dann die Gelehrten bißher ſo ſehr bemühet und bemüheten ſich noch/ dieſe Kunſt der gelehrten Welt beyzubringen.

11. Ich habe nun zwey Jahr nichs gethan/ als mich in der *doctrinâ ſyllogiſtica* geübet/ ich habe nach dieſen ein gantzes Jahr mit ſauren Schweiß in der doctrin, *de inventione medii termini*, die die Spötter pontem aſinorum nennen/ ſtudiret, ja ich habe ſelbſten profundiſſimè meditirt, wie man auff eine galante und polite Art etwas de inventione

medii

medii ſchreiben möchte/ und meine Mühe iſt doch vergebens geweſen/ und ich kan mich nicht rühmen/ daß ich nur einige unerkante Warheit damit hätte finden können.

12. Ja ich habe gantze volumina *de methodo* geleſen/ und bin doch noch ſo klug als zuvor.

13. Ich weiß nicht/ mein Freund/ ob ich mich über dich erbarmen/ oder erzürnen ſoll. So viel weiß ich wohl/ daß du mir und dir viel edle Zeit verderbeſt/ ohne Noth dieſes Capitel lang zumachen/ daran ich ſonſt ſchon hätte aufhören können.

14. Haſt du ſchon vergeſſen/ was wir oben erörtert haben/ daß alle Menſchen der Gelahrheit fähig ſeyn/ daß die Vernunfft-Lehre nichts übernatürliches lehren/ ſondern nur weiſen ſolle/ wie wir nach der allgemeinen Natur unſere Vernunfft brauchen müſſen/ daß die Kunſt der Natur nachahmen müſſe/ ja daß die Warheit nichts anders ſey/ als eine Ubereinſtimmung der euſerlichen Dinge mit der Menſchlichen Vernunfft/ u. ſ. w.

15. Hätten die Gelehrten nicht den betrüglichen Wahn gefolget/ als wenn gemeine Leute der Gelahrheit nicht fähig wären/ als

wenn

wenn die Logica artificialis gleichwohl zwiſchen einen Doctor und einen Handwercksmann einen Unterſcheid machen müſte / als wenn die Kunſt die Natur übertreffen ſolte/ ja als wenn die Warheit nur eine Ubereinſtimmung mit gelehrter Leute ihren Gedancken wäre / ſo hätten ſie ſich dieſe vergebene Mühe ſo viel hundert Jahre durch nicht gemacht.

16. Wie wolteſt du dich bezeigen / wenn die Gelehrten auf die Thorheit geriethen/und wolten ſich bemühen / eine Kunſt zuerfinden/ wie ſie auf eine beſondere Art / dadurch ſie von denen Bauern und Handwercksleuten unterſchieden werden könten/ Kinder zeigen möchten? Nun iſt aber die Erfindung der Warheit dem Menſchen eben ſo natürlich/ als das Kinderzeugen / nur daß dieſes letzte nicht mit ſo viel gemeinen Irrthümern verdunckelt iſt/ als jenes.

17. Ich glaube dir es ja wohl/ daß du mit der *doctrina Syllogiſtica* keine neue Warheiten erfinden werdeſt / ſondern daß ſolchergeſtalt die Warheit allezeit der finis externus der Vernunfft-Lehre bleiben werde.

18 Denn mein / was hälteſt du wohl von jenen

jenen Kerl/ der ſich verſchwure/ er wolte nicht eher ins Waſſer kommen/ biß er ſchwimmen könte? Alſo verſchweren ſich viel Gelehrte/ ſie wolten nicht eher die diſciplin, welche *de primis principiis* handelt/ anſehen/ biß ſie vermittelſt der Syllogiſtica hätten gelernet neue Warheiten erfinden.

19. Iſt es nicht wahr / es mag ein Syllogiſmus Categoricus oder Hypotheticus, oder eine Inductio oder ein Sorites u. ſ. w. in forma noch ſo richtig ſeyn/ ſo können doch alle propoſitiones deſſelbigen in Grunde falſch ſeyn.

20. Und wiederum kan ein Syllogiſmus in forma gantz nichts taugen/ und doch alle drey propoſitiones deſſelbigen wahr ſeyn.

21. Mache mir doch einen Syllogiſmum, wenn du nicht drey terminos oder eine propoſition und dererſelben ration haſt. Alſo ſieheſt du/ daß du die Warheit eher haben muſt/eher du einen *Syllogiſmum* machen kanſt/ und daß der Syllogiſmus kein Mittel zu Erfindung der Warheit/ ſondern nur eine Mode ſey/ die erfundene Warheit in Ordnung zu bringen oder zu zieren.

22. Und zwar eine ſolche Mode/ die mehr in

in der eitelen Thorheit der Menſchen/ als in der Natur ihr Fundament hat.

23. Derowegen gemahneſt du mich mit deiner Syllogiſtica nicht anders/ als die Apotecker mit der zierlichen Beſchreibung ihrer Büchſen/ und künſtlichen Beſchneidung derer Zettelgen/ auf welche der Titel der außgetheilten Artzneyen geſchrieben iſt/ wiewohl dieſe viel geſcheider ſeyn/ als du und deine Meiſter.

24. Denn wo haſt du wohl gehört/ daß ein Apotecker ſeinen Geſellen weiß gemacht hätte/ daß ſie vermittelſt der Erlernung / wie ſie die Büchſen beſchrieben/ oder die Pappiergen ſchneiden müſten/ die Artzneyen kennen und præpariren lernen ſolten/ da doch an einer Büchſe/ darinnen moſchus gelegen/ die inſcription von Teuffels-Dreck/ und darinnen Gifft gelegen/ die inſcription von Mithridat melden können/ oder da die Zierath der Pappiergen mehr vanität als Klugheit andeutet.

25. Aber haſt du wohl jemahls etwas unförmlichers vornehmen können / als dich zu bemühen *de inventione medii* gewiſſe Grund-Regeln zu erfinden/ oder vermittelſt der alten hinter neue Warheiten zukommen.

26. Heiſt das nicht um einen Wagen beſorgt

ſorgt ſeyn / ehe man weiß / ob man zu Waſſer oder zu Lande fahren ſoll / oder aber / wenn man ſchon an einen Orte iſt / erſt zu meditiren / wie man hinkommen ſolle.

27. Die Erfindung neuer Warheiten iſt die Erfindung neuer *concluſionum* aus alten und ſchon bekanten mediis terminis, und du willſt die *medios terminos* zu denen concluſionibus erfinden.

28. Wenn du die concluſion ſchon haſt / ſo muſt du auch nothwendig den medium terminum haben / haſt du ſie aber nicht / ſo ſuchſt du den medium terminum vergebens.

29. Ja wolteſt du gleich fürwenden / daß du durch die concluſion keine cogitationem determinatam ſondern dubiam oder *quæſtionem* verſteheſt / die vermittelſt des *medii termini* determiniret, und zu der concluſion werden ſolte / ſo wirſt du doch auch dadurch die Nichtigkeit deines Vorhabens nicht entſchuldigen können.

30. Dieſe determination kan nicht anders geſchehen / als wenn du ſieheſt / ob und wie die Erörterung der Frage an die *prima principia* gehangen / und mit denenſelben verknüpfft werden möge. Haſt du nun deine prima

prima principia wohl eingerichtet/ ſo wirſt du die concluſiones gar leicht dran hängen können/ und keine Lehre de inventione medii brauchen/ haſt du aber dieſelbe in deinen Kopff nicht auffgeräumet/ ſo wird alle dein meditiren de inventione medii ſo eitel ſeyn/ als wenn du einen pontem aſinorum bauen/ und denſelben an den einen extremo mit Steckenadeln feſte machen wolteſt/ denn es iſt kein Zweiffel/ es würden deine armen Eſel alle erſauffen.

31. Und was endlich die eitelen Grillen *de methodo ſyntheticâ* und *analytica*, u. ſ. w. betrifft/ ſo iſt es eben damit bewand/ als wenn zwey Zäncker an einer Taffel ſäſſen/ und ſtritten mit einander/ ob es beſſer wäre/ daß man den erſten Schnitt in den Flügel/ oder in die Keule/ von unten hinauff/ oder von oben herunter/ auf der rechten oder lincken Seite thäte/ und die andern Gäſte verſuchten alle dieſe Arten an denen auffgetragenen Hünern/ und verzehreten ſie/ weil dieſe ſich drüber zanckten.

32. Es iſt eine einige Regel de methodo. Ordne eine Erweiſung oder Erfindung der Warheit wie du willſt/ mache es nur nicht ungeſchickt und lächerlich.

33. Das iſt/ fange allezeit von leichteſten und bekanteſten an/ nicht aber von den ſchwereſten oder dunckelſten / denn man ſuchet das Licht nicht mit dem verborgenen/ ſondern das Verborgene mit dem Lichte/ und ein Kind weiß/ daß es ſolle werde heraus kom̃en/ wenn man einen Ubelthäter erſt zu Pulver verbrennen/ darnach köpffen/ nach dieſen hängen/und endlich den Staupbeſen geben wolte.

34. Und alſo ſey du auch ſo gut/ und unterſiehe dich nicht qvæſtiones intricatas zu reſolviren oder conclusiones remotas an die principia zu hängen/ eher du *concluſiones propinqvas* gelernet haſt ex principiis heraus zubringen / und darinnen geübet biſt. Denn ſonſten wird man dich eben ſo auslachen/ als wenn einer radicem cubicam extrahiren wolte / der nur ein wenig addiren und ſubtrahiren könte/ oder ſich manu propria über die duplicationem cubi machen wolte/ der kaum die ſpecies triangulorum verſtünde.

35. Aber ich mercke wohl/ du willſt mich noch nicht ſo guten Kauffs davon laſſen /ſondern begereſt inſtändig/ ich ſolte dir doch nur in etwas Anleitung geben/ wie du aus denen

prin-

principiis neue *concluſiones* herausbringen ſolteſt. Denn die Schwerigkeit die man dir bißher dieſerwegen gemacht/ hat dich ſo furchtſam gemacht/für dich ſelbſt etwas zuverſuchen/ als ein klein Kind/ daß ſich aus Furcht zu fallen bey allbereit ſtarcken Schenckeln nicht getrauet alleine zu gehen/ weil man es gewehnet hatte zu gängeln und zuführen.

36. Nun wohl dann/ ſo muß ich dir auch ſolche lectiones geben/ wie einem ſolchen Kinde. 1. Lege den Zaum und den Lauffwagen beyſeite/ das iſt: verlaſſe dich auff die Hülffe anderer Leute nicht mehr/ und lege einmahl die Bücher aus welchen du bißher gewohnet geweſen neue Warheiten zuſammlen/ beyſeit.

37. 2. Halte dich anfangs biß du ein recht Vertrauen zu dir ſelbſt kriegſt/ an der Wand oder an denen Bäncken an/ und huiſche ſo von dir ſelbſt fort. Das iſt: Erfahre vermittelſt der euſerlichen Sinnen in natürlichen Dingen auſſer dir immer mehr und mehr die zuvor unbekante unſtreitige Warheiten/ die du an den Ring (B) hängen oder per evidentiam ſenſuum begreiffen kanſt/ wodurch du deines eigenen Vermögens immer mehr und mehr verſichert wirſt.

38. 3. Stehe alleine ohne anhalten. Das iſt: betrachte die *concluſiones* die du *per ſenſiones* erhalten haſt / und ſuche bey dem *ſubjecto* und *prædicato* derſelben *definitiones* und *ideas.*

39. 4. Nun gehe weiter fort wohin und wie weit du willſt / das iſt: *Reſolvire* die *definitiones* oder die gantzen *ideas* in ihre Theile / und dieſe wiederum in andere Theile / ſo weit es angehet und du von nöthen haſt.

40. Willſt du die gantze Kunſt in drey Worte faſſen / *Experire, Defini, Divide.*

41. Aber nun iſt abermals eine neue Noth fürhanden. Denn mir dünckt / du biſt noch nicht hiermit zu frieden. Mit der *Experienz* möchte es endlich nicht viel zu bedeuten haben / theils / weil dieſelbe nicht vielen Zweiffeln unterworffen ſcheinet / theils weil wir allbereit oben in 6. Capitel ſo viel als nöthig geweſen / hiervon Unterweiſung gethan. Ja es iſt eben bey denen *adultis* die experientz zu Erfindung neuer Warheiten mehr überflüßig als nöthig / weil ſie von Jugend auf ſchon gnug *experientias* haben / und die Zeit ihres Lebens gnung zuthun finden / wenn ſie dieſelbi-

ſelbigen zum definitionibus & diviſionibus bringen wollen. Alſo wenn die Kinder lange genung gegängelt worden/ brauchen ſie nicht eben ſich an den Wänden anzuhalten.

42. Alleine die *definition* und *diviſion* macht dir das Hertze ſchwer. Denn du findeſt von dieſen ſo vielfältige/ dunckele/ und unterſchiedene Regeln bey denen philoſophis von guter und accurater Verfertigung derſelbigen/ daß du nicht weiſt/ zu welchen du dich halten ſolſt.

43. Lieber kehre dich an nichts/ und binde dich *in definitionibus* nicht an die Worte/ noch die ſubtilen Regeln/ denn die definitiones ſind nichts anders als ſigna derer Gedancken von denen conceptibus univerſalibus.

44. Denn wenn du in denen Gedancken *individua* betrachteſt/ ſo magſt du dieſelben nennen wie du wilſt/ aber dieſes ſignum nennet man keine definition nicht einmahl nominalem, ſondern nur *nomen* oder einen Nahmen. Und du kanſt von keinen individuo keine definition machen/ weil du von denſelben keine conceptus diſtinctos ausſprechen kanſt. Eine rechte definition aber

conceptus diſtinctos haben. Zugeſchweigen daß eine jede definition eine propoſition iſt/ in einer ieden propoſition aber muß das Prædicatum ein univerſale ſeyn.

45. Die Signa de rebus *univerſalibus* ſind entweder *nomina*, oder *definitiones nominales*, oder *reales*.

46. Die *nomina* ſtellen das univerſale als ein *totum indiviſum* vor/ und ſtehen zwar auch/ was die Erforſchung der Warheit betrifft/ in eines jeden Willkühre/ auſſer daß einem die Sitten-Lehre verbindet von dem gemeinen oder gewöhnlichen Gebrauch nicht ohne Urſach abzuweichen/ worvon zu ſeiner Zeit mit mehrern.

47. Die *definitio nominalis* oder deſcriptio ſtellet das univerſale für als ein *totum* cum aliis *utcunqve* collatum aut in partes *utcunqve* diviſibile: Und weil dergleichen diviſiones und collationes unzehlich ſeyn können/ ſo ſtehet wiederum in eines jeden Willkühr dieſelbe ſo oder ſo anzuſtellen.

48. Die *definitio realis* oder definitio ſtrictè dicta, die eigentlich hujus loci iſt/ ſtellet das univerſale für als ein *totum cum aliis totis proximioribus collatum, & in partes*

zes præcipuas divisibile. Und iſt zwar ſolchergeſtalt ſo willkühꝛlich nicht als die vorigen ſigna, jedoch iſt auch denen Worten nach niemand eingeſchrenckt / ſondern man darff derer viel oder wenig / dieſe oder jene brauchen / wenn nur die definition fein deutlich iſt.

49. Alsdenn aber iſt ſie deutlich / wenn die vornehmſten Theile eines gantzen alleſamt darinnen erwehnet werden. Dieſe aber ſind die vornehmſten / durch welche ein Ding mit einem andern das ihm am nächſten iſt entweder eine Gemeinſchafft hat / oder von demſelben eigentlich entſchieden iſt.

50. Hierzu aber iſt nichts mehr nöthig / als daß man ſich nicht übereile / ſondern mit rechtſchaffener *attention* die tota an ſich ſelbſt betrachte / und gegen andere halte.

51. Und alſo ſieheſt du allbereit ſelbſten / daß du in anſehen der diviſion keiner neuen Regel gewärtig ſeyn darffſt / denn die *diviſion* und *definition* ſind ſo mit einander verknüpfft / daß du keine *definiton* haben kanſt / wenn du nicht zuvor das gantze in gewiſſe Theile abſonderſt / und mit einem andern univerſali das unter einem com-

muni genere iſt / conſidereireſt / und du kanſt keine *genus in ſpecies* wol eintheilen / wenn du nicht zugleich auf die *definitiones* derſelben *reflectir*eſt.

52. Denn wenn ich dir gleich ſagen wolte / du ſolteſt nicht mehr oder weniger Stücke bey jeder Eintheilung machen / als du in gantzen hätteſt / ſo würde ich mich doch befahren müſſen / daß du mir dieſe Lehre wenig dancken würdeſt / weil ich dir ſo dann eine groſſe Nachläßigkeit / ja in anſehen des erſten gar eine groſſe Thorheit zutrauen würde.

53. In übrigen aber mache ſo viel Theile als du wilſt / und binde dich eben nicht allemahl an zwey / wiewohl die Eintheilung die allemahl in zwey Theile geſchieht / darzu nöthig iſt / wenn du die eingetheilten Theile wiederum als neue gantze definitione reali beſchreiben / und ihre Ubereinſtimmung und Unterſcheid mit und von dem nechſten Theilen zeigen oder concipiren willſt.

54. Theile auch die erſten Theile ſo offte du willſt / und es angehet wieder in andere ab. Denn je öffter du mit denen Eintheilungen fortgeheſt / je mehr kriegſt du neue Warheiten.

55. Je-

55. Jedoch brauche ſo wohl in der definition als diviſion deutliche / und wo es nur möglich iſt / gewöhnliche und gemeine Worte. Und wo ein zweiffelhafftes oder dunckeles Wort darinnen vorkömmt / ſo erkläre es alsbald mit einer neuen definition, und ſo weiter fort, biß du ad primas ideas kömmſt / die keine weitere definition zulaſſen / oder doch zu ſolchen ſecundis, die allbereit bekant ſind.

56. Hiernechſt ſteht dir es frey / wenn du noch mehr neue Warheiten erfinden willſt / daß du ein totum mit einem toto *remotiori*, und einen Theil des gantzen mit einem parte *remotiori* oder mit einem parte eines andern gantzen conferireſt. Denn du wirſt auch auf dieſe Art immer neue Warheiten erlangen.

57. Dieſe Warheiten nun mit Nahmen zu unterſcheiden / magſt du für Titel gebrauchen wie du willſt. Doch wird es nicht unförmlich ſeyn / wenn du die Warheiten / die aus der definition des gantzen unmittelbar flieſſen / und ſo ferne dieſelbe mit dem definito reciprociret und convertirt wird / *principia*, die aus der diviſion oder Betrachtung der Theile hergeleitet werden / *Axiomata*, und

die endlich ex collatione reliqva entſtehen/ *Propoſitiones* nenneſt.

58. Jedoch fange dieſer Benennung halber/ mit niemand keinen Streit an / weßwegen du auch die letzte Claſſe kanſt *Concluſiones* nennen/weil/wie bekant in Logicis alle beſtehende Gedancken propoſitiones genennet werden.

59. Was bißher von Erfindung neuer Warheiten gemeldet worden/ das kanſt du alles auch in Erfindung neuer Warſcheinligkeiten anwenden/ wenn du nur darinnen einen Unterſcheid machſt. Zu denen unſtreitigen Warheiten ſchicken ſich propoſitiones *categoricæ* beſſer/ und zu denen Wahrſcheinligkeiten propoſitiones *hypotheticæ*.

60. Deßwegen haben wir auch oben die Darthuung höchſtwarſcheinlicher Dinge demonſtrationem hypotheticam genennet.

61. Ja es kan auch das Falſche *hypotheticè* eine gute connexion haben/ wie aus dem gemeinen Exempel; ſi aſinus volat, habet pennas erhellet.

62. Dannenhero muß man ſich wohl hüten/ daß man zum Grund unſtreitiger Warheiten keine *hypotheſes* lege / denn ſonſt könte man

man keinen rechtſchaffenen Unterſcheid zwiſchen denen unſtreitigen Warheiten und denen Wahrſcheinligkeiten / ja auch dem Falſchen ſelbſt machen.

63. Man muß aber hierbey die *Poſtulata* und *Hypotheſes* nicht miteinander vermiſchen. Denn die *poſtulata* ſind veritates primæ indemonſtrabiles, die allerdings zu unſtreitiger Warheiten Grund erfordert werden.

64. Ja es hat auch die *Hypotheſis* einen andern Nutzen in anſehen wahrſcheinlicher Dinge / einen andern in anſehen der falſchen.

65. Bey jenen braucht man ſie fürnehmlich zuerkennen / welche Wahrſcheinligkeit / der andern vorzuziehen ſey / aus welcher nemlich die meiſten concluſiones können hergeleitet werden / oder die bey denen meiſten individuis eintrifft.

66. Bey dieſen aber braucht man ſie ad hominem zu diſputiren und die falſche Meinung eines *abſurdi* zu convinciren.

67. Weil aber / wie oben erwehnet / doch unter der cognitione veri & cognitione falſi ein mercklicher Unterſcheid iſt / muß man ſich wohl in acht nehmen / daß man nicht davor hält man habe *per deductionem ad abſurdum*

ſurdum den andern die Warheit unſerer Meinung überzeiget/weil wir ihn nur die Falſchheit ſeiner Meinung haben zu erkennen geben. Nun iſt aber zwiſchen den Wahren und Falſchen das ignotum als ein tertium intermedium.

68. Gleichergeſtalt kan ich zwar nicht ſagen/ *qvod ex veris aliqvando ſeqvatur falſum.* Aber das/ was wir nur itzo de hypotheſi erwehnet lehret uns/ qvod ex falſis qvandoqve poſſit ſeqvi verum.

69. Nicht weniger iſt zwiſchen den propoſitionibus *affirmativis* & *negativis* ein groſſer Unterſcheid. Mit denen negativis erkennen wir das Falſche und Unwarſcheinliche/ mit denen affirmativis die Warheiten und das Warſcheinliche. Denn der Grund aller Warheiten und Warſcheinligkeiten ſind propoſitiones affirmativæ, und die ſenſiones und ideæ, ingleichen experientia aliena & conceptus accidentialis gehören alle zu denen affirmationibus.

70. Ferner ſo gehören die propoſitiones *univerſales* zu denen ideis, die *ſingulares* meiſtentheils zu denen ſenſionibus, die *indefinitæ*

und

und *particulares* zu denen Warſcheinligkeiten.

71. Wie dann auch unter denen modalibus der modus *Neceſſe* zu denen unſtreitigen Warheiten / das *Contingens* zu denen Warſcheinligken/ das poſſibile zu denen unwarſcheinligkeiten und das *impoſſibile* zu denen unſtreitigen Unwarheiten/ da jemand Luſt dazu hat/ gebracht werden können.

Das 13. Hauptſtück.

Von denen Irrthümern und deren Urſprung.

Innhalt.

Connexion *n. 1.* Nothwendigkeit dieſes Capitels *n. 2.* und was bey denen ſcriptoribus, dißfals zu erinnern ſey. *n. 3.* Abermahlige Betrachtung der Natur des Menſchen *n. 4.* des Menſchen Zuſtand viel elender als der Beſtien *n. 5.* was den Leib betrifft *n. 6.* Auch der Seele nach kan der Menſch ohne anderer Menſchen hülffe nicht gedencken *n. 7.* und begreifft eher was andere Leute von dem Weſen der Dinge gedencken/ als er ſelbſt *n. 8.* die ſolcher geſtalt ſein natürliches vermögen zu gedencken gleichſam anfeuren *n. 9.* und ihm die ſigna ſeiner concepte ſuppeditiren müſſen *n. 10.* Die er doch Anfangs von denen Dingen ſelbſt nicht wohl zu unterſcheiden weiß *n. 11.* Vortheil der Beſtien für denen Menſchen in nachtrachtung des guten und Meydung des böſen *n. 12. 13.* Weswegen bey dem

Menſchen auch andere Leute die Erkäntnüß des guten und böſen erwecken müſſen *n* 14. und keine principia connata moralia würcklich bey ihm anzutreffen ſind/ *n*. 15. Obligation der Menſchen und ſonderlich der Eltern / denen Kindern die Erkäntnüß der Warheit beyzubringen *n*. 16. Gegen Obligation der Kinder das was ihnen geſagt wird für warſcheinlich anzunehmen *n*. 17. Vorzug der Eltern vor andern Menſchen *n*. 18. Exempel etlicher weniger unſtreitiger Warheiten die ſich bald bey den Kindern ereignen. *n*. 19. Die Kinder müſſen das/ was ihnen geſagt wird/ nicht für unſtreitig wahr annehmen *n*. 20. Fehler ſo allenthalben hierwieder begangen werden verurſachen die Irrthümer *n*. 21. Die erwachſenen Menſchen können oder wollen denen Kindern nicht allemahl die Warheit beybringen *n*. 22. auch die Eltern *n*. 23. 24. Ja was die Eltern gut machen/ verderben die andern wieder *n*. 25. Denen die Kinder mehr trauen als den Eltern *n*. 26. Man lehret denen Kindern/ das ſie das was man ihnen ſagt / für unſtreitig wahr halten müſſen/ *n*. 27. Die Kinder haben eine gröſſere Begierde etwas zu erkennen als die erwachſenen Menſchen *n*. 28. 29. Aber ihre meditation hierbey taugt nicht viel *n*. 30. Weil die gröſſe ihrer Begierde ihnen keine attention zuläſt *n*. 31 ſondern eine Ubereilung würcket/ die von einer Ungedult herrühret *n*. 32. Ubereilung bey denen Sinnligkeiten *n*. 33. ideis *n*. 34. raiſonirung *n*. 35. Erforſchung neuer Warheiten *n*. 36. Vorurtheile und præjudicia woher ſie den Nahmen haben *n*. 37. Was ſie ſind *n*. 38. Unterſcheid zwiſchen den præjudiciis und andern Irrthümern *n*. 39. Ihr Hauptqvell iſt die Leichtgläubigkeit *n*. 40. Zwey haupt-præjudicia: Das Vorurtheil menſchlicher autorität/ und das Vorurtheil der Ubereilung *n*. 41. deren Zuſammenhaltung *n*. 42. in Betrachtung ihres Urſprungs *n*. 43. 44. alters *n*. 45. und Tauerhafftigkeit *n*. 46. Das præjudicium

um autoritatis kan man ſehr ſchwerlich loß werden *num.* 46 biß 51. Es wird durch das præjudicium præcipitantiæ beſeſtiget *n.* 52. und beſeſtiget dieſes ebenfals *n.* 53. Der Menſch ſchleppet ſich mit dieſen beyden præjudiciis auch in ſeinem zunehmenden Alter *n.* 54. 55. theils wegen der angewehnten Ubereilung *n.* 56. theils weil dieſe præjudicia von denen Gelehrten gewaltig vertheydiget werden: *n.* 57. Der Urſprung derer abſonderlichen præjudiciorum der Gelehrten/ *n.* 58. iſt der Ehrgeitz *n.* 59. Wodurch das præjudicium autoritatis gleichſam ſein Leben erhält *n.* 60.

I.

WIr haben bißhero von Erkäntniß des wahren/ falſchen und warſcheinlichen/ wie auch von Erfindung neuer Warheiten genung geredet. Wir haben aber oben gedacht/ daß ein Irrthum heiſſe/ wenn man das falſche wahr zu ſeyn glaube/ oder das unwahrſcheinliche für wahrſcheinlich halte. Ja wir haben öffters vieler allgemeiner Irrthümer erwehnet/ und oben geſagt/ daß die Menſchen muthwillig aus Liebe zu denen præjudiciis ihren Verſtand verdunckelten. Alſo iſt nun nichts mehr übrig/ als daß wir von dergleichen gemeinen Irrthümern und deren Urſprung etwas deutlicher reden.

2. Denn weil die Warheit und Warſcheinligkeit/ ja die gantze Vernunfft-Lehre auff ſo

leichte Regeln gegründet iſt/ als wir ſolches dargethan/ auch die Erfindung neuer Warheiten mehr Auffmerckſamkeit als ſonderlichen Witz erfodert / ſo verdienet die Unterſuchung von den Urſprung der gemeinen Irrthümer/ denen die ſo genannten Gelehrten ja ſo wohl / und zuweilen noch mehr beypflichten / als die Ungelehrten/ allerdings eine genaue Betrachtung / umb zu ſehen/ was die Urſache ſey / daß die Menſchen / die ohne Mühe die Warheit beſitzen ſolten / derſelben ſo gar vielfältig verfehlen / und daß ſonderlich diejenigen / die andere von denen Irrthümern zu der Warheit führen ſolten/ öffters am tieffſten darinnen ſtecken.

3. Ja es wird unſere Mühe dißfalls weder vergebens noch unangenehm ſeyn / weil die Gelehrten entweder gar nichts von dieſer Sache in ihren Schrifften hinterlaſſen / oder die wenigen/ bey denen man hiervon etwas findet/ theils ſolche nöthige doctrin nur überhaupt und obenhin tractiret, und alſo wegen dieſer Nachläßigkeit aus allzugroſſer Begierde die Irthümer zu meiden / am eheſten in dieſelben verfallen/ theis hiervon ſehr *confus* und ohne *accurater* Ordnung tractiret; theils neuer

und

und dunckeler Wörter / die die Sache ver-
drüßlich machen / ſich bedienet; theils aber
mehr umb *ſpecificir*ung etlicher allge-
meiner Irrthümer / als um Erforſchung de-
rer Haupt-Quellen / oder doch nur um den Ur-
ſprung der Irrthümer in der *Religion* nach
Anleitung der heiligen Schrifft beſorgt ge-
weſen / zu geſchweigen / daß auch etliche von
denen / die von dieſer materie geſchrieben / von
andern Gelehrten vor *Atheiſt*en pflegen aus-
geſchrien zu werden.

4. Wir werden aber nichts füglicher hier-
innen ſchaffen können / als wenn wir die Na-
tur des Menſchen von Jugend auff wie-
derum in Betrachtung ziehen / damit wir ge-
wahr werden / zu welcher Zeit denn die Irr-
thümer bey denſelben anheben.

5. Obſchon der Menſch eine viel vollkom-
menere Creatur iſt als die unvernünfftigen
Thiere; ſo iſt doch offenbahr / daß in gewiſſer
maſſe ſein Zuſtand in ſeiner zarten Jugend
mit gröſſern Elende umbgeben ſey als de-
rer Beſtien.

6. Denn viele unvernünfftige Thiere ſind
alſobald nach der Geburt in der Vollkom-
menheit / daß zur Noth / auch ohne Zuthuung

anderer Thiere ihres Geſchlechts ſie ſich würden hinbringen und ihre Nahrung ſuchen können. Aber die Menſchen-Kinder würden verderben und umkommen/ wenn nicht andere Menſchen nach ihrer Geburt ſich ihrer annähmen/ ſie mit Nahrung und Speiſe verſähen/ ihre Gliedmaſſen zum Gehen angewöhneten. rc.

7. Ja die Seele ſelbſt kan ſich ohne Zuthuung anderer Menſchen-ſo zu ſagen nicht fort helffen. Und wir erkennen wohl/ daß ſie bey denen kleinen Kindern etwas thun müſſe; aber ehe ſie reden/ oder zum wenigſten anderer Menſchen Reden verſtehen/ können wir nicht ſagen/ daß ſie gedencken/ weil wir oben behauptet/ daß die Gedancken in einer innerlichen Rede beſtehen/ welche innerliche Rede eine euſſerliche Rede præſupponiret.

8. Dieweil aber die euſſerliche Rede eine Anzeigung iſt der Gedancken anderer Menſchen/ ſo folget daraus nothwendig/ Daß die Kinder erſt begreiffen/ was andere Menſchen von den Weſen der Dinge gedencken/ehe ſie ſelbſt davon eigentlich zu reden etwas gedencken/ oder daß in der zarten Jugend die Gedancken der Kinder von dem Weſen

ſen der Dinge ſich nach denen Gedancken anderer Menſchen richten.

9. Den ob wir gleich gerne zugeben / daß in der menſchlichen Seele ein natürliches Vermögen ſey zu gedencken. und das wahre von dem falſchen zu entſcheiden / ſo würde doch ſolches Vermögen ihm nichts nützen / wenn es nicht durch Hülffe anderer Menſchen angefeuret würde: und man ſtelle ſich nur einen Menſchen vor / der in der Wildniß von ſeiner Geburt an / auch in die 20. Jahr ſich auffgehalten / und daſelbſt unter den wilden Thieren gelebet hätte / ob man begreiffen könne / daß deſſelben Seele in Erkäntniß der Warheit merckliche Würckungen habe vollführen können.

10. Dannenhero iſt es zwar an dem / daß die kleinen Kinder bey Erblickung anderer creaturen einige dunckele concepte ſich von denenſelben machen / aber ſie haben das Vermögen nicht / dieſe concepte vor ſich ſelbſt von andern concepten durch gewiſſe Zeichen zu entſcheiden / ſondern ſie begreiffen es nach denen ſignis die ſie hören / daß ſie ihnen von andern Menſchen gegeben werden: und fragen

gen dannenhero allezeit bey Erblickung einer Sache: Was iſt das?

11. Daraus pflegt ferner zu geſchehen / daß die Kinder noch nicht fähig ſind die *ſigna* von denen Gedancken oder von denen euſſerlichen Dingen ſelbſt zu entſcheiden / ſondern ſie gläuben / daß das ſignum und das Weſen das es bedeutet / eines ſey. Z. e. das Wort: Pferd/Menſch/ Eſel/ ſey die Idea des Pferdes ꝛc.

12. Ferner / gleich wie alle Wiſſenſchafft dem Menſchen gegeben iſt / ſeinen warhafftigen Nutzen zu befördern/ und ſeinen Schaden zu verhüten; alſo iſt es leider mit dem Menſchen ſo bewandt/ daß/ wie die *beſtien* von Natur das was ihnen ſchädlich iſt / meiden / und dem was ihnen nutzet / nachtrachten / der Menſch in ſeiner Kindheit das böſe von dem guten nicht zu entſcheiden weiß.

13. Ein junges Pferdt / wenn es Bergunter gehet/ oder über einen Graben gehen ſoll / gehet ſehr langſam / und richtet die Bewegung ſeines Leibes darnach ein / daß es nicht fällt. Das Vieh ſcheuet gemeiniglich das Feuer/ und iſt wenig Gelegenheit unterworffen ſich ſelbſt zu verletzen: Aber die Kinder lauf-

lauffen ordentlich tollkühne zu; Ja ſie halten bey denen erſten Fällen nicht einmahl die Hände vor; ſie ſcheuen ſich nicht für dem Feuer / biß ſie ſich gebrandt haben; Sie thun ſich ſelbſt Schaden an / wenn man ſpitzige oder ſchneidende Sachen ihnen in die Hände giebet u. ſ. w.

14. Dannenhero erfodert abermahl die höchſte Nothwendigkeit / daß in dieſer zarten Jugend durch andere Menſchen die concepte der Kinder von guten und böſen excitiret werden; nicht alleine was den Leib und deſſen Unterhaltung betrifft / ſondern auch noch vielmehr was die Güter der Seelen / und ſonderlich was das bonum morale anlanget.

15. Denn was man insgemein de principiis moralib9 connatis zu ſchwatzen pfleget/ laſſen wir zwar ietzo in ſeinem Werth und Unwerth beruhen; Jedoch würde es ſehr thöricht gehandelt ſeyn/wenn man glauben wolte/ daß die kleinen Kinder von ſelbſt die Wiſſenſchafft derer principiorum moralium würcklich und in der That beſäſſen / da man doch täglich ſiehet/daß ihr meiſtes Thun und laſſen nicht alleine denen Grund-Regeln der Morale zu-

wider iſt; ſondern auch gnugſam zu verſtehen giebt/daß ſie nicht einmahl von denen *terminis*, die man bey denen principiis moralibus zum ſubjecto und prædicato brauchen muß/eine ideam oder deutlichen concept haben.

16. Derowegen lieget theils insgemein andern Menſchen / theils aber abſonderlich denen Eltern ob/ nicht nur ſich zu hüten / daß denen Kindern nichts falſches von Erkäntniß des Weſens der Dinge/ und fürnehmlich des guten uñ böſen beygebracht werde/ſondern auch hauptſächlich ſich dahin zu bearbeiten / daß die Erkentniß der Warheit und des guten bey ihnen täglich mehr zunehme und befeſtiget werde.

17. Wiederum kan es nicht fehlen / es müſſen die Kinder in dieſer zarten Jugend / und ſo lange ihr Verſtand noch nicht reiff iſt / das wahre von dem falſchen und das böſe von dem guten ſelbſt zu entſcheiden / gleichfals ſchuldig ſeyn/ dasjenige was ihnen von andern Menſchen/ und ſonderlich von ihren Eltern / oder denen ſolches von ihren Eltern auffgetragen worden/ dißfalls geſaget wird / ſo lange wahr zu ſeyn glauben / oder vielmehr ſo lange als wahrſcheinlich annehmen. Denn ohne

dieſe obligation der Kinder würde die obligation der erwachſenen Menſchen und der Eltern vergebens ſeyn/ und ihren effect nicht erreichen.

18. Ja weil denen Eltern die ſchwereſte Laſt auff dem Halſe lieget/ ihre Kinder in dieſem Stücke wohl auff zu erziehen; als erfordert die Vernunfft/ daß wenn andere Menſchen denen Kindern eine widrige Meinung von Erkentniß der Warheit und des guten imprimiren wolleu/ als die Eltern/ oder die/ an welche die Eltern die Kinder gewieſen/ gethan haben/ die Kinder ſo dann dieſen letztern mehr Glauben beymeſſen ſollen/ als jenen.

19. Denn in dieſen zarten Jahren iſt der Verſtand gantz ungeſchickt das wahre oder falſche von ſich ſelbſt zu entſcheiden/ auſſer daß man ſiehet/ daß man ein Kind nicht bereden könne daß etwas zugleich ſey oder nicht ſey; daß es dieſes und zugleich ein anders ſey; daß das gantze nicht gröſſer ſey als ſein Theil/ und was dergleichen wenige unſtreitige Lehrſätze mehr ſeyn/ die ſich bey denen Kindern ſo bald ereignen/ als ſie ihren Verſtand nur in etwas an den Tag geben können.

20. Gleichwohl iſt es nöthig/ daß wier die-

ſe obligation der Kinder nicht weiter erſtrecken/ als dieſelbige gehet. Denn ſie will nicht mehr ſagen / als daß die Kinder dasjenige was ihnen die Eltern u. ſ. w. beybringen / nur ſo lange für wahrſcheinlich halten / biß ihr Verſtand ſelbſt reiff wird die Warheit zu unterſuchen; nicht aber / daß ſie glauben / daß ſolches unſtreitig wahr ſey / vielweniger / daß ſie ſich ſolches täglich iemehr und mehr bereden. Denn wir haben oben verhoffentlich genugſam erwieſen/ daß die euſſerliche Verſicherung von andern Menſchen/ohne unſerer eigenen innerlichen Vergewiſſerung/ nach Gelegenheit der Umſtände zwar eine Wahrſcheinligkeit/ niemahls aber eine unſtreitige Wahrheit zuwege bringen könne.

21. Wenn dannenhero der Zuſtand des menſchlichen Geſchlechts zulieſe : daß eines Theils die Eltern oder andere Menſchen denen Kindern die wahre Errkäntniß des Weſens der Dinge und des guten beybrächten; anders theils die Kinder alles das was ihnen von verſtändigen Leuten geſagt wird / für bekant annähmen/ auch ihren Eltern und Præceptoribus mehr glaubten als andern/ die ſie von der Lehre dieſer abzuführen trachten/ oder

doch

doch zum wenigſten daßjenige / was ſie in der Jugend von andern begriffen / nur für wahrſcheinlich hielten / und ſich ſolches nicht als unſtreitige wahre Dinge imprimirten / ſo würden vielleicht gar keine oder wenig Irrthümer in der Welt ſeyn. Alleine nachdem leider! durchgehends die menſchliche Geſellſchafft ſo verderbet iſt / daß faſt überall in allen dieſen Stücken das Gegentheil beobachtet wird / darff man ſich nicht wundern / daß alles voller Irrthümer wimmelt / und daß ſolchergeſtalt / denen Kindern nebſt etlichen wenigen Warheiten viel *million*en Irrthümer nothwendig beygebracht werden müſſen.

22. Denn anfänglich iſt es ausgemacht / daß / weil die erwachſenen Menſchen / die mit denen Kindern umgehen / ſelbſten groſſe Mängel entweder am Verſtande oder am Willen haben / ſo wollen ſie auch nicht / oder können zum wenigſten nicht / wenn ſie gleich gerne wolten / denen Kindern Warheiten beybringen / ſondern ſie ſuchen vielmehr ihnen ihre eigene Irrthümer theilhafftig zu machen / oder bereden ſie etwas falſches aus Schertz / oder ihrer zu ſpotten / u. ſ. w.

23. Ja die Eltern ſelbſt begehen in dieſem

Stück gleiche Fehler/ indem unter ſo viel tauſend Eltern die meiſten die Warheit ſelbſt nicht erkennen/ ſondern in den præjudiciis biß an den Hals ſtecken. Wie ſolte nun ein Blinder dem andern den Weg weiſen.

24. Und wie offte geſchiehets/ daß die Eltern den Kindern was imprimiren, daß ſie ſelbſt wohl wiſſen/ daß es nicht wahr ſey/ und dennoch die Kinder dergleichen bereden/ entweder mit ihnen zu ſpielen/ oder aber mehrentheils zwar zu einem guten Abſehen/ welches aber doch/ wenn man es genau beſiehet/ ein thörichtes Mittel iſt darzu zu gelangen. z. e. Die Fabeln von dem heiligen Chriſt; viel eitele perſvaſiones die gebraucht werden/ der Kinder ihre affecten zu beſänfftigen u.ſ.w.

25. Geſetzt aber/ der weiſeſte Mann bemühete ſich ſeine Kinder dergeſtalt auffzuerziehen/ daß er ihnen nichts als eitel Warheiten/ deren ihr Verſtand fähig iſt/ beybrächte/ (welches doch eine conditio iſt/ die unter 10000. Menſchen kaum ein einig mahl zu hoffen iſt/) wie iſt es möglich/ daß ein ſolcher weiſer Mann ſtetig um ſeine Kinder iſt/ und alſo abwehret/ daß/ ich will nicht ſagen/ durch ſein Weib/ ſondern durch ſein Geſinde und durch andere Men-

Menſchen/ abſonderlich aber durch die Spiel-Cameraden/ an ſtatt derer von ihm erlerneten Warheiten/ ſie nicht mit falſchen Thorheiten angefüllet werden.

26. Zumahlen da es wegen der denen Kindern von Jugend auff anklebenden inclination zu den bloſſen Sinnligkeiten und Müſſiggang/ leider durchgehends ſo beſchaffen iſt/ daß ſie dem Geſinde und ihres gleichen muthwilligen Kindern / die gemeiniglich ihren Sinnligkeiten und Müßiggang ſchmeicheln / mehr glauben / als denen Eltern / und folglich dieſe böſe Geſellſchafft in einem Augenblick der Erkentniß der Warheit mehr ſchaden thut/ als der Eltern uud Præceptoren ihre gute Information in langer Zeit Nutzen geſchaffet.

27. Endlich giebt es die tägliche Erfahrung/ daß ſo wohl die Eltern zu Hauſe/ als die Præceptores in denen Schulen gemeiniglich denen Kindern das höchſtſchädliche principium beybringen/ und durch alle Mittel und Wege daſſelbige befeſtigen/ daß ſie die ihnen in der Jugend beygebrachte Erkentniß nicht ad interim für wahrſcheinlich annehmen / ſondern für unſtreitig wahr und infal-

fallibel, ja gar für Glaubens-Articul halten ſolten; und iſt nichts neues / daß man unter uns wohl gar des vierdten Geboths hierzu mißbrauchet.

28. Dieſes iſt nun der Zuſtand der Kinder in Anſehen der Erkäntniß der Warheit / ſo ferne ihnen dieſelbige von andern Menſchen beygebracht wird. Wir müſſen aber auch ein wenig noch erwegen / auff was Art die Kinder für ſich ſelbſt die Warheit zu erforſchen begierig ſind / und zu dieſem Ende raiſoniren; Denn ob gleich / wie obgedacht / die Seele der Kinder noch nicht fähig iſt / von ſelbſt das wahre und falſche zu entſcheiden; ſo läſt ſich doch auch in der Jugend eine groſſe Begierde unbekandte Dinge zu wiſſen / und theils vermittelſt der Sinnligkeit / theils auch vermittelſt eigenen Nachdenckens darhinter zu kommen ſpühren. Und gewiß die kleinen Kinder ſind in dieſem Stück noch *curieuſ*er als erwachſene Menſchen.

29. Denn ſie haben mehr Zeit darzu als erwachſene Menſchen einer Sache nachzudencken / indem ſie mit keinen Geſchäfften überhäufft ſind / und die natürliche Luſt / die ein ieder Menſch bey ſich empfindet / wenn er etwas

bißher

bißher unbekandtes zu wiſſen kriegt/ treibet die Kinder um ſo viel ſtärcker an / vermittelſt der Sinnligkeiten etwas zu erfahren/ weil ihnen wegen ihrer wenigen Wiſſenſchafft nnd Erfahrung faſt alles unbekandt und alſo neu iſt.

30. Wenn demnach die Kinder bey dieſer ihrer eigenen Curioſität und meditation diejenigen Umſtände beobachteten/ die wir oben weitläufftig erkläret/ als wir von denen erſten und unſtreitigen Warheiten gehandelt ; So würden ſie auch durch dieſelbige zu keinen neuen Irrthümern verführet werden; dieweil ſie aber allbereit / wie erwehnet / durch beybringung anderer Leute mit vielen Irrthümern überhäuffet ſind / und alſo der Grund ihrer Wiſſenſchaffe nichts tauget; ſo iſt leichte zu erachten / daß die darauff gebaute *meditation* oder *experienz* gleichfalls vielen Irthümern unterworffen ſeyn müſſe.

31. Denn weil die Begierde etwas unbekandtes zu wiſſen bey den Kindern mit einen ſtarcken Trieb ſich ereignet / ſo läſt die ſelbige ihnen die bey Erkentniß der Warheit höchſt nöthige/ aber eine ſonderliche Gemüths-Ruhe erfordernde attention und genaue Betrach-

trachtung derer Umſtände bey denen vorfallenden Sinnligkeiten/ ſo wohl auch die genaue Unterſuchung / wie man die rechten ideas von denen conceptibus veroſimilibus entſcheiden ſolle/ nicht zu.

32. Dannenhero findet man durchgehends bey denen Kindern eine merckliche Ubereilung in ihren eigenen experienzen und raiſonirungen / welches aus nichts anders herrühret/ als aus einer ihre Begierde unbekante Warheiten zu erforſchen begleitenden Ungedult. Denn gleich wie jene ſie zwar inſtigiret/zu dieſen guten endzweck zu gelangen/alſo hindert ſie doch dieſe / daß ſie derer hierzu dienlichen Mittel ſich faſt durchgehends nicht bedienen / und alſo auch faſt nimmer beſagten ſcopum erhalten.

33. Denn dieſe Ungedult verurſachet/daß ſie bey denen vorfallenden Sinnligkeiten von einer Sache eher urtheilen/ eher dieſelbige zu gehöriger diſtanz gebracht worden / daß ſie die Bildungen/ die ſich in unſern Gehirne eindrücken / oder den Schein der Sache/ mit der Sache ſelbſt oder deren Urſache vermiſchen / daß ſie von Sachen urtheilen / darvon ſie nur durch einen Sinn einige Bildungen erhalten /

ehe und bevor ſie mit denen andern Sinnen auch das Weſen derſelben geprüfet/das ſie bey denen Sinnligkeiten / die nicht allen Menſchen gemein ſind / oder da ſich die ſenſoria eines einigen Menſchen offte zu ändern pflegen / gar zu abſolut von einer Sache urtheilen u. ſ.w.

34. Sie verurſachet ferner / daß ſie öffters *conceptus rerum accidentales*, die bey vielen (oder auch wohl die bey wenigen) individuis zu finden ſind/ für rechte *ideas* annehmen.

35. Sie verurſachet/daß in Herleitung oder Erkentniß derer Warhriten/ſo von denen primis principiis etwas entfernet ſind / ſie eine propoſition mit der andern vermiſchen / für gleichgültig annehmen / die dergleichen nicht ſind / oder dieſelben umbkehren / die nicht convertiret werden können ; oder die Urſachen / ſo ihnen am erſten beyfallen/ ohne Unterſuchung ob ſie was taugen oder nicht/ annehmen/ und nicht betrachten / ob ſie mit unſtreitigen Warheiten verknüpfft werden können.

36. Zu geſchweigen / daß eben dieſe ungedultige Begierde in Erforſchung neuer Warheiten / öffters die Menſchen von Jugend

auff

auff antreibet / verbotene und unzuläßige Sinnligkeiten zu begreiffen / und das Böſe mehr als das Gute zu erkennen / oder allzu *ſubtil*en / unnöthigen / auch wohl verbotenen Wiſſenſchafften nachzutrachten / und darzu zu gelangen/ſich entweder lächerlicher/oder ebenmäßig unfertiger Mittel zu bedienen.

37. Aus dieſen/ was wir bißher geſagt haben/ werden gar leicht die **Urſprünge und Haupt-Quellen aller Irrthümer** zu erkennen ſeyn. Sie werden insgemein *præjudicia* oder **vorurtheile** genennet / theils weil dieſelbe bey den Menſchen alsbald ſich ereignen/ ehe ſein Verſtand und judicium noch recht reiff iſt/ theils / weil vermittelſt derſelben der Menſch aus Unbedachtſamkeit eher urtheilet / als er die Sache gehörig geprüfet.

38. Dannenhero ſind die præjudicia und Vor-Urtheile nichts anders als falſche Meinungen die uns von Erkentniß der Warheit abführen / welche ſich der Menſch ohne Urſache wahr zu ſeyn beredet/ entweder/ weil er aus Leichtgläubigkeit von andern/ deren *autorit*ät er getrauet / deſſen beredet worden/ oder weil er aus Ungedult

dult und darauff erfolgter Ubereilung ſich deſſen ſelbſt beredet:

39. Daß die præjudicia uns **von der Erkentniß der Warheit abführen**/ das haben ſie mit allen falſchen Meinungen gemein / darinnen aber iſt der Unterſcheid/ daß bey denen præjudiciis die **Urſache** / darauff ſie ſich gründen / gantz keine **nothwendige** *connexion* mit dergleichen Irthümern hat/und alſo für keine Urſache zu halten iſt/da doch in andern/aus dergleichen præjudiciis hergeleiteten falſchen Meinungen zum wenigſten eine nothwendige connexion zwiſchen dem Irrthum und præjudicio ſeyn kan. Die præjudicia ſind der **Quell** aller falſchen Meinungen/ die übrigen Irrthümer ſind die daraus flieſſenden **Bächlein**.

40. Der **Hauptquell** aller præjudiciorum/ iſt der **elende Zuſtand des Verſtandes** der Menſchen in ſeiner Jugend / und die demſelben anklebende **Leichtgläubigkeit**/ durch welche er ſich was falſches geſchwinde bereden läſt / oder ſelbſt beredet.

41. Und weil dieſe eitele Beredung theils **auſſer** dem Menſchen von andern herrühret/ theils **in ihm** ſelbſt verborgen iſt/ ſo entſtehen dahero **zwey allgemeine Haupt** *præjudicia* denen man alle Irrthümer / die auff der Welt ſeyn / zuſchreiben kan / davon wir das eine das **Vorurtheil menſchlicher** *autorität* / das andere aber das **Vorurtheil der Ubereilung** nenen wollen.

 42. Wie

42. Wie es mit beyden in der Jugend hergehe/ haben wir allbereit in vorigen gnugſam betrachtet/ ietzo wollen wir nur dieſe beyden Brunquellen alles Ubels noch ein wenig gegen einander *conferiren.*

43. Jenes/ das *præjudicium autoritatis*, rühret aus einer **unvernünfftigen Liebe** gegen **andere Menſchen** her/ und wird zuweilen durch eine eingedruckte **Furcht**/ daß uns nichts Ubels wiederfahre/ bekräfftiget.

44. Dieſes aber/ das *præjudicium præcipitantiæ*, rühret aus einer **unvernünfftigen Selbſtliebe** zu unſerer Gemachligkeit her/ unſerer Nachläßigkeit und Ungedult zu ſchmeicheln und ihnen ſanffte zu thun/ uñ wird auf gleiche weiſe durch eine unzeitige **Scham** oder **Faulheit** bekräfftiget.

45. Jenes iſt **älter** als dieſes/ und dannenhero **tieffer eingewurtzelt.** Denn wir glauben andern Leuten eher als wir ſelbſt zu raiſoniren anfangen.

46. Alſo folget auch daraus/ daß man dieſes eher loß **werden** kan/ als jenes/ wiewohl dieſer Satz auch aus dem erſten Uuterſchied erwieſen werden kan.

47. Denn weil das præjudicium autoritatis ſich fürnehmlich in einer unvernünfftigen Liebe andererMenſchen gründet/ die præcipitanz aber mehr auff eine unvernünfftige Selbſtliebe zielet; ſo hänget auch jenes dem Menſchen feſter an/ als dieſes; maſſen wir dann ſchon zu ſeiner Zeit dieſes

para-

paradoxum gar ausführlich beweiſen wollen/ daß die unvernünfftige Liebe gegen andere Dinge allezeit ſtärcker iſt/ als die unvernünfftige Eigenliebe.

48. Z. e. Ein Menſch der aus *præcipitanz* einen viereckten Thurm für rund; einen geraden Stecken für krumm/ u. ſ. w. angeſehen/ erkennet ſeinen Irrthum durch augenſcheinliche Erweiſung gar leichte/ ja wenn er einen übel zuſammenhengenden Schluß gemacht/ kan man ihn ohne ſonderliche Mühe dahin bringen/ daß er ſeine Ubereilung erkenne.

49. Aber wenn einer einmahl aus Thörichter Liebe zu menſchlicher *autorit*ät eine falſche Meinung eingeſogen/ iſt dieſelbe ſo ſchwer wieder loß zu werden/ daß öffters die ſonſt klügſten Leute nicht dran wollen/ den Irthum zu erkennen/ ob ſie gleich die Wiederlegung deſſelben nicht beantworten können/ ſondern liebkoſen demſelbigen/ wenn ſie nicht weiter können/ daß ſie ſich bereden/ es ſey der Mangel an ihrem Verſtande und würden die/ von denen ſie ihre Meinung herhaben/ dieſelben ſchon beſſer vertheidigen können.

50. Ja wie öffters höret man dieſe unvernünfftige Reden: Ich will mit dieſen vornehmen Manne lieber irren/ als mit einen andern Menſchen der Warheit beypflichten; oder: Ich werde mich dieſes nicht bereden laſſen/ wenn auch gleich meine Augen mich eines andern verſicherten.

51. Zu geſchweigen / daß viel tauſend Exempel könten angeführet werden: derer / die viel eher um **anderer Menſchen irrige Meinung ihr Leben gelaſſen** / als derer die umb diejenigen / derer Urſprung von ihnen ſelbſt hergerühret / viel gelitten hätten.

52. Wiewohl nun dieſe beyden Haupt-præjudicia dergeſtalt dem Weſen nach unterſchieden ſind / ſo ſind ſie doch mehrentheils in der That mit einander in denen Menſchen **vereiniget** / und biethen einander hülffliche Hand; denn das *præjudicium autoritatis* wird nachgehends bey dem Menſchen täglich durch eine **groſſe** *præcipitanz* **befeſtiget** / indem er theils täglich ſiehet / daß ihn die menſchliche autorität betrieget / und doch in denen meiſten / was er wahr zu ſeyn gläubet / ſich auff ſelbige gründet; theils aber auch aus denen in menſchlicher autorität ſich gründenden irrigen Meinungen / zum öfftern durch nachläßige præcipitanz immer neue Irrthümer vorbringet.

53. Hinwiederum hilfft das *præjudicium autoritatis* auch die *præcipitanz* nicht wenig ſtärcken / in Anſehung daß die Ubereilung und die daraus herrührende Irrthümer vielen Menſchen gemein ſind / und alſo indem ein Blinder dem andern den Weg weiſen will / einer ſo wohl von der Warheit abweichet als der andere / und beyde doch eben deßhalben / weil ſie ſehen / daß ihre Meinungen von vielen vertheydiget werden / auch ſich bereden / daß ſie deßhalben in der allen Menſchen gemeinen Vernunfft gegründet wären.

54. Und

54. Und mit dieſen beyden Haupt-præjudiciis muß ſich nicht alleine der Menſch in ſeiner zarten Jugend/und ſo lange ſein Verſtand nicht reiff iſt/ſchleppen/ſondern es iſt zu beklagen / daß auch bey erfolgter Reiffe der menſchlichen Vernunfft dieſelben faſt die **gantze Lebens-Zeit** den Menſchen dergeſtalt tyranniſiren/ daß alle Irrthümer/ und auch alles daraus entſtehende Böſe einig und allein dieſen beyden Quellen zugeſchrieben werden kan.

55. Die Urſache aber / warumb die Menſchen in dem Alter/da ſie ſich von dieſer ſclaverey gar leicht befreyen könten/doch ſo muthwillig allergröſten theils darunter verharren / iſt abermahls theils die **Nachläßigkeit** / theils die **unvernünfftige Liebe.**

56. Wer ſich aus den Irrthümern heraus reiſſen will / muß doch zum wenigſten anfänglich es ſich laſſen ſauer **werden**/ehe er bey ſich eine rechtſchaffene attention erwecket. Aber die lange **Gewonheit** zu der *præcipitanz* ſtellet ihm dieſes Werck ja ſo unmüglich vor / als denen Land-Bettlern die Arbeit.

57. Jedoch contribuiren wohl diejenigen/ die uns in dieſem Stück mit guten exempeln vorgehen/und uns zu Ablegung derer Irrthümer anmahnen ſolten/das meiſte darzu/denn an ſtatt/ daß wir hierzu fleißig ſolten angetrieben werden/ ſo finden wir leider faſt allenthalben niemand/der es thut / aber wohl tauſend / die uns alle Augen-

blick

blick in die Ohren ruffen / daß wir uns von der Meinung des Ehrwürdigen Alterthumbs nicht ſolten laſſen abwendig machen / daß wir alle Neuerungen ärger als die Peſt meiden ſolten; oder die diejenigen/die entweder die præjudicia ſelbſt ablegen/ oder andere ſolches zu thun erinnern wollen / theils mit guten Worten und Geſchencken/theils mit harten Bedrohungen und Verfolgungen davon abwendig zu machen / ſich euſſerſt laſſen angelegen ſeyn.

58. Gleichwie wir nun bißhero die allen Menſchen gemeine præjudicia gründlich unterſucht haben/ und aber am Tage iſt/daß diejenigen ſo ſich **Gelehrte** nennen/vielmehr Thorheiten und Irrthümern unterworffen ſind / als die Menſchen / die in andern Ständen leben; als ſolten wir billich auch etwas beſehen/ **was denn der Urſprung dieſes Ubels ſey.** Jedoch weil dieſes ohne die Historiam Philoſophicam nicht wohl geſchehen kan / und wir von derſelben anderswo ausführlicher zu reden uns fürgenommen haben; als wollen wir auch dieſe Betrachtung biß dahin verſchieben.

59 Indeſſen kanſtu dieſes wenige dir nur zu einen kleinen Vorſchmack dienen laſſen / daß der Urſprung dieſes Ubels der **Ehrgeitz** und die **Herrſchſucht** ſey / aus welchen der Haupt Irrthum hergefloſſen/daß die Weiſen und Gelehrten von andern Menſchen gantz unterſchieden wären/ und alſo auch gantz andere Grund-Regeln zu raiſoniren / als andere gemeine Leute haben müſten.

60. Zum wenigſten kanſtu aus dieſem kurtzer Satz gar leicht abnehmen/daß hierdurch das præjudicium autoritatis gleichſam ſein Leben erhalten/ und ohne Austilgung dieſes Haupt-Irrthumbs auch das præjudicium autoritatis unter denen Menſchen nicht ausgerottet werden könne.

E N D E.

Erinnerung des Autoris an den Leſer.

Ich habe die Vernunfft-Lehre in dem 2. Cap. n. 17. in zwey Theil eingetheilet/und gegenwärtiges iſt nur der pars generalis davon. Ich bin aber aus folgenden Urſachen bewogen worden / denſelben inſtehende Leipziger Neue-Jahrs-Meſſe zu publiciren. Es iſt am verwichenen Michaelis ein Jahr verfloſſen/ als ich dieſe Vernunfft-Lehre in Leipzig zu verfertigen und darüber zu leſen angefangen; Ich hatte mir auch feſte fürgeſetzt an vergangener Oſtermeſſe dieſelbe völlig heraus zu geben / maſſen denn allbereit menſe Februario dieſes Jahrs der pars generalis biß auff das letzte Capitel abſolviret und gedrucket war. Alleine die Welt-bekante Verdrüßligkeit/die mich genöthiget/mich aus meinem Vaterlande zubegeben/ hat verurſacht/ daß auch mein damahliges gutes Vorhaben biß itzo interrumpiret worden. Wannenhero/ weil ſolchergeſtalt die Sache in einen gantz andern Stand gerathen / als ich in dem zu Leipzig publicirten Programmate und in dem Anfang der Vorrede allhier dieſelbe vorgetragen; im übrigen aber dasjenige/was ich in beſagter Vorrede wider den Autorem Speciminis Logicæ Claubergianæ weitläufftig erinnert / ziemlich alt werden würde / wenn es biß auff künfftige Oſter-Meße verſparet werden ſolte; und endlich von auswerti-

gen

gen Orten unterſchiedene Nachfrage darnach geſchehen; Als wird der Leſer vorietzo mit dieſem parte generali zufrieden ſeyn/ und wenn mich GOtt geſund läſt/auf künfftige Oſter-Meße den *partem ſpecialem*, wie ich denſelben d. cap. 2. n. 18. entworffen/nebſt der Einleitung zu der *Hiſtorie* und einen *general diſcurs* über die *Philoſophiſchen diſciplinen* gewärtig ſeyn. Denn die Erkentniß **Göttlicher** Güte und die hohe Gnade **meines Genädigſten Chur-Fürſtens und Herrns** machet mich hoffen/ künfftig in einen ſolchen Zuſtande leben zu können/ daß ich der Erforſchung und Lehre der Warheit frey und ohne Furcht obliegen/und mich der ſtudierenden Jugend gantz und gar widmen/ auch durch publicirung der geſamten Grundſätze meiner Lehre der gantzen erbaren und verſtändigen Welt darthun möge/ theils daß ich nichts gefährliches oder was der Kirche oder dem Staat ſchädlich wäre/ profitire, theils auch/ daß die ehedeſſen zu Leipzig und nunmehr auch hier zu Halle von mir publicirten Programmata der ſtudierenden Jugend nichts verſprochen/ was ich mir nicht rechtſchaffen und ehrlich zu halten getrauete. Lebe wohl.

(o)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomasius, Christian,

Christian Thomasens ICti und Chur-Brandenburgischen Raths Einleitung zu der Vernunfft-Lehre Worinnen durch eine leichte, und allen vernünfftigen Menschen, waserley Standes oder Geschlechts sie seyn, verständliche Manier der Weg gezeiget wird, ohne die Syllogistica das wahre, wahrscheinliche und falsche von einander zu entscheiden, und neue Warheiten zu erfinden ;

Halle 1691

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 3848
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11273965-4
VD17 23:653189A